



kat.komp.

19463

3-5

I

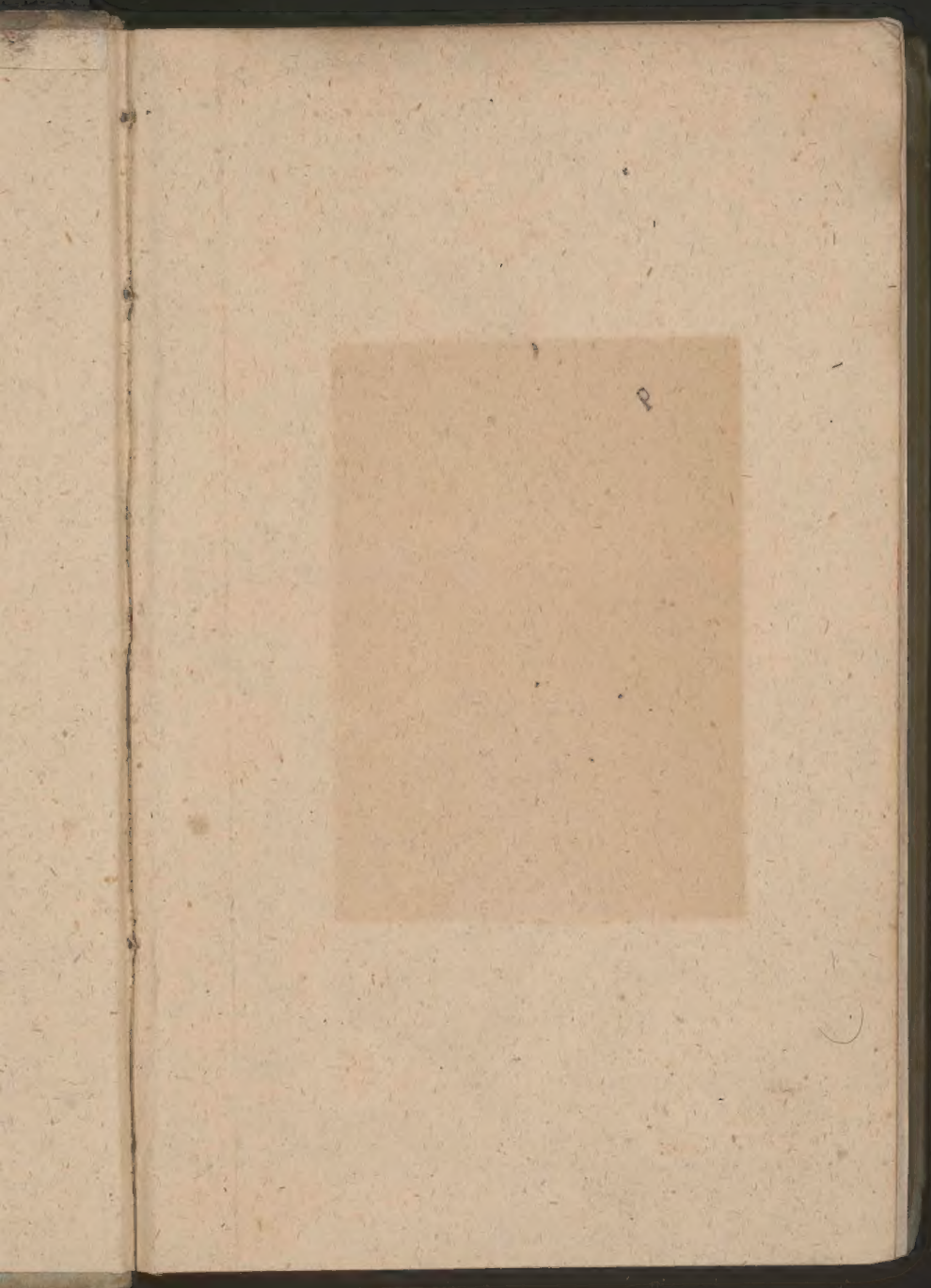
Mag. St. Dr. P

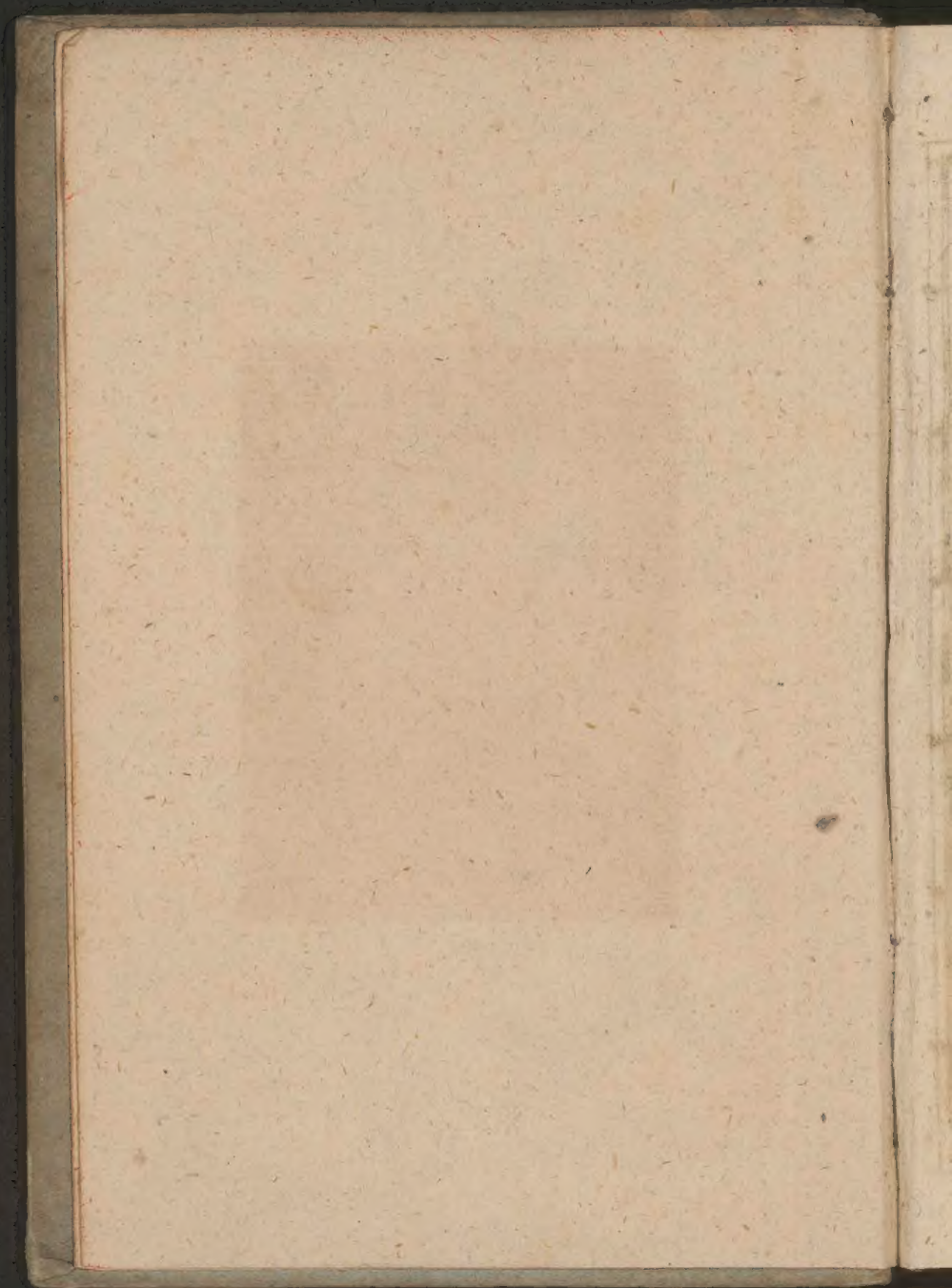


~~Christ 712~~

VI. g. 2.

44. VII. 48.









Das
conföderirte
V o l k e n.



Dritter Theil.

1771.

200

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL



1946 3. I

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL



Vorbericht.

Man hatte sich zwar beym Anfange dieses dritten Theils vorgesetzt, und den Lesern in der Vorrede zum zweeten Theile versprochen, diesen dritten Theil bis auf jetzige Zeiten zu extendiren. Da aber, wenn man die gehörigen und zur Connexion ohnentbehrlichen Urkunden nicht übergehen wollte, dieser Theil die vorigen an Stärke drey bis viermal theils übertreffen würde, theils aber auch man dem Verlangen einer grossen Anzahl Le-

Vorbericht.

fer um so mehr fügen wollen, als sodann dieses Buch dem ungelehrten Publikum seiner Vollständigkeit halber sehr nützlich und aufbehaltens werth ist; so hat man, ob schon in diesem Theile einige Reichstäge und die dazu gehörigen Begebenheiten weggelassen worden, (welche jedoch dem Ende künftigen vierten Theils angefüget werden sollen) sich nunmehr entschlossen, in der angefangenen Ordnung fortzufahren, und, jedoch ohne allzuweitläufig zu seyn, die Fortsetzung dieses Türkenskrieges, bis zu dessen Gott gebe baldigen Beendigung avthentisch und unparthenisch zu beschreiben. Womit dem geehrtesten Leser sich und dieses Buch zur fernern geneigtesten Aufnahme ergebenst empfehlet

E. . . den 30. März 1771.

J. G. C.

Cap. I.



Cap. I.

Von dem Einmarsche der russischen Truppen in Pohlen, im Jahr 1767.

S. I.

Auf dem im vorigen zweeten Theile beschriebenen Reichstage, war die Sache der Disidenten, wie wir daselbst gesehen, in nichts verbessert worden, und der russische Bothschafter und Obrist Care, welche schon seit dem Herbstmonat vorigen Jahres sich in Warschau befanden, um den Bischöffen zu predigen und zu drohen, waren genöthiaet, noch immer dieselbe Sprache fort zu führen. Da nun nichts versfangen wollte, so schickten sie Couriers an ihren Hof ab, um ihre Souveraine hiervon zu benachrichtigen. Hierauf, und da überdies die Antworten, so man den intercedirenden hohen Mächten auf ihre Vorschläge ertheilte, nichts weniger als

Dritter Theil. A hin

dann
ikum
zlich
man,
ichs
nhei
doch
nge
ent
nung
weit
Für
aldi
par
n ge
zur
benst
T.
p. I.

2 Von dem Einmarsche der rufischen

hinreichend waren, sothane Potenzen zu befriedigen; So sandte die große Catharina, Kaiserin von allen Reussen, höchstwelcher die Sache der gedruckten Disidenten in Pohlen zu sehr am Herzen lag, als daß sie sich an dem blossen allerhöchsten Vorwort vor dieselben hätte begnügen sollen, 2 Couriers nach Warschau ab, welche am 12ten Jenner d. J. daselbst anlangten, und mitbrachten: „daß Ihrer rufischkaiserlichen Majest. ernstlicher Wille sey, daß Dero höchstes Vorwort für die Disidenten, so Sie beym letztern Reichstage abliefern lassen, in die Erfüllung gehen müste; und zwar nach wohlbedächtlichen Echluf zwischen Rußland, Großbritannien, Preussen und Dännemark. (*)“ Sie lies zugleich die Disidenten Ihres nachdrücklichen Beystandes versichern. Sie ermahnete selbige, guten Muth zu schöpfen, sich zu ermuntern und das Haupt empor zu heben, und zu dem Ende eine Conföderation unter sich zu errichten. „(**)

S. 2.

Doch blieb es nicht etwa bey den leeren Vertröstungen, sondern die rufische Kaiserin schickte zu dem noch in Pohlen befindlichen kleinen Corps, wel-

(*) Die Bestätigung hiervon las man auch zu gleicher Zeit in den Zeitungen von Engelland.

(**) Die Ausführung dieses letztern (woran die Disidenten doch schwer giengen) werden wir bald umständlich erzählen.

welches, seiner Schwäche halber, die Pohlen nicht respectirten, eine Armee von 30000 Mann, mit einer in lateinischer und französischer Sprache gedruckten Deduction, deren Vorenthaltung, ohnerachtet dieselbe ein wenig ausführlich ist, der Leser, wegen der großen Einsicht in den jetzigen pohlischen Krieg, so sie demselben verschaffet, mir nicht verzeihen würde. Der lateinische Titul lautet also:

Expositio jurium eorum, qui Dissidentium nomine veniunt, summarumque Potestatum, quarum partes illorum tueri interest.

Zu deutsch:

Ausführliche Anzeige der Rechte der Dissidenten sowol, als derjenigen Mächte, deren Interesse es erfordert, dieselben aufrecht zu erhalten.

Die Verbindungen, die aus der Nachbarschaft entstehen, sind in einem Verhältnisse mit der wechselseitigen Convenienz der verschiedenen Regierungsform, und dem Nutzen des Bestandes, den man sich einander leisten kan. Desters werden sie so enge, daß eine ununterbrochene Aufmerksamkeit auf alles, was den Nachbar angehet, es betreffe seine Sicherheit von aussen her, oder seine innerliche Verfassung, nothwendig in dem Plan eines Staats begriffen ist, und nach der Sorge, die man für seine eigene Erhaltung zu tragen schuldig ist, den ersten Platz einnimmt, welche Selbster-

haltung in vielen Fällen nicht davon getrennet werden kan. Die Geschichte von Europa stellet uns keine zwei mächtige Nationen dar, zwischen welchen Verbindungen dieser Art älter sind, und einen höhern Grad des Interesse befestigen, als zwischen dem russischen Reiche und dem Königreiche Pohlen. Aus diesem Grunde kommt es, daß Rußland allezeit an den Anlässen der Republik Antheil genommen hat, daß es Krieg zur Erhaltung ihrer Regierungsform geführt hat, und daher kan Pohlen gesichert seyn, daß es jederzeit einen treuen Bundesgenossen an Rußland findet, der die Erhaltung seiner Staatsverfassung zu Herzen nimmt, weil die Verletzung derselben in verschiedenen Absicht die Wohlfahrt und die Ruhe von Rußland mit betrifft.

Ohne nach entferntern Zeiten zurück zu gehen, erinnert man sich noch an das, was Peter der Große that, um die Gefahr abzuwenden, womit die Republik bedrohet ward, und wie sehr es ihm zum Ruhme gereichte, daß er hierin glücklich war. Während der Regierung der Kaiserin Anna, wollte man, als die Gemüther noch in Gährung waren, das Werk der Zeiten des Krieges und der Uneinigkeit rechtfertigen; Rußland aber erzeigte sich als ein getreuer Nachbar und Allirter der Republik; es bemühet sich auf das nachdrücklichste, die Ruhe und den Frieden auf den Gründen der Unabhängigkeit der polnischen Nation wieder herzustellen.

Nie:

Niemals hat indessen die Republik mehrere Gelegenheit gehabt, sich der Redlichkeit und der Vortheile ihrer Verbindungen mit Rußland zu erfreuen, als während des vorigen Interregni. Während der erstern Zeitpuncte, die man angeführet hat, war es nicht möglich, ihr ihren vollkommenen und natürlichen Zustand wieder zu verschaffen. Die Umstände hatten sie genöthiget, sich bey einem, so zu sagen, zufälligen System zu erhalten. Nur durch die neulichen Begebenheiten hat ihr wirkliches Glück seinen Anfang genommen. Die freye Wahl eines piastischen Königs, welche aus dem Grunde einmützig geschah, weil man ihn für den Würdigsten, die Nation zu beherrschen, und den Geschicktesten, ihre Wohlfahrt zu befördern, hielt, hat die Republik in den Stand gesetzt, ihren Grundgesetzen, ihren Freyheiten, den Rechten und Vorzügen ihrer Mitglieder die völlige Kraft wieder zu verschaffen, und nach den auf diesen Grundsätze beruhenden Bemühungen alle Theile der Staatsverwaltungen wieder zu beleben.

Man ist nicht willens, sich hier weitläufig über den Antheil, welchen Rußland an dieser Begebenheit hat, auszulassen, noch von der Großmuth und Uneigennützigkeit, mit welchem selbiges seinen vornehmsten Endzweck erreicht hat, zu reden, zu welchem damals die ganze pohlische Nation den Beystand desselben verlangte. Zufrieden mit dem Ruhme, daß

es zu einer für seine Nachbarin so vortheilhaften Veränderung beförderlich gewesen ist, fand es seine Belohnung in der Aussicht auf das dauerhafteste und vollkommenste Glück, welches selbiges der Republik ungezweifelt verschaffen mußte. Die Erfolge sind aber nicht nach Rußlands Wünschen und Hofnungen ausgefallen, und da die ungekränkte Freiheit, welche die polnische Nation wieder gewonnen hatte, dem Schicksale bürgerlicher Unruhen wieder ausgesetzt zu seyn scheint; so ist sie mehr, als jemals, der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Wenn Ihro kaiserl. Majestät den Vorthail Ihres Reichs und die lebhafteste persönliche Zufriedenheit, als eine Nachbarin und Freundin, daran empfunden haben, die Quelle der von außen eingeschlichenen Unordnungen zu verstopfen; so schreiben diese Gründe Allerhöchstdenenselben nichts minders vor, als Ihre guten Bemühungen und Ihre Hülfsleistungen anzuwenden, um die innerlichen Unruhen zu hemmen, welche die Folge einer Unregelmäßigkeit der Verwaltung sind; eines Fehlers, der die Grundgesetze untergräbt; Mißbräuche, welche die Gleichheit, die doch die Stütze der Republik ist, zu Boden stürzen. Hieher gehört die von den römischkatholischen Glaubensgenossen geschehene Weigerung, die Disidenten zur Theilnehmung an den Vorthailen zuzulassen, an den ihnen, weil sie gleichfalls Bürger sind, ein Antheil gebühret. Der Kaiserin
Ma:

Majestät haben bey einem zur Veranlassung der Uneinigkeit so gefährlichen Gegenstande, welcher seit geraumer Zeit in dem innern der Republik vorhanden war, ein lebhaftes Mißvergnügen empfunden. Von den Vortheilen überzeugt, welche die pohlnische Nation erhalten würde, wenn sie solche Bürger in deren alte Rechte und in deren Beytritt zum allgemeinen Besten wieder einsetzte, welche stets ihren Eifer für die Wohlfahrt der Nation bewiesen, und nicht weniger, als die, mit den sie gleich sind, zu der pohlnischen Völkerschaft Glanze, Macht und Ruhm das Ihrige beigetragen haben, erwartete die Kaiserin eine Gelegenheit, um eine Vorstellung zu thun, welche die Freundschaft, das Interesse der Nachbarschaft und die Verbindung Ihrer Krone Ihr vorschrieben. Ihrem zärtlichen Herzen fiel es schwer, daß Sie während den unruhigen Zeiten des pohlnischen Interregni die Erfüllung dieser Pflichten verschieben mußte; doch Sie bemerkte wohl, daß es zur Erreichung des Zweckes einer freyen und einmüthigen Wahl eines piastischen Königs, die vermöge der Grundgesetze, einer unabhängigen Republik gewünscht ward, höchstnöthig sey, keiner schon im Schlummer begrabnen Ursachen zur Uneinigkeit zu erwähnen. Um sich demnach allein mit dem wichtigsten Gegenstande zu beschäftigen, der Republik zu einem Oberhaupte behülflich zu seyn, verschob Sie diese Angelegenheit, welche Sie vorzuschlagen willens war, und die Sie schon damals den Vornehmsten der Nation zu erkennen

8 Von dem Einmarsche der russischen

gab, bis auf eine Zeit, in welcher die Gemüther, wenn sie mehr beruhigt seyn würden, den Vortheil einer solchen Wiederherstellung besser einzusehen, folglich mit mehrerer Eintracht und Wirksamkeit daran Hand legen könnten. Es geschah also erst bey dem Wahltag, daß Ihrer kaiserl. Majestät Ambassadeurs, der Graf Kaiserling und der Fürst Repnin, Befehl erhielten, in Desro allerhöchsten Namen eine förmliche Fürsprache für die Disidenten zu thun, welches Sie durch das mit A. bezeichnete Pro Memoria vom 14ten Sept. 1764. thaten.

Das beynaehende Pro Memoria der russischen außerordentlichen und bevollmächtigten Minister zu Warschau hatte folgenden Inhalt:

Die Verbindlichkeiten, welche Ihrer kaiserl. Majestät von allen Rußen, unserer allergnädigsten Monarchin, diejenigen Verträge, welche zwischen Ihro und der polnischen Republik obwalten; wie auch der allerbeträchtlteste Antheil, welcher Dieselben mit denjenigen Unterthanen der Republik, welche mit Ihro kaiserl. Majestät eine Religion bekennen, und andern, so daselbst unter dem Namen der Disidenten bekannt sind, verbindet, auferlegen; verstaten Ihro Majestät nicht, den bedrängten Zustand mit Gleichgültigkeit anzusehen, worin sich ein ansehnlicher Theil der Nation befindet, weil er Meynungen anhänget, welche öffentlich von so vielen großen Mächten, Staaten und Nationen von Europa, angenommen und befolget, auch außerdem durch die
Grund:

Grundgesetze der Republik selbst, gebilliget werden. Da diese Dissidenten, welche man als geringe und unbekannte Leute behandelt, sich seit einiger Zeit, sonderlich unter der letzten Regierung, durch übereilte Constitutionen und ungerechte und gewaltsame Mittel, nicht allein verschiedener Rechte, Freyheiten und Vorzüge beraubet sehen, deren sie, Kraft der Grundgesetze eines freyen Staats, welche allen, so ihn ausmachen, eine völlige Gleichheit versichern, genossen; sondern auch überdem in Absicht des Gottesdienstes und öffentlicher Uebung ihrer Religion im höchsten Grad beeinträchtigt werden: so haben die Endes Unterzeichneten, der außerordentliche Gesandte, und der bevollmächtigte Minister Ihro kaiserl. Majest. von allen Reußen, zufolge der von Ihro Majest. erhaltenen Befehle, die Ehre Sr. königl. Majest. von Pohlen, durch gegenwärtiges Pro Memoria unterthänigst vorzustellen; Höchstdieselben wollen allergnädigst dazu beitragen, daß die Dissidenten sowol vom Adel als geringerm Stande, gehört, und zufolge den Gesetzen und allgemeinen Grundconstitutionen der Republik, in dem völligen Besitze aller Rechte, Freyheiten und Vorzüge, deren sie vormals, wie bekannt, genossen, namentlich derjenigen, welche auf irgend eine Weise die freye Uebung ihrer Religion betreffen, wieder gesetzt werden; Rechte, die ihnen unstreitig als Eingebornen und freyen, getreuen und untadelhaften Bürgern der Republik zukommen, und die noch zum Ueberfluß ihnen wiederholentlich durch ver-

schiedene Geseze bewährtesten Constitutionen bekräftiget worden.

Ueberzeugt, daß Se. königl. Majestät von Pohlen, deren erhabene Eigenschaften, durch die einstimmige Wahl und ohne Beispiel, welche die Nation in Dero geheiligten Person getroffen, einen so ruhmvollen Preis davon getragen, geneigt seyn werden, alle Ihr Ansehen anzuwenden, damit diese Vorstellungen bald den erwünschten Zweck erreichen, und dadurch die Verträge, welche zwischen beyden Staaten obwalten, heilig beobachten werden; wollen die Endes Unterzeichneten voll guten Vertrauens den Fortgang des Auftrags, der ihnen aufgegeben worden, erwarten, welcher nicht ermangeln kan, die Bande der Freundschaft und des guten Vernehmens, welche seit so langer Zeit und so glücklich zwischen beyden Staaten obwalten, noch enger zu verknüpfen. Geschehen zu Warschau, den 14ten Sept. 1764.

Hermann Carl, Graf
von Kaiserling,
Nicolaus, Fürst Replin.

S. 3.

Diesen Schritt schienen die Polacken mit äußerstem Bestreben selbst verlangt zu haben, da sie so unnöthig alle Constitutionen zu zernichten und die ohnedies bereits genug geschmälernten Rechte der Dissidenten vollends überein Haufen zu werfen suchten. Denn jedem in der polnischen

schen Geschichte nicht gänzlich Unerfahrenem muß bekannt seyn, daß der Zeitpunkt der größten Macht Pohlens, die Menge seiner Siege und der eroberten Länder keinesweges damals zu berechnen sey, als die römischkatholische Religion allein in dem pohlischen Reiche herrschte. Dieser Zeitlauf kann von dem 4ten Jahrhundert an, bis auf das 14te berechnet werden. Damals bestand das Königreich nur allein aus Groß- und Kleinpohlen, Schlesien und den noch wüste liegenden Gegenden Masoviens. Boleslaw II. welcher in dem 4ten Jahrhunderte lebte, war zwar ein tapferer Krieger, aber er mußte bey den damaligen Zeiten unter einer unbefugten Macht, deren sich die Geistlichkeit anmasete, erliegen. Er hatte fast ein gleiches Schicksal, als der römische Kaiser, Heinrich IV. Das Glück und die Ehre Pohlens schien mit ihm begraben zu seyn. Nichts von den Tartarn zu gedenken, welche zu drey verschiedenenmalen meist die Hälfte der pohl. Völkerschaft ausrotteten; so verlohren sie in dem 12ten Jahrhunderte auch Schlesien, ohne daß während dieses ganzen Zeitraums die geringste Eroberung sie wegen des erlittenen Verlustes schadlos hielte. Die benachbarten Staaten ließen diesem Reiche fast niemals Ruhe. Die Preußen, Russen, Pommern, Brandenburger, Litthauer u. s. w. bekriegten sie, und zwar mehrentheils zu ihrem Nachtheile. Endlich erhob Casimir seine Größe über alle diese Uebel. Er erwarb sich den Namen des Großen, nicht durch die Anzahl

zahl seiner Siege, nicht durch die weite Ausbreitung seines Königreichs, welches nur enge Grenzen umschlossen; sondern durch seine Weisheit, durch seine, vermittelt derselben, erhaltenen Reichthümer, welche ihm die Anlegung verschiedener neuer Städte leicht machten. Daß er sich im Namen des damals noch unmündigen Herzogs von Oppeln, seines Vettern, in den Besitz von Rothreußen setzte, kan für keine Eroberung gehalten werden. Sein Nachfolger, Ludwig, hatte Lust, diese Provinz mit Ungarn zu verknüpfen. Er trat dieserwegen mit dem Herzoge von Oppeln in Unterhandlung, welchem er dafür andere Länder und die Stelle eines Vicekönigs von Pohlen gab. Nach Ludwigs Tode bekamen die An gelegenheiten des Reichs eine ganz andere Gestalt. Der litthauische Großherzog, Jagello, vermählte sich mit Ludwigs Tochter. Durch diese Heirath wurden Litthauen, Weißreußen, Podlachien, Volhynien und Podolien, diese einträchtige Provinzen, die er besaß, mit Pohlen verbunden. Kurz nach seiner Vermählung bemächtigte er sich auch Rothreußen, und vertrieb den Herzog von Oppeln. Hierdurch ward das Königreich um 3 Vierteltheile vergrößert, und die Einwohner der mit Pohlen damals vereinigten Provinzen, welche sich zur griechischen Religion bekannten, erhielten die Befugniß, der ihnen zu Ansehene nicht verweigerten freien Ausübung ihrer Religion sich zu bedienen. Jagellons Nachfolger vergrößerten das Königreich durch die Eroberungen

rungen Preußens, Lieflands, Curlands, der Wallachey, der Moldau und der Ukraine. Die Einwohner der 3 letztgedachten Provinzen bekannten sich gleichfalls zum griechischen Glauben. Man kan also wohl behaupten, daß seit dem Jagello, bis auf die Zeit der Reformation, 3 Viertel von Pohlen allezeit griechischer Religion gewesen sind.

Unter den Regierungen Sigismund II. und III. vermehrten sich die Reformirten und Lutheraner, welche zusammen unter dem Namen der Protestanten begriffen wurden, in der Republik Pohlen. Preußen, Liefland, Curland, der ansehnlichste Theil des kleinen und großen Pohlens und Litthauens, viele Magnaten und andere vom ansehnlichen Adel, nahmen die protestantische Lehre an. Nur die Geistlichkeit, nebst wenigen von Adel, blieben dem römischen Stuhle zugethan. Bey dem Absterben des Königs Sigmund August konnte man kaum einen römischkatholischen, gegen sieben, welche sich zu einem andern Glauben bekannten, zählen. Das Absterben dieses Königs gab auch der Regierungsverfassung eine andere Gestalt. Alle vor dieser Zeit gegebene Gesetze erhielten ihre Gültigkeit durch das uneingeschränkte Ansehen der Könige, welche mit Einstimmung der Großen (*cum Consilio Baronum*) bestätigt ward. Sein Großvater, Casimir III. berief zum erstenmal den Adel zusammen. Sein Vater, Sigmund, und er selbst, verfahren fast auf gleiche Weise. Allein, nach seinem Tode fiel

die

die Macht, Gesetze zu geben, dem Adel in die Hände. Im Jahr 1573. beruhte der sich zur protestantischen Religion bekennende Großmarschall Sirley den ersten Reichstag des freyen Staats. Auf selbigem ward der Friede zwischen den Katholiken, den Griechen und Protestanten, als die Grundveste desselben, angenommen und von einem Bischoffe, nach Anleitung des Religionsfriedens in Deutschland, verfaßt. Die betrübten Folgen, welche die wegen der Religionsveränderung während der Regierung Kaiser Carls V. entstandene Kriege, und die durch die von Catharina de Medicis in Frankreich ebenfalls wegen der Religion erregte blutige Unruhen gehabt haben, führten einem jeden zu Gemüthe, wie nöthig die Dultung anderer Religionen sey. Die Anzahl der Katholiken war damals geringer. Sie schätzten sich glücklich, wenn sie es dahin bringen könnten, daß die geistlichen Güter der Katholiken nur an die zu dieser Religion sich bekennende, so wie die der griechischen Glaubensgenossen ebenfalls an Personen, die sich zur griechischen Kirche hielten, vergeben würden. Sie versprachen sich gegenseitige Liebe und Schutz, und daß der Unterschied des Glaubens keine bürgerliche Uneinigkeit zwischen ihnen machen solle, mit dem Entschlusse, gegen dem, der wegen eines die Religionsfachen betreffenden Gegenstandes, Streitigkeiten erregen würde, gemeinschaftliche Sache zu machen. Da dieser Friede zwischen den Disputanten in allen öffentlichen Urkunden, und bis auf die

die jetzige Zeit betreffende Verordnungen wiederholt worden; so halten selbst unparteyische Katholiken selbigen für ein Reichsgrundgesetz. Obgleich die römischkatholischen Religionsverwandten nach Sigmund III. Absterben mehrere Vorrechte erhielten; so widersprachen sie doch den vorigen Verordnungen nicht offenbar, wiewol sie ihnen seit dem Jahre 1632. durch die unter ihre Unterschriften gesetzte Clausul: *Salvis juribus ecclesiae Romanocatholicae*, Hindernisse in den Weg zu legen suchten, dagegen die Dissidenten sich der Unterschrift: *Salua pace inter Dissidentes*, bedienten. In den Reichsabschieden von den Jahren 1734. und 1764. ward vorgedachtes Gesetz, so wie alle vorhergehende, aber mit einigen Einschränkungen, beschworen. Die Worte des Gesetzes vom Jahr 1573. zeigen an, daß man damals unter der Benennung der Dissidenten, Griechen, Katholiken, und Protestanten, begrif. Als die Katholiken einsahen, daß ihre Gemeinden die stärksten wären, gaben sie sich Mühe, sich von den übrigen Dissidenten abzusondern, und behaupteten, ihre Religion sey die herrschende. Sie thaten nichts, ohne vorgängliche Ueberlegung mit ihren Geistlichen, deren Pflicht es war, das Aufnehmen der katholischen Religion zu befördern. Doch ward bey diesem Geschäfte niemals das Ansehen der Könige, oder die Kraft der Gesetze angewendet, dagegen wußten viele von der Geistlichkeit sich der Kunst zu bedienen, die ihnen sonst zukommende billige Hochachtung zu mißbrauchen. Die Dissidenten

denten sind es, die ihnen den Vorwand dieser Macht an die Hand geben mußten. Die römisch-katholische Geistlichkeit verstattete, nachdem sie sich die Erlaubniß genommen, das Gesetz von 1717. zu erklären und zu entziehen, nicht mehr, daß die Dissidenten die geringste Ausbesserung an ihren Kirchen vornehmen, geschweige sie wieder aufbauen durften. Sie nahm die Glocken und die Thürme von selbigen; sie verbot den Dissidenten die Haltung der Schulen; sie maßte sich an, die Ehre der Dissidenten für ungültig zu erklären. Allen diesen Bedrückungen hat man bisher noch keinen Einhalt thun können.

Die Verordnung vom Jahre 1733. scheint nichts anders, als die Aufsagung der Duldung der Dissidenten zu seyn. In selbiger wird ihnen alle Religionsübung untersaget; sie schließet selbige von allen Bedienungen aus, und verurtheilet alle diejenigen zur Strafe des Hochverraths, welche die Vermittelung auswärtiger Mächte zu ihrem Vortheile anrufen werden. In den Verträgen König August III. sind die Rechte der Unirten bestätigt, der Griechen aber ist nicht gedacht worden. Ihre Beschwerden wegen einiger Verfolgungen waren sowol unter dieser, als der vorigen Regierung vergeblich.

In dem Zwischenreiche 1764. wendeten die Dissidenten ihre äußersten Kräfte an, um ihre Rechte wieder zu erlangen. Der größte Theil der Landboten hatte Verhaltungsbefehle zu ihrem Vortheile, die von auswärtigen Mächten unter-
stützet

stützet wurden. Dem ohnerachtet ward ihnen ihr Ansuchen abgeschlagen, und sie erhielten blos die Vertröstung, daß sie für ihre Personen und die jetzt besitzende Güter Sicherheit haben sollten; wenn sie aber sich weiter etwas zu erwerben suchen würden, so sollten sie, auf eines jeden Anhalten, von einem jeden Gerichte, vor welchem sie belangen würden, dafür ernstlich bestraft werden.

Jetzt kan man wirklich ohngefähr die Hälfte des Königreichs, nebst den Magnaten und dem größten Theil des Adels, für römischkatholisch annehmen; ein Sechstheil der Einwohner dieser Republik für Unirte; eben so viel für Griechen, und ein Sechstheil, nebst 2 bis 300 adelichen Familien, für Personen, die sich zur protestantischen Religion bekennen, rechnen.

Cap. II.

Von Errichtung der disidentischen Generalconföderation.

§. I.

Auf die Anrathungen und Versicherungen verschiedener ihnen geneigten Potenzen sich stützend bequemen sich die bedrängten Disidenten endlich, sich zu conföderiren. Sie brachten 2 disidentische Conföderationen zu Etande, die eine zu Thorn in Pohlischpreußen, und die andere zu Szluk in Litthauen. Von der ersten hat man folgende Specialia: Am 18ten Merz Nachmittags

Dritter Theil.

B

mittags

mittags rückte von den bisher in der Gegend um Warschau gestandenen russischen Truppen ein Detaschement vom Jägercorps zu Thorn ein. Tages darauf den 19. zog solches wieder ab, und rückte an dessen Stelle unter Commando Sr. Excellenz des Herrn Generals, Grafen Soltikof, ein starkes Corps Infanterie ein, welches in der Stadt Quartiere nahm, auch alle Thore besetzte, und es hieß, daß dieses Corps weiter marschiren würde. Selbigen und folgenden Tag sahe man auch eine große Anzahl von protestantischen Herren von Adel aus Groß- und Kleinpohlen und Preussen daselbst eintreffen, so, daß man solche über 200 schätzte, die auch noch täglich ja stündlich durch die Ankunft mehrerer sich verstärkten. Am Freytag, den 20sten, kamen gedachte Herren von Adel auf dasigem Rathhause zusammen, und man vernahm nachher, daß dieselben eine Conföderation errichtet, um die bisher vergeblich gesuchte Restitution der den Disidenten in Pohlen entzogenen Rechte und Freyheiten kräftiger zu bewürken. Se. Excellenz der Generallieutenant, Herr George Wilhelm von Holz, Staroste von Duchel, sind zum Conföderationsmarschall erwählt worden; und des Herrn General, Grafen Soltikofs Excellenz, ward diese Conföderation durch zwey Deputirte von derselben bekannt gemacht, welche um den kräftigen Beystand, Schutz und Protection Ihrer Majestät, der russischen Kaiserin, unterthänigst ersuchten. Gleich darauf ward diese Stadt, im Namen der Conföderation, durch ein Schreiben

ben zu dem Beytritt eingeladen, und zu gleichem Zweck wurden Briefe nach Elbingen und Danzig expediret. Hierauf verlangten Se. Excellenz, der Herr General, Graf Soltikof, daß der Magistrat zwey Deputirte an Ihn abschicken möchte, an welche von hochgedachter Excellenz den Antrag geschahe, daß, da die errichtete Conföderation unterm Ihrer rufischkaisertl. Majestät höchster Protection stünde, sowol diese Stadt, als auch die andern größern Städte, derselben beystreten möchten, wo sie anders Ihrer Majestät allerhöchsten Schutzes überhaupt, als auch in allen gesetzl. Angelegenheiten geistl. und weltlichen Rechten theilhaftig zu werden gedächten.

Der Inhalt selber dieser Conföderation ist dieser:

Wir, die Adlichen und Bürger der Provinzen von Groß- und Kleinpohlen, die Disidenten der beyden evangelischen Glaubensbekännissen von dem lebhaftesten Schmerze wegen des uns seit einem halben Jahrhunderte betroffenen, unsrerer Geburt und unserer Verfassung ganz zumider laufenden Schicksals, durchdrungen, und da wir während dieses Zeitlaufs in alle Arten des Unglücks und des Elends gestürzt sind, hofen stets auf eine günstigere Zeit, und erleichterten unser Elend durch die Hofnung einer glücklichen Veränderung der Lage, in welcher wir uns befanden. Nachdem uns aber diese vergnügende Aussicht bereits benommen ist, und keine Erleichterung unserer Uebel, in Betracht der deutlichen

Verachtung, welche man gegen unsere, denen auf dreien wegen der Convocation, der Wahl und der Krönung gehaltenen Versammlungen, so wie auch auf der letzten den Ständen überreichte Vorstellungen bezeigte, zu hoffen ist, indem man unser unglückliches Schicksal während des letztern Convocationstages noch unerträglicher machte; so ergreifen wir den einzigen Weg, der noch unserer Unschuld offen stehet, und den die Gerechtigkeit den Unrechtleidenden verstattet. Wir bedienen uns desselben als eines Schildes gegen Gewaltthätigkeiten. Wir protestiren und manifestiren daher auf das feyerlichste gegen alles, was bisher wider unsere alte Gerechtsame und die den Dissidenten durch die Constitutionen von 1573, 1576, 1581, 1586, 1587, 1588, 1627, 1632, 1648, 1660, 1664 und 1668 stipulirte Freyheiten geschehen ist; wider die Ungerechtigkeit, welche den festesten Grund unserer Regierungsform untergräbet, und wider alles, was uns die mit dem Range unserer Geburt verknüpften, und von unsern Vorfahren auf Kosten ihres eignen Blutes erworbenen Freyheiten raubet. Diese Vorstellungen unsers Unglücks hätten in der That die Nation, wo nicht zu einem Mitleiden, doch wenigstens zu einer Aufmerksamkeit bewegen können, um den Zorn des Himmels abzuwenden, welcher niemals unterläßet, einen Staat zu verwüsten, in welchem Ungerechtigkeit und Unterdrückungen ihren Wohnplatz aufgeschlagen haben. Weil aber alle diese Betrachtungen in den Herzen

zen unserer Mitbürger niemals einen Eindruck fanden; so sahen wir, daß noch größere Ungewitter von allerhand Arten der Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen über unsern Häuptern schwebten. Es ist uns unmöglich, länger die uns zugefügte Drangsale zu erdulden, oder zu selbigen stille zu schweigen, nachdem die Protocolle aller Gerichtsbarkeiten mit unsern Klagen erfüllt sind. Eine jede Ungerechtigkeit ist schwer zu ertragen; eine solche aber, welche sich eine Gewalt über unsere Gewissen anmasset, ist ganz unerträglich. Wie viele Anfälle der Bitterkeit haben nicht die Disidenten erduldet: blos die Erinnerung solcher Verfahren macht unsre Herzen blutend, und unsre Augen zerschmelzen in Thränen. Ward nicht im Jahre 1718. ein rechtmäßig erwählter Landbote schimpflich aus der Landbotenstube nur um deswillen verwiesen, weil er ein Disident war? trat man damals nicht unsre gütigsten Gerechtsame und Freyheiten mit Füßen?

Was die Decrete der Tribunale betrifft, wie viele unter selbigen werden nicht den Augen einer jeden mit Einsichten begabten Person, ungerecht, grausam und der Menschlichkeit zuwider laufend scheinen? Wir wollen einige Beispiele hiervon anführen, nämlich das, des in Diensten der Republik gestandenen Behler, welcher zu Portikau citiret, und innerhalb 40 Stunden aus der Ursache executiret ward, weil er sich mündlich gegen die von einem Advocaten, Namens Wendelerski, blos wegen seiner protestantischen Religion,

gegen ihn ausgestoßenen Scheltworte vertheidiget hatte. Gegen einen andern, Namens Ebert, welcher höchst unrechtmäßig wegen einer Gotteslästerung angeklagt worden, ward eine gefängliche Haft und die Confiscation seines Vermögens erkannt, und er rettete sein Leben nur durch eine nach auswärtigen Landen genommene Flucht. Herr Unruhe ward ebenfalls wegen des Verbrechens der Gotteslästerung angeklagt und verurtheilt, den Kopf zu verlieren, weil er ein aus allerhand Auszügen verschiedener Verfasser bestehendes Buch geschrieben hatte, und als er, weil er nicht fürsichtig genug gewesen war, zu Erzoda ertappet ward, verlor er einen Proceß von einigen 100tausend Gulden, um sich von dem gegen ihn gehaltenen Verdachte zu befreien. Die Härte dieses Decrets war sogar für Rom und für die Sorbonne ein Kergerniß.

Dieses fälschliche Vorgeben wegen der Gotteslästerung verschonte auch den Herrn Kobicki nicht, welcher, um das Leben zu retten, sein Vaterland verließ, und seine Tage unglücklich in der größten Armuth außerhalb des Königreichs beschloß. Wir wollen viele andere von den Gerichten des Königreichs gesprochene Sentenzen mit Stillschweigen übergehen; wir können aber die Begebenheiten von Thorn nicht stillschweigend vorbeigehen lassen, woselbst man sich in dem Blute der unglücklichen und sehr unschuldig hingerichteten Disidenten badete. Wie vieles mit Mühe und durch Schweiß der Arbeit mehrerer Familien

Familien, als der Herren Golz, Mojacjewski, Dziembowsky, Mielecki, Potworowsky, erworbenes Vermögen hat man nicht durch dergleichen Decrete geschwächt? Wir wollen nun die unsern Kirchen zugesügten Gewaltthätigkeiten berühren. Mehr als 60 derselben sind uns geraubet worden. Die uns noch übrig gebliebenen sind niemals ausgebessert worden, und noch weniger ward es uns erlaubt, sie wieder aufzubauen; die Austheilung der Sacramente und die Beerdigungen wurden daselbst verhindert und verboten. Die durch unsere Prediger verrichtete Trauungen sind dergestalt ungünstig gemacht, daß man die aus solchen Ehen erzeugten Kinder für illegitime halten will, und die Ehen selbst zuweilen scheidet, wie solches aus dem Benspiele des Hrn. Nieskowski erhellet. Ein anderer Herr, welcher von seinem Pfarrer vor Gericht geladen war, wurde zu einer beträchtlichen Geldbusse verdammet, weil er sich dem guten Willen seiner kathol. Bauren, welche aus Ergebenheit der Leiche seiner Schwester, als ihrer gnädigen Frau, folgeten, nicht widersetzen wollen. Die Sache zwischen dem Herrn Breski, einem Katholiken, und den Disfidenten, den Herren Dziembowski, setzet jedermann, der Einsichten hat, in Erstaunen. Dieser wegen einer Kirche erregte Proceß ward durch einen Ehd, den der Hr. Dziembowski, nebst 7 insgesamt zur katholischen Religion sich bekennenden Edelleuten, leistete, für geendigt gehalten; er ward aber unter dem Vorwande der Un-

24 Von Errichtung der disidentischen

gültigkeit eines von einem Disidenten geleisteten Endes wieder von neuem angefangen, und wird noch jezt fortgesetzt. Die Berufung unserer Prediger zu Kirchen, die in Ländereyen, welche Katholiken zugehören, liegen, wird verhindert, und ist mit großen Kosten verknüpft. Die von disidentischen Eltern erzeugte Herren Kuratowky wurden nach ihres Vaters Absterben, bey der Religionsveränderung ihrer Mutter, genöthiget, sich zur katholischen Religion zu bekennen, und ihr Ohaim ward, weil er ein Disident war, für untüchtig zur Vormundschaft erklärt. Man verführt die Kinder der Disidenten, um sie zu Katholiken zu machen, und man raubt einige derselben, wie solches die Begebenheit von Wierzhaczewsky und der Herren Chlebowischich deutlich erweist. Das Collationsrecht wird an vielen Orten streitig gemacht. Zu Lissamenget sich ein gewisser Herr so stark in die Angelegenheiten unserer Kirchen, daß er alle Ordnung und Subordination verhindert, und die ganze Gemeinde zerrüttet. Unsere Activität bey den Provincialversammlungen wird gänzlich verhindert. Das Beyspiel von Proszowice, woselbst alle Disidenten mit Schimpfe und mit der äußersten Lebensgefahr aus der Kirche verjagt wurden, ist noch in ganz frischem Gedächtnisse. Die Beleidigung, welche uns dadurch zugesügt wird, daß man den auswärtigen Disidenten bloß wegen ihres Glaubensbekenntnisses die Rechte des Indigenats und des Adels versaget, ist nicht weniger

niger beträchtlich. Gegen den Sinn der Gesetze des Königreichs redet man uns als Reher an; man sehet uns in ein Verzeichniß mit dem Arius, ob wir uns gleich von seinen Grundsätzen weit entfernen. Unsre Diener des göttlichen Wortes werden mit den allerschimpflichsten Beynamen belegt. So sind das Elend, die Ungerechtigkeiten, die Gewaltthätigkeiten beschaffen, unter deren Joch man die Disidenten seit einem halben Jahrhunderte, und zwar dieses den zu ihrem Vortheil gegebenen nachdrücklichen Gesetzen zuwider, hält; gegen welche und viele andere unsern Gerechtsamen, Immunitäten und der freyen Ausübung unsrer Religion zugesügte Beeinträchtigungen, wir auf das nachdrücklichste protestiren. Wir manifestiren uns demnach gegen alle diejenigen, welche unsere Freyheiten, Gerechtsame und alle Vorzüge durch eine Beziehung auf die gesetzwidrigen Constitutionen von 1717, 1733, 1736 und 1764. schmälern. Wir protestiren wider die Beeinträchtigungen, welche die uns von den Königen, unsern Herren, Sigmund, August, Heinrich, Stephan, Sigmund III. und Vladislav, bewilligten und beschwornen Privilegia und Pacta conventa leiden.

Wir rufen auch, Kraft der öffentlichen Tractaten, den mächtigen Schutz derjenigen Mächte an, welche Garants unserer Rechte und Freyheiten sind, namentlich, Ihro Majestät der Kaiserin aller Reußen, und Ihro Majestäten der Könige

26 Von Errichtung der disidentischen

von Schweden, von Großbritannien, von Dänemark und von Preußen, und flehen diese Monarchen an, uns in unsrer Freiheit und Privilegien, nach Inhalt der Tractaten, zu schützen.

Wir erklären vor dem Richter aller Richter, dem Zeugen unsers Schmerzens, unsrer Unschuld und der Lauterkeit unsrer Herzen, daß wir keine Absichten haben, die zum Nachtheile der catholischen Religion abzielen, als die wir, unsern Pflichten gemäs, ehren. Wir bezeugen überdem, daß wir, um Proben unserer Treue zu dem Könige, unsern allernädigsten Herrn, unsrer Liebe zum Vaterlande, und zur Erhaltung der allgemeinen Freiheit zu geben, bereit sind, unsre Güther und unser Leben bis zum letzten Blutstropfen aufzuopfern. Dem zufolge haben wir diese Manifestation, unter Vorbehaltung des Rechts und der Freiheit, sie nöthigen Falls zu verbessern, zu vermehren, oder zu vermindern, eigenhändig unterschrieben.

§. 2.

Die 3 großen pohlischpreussischen (sowol wie alle kleinere) Städte Thorn, Elbing und Danzig traten nach einigem Weigern und gemachten Ueberlegungen und besonders letztere mit der ausdrücklichen Erklärung, dieser Conföderation bey: „daß sie keinesweges unter dem Marschall stehen, noch auf einige Weise gehalten seyn wolle, etwas demjenigen entgegen zu thun, was sie der Republik und dem König schuldig sey. „

§. 3.

S. 3.

Und so kam denn diese Verbindung zu Stande, eine Verbindung, welche zur Wiederherstellung der geistlichen und weltlichen Rechte der Dissidenten und Griechen, und zu Wiedererhaltung aller andern Vorrechte der Provinz Preussen und der Städte Thorn, Elbing und Danzig, so die 3 letztern polnischen Reichstage sehr verletzten hatten, geschlossen wurde. Alle miteinander Land und Städte vereinigten sich, Gut und Blut daran zu setzen, um ihre unbilliger Weise genommenen Rechte wieder herzustellen, jedoch mit Vorbehalt der unverbrüchlichen Treue gegen den König in Pohlen.

Man darf nicht denken, daß diese Conföderation blos aus Dissidenten bestanden. Keinesweges! Sondern alle die Edelleute auch catholischen Standes, so mit dem Abschluß des letztern Reichstags nicht zufrieden seyn konnten, worunter der Generalconföderationsmarschall Fürst Radziwil selbst, und der Herzog von Curland, benebst den Oberräthen und der Ritterschaft, ingleichen der piltner Creiß und 121 in Litthauen ansässige Edelleute, wie auch die in Sachsen sich aufhaltende 2 Grafen von Brühl, Heinrich und Moritz, welche das curländische Indigenat haben, und doch auf den letztern Reichstagen für polnische Edelleute nicht haben erkannt werden wollen.

Da nun auch der Generalconföderationsmarschall, Fürst Radziwil folgendes

Uni-

Universal des Fürsten Radziwil, ausgegeben wegen zu erwählender Landboten bloß von Conföderirten. Carl Stanislaus Radziwil, Fürst auf Olyka, u. s. w.

Ihne kund und zu wissen allen und jeden, nämlich den Erlauchten, Hochgebohrnen und Hochwohlgebohrnen Senatoren beyder Stände, den Staatsministern in Militair- und Civilsachen, den hohen und niedern Beamten, die sowohl in Landes, als gerichtlichen Bedienungen stehen, der ganzen Ritterschaft, den Einwohnern der Krone Pohlen und der damit verbundenen Provinzen, daß, wie das allgemeine Beste unsers Vaterlandes, dessen Liebe mir von meinen Vorfahren, die allezeit desselben geneigte Söhne gewesen, mit dem Blut unwandelbar eingegossen worden, und da sie in mir in den zartesten Jahren entstanden, mit mir zugleich gewachsen, der erste Endzweck unserer Handlung seyn muß, also da die vor dem außerordentlichen Reichstage, der auf dem 5ten October, durch die Universalien Ihro königl. Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, angefezt worden, zu haltende Landtage schon nahe sind; so nimmt mich, nebst dem hier gegenwärtigen Rath der conföderirten Stände die billige Sorge ein, daß wir auf dem künftigen Reichstage mit einmüthigen Stimmen und Bemühungen das Vaterland retten mögen. Da aber die wahre und vollkommene Einmüthigkeit darin bestehet, daß wir durch die heilige Kette unseres Bündnisses vereinigt, uns um die

Glück:

Glückseligkeit der Republik bemühen; die aber, welche nicht zur Gemeinschaft unserer Conföderation gehören wollen, durch diese Verschiedenheit ihrer Gesinnungen und Bemühungen unsern auf richtigen patriotischen Absichten leicht Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg legen können; so machen Wir durch unser gegenwärtiges Universal bekannt, und erklären, daß die Personen, die sich in den Acten der Conföderationen der Woywodschaften, Landschaften und Kreise der Krone nicht unterschrieben haben, und die durch ihren Beitritt sich mit uns nicht conföderirt haben, auf keinerlei Art und Weise und unter keinerlei Vorwand zu dem Amte der Landboten auf den nächstfolgenden Landtagen, die vor dem Reichstage vorhergehen, nicht können zugelassen werden, und wenn es geschehen sollte, so soll doch ihre Wahl ungültig seyn. Welches Universal ich mit allgemeiner Uebereinstimmung unser aller, nebst Bedrückung des Conföderationsiegels, durch eigenhändige Unterschrift bestätigt. Gegeben zu Warschau, im Jahr 1767. den 5ten August.

Carl Fürst Radziwil

(L. S.)

Martin Matuszewic.

emanirte Kraft welchem auf bevorstehenden Reichstage niemand zu einem Landboten, oder sonst zu einer reichstäglichen Bürde erwählt werden solle, der sich nicht unterschrieben; So folgten nebst noch sehr vielen Adelichen auch einige Bischöffe, nament-

30 Von Errichtung der disidentischen

namentlich der Lembergische, Cracauische und Caminieksche, denen man aber ein besonderes Formular gemacht, nach welchem sie sich unterschrieben; der Cujavische erklärte ausdrücklich:

Wie er glaube, daß den Disidenten Fort geschehe; sein Gewissen rathe ihm, daß man ihnen Recht wiederfahren lasse, und als Senator müsse er gestehen, daß es die Politic und das Beste des Landes erfordere.

Die Stadt Cracau trat selber mit bey.

Der Wojwod von Cracau, Rzewusky und sein Herr Sohn unterschrieben sich folgendergestalt:

Um die Freyheit mehr, als unser Blut und Leben; um den väterlichen Glauben mehr, als die Freyheit zu schützen, und um gedachte große Gabe des Himmels zu erhalten, und gegen die geringsten Widerwärtigkeiten, die sie beeinträchtigen möchten, zu sichern, vereinige ich mich, und unterschreibe die Generalconföderation des Reichs. Ich erkläre mich hiermit feyerlichst, daß ich bereit bin, mein Leben und mein Vermögen für den Glauben und für die Freyheit aufzuopfern.

Eine kurze Rede, so am 1ten Junius, an Ihro Excellenz den Herrn August Stanislaus von Holozerwa Golze, Staroste von Graudenz, Generalmajor der Kronarmee, und Marschall der Conföderation der Disidenten in der Krone Pohlen und den Landen Preußen, wie auch an die Herren Conföderationsräthe von dem Deputirten der Herren Disidenten des Koninschen Krei-

Kreises, Herrn Adam Felix Oppeln Bronikowsky, in dem Rhornischen Rathhause gehalten wurde, ist wegen des achtjährigen Redners besonders merkwürdig. Sie lautete also:

Hochgebohrner Herr Marschall,
Hochwohlgebohrne, insonders Hoch-
zuehrende Herren und Gönner!

Ich bitte, mich zu belehren, und ich bitte dieses mit desto größerer Zuversicht, je gewisser ich überzeugt bin, daß ich von Ihnen, würdige Männer, von ihnen, die sie die Schule der Welt, (in welche ich erst mit langsamen Schritten einzutreten, gesonnen bin) nicht nur der Theorie nach kennen, sondern auch durch die Praxis wohl darin: nen geübt sind, den allervollkommensten Unterricht bekommen kan, wie ich mich in dieser den Abwechselungen unterworfenen Welt auführen soll. Kaum fängt sich in derselben die Morgenröthe meiner Tage an zu verbreiten, so sehe ich schon nahe beym Aufgange der Glückseligkeit den Untergang. Durch den unvermutheten Anblick einer solchen Veränderung bis auf mein Innerstes durchdrungen, kan ich leichter Thränen, als Worte finden. Und wie sollte ich nicht Thränen vergießen, wenn ich, Hochgebohrner Hr. Marschall, die Kisse ansehe, die in Deiner Familie geschehen sind. Dein Schmerz ist unser Schmerz, da wir alle durch ein gemeinschaftliches Band verknüpft sind. Wir können uns darüber betrüben, aber nie genug betrüben. Indessen müssen wir, durch christliche Betrachtungen geleitet, diesen uns so stark

stark rührenden Unfall dem Herrn befehlen, der über uns und unser Leben zu gebieten hat, und damit nach seinem Gefallen schalten kan. Dieser schlägt Wunden, aber er verbindet sie auch wieder, da er die durch den Verlust unsers ersten Marschalls erstorbenen Hofnungen unsers Glücks durch Dich, den zweeten Führer des Marschallsstabes, wieder erwecket und belebet. Die Disidenten des koninschen Kreises wünschen Dir, hochgebohrner Hr. Marschall, durch mich, ihren Deputirten, Glück zu dieser Würde, und bitten gehorsamst, daß ihre Personen und Güter gesichert werden mögen. Sie wünschen auch der ganzen vortreflichen Conföderation (die auf euch würdigen Rätthen beruhet) Glück, daß sie Dir den Marschallsstab gegeben, unter dessen sanfter Führung wir gewiß hoffen:

Daß von dem himmlischen Quell, der aus dem
Felsen herfließet,

Sich Ehre für Gott, und für uns langdauren:
der Frieden ergießet.

Die Anzahl der unterschriebenen Edelleute erstreckte sich auf 80000 Mann. Die vielen besondern undisidentischen Conföderationen wurden Conföderationen der Malcontenten genennet, und endlich, wie wir hernach hören werden, zu Radom mit einander vereiniget, genossen aber den allerhöchsten Schutz Ihrer rufischkaiserl. Majest. sowol, wie die Disidenten, versprachen hingegen die disidentische Conföderation zu unterstützen und ihr Bestes gemeinschaftlich zu besorgen.

S. 4.

Damit man aber auch sehe, wie ordentlich und einstimmig diese Generalconföderation vor sich gegangen, so will der Sachen Verlauf kürzlich referiren:

Am 22sten Junius gegen 10 Uhr begaben sich die Herren Conföderirten auf das Rathhaus zu Radom. Eine große Menge Zuschauer drang zugleich mit in den Saal, als aber solcher zu voll ward, mußten alle wieder herausgehen, und niemand, als die Conföderationsmarschälle, und die, so zu den geheimen Berathschlagungen gehörten, blieben darin. Man ließ sodann einen Conföderationsrath nach dem andern hinein rufen, und diejenigen, so noch nicht geschworen hatten, thaten es damals, besonders mußten sie, alles geheim zu halten, schwören. Als dieses vorbei war, fieng man die Berathschlagungen an. Einige verlangten, daß die russischen Truppen sich einige Meilen von der Stadt entfernen sollten, bis die Conföderationsacte verfertiaet, und die Marschallswahl vorbei sey. Der russische Oberste der Herr von Kar aber saate: Daß er Befehl hätte, mit seiner wenigen Mannschaft zu Radom zu bleiben, bis die Sachen vorbei seyn würden, zeigte auch die Ordre vor, worauf man sich beruhiate. Als das Conföderationsproject entworfen werden sollte, setzte es einige Schwierigkeiten. Es ward hierauf vorgeschlagen, die litthauische Conföderationsacte zum Grunde zu legen; als man aber in

Dritter Theil. C der

34 Von Errichtung der disidentischen

der ersten Session nicht einig werden konnte, gieng man Nachmittags um 4 Uhr bey dem Fürsten Radziwil zur Tafel. Die Nacht und der folgende Vormittag wurden mit Unterhandlungen zugebracht. Um 3 Uhr Nachmittags begab man sich wieder aufs Rathhaus, und nach einigen Stunden kam der Kronreferendarius Podostki, mit dem Obersten Bar heraus, und verfügten sich in die Kamley, wo ersterer die neue Conföderationsacte, so in allem der Litthauischen gleich war, ausgenommen den Artikel des Fürsten Radziwils, der gänzlich weggelassen ward, mit der Clausel: „Für die römischkatholische Religion,“ unterschrieb. Verschiedene andere thaten solches gleichfalls. Endlich folgten alle nach, und jeder fügte eine Clausel nach seinem Belieben bey. Hierauf schritt man zur Marshallwahl, und so bald der Fürst Radziwil erwählt worden war, legte er in Gegenwart des Grafen Wielopolski, Conföderationsmarschalls der Boywodschaft, den Eid ab, und erhielt von ihm den Marschallstab. Bey Ueberlegung desselben empfahl er ihm sonderlich die heilige Religion, die alten Gesetze und die Freyheit. Sodann hielt der Graf Poninski, Conföderationsmarschall der Landschaft Wielun, folgende sehr nachdrückliche und merkwürdige Rede:

Wundern Sie sich nicht, conföderirte Stände! daß, da ich von meinem Orte reden soll, ich bey dem Unvermögen meine tiefe Ehrerbietung und unendliche Freude auszudrücken einigermassen

sen verwirrt zu seyn scheine. Denn ich mag nun entweder die Richtigkeit der Mittel, oder den Endzweck unsers Unternehmens, oder die Würde und das Ansehen der hier versammelten Personen, und die daraus fließende Unfehlbarkeit der schmeichelhaftesten Hoffnungen für das Vaterland, überdenken und erwägen, so ist alles auf gleiche Weise und in allen Stücken gros, alles des Ruhmes der Welt, und einer tugendhaften Eifersucht unsrer Nachkommen würdig, alles achte ich für das glücklichste Verhängniß der sich zum Fall neigenden Republik.

Die Stimme des in Gefahr gesetzten Glaubens, die Stimme der seufzenden Freyheit ist in ganz Pohlen erschollen. Sie hat die Gemüther einer freyen Nation mit dem lebhaftesten Schmerz durchdrungen. Schaam und Verzweiflung verbinden sich mit so heiligen, mit so edelmüthigen Absichten. Die Liebe des Vaterlandes, der alte Eifer, die alte Tugend erwacht in unsern Herzen, und bekommt neue Kräfte. Schon sind alle Pohlen unerschrocken, alle tapfer, alle suchen sich einander an Grosmuth, alle an Tugenden zu überwinden. Jeder will den andern an Eifer übertreffen; jeder will den andern, selbst in den gefährlichsten Diensten, die der Religion und Freyheit geleistet werden, vorkommen. Einige lassen die Hoffnungen des erwünschten Wohlstandes fahren; andere, die die betrüghchen Einrichtungen für das Beste der Republik einsehen, verabschuen ihre vorige

Willfährigkeit, und bemühen sich, der Freiheit dasjenige wieder zu geben, was sie durch ihre Unachtsamkeit verloren hat. Hier werden Bürger kühn, die durch eine dreijährige Unterdrückung den Muth verloren hatten. Hier weckt und erleuchtet die augenscheinliche Gefahr diejenigen, welche durch einen schmeichelhaften Schein sich zu einem falschen Vertrauen verleiten lassen; dort kommen die durch Wohlthaten vergoldeten Ketten zum Vorschein, und der durch die Oberherrschaft der Tugend entlarvte Betrug setzt ununterwürfige Gemüther in Bewegung. Allenthalben verschwindet die Parteilichkeit, die Beleidigungen werden vergessen; allenthalben herrscht Einigkeit, diese erste Wirkung der Tugend und des Patriotismus, und reizet und ruft zu einem so rühmlichen Unternehmen.

Vergebens bemühet sich eine furchtsame Unentschlossenheit, unsere unerschütterten Gesinnungen an sich zu locken und aufzuhalten; vergebens sucht der Schimmer einer vortheilhaften Ungerechtigkeit patriotische Augen zu verblenden; vergebens begehrt die sich in der fürchterlichsten Gesellschaft zeigende Nachahrer, uns von dem heilsamen Vorhaben abzuführen. Die Gemüther und Herzen vereinigen sich, und eilen dahin, wohin sie die Pflicht, wohin sie das Vaterland ruft. In einer Woche, ja fast in einem Tage, verbindet sich diese ganze Nation, diese freye, vortrefliche, ununterwürfige Nation. Zu tugendhaft, zu großmüthig, als daß sie nicht von Reid und

Nach:

Nachgier entfernt seyn sollte, will sie jedoch noch unendlich weit von der Niederträchtigkeit, von der Schande, von dem slavischen Joche entfernt seyn, welches man auf unsere freye Nation zu legen bestrebt gewesen. Rechtmäßig stehet sie bey dem Recht, aber mit tapfern und unerschrocknem Muthe bringet sie auch der Religion und Freyheit unser reinstes Blut, unsere Güter und unser Leben zum Opfer, ein elendes, ein rühmliches, ein unerträgliches Leben, wosern dieser heilige Glaube ihm nicht einen Vorzug giebt, wosern es dieser Freyheit beraubt werden soll, die uns unsere tapfere Vorfahren, auch durch reichliche Vergießung ihres Heldenbluts, zu befestigen geruhet.

Es vereinigen sich die erlauchten Boywodschaften und Landschaften, sie vertrauen ihr Schicksal und ihre Glückseligkeit, sie vertrauen die heiligsten und feyerlichsten Bedürfnisse der Religion und Freyheit Patrioten an, die dem Glauben und der Freyheit am liebsten sind, den kostbarsten Ueberbleibseln der altpohlnischen Zugend. Das Vaterland bewillkommt mit unaussprechlicher Freude, wir bewillkommen mit der schmeichelhaftesten Hochachtung, in denen an diesem Orte versammelten Personen, den erhabentsten Theil der Nation, die Pflanzschule der Könige, das Geschlecht der Ritter und Gesetzgeber, wir bewillkommen die dem Vaterlande wegen ihrer Tugend und Treue schätzbarsten Häuser, Häuser, die sowol durch ihre Tapferkeit, als durch ein Alter von etlichen Jahrhunderten berühmt sind,

E 3

geliebte

geliebte und angenehme Häuser, die schon mehr als einmal von der Feder der Dankbarkeit unter die Beschützer der Nation eingezeichnet worden.

Hier stehen diese großen Männer, diese auserlesenen Stützen der Religion und Freiheit, sie verbinden, sie vereinigen sich noch genauer. Sie verbinden schon das Vertrauen und die Zuneigung der Nation mit der Alleinherrschaft des Gesetzes; sie verbinden den Patriotismus mit dem Ansehen, und heiligen die Macht der Tugend. Fern von hier schändliche und unerträgliche Monarchie! fern vatermörderische Herrschaft! und wage dich niemals mehr mit vermessnem Flug an die durch Tugend, Einigkeit und Ueberzeugung gesicherte Pohlen. Die ganze Welt siehet auf uns im tiefen Stillschweigen. Durch die erniedrigende Alleinherrschaft verdunkelt, fängt sie an, unserer Nation sich zu erinnern, sie hochzuachten, sie zu verehren. Wir sind frey, da wir es alle sehn wollen, frey, da wir so viele Tapferkeit und Tugend haben wollen, gewiß frey, da wir so glücklich gewesen, solche Anführer und Begleiter zu wählen und auszusuchen.

Und in der That war uns, conföderirte Stände! ein solches Vorhaben, ein solcher unüberwindlicher Eifer für die Religion und Freiheit, solche schleunige und wohlgewählte Mittel, gegen so künftliche, so boshafte, so gewaltsame Unternehmungen dererjenigen, die sich über die Gleichheit erheben, nöthig. Eine längere Gedult würde
uns

uns auf immer ins Verderben gestürzt haben, eine nachlässigere Genauigkeit in unsern Handlungen würde, indem sie uns vermessenen Bürger bloß gestellet, zugleich die einzige und letzte Hoffnung der Freyheit vernichtet haben, und die durch eine unzulängliche Widerseßlichkeit erbitterte Widersacher würden alsdann durch einen vermessenen und offenbaren Krieg, unserer Religion und Gesetze, unsere Freyheit und Schutzwehren, niedergedrückt und unter die Füße getreten haben.

Ich übergehe hier die Gewaltthätigkeit, welche diese unsere ganze streitbare Nation geschwächt und unterdrückt. Ich schweige von dem Geiste der Nachgier und des Hasses, der sich durch so viele und merkliche Verluste berühmt gemacht, der die Tugend und den Patriotismus so sehr niedergedrückt, und der Unschuld selbst Thränen ausgepreßt hat. Wir haben alle mit der tränkendsten Verzweiflung alles das, was die Republik, alles das, was die Gesetze verlohren, gesehen. Aber was ist das noch gegen die vermessenen und boshaften Unternehmungen, welche mit stiller Hinterlist einen Abgrund der Schande, des Elends und des Unvermögens unter unsern Füßen gegraben, und welche entweder zu verschweigen, oder dem Vaterlande nicht völlig zu entdecken, ein gleiches Vergehen, eine gleiche schändliche Hintansetzung des Eydes, des Gewissens und der Pflicht seyn würde.

Ehe ich aber dazu schreite, bezeuge ich auf das feyerlichste vor dir, vortreflichste und tugendhafte

teste Versammlung, daß ich die der Majestät gebührende Ehrerbietung kenne, daß ich, bey dem Preis der erhabenen Tugenden, welche die Person unsers durchlauchtigsten Königs schmücken, gewiß bin, daß Sein patriotisches Herz mit uns, und eben so sehr als wir, sich darüber betrübet, daß Sein Ansehen nicht vermögend gewesen, sich denen zu widersetzen, die stärker waren als die Gesetze und die Majestät.

Die Freyheit, diese Zierde der Menschheit, dieser angenehmste und lieblichste Ruhm der Nation ist in den Herzen der Menschen so eingewurzelt, so mit der ersten Empfindung verbunden, daß weder der vermessenste Stolz sich je unterstehen, sie plötzlich auszurotten, noch die glücklichste Bescheidenheit, sich ihr offenbar zu widersetzen. Undankbarkeit und grobe Unwissenheit haben allein zum Ersauern der Natur, den Menschen die ersten Ketten gezeigt, diese aber haben sich durch listige Einführung der Monarchie vermehrt, welche, durch den reizenden Schein einer eingebildeten Sicherheit, dieses liebste und erste Vorrecht der Gleichheit geraubet. Gewiß hat man auf eine ähnliche Art unsere seit einigen Jahrhunderten gesicherte Freyheit und Unterwürfigkeit zu unterdrücken und zuschanden zu machen gesucht. Denn wer hat hier die für die Republik so gefährliche Einrichtung in den neuen Gesetzen nicht bemerkt? Die Nation erzitterte, und fieng schon mit Ungedult an, das sich auf unsere Nacken drängende schändliche Joch zu entdecken, sobald die-
jenige

jenige Ordnung, die man vorgab, wodurch man tugendhafte Bürger anzulocken, und ihnen ein Blendwerk vorzumachen wußte, anfieng sich auszubreiten und Wurzel zu schlagen.

Es war nicht, nein! es war dieses nicht die erwünschte, die glückliche, die der Liebe des Vaterlandes angemessene, die der Freiheit dienliche Ordnung, die die Gleichheit erhält und befestiget, die keine Uebermacht zuläßt, die den Gesetzen die größte Kraft giebt, die vermessenen Bürgern alle Hofnung sich über ihres Gleichen zu erheben benimmt, und auf diese Art die Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Ununterwürfigkeit und Tapferkeit, die den sich Erhebenden allezeit schrecklich sind, erhält und vermehret, nicht diejenige Ordnung, auf welche wir uns mit Daransetzung unsers Bluts und Lebens zu bemühen verbunden sind; sondern es war eine gefährliche, eine unglückliche Ordnung, welche dem Ehrgeiz, der mächtiger als die Gesetze seyn wollte, zustatten kam. Es war eine Ordnung, die, indem sie den Stolz beglückte, die Gleichheit und Wohlfahrt unglücklich machte, und welche, da sie der Furcht, der Unterwürfigkeit, der schändlichen Niederträchtigkeit in der Nation Raum gab, und sie vermehrte, und die Freiheit durch einen vatermörderischen Streich umbrachte, alle Tugenden einer freien Nation vernichtete, verdunkelte und ausrottete.

So, conföderirte Stände! so war die Ordnung beschaffen, mit welcher uns die neuen Gesetze beglücken sollten, wodurch viele von uns hin-

tergangen worden, und unter deren Deckmantel unsere gänzliche Verrichtung angesponnen würde. Schon hat die Republik alle ihre Schutzwehren, schon hat die Freyheit ihre ganze Sicherheit verloren. Die undurchdringlichen Dämme, die unübersteiglichen Schanzen, welche die heilsame Vorsicht unsrer Vorfahren zwischen dem Thron und die Freyheit gesetzt, welche das Blut unsrer Vorfahren so standhaft beschützt und erhalten, sind schon durchgebrochen, schon zerstört; diese der Freyheit so werthen Hüter, die mehr als einmal das Vaterland aus der Gefahr gerettet, sind schon kraftlos gemacht und angeschwärzt. Diese schädliche Verordnung verlangte es so, daß das Vertrauen und die Hoffnung der Nation nur solchen Händen anvertraut würde, die der Alleinherrschaft nicht verdächtig wären; man mußte also der einen Macht verkleinern, und der andern ihre vergrößern; man mußte sie theilen; man mußte dieser getheilten Macht gewiß seyn. Die Vorsicht befahl über sie zu wachen, und sie unter den Augen zu haben, die Behutsamkeit eilte aus ihr einen Zusatz seiner eigenen Macht, seines eigenen Ansehens zu machen. So mußte denn nun schon die durch diese Ordnung unterdrückte Freyheit, da sie ihre bekannte Hoffnungen verloren, schweigen. Wem konnte sie vertrauen? Auf wen konnte sie sich verlassen? Sollten die der zertheilten Macht unterworfenen Verwalter, welche die Uebermacht als solche, die ihr gewiß waren, ausgelesen, denen sie als Schwachen die Flügel

Flügel beschnitten, die sie immer durch die Hoffnung eines künftigen erwünschten Zustandes bezaubern konnte, in welchem der ihnen allezeit gegenwärtige Glanz der Uebermacht, die angebohrne Tugend verdunkeln konnte, sollten diese das Vertrauen der Nation auf sich ziehen, und die weinende Freiheit befriedigen?

Auf diese Art ist also die Ordnung schon verschwunden, und hat denen, die sich erhoben, die Gewalt und Macht gesichert, die so lange der Freiheit eigen gewesen. Aber das war nicht genug, man mußte sie auch noch gegen die Freiheit kehren; noch machten der Eyd und die Entfernung der Tribunale verdächtig, noch zogen die Land- und Grodgerichte fremder Unwillen nicht den Meinungen des Gesetzes vor, die Ordnung wollte also das gewisser an sich ziehen, was sie ungewiß erhalten hatte. Da der Adel vor andere als die Land- und Grodgerichte geladen wurde, so fieng er erst an, die Unterwürfigkeit zu merken, so fieng er erst an, sich zu fürchten, die Wahrheit zu sagen.

Doch waren dies noch zu wenig Hülfsmittel gegen diese freyen Meinungen und Reden, noch zu wenig Verpflichtungen gegen diese eines ewigen Ruhms würdigen Seelen. Unsere Vorfahren haben durch ihr Blut und ihre Verdienste sich nur allzuviel Freiheiten und Vorrechte ausgemacht, nur allzuvielen Schutzwehren für Ununterwürfige, nur allzuviel Furcht vor der Schande, für die, die Uebels thun, erfunden, und man hat:

te

te damals wenig Reizungen für die Bosheit, wenig Vermögen, die Tugend in Versuchung zu führen, wenig Zweideutigkeit in den Gesetzen. Es waren Häuser, die mehr wegen ihrer Verdienste und Alterthums, als wegen ihrer Reichthümer berühmt waren, deren seit einigen Jahrhunderten erlangte Hochachtung, deren Vermögen, deren Liebe der Freiheit mit Nachdruck dienen und helfen konnte. Es waren Landboten, die eifrig, und ihres Endes eingedenk waren, und welche weder die drohende Rachgier, noch die Größe der Versprechungen verführen und an sich locken konnten. Sie stunden mannhaft für die Gesetze, und, durch die Wahrheit allein gedeckt, entdeckten und beschämten sie mehr als einmal den selbst durch Macht unterstützten Betrug. Es waren tugendhafte und dem Vaterlande treue Bürger, die, da sie sich nicht erheben wollten, keine Gnadenbezeugungen, keine Aemter verlangten, und da sie den Frieden über alles schätzten, sich nicht zur Unterstützung einer ungerechten Sache verfaulsten. Oft verließen sie die stillen Hütten, die armen Wohnungen, in welchen die heilige Tugend, und die angenehme Ruhe wohnten, und sagten die Wahrheit, weil sie keine Unterwürfigkeit kannten. Alles dieses hat nun die neue Ordnung aufgehoben, allen diesen Schwierigkeiten hat sie vorgebaut. Die Einfachheit und Deutlichkeit, die in den Gesetzen am nöthigsten sind, ist in die betrügerlichste Zweideutigkeit verwandelt, und überliefert die Nation der schrecklichsten Chikane.

Die

Die Vertheilung der Gnadenbezeugungen ist weiter ausgebreitet. Der so feyerliche, so nöthige End der Landboten, dieses heiligste Pfand, diese Quelle des Vertrauens und der Hoffnung der Mitbrüder ist vor eine überflüssige Vorsicht erklärt worden. Ein Haufen neuer, durch Schmeichelen und Niederträchtigkeit berühmter Leute, ist zu den allerschätzbarsten Vorrecht zugelassen worden, und fängt schon an, tugendhafte, verdiente und angenehme Nationalfamilien zu verdunkeln. Bürger und Bauern, die durch eine schädliche Schmeichelen angehekt worden, haben sich schon vermessener Weise unterfangen, dem Adel, und sogar ihrem Erbherrn, verdrüsslich zu fallen, und sich ihnen zu widersetzen. Die Ununterwürfigkeit ist schon aufgehoben, die freye Stimme eingeschränkt, der vernachlässigte Adel seufzet in der Erniedrigung, alle die heiligsten Grundgesetze sind aufgehoben, die Ordnung hat das ganze Ansehen, den ganzen Wohlstand und die Hoffnung des Vaterlandes zusammengefasst und zu sich gerissen.

Hier erlauben mir die von der Größe der Gefahr ganz eingenommenen Gedanken nicht, das Uebrige auszudrücken, und die erstarrte Zunge ist den tugendhaftesten Wünschen eine Hinderniß; soll ich denn Unternehmungen entdecken, die für die Religion und Freyheit noch schrecklicher sind? Soll ich die durch langes Leiden fühllos gewordenen Wunden in den Herzen der Nation auf eine noch schmerzhaftere Art reizen? Aber ich muß

es thun, denn ich habe geschworen, ich wage es, denn es ist meine Pflicht; die Tugend, welche der Freyheit Vorrecht ist, ist mehr als zu stark, um den ersten Anfällen, wenn sie auch noch so heftig wären, Widerstand zu thun. Die Nation hat ihren Unwillen gezeigt, und der vortrefliche, obgleich unterdrückte Eifer unsrer Mitbrüder, hat mehr als einmal diejenigen, die sich über die Gleichheit erheben wollen, in Unordnung gebracht. Man mußte diese Tugend durch Auflegung schwerer Lasten, man mußte diese Unterwürfigkeit durch Maaßel firen machen, man mußte diese vortrefliche und ununterwürfige Nation durch einen allgemeinen Umsturz zur Slaverey gewöhnen, und durch Unfälle ihnen die Freyheit vereteln. Man hat Pohlen mit Auflagen beschwert, man hat die Reichen durch eine ungerechte Absehung des Geldes arm gemacht, man hat den Handel und die Mittel, etwas zu verdienen, durch Geld, das mit der benachbarten Mächte ihren nicht in gleichem Werthe ist, aufgehoben, und hingegen das Land mit einer unendlichen Menge Kupfermünze erfüllet.

Aber auch dies war nicht genug. Unsere vortrefliche Nation ächzete von Armuth und Elend gedrückt, aber doch hielt sie noch über ihre Freyheit, noch beruhte sie sich darauf, noch widerstrebt sie mit Ungedult diesem Kappzaun der Schande und Knechtschaft, und warf ihn von sich. Man mußte sie noch mehr bedrücken, und der sich vergessende Stolz versäumte nichts. Sie schwärzten

uns bey der freundschaftlichsten und uns vereh-
rungswürdigsten Macht an, und stellten unsern Ei-
fer für die Religion der größten Gefahr blos. Sie
wollten, conföderirte Stände! ja sie wollten, da
sie einen grausamen Krieg mit einem betrüg-
lichen Frieden verbanden, auf den Trümmern un-
serer Güter und Freyheiten das Glück einer ab-
scheulichen Alleinherrschaft gründen, und die
Folgsamkeit, die sie uns jetzt mit einer einträchti-
gen Ausflucht vorwerfen, bereiteten sie uns mit
gottlosem und ehrvergessenem Gemüthe auf eine
weit traurigere und grausamere Art.

Es waren noch zum Glück der Religion und
Freyheit, es waren noch so tugendhafte, dem Ba-
terlande und der Freyheit so treue Bürger, daß
sie weder Drohungen schrecken, noch Verspre-
chungen zurückhalten konnten. Diese schönen
Seelen, diese erhabenen Geister, widersehten sich
diesem boshaften Betrug, welchen eich aufgeblas-
sener Stolz gegen die glückliche Freyheit ge-
brauchte, sie baueten mühsam diesen allgemeinen
Unglücksfällen vor, durch welche der Stolz sich
den Weg zur Uebermacht bahnte. Sie öfneten
der Durchl. Kaiserin aller Reußen die Augen,
es gelang ihnen, ihre ganze Nation zu rechtferti-
gen, deren Fürsprecher sie mit unendlichem Fleiß
und unerschrockenem Herzen gewesen sind.

Die große und unüberwindliche Monarchin,
diese Zierde der Welt und der Thronen, verach-
tet den traurigen Ruhm, welchen Schrecken und
verheerende Niederlagen für blutdürstige Sieger
erzwin-

erzwingen, und da sie einen weit dauerhaftern Ruhm für sich einsammelt, einen Ruhm, der größer ist, als ihre Macht und Gewalt, da sie die blühenden und unermesslichen Herrschaften, welche Ihrem Zepter unterworfen sind, für ihre Wohlthaten zu klein macht, so breitet Sie sie reichlich und gnädig über die Menschheit und Ihr Zeitalter aus, und will und verlangt, daß allenthalben, wo die wahre Ehre Ihren großen Namen verbreiten wird, Friede und alle Arten von Glückseligkeiten herrschen. Sie entfernt sich mit Recht von denen, die vermessener Weise ihre so rühmliche Einrichtungen durch Unterdrückung der Nation schwarz machen wollen. Zu uns hingegen strecket Sie Ihre wohlthätige und vielvermögende Hand aus, unser Elend und unsere Knechtschaft nimmt ein Ende, Sie leistet uns die Gewähr für unsere Rechte und Freyheiten, und da Sie uns vor der vorhergesehenen Rache beschützet, so erwecket Sie in unsern empfindungsvollen Herzen eine ewige Dankbarkeit, und gräbet sie tief in dieselben ein.

O ihr eifrige und tugendhafte Bürger! die ihr zu so großem Nutzen der Nation uns eine solche Hülfe und Stütze ausfindig gemacht, edle und preiswürdige Seelen, uns den Weg weisende wohlthätige Lichter! Ihr seyd die Zierde der Nation, die Beschützer des Glaubens, die wahren Stützen der Freyheit! Lebet! Lebet höchst glücklich! Erleuchtet diese Nation, die ihr beglückt, seyd allezeit denen, die sich erheben, furchtbar,

der

Generalconföderation.

der Freyheit Lieblinge! Erfreuet euch ohne die geringste Störung derjenigen unverfälschten Glückseligkeit, welche die Tugend gewähret, umgürtet euch mit dem wahren Ruhm, mit welchem die Liebe des Vaterlandes lohnet, und welcher selbst eurer kalten Asche bey unsern dankbaren Nachkommen das herrlichste Lob und die aufrichtigste Hochachtung gewiß zuwege bringen wird.

Wir aber, Erlauchte, Hochgebohrne und Hochwohlgebohrne Herren! wollen uns, durch das Beispiel einer so großen Tugend ermuntert, und auf das vesteste verbunden, auf das tapferste widersetzen. Die Religion siehet auf uns, die Freyheit rufet uns zu, die Welt hat ihre Augen auf uns gerichtet, und bereitet uns entweder Bewunderung oder Verachtung, Mitleiden oder Spott. Was? diese streitbare und tapfere Nation, diese Nachkömmlinge der Helden und Gesetzgeber, sollten sich mit Laulichkeit einem so schändlichen Joche zu entreißen suchen? Was? eine verzweiflungsvolle Aussicht, der Anblick ihrer liebsten Nachkommen, die mit Ketten beschwert sind, sollten diese freye, edle, ununterwürfige Nation nur mit einem gemäßigten Eifer umfassen? Nein! Thaten, die schon in ihrem Anfange so tugendhaft, so tapfer sind, lassen uns noch größere, noch bewundernswürdigere hoffen. Ich sehe schon die uns so sehr liebe Freyheit mit der wahren Tugend vereinigt. Ich sehe in euren Augen die ruhmwürdigsten und standhaftesten Vorhaben. Ich presse euch schon als Beschützer des Glaubens,

Dritter Theil. D

bens, als Ketter der Freyheit, als gerechte Gesetzgeber. Lasset uns die Freyheiten und Glückseligkeit der Nation jetzt auf immer sicher stellen, lasset uns der gewaltsamen und unerträglichen Alleinherrschaft den Zugang verschließen, und uns zum ewigen Gedächtniß der Nation wesentlichen Wohlstand erwählen.

Du aber, Durchlauchtigster Fürst Radziwił! den Religion und Freyheit zum Schutz rufen, dem Tugend und Treue selbst bey fremden Nationen die schmeichelhafteste Hochachtung, und welches ich mit Berrübnis erwähnen muß, Mitleid zuwege gebracht, erfülle dein großes und schönes Schicksal, gebrauche glücklich dieses Ansehen, das deine Vortreflichkeit dir erworben, das die Gerechtigkeit dir bereitet, das die Liebe dir übergiebt. Du Beyspiel der Treue gegen das Vaterland, du Opfer der Freyheit, erhaben über so große und unerhörte Unfälle, sey noch erhabener als dieses allergrößte Unglück. Der Geist der Mäßigung, der Geist des wahren Patriotismus belebe und leite dich! Mache die Vorwürfe deiner Feinde zu Schanden, zeige durch vorzügliche Tugend und Edelmut der Seelen, der Welt, Völkern und der geliebten Nachkommenschaft, daß du zu den unsterblichen Vorzügen deines Hauses nur noch den Ruhm hinzuzufügen verlangst, daß, da du auf die grausamste Art um der Freyheit willen alles verlohren, du noch einmal alles mit unerschrockenem Herzen anzuwenden wünschest und begehrest, blos in der Absicht,

Religion

Religion und Freyheit zu erhalten, die Gleichheit wieder herzustellen, und sie gegen die vermessensten und listigsten Verleher der Geseze auf immer zu schützen und in Sicherheit zu setzen.

Nach dieser Rede unterschrieb der neue Marschall, nebst vielen andern, die Conföderationsacte. Die fernere Unterschreibung, ingleichen die Wahl eines Secretairs der Conföderation ward bis zum 25ten aufgeschoben. Als dieses vorbey war, verliessen die russischen Truppen die Stadt und die Vorstadt. In der Acte dieser zu Radom geschlossenen Generalconföderation liest man unter andern folgende nachdrückliche Stelle:

Was die disunirten Griechen und Disidenten, sowol adelichen als bürgerlichen Standes, anbetrifft, nämlich die Kaufleute, Handwerker und Ackerleute, so kan man unmöglich ihre Bedrängnisse mit Stillschweigen übergehen. Ein Mensch eines jeden Standes und Condition, er sey in irgend einem Lande auf der Welt, stehet unter gleichem Schutz der Rechte, und steifet sich auf seine Insaßschaft und Landrecht, warum soll es in unserm Vaterlande jezt nicht auch so seyn? woselbst unsere Rechte und Geseze in jedem Stande auf dem Grunde der Gleichheit festgesezt seyn, und wie kan denn ein Edelmann ein Edelmann seyn, wenn er der seinem Stande zukommenden Prärogativen nicht theilhaftig werden kan? wie soll ein Bürger einen Bürger vorstellen, wenn er den andern nur gleich ist in Ertraugung der Beschwerden, aber nicht in dem Genusse der Vortheile?

theile? endlich, wie kan ein Bauer ein Bauer seyn? wenn er nur arbeiten, aber keinen Acker und eigene Wohnung haben soll? Unser Vaterland, als eine gerechte und gute Mutter, ist schuldig, ihre Kinder gleich zu lieben, ohne Absicht auf menschliche Schwachheit, die sich bey einem jeden findet. Es thut dieses keinen Abbruch der heil. katholischen Religion, wenn man denen, die nicht also, wie wir, glauben, ihre Rechte und Vorzüge erhält. Der Stand des Glaubens ist etwas anders, als der Civilstand. Der erste gehet die Seele, der zweete die Landesverfassung an. Der erste ist denen göttlichen Aussprüchen gemäs, der zweete den Gesetzen des Landes unterworfen. Viele Republiken sind zu Grunde gegangen, da sie diese Gleichheit auch bey einer kleinen Anzahl ihrer Mitbürger zu zernichten anfiengen, und vielleicht könnte es mit unserer auch dahin kommen, wenn wir das Recht der Gleichheit im geringsten beugen sollten. Wir conföderirten Stände wollen derowegen, um allen Zerrüttungen, Unwillen und Verbitterungen vorzukommen, welche aus der Zernichtung der Gleichheit unter Söhnen eben derselben Müttern und Gliedern eines Leibes entstehen können, und in Betracht der hohen Intercession Ihrer Majestät, der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin aller Reußen, und derer mit Derselben verbundenen hohen Mächte, auch, da diese Monarchin gnädigst versichert, daß Sie nichts zum Nachtheil der katholischen Religion und unserer Vorrechte und Freyheiten, vorzunehmen

zunehmen Sinnes wäre, denen obbenannten Dis-
 sidenten ihre Sorgfalt vergelten, welche sie um
 das gemeine Wesen verdienet, da sie so, wie wir,
 um unsere gemeinschaftlichen Rechte und Frey-
 heiten zu unterhalten, ihre Güter und Leben in die
 Schanze geschlagen, wie solches aus den Acten
 der Thornischen und Sluckischen Conföder-
 ration, welche wir vom Anfange für rechtmäßig
 und legal erkannt haben, ganz deutlich erhellet.
 Wir verlangen also, daß von ihrer Seite Dele-
 girte mögen ernennet werden, um mit uns zu tra-
 ctiren, damit wir nicht allein durch das Band der
 Einigkeit, sondern auch durch ein genaueres, der
 Liebe des Nächsten, der brüderlichen Freundschaft
 und vollkommenen Vertraulichkeit, mögen ver-
 bunden werden; wir sind auch alle einstimmig,
 ihnen dasjenige wieder zu verschaffen, warum sie
 auf dem vergangenen Reichstage Ec. königliche
 Majestät, unsern allergnädigsten Herrn, und die
 versammelten Stände der Republik, angeflehet
 haben; dem wohlgebohrnen Secretario geben
 wir auf, diese Bittschrift in die Acten der gegen-
 wärtigen Conföderation einzutragen, auch ver-
 sprechen wir einhellig, keine Mühe und Fleiß zu
 sparen, auf dem ersten Reichstage ein solches un-
 fehlbares Mittel ausfindig zu machen, durch wel-
 ches ihnen vollkommene Gerechtigkeit widerfah-
 ren soll, und eben durch diese Willfahung und
 Bereitwilligkeit erfüllen wir die Absichten und
 Fürsorgen, welche die Allerdurchlauchtigste Kai-
 serin,

54 Von Errichtung der Disidentischen

serin, und die mit Ihr verbundenen hohen Mächte, für dieselben hegen.

S. 5.

Hierauf nun wurde von den conföderirten Herren Disidenten folgende Manifestation bey den Ehornischen Gerichten verlaublichet, und ad Acta gegeben:

Manifestation, welche wider die in dem Collegio der Herren Bischöffe auf dem lezten Reichstage 1766. verfaßten Artikel von den Herren Disidenten aus den Provinzen Groß- und Kleinpohlen, wie auch den Landen Preußen gestellet worden.

Wir Disidenten von Adel, der Krone Pohlen Landsassen: Demnach wir uns in die äußerste Gefahr versetzet sehen, welche aus vorgefaßter Meynung und Haß eines Edelmannes gegen den andern, nachdem das Band, in welchem Mitbürger stehen, getrennet worden, uns den Fall und augenscheinlichen Untergang drohet, immassen, wenn wir die schweren Zeiten nicht weiter als vom Jahr 1717. zu rechnen anfangen wollen, so oft Reichstage gehalten worden, so oft auch die Unschuld der Beschuldigung, der Verläumdung und der Bedrückung zum Gegenstande hat dienen müssen; gleichwol aber überhaupt die Gerechtigkeiten, welche in göttlichen und natürlichen Rechten gegründet, und dadurch geheiligt ist, nicht gestatten will, daß jemanden Unrecht zugefügt werde: Als fliehen wir, die wir durch unaufhörliche Ver-

Verfolgung ganz verkümmert sind, in unsern Drangsalen zu dem sichern Ort, welchen Gott und das Recht denen, so Unrecht leiden, ihre Klagen daselbst auszuschütten, vorbehalten hat, und welchen er uns auch zu unsrer Zuflucht anweist. Dahero wir, wiewol verlassen und von dem Herzeleid durchdrungen, in diese Gerechtigkeit unsrer Sache unser ganzes Vertrauen setzen, und vor Gott, der unsre Herzen kennet, und der ganzen Erlauchten Republik diese unsere feyerliche Manifestation ablegen, daß wir, nicht durch Bosheit erhitet, sondern vielmehr durch den je längern je größern Zuwachs unsrer Kränkungen bewogen, zu diesem Entschluß sind gebracht worden, indem wir anstatt unsere Umstände gebessert zu sehen, vielmehr auf dem letzten Reichstage so schwer beleidiget worden, daß außer den schmerzlichsten Scheltworten, deren man sich daselbst bedienet, außer den unerträglichen Vorwürfen, außer den schändlichsten Verläumdungen, welche man in vielen Stimmen zum Ekel wiederholet hat, man zuletzt alle Hoffnung zu einer erwünschten Lage unsrer Sache uns gänzlich beschnitten hat. Wen dieser unsrer Gedult nun, welche unser Unrecht bey weitem übersteiget, protestiren wir zuerst gegen die harte Constitution, welche den Titel führet: Die heilige katholische Religion; und entdecken unsern gerechten Schmerz über die daselbst gebrauchten ungewöhnlichen Ausdrücke, namentlich diesen: „Wir wollen die heilige römischkatholische Religion auf das kräftigste, als es gesche-

hen mag, wider die Dissuniten und Dissidenten in Sicherheit setzen, nicht anders, als ob wir nicht Mitbürger, sondern Fremdlinge und Feinde der römischkatholischen Religion wären, und wiewol schon zwey Jahrhunderte verflossen sind, seit dem wir in diesem Vaterlande uns niedergelassen, und uns keiner Nachstellung wider die römische Religion im geringsten schuldig wissen, auch auf das feyerlichste bezeugen, daß wir von dergleichen Absichten weit entfernt seyn werden. (da wir weiter nichts mehr wünschen, als die Wiederherstellung und Erhaltung unsrer ursprünglichen Rechte und Freyheiten, welche uns von dem Allerdurchlauchtigsten Monarchen und dieser Erlauchten Republik Dahlen sind zugestanden worden;) Wir protestiren gegen alle seit dem 1717. Jahre wiederholtlich bestätigte Geseze, als welche mit der Gleichheit unsers Standes sich nicht reimen, und mit der ernstlichen Verwahrung der ältern Geseze nicht bestehen können, und den Constitutionen nicht gemäs sind; Wir protestiren wider diejenigen Artikel, welche gleichsam für die freye Religionsübung oder derselben ruhigen Gebrauch von den Hochwürdigsten, Erlauchten, Hochwürdigst, Grosmögenden Herren Erz- und Bischöffen auf eine unstatthafte Weise und mit zweydeutigen Ausdrücken abgefasset sind, weil sie nicht nur der Verfassung unsrer Kirchen, wie dieselbe in den vorigen Zeiten gewesen, ganz nachtheilig sind, sondern auch, weil laut diesen Artikel blos eine Toleranz der Religion der Dissidenten, welche lediglich

glich von dem Gurdünken der Hochwürdigsten, Erlauchten und Grosmögenden Herren von der Geistlichkeit, wie es doch die Geseze nicht mit sich bringen, nicht aber von der ganzen Republik Wil: len abhängen soll, festgesetzt und ausgedruckt wor: den; ingleichen weil in dem Kronarchiv blos die Oblate sich befindet, das Original aber, um es mit der Zeit desto leichter anfechten zu können, zurückgenommen, mithin also den Disidenten keine Sicherheit geschafft worden. Aus diesen und andern Ursachen mehr, und damit wir vor allen Anfällen, welche uns die gänzliche Unter: drückung androhen, frey seyn mögen, manifestiren wir uns, und protestiren, und bitten in Beziehung auf die alten Geseze, um eine neuere Bestäti: gung und die Erhaltung des wahren, und durch so viele Constitutionen bestätigten Friedens. Ge: schehen Thorn, den 24. Martii, im Jahr 1767.

§. 6.

Man wande sich auch disidentischer Seits an den König in Schweden, als Garant des oli: vischen Friedens, um demselben die geschlossene Conföderation zu notificiren, und um mächtigen Schutz anzuflehen. Die erste unterthänigste Bitt: schrift war diese:

Sire!

Die Unterdrückungen, welche die Disiden: ten im Königreiche Pohlen und Herzogthume Litthauen seit einem halben Jahrhunderte erlit: ten haben, haben sich dergestalt gehäufet, daß es

58 Von Errichtung der disidentischen

ihnen unmöglich gewesen, länger in Unthätigkeit zu bleiben, und ihren endlichen Untergang zu erwarten.

Der disidentische Adel hat sich demnach in Verbindung mit den Städten in Pohlaischpreussen gezwungen gesehen, zu den Mitteln zu schreiten, welche die pohlische Staatsverfassung demselben vorschrieb, um den Eingriffen in ihre Rechte und Privilegien zu steuern, und hat sich nach dem Beispiele seiner Vorfahren den 20sten März zu Thorn und Eluk in Litthauen conföderirt.

Da nun ihre Rechte und die freye Religionsübung in dem Frieden von Oliva bestätigt sind, und Ew. Maj. denselben garantirt haben, auch selbst einer der contrahirenden Mächte sind; so werden Dieselben uns gnädigst erlauben, Dero hohe und mächtige Protection in gegenwärtigen Umständen zu reclamiren.

Wir erscheinen also vor dem Thron Ew. Maj. und stehen, im Namen aller Disidenten, demüthig um Dero Beistand und hohe Protection, da wir versichert sind, daß Ew. Maj. uns dieselbe mit der königl. Güte, die alle Handlungen Dero Lebens und Regierung vorzüglich caracterisirt, wird angedenken lassen.

Wir versichern uns um so vielmehr einer gnädigen Erhörung, da diese Conföderation blos die Wiederherstellung unserer Rechte zur Absicht hat, und nichts enthält, was der Treue, die wir dem Könige, unserm allergnädigsten Herrn schuldig sind, und der Liebe zum Vaterland zuwider wäre.

Wir

Wir bitten den höchsten Geber alles Guten und aller Glückseligkeit, die kostbaren Tage Ew. Maj. und Dero glückliche Regierung damit zu überhäufen, und haben die Ehre uns mit tiefster Ehrfurcht zu nennen u. s. w.

Thorn, den 30sten März 1767.

Da aber hierauf aus einigen Staatsabsichten keine Antwort erfolgte; So lies die Glückselige Conföderation eine abermalige Supplik, durch ihren Conföderationsmarschall unterschrieben, an Ee. Königl. Majestät von Schweden folgenden Inhalts ergehen:

Durchlauchtigster, Großmächtigster
König,
Allergnädigster Herr!

Wir sind vollkommen überzeugt, es werde Ew. Königl. Majestät, Die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, unsere Bemühung und der Endzweck nicht mißfallen, den wir vermittelt einer einmüthigen im Königreich Pohlen und im Großherzogthum Litthauen, am 20sten dieses Monats, errichteten Conföderation zu erlangen suchen. Denn uns hat sonst nichts darzu bewogen, als die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, diese Stützen aller und jeder Republiken, und die pflichtmäßige Bestrebung für die Erhaltung der Rechte, der alten Gesetze, Privilegien und Vorzüge, welche den dissidentischen Religionsverwandten von beyden Confessionen und den Griechen zukommen,

die

60 Von Errichtung der dissidentischen

die aber ungerechter Weise in der Folge, und durch Neid der Uebelgesinnten, nach und nach verlehet, und endlich vermaßen eingeschränket worden sind, daß unser Zustand jetzt nicht mehr dem Stande freyer Mitbürger und Söhne, sondern dem Stande der Knechte und Sclaven ähnlich ist.

Und gleichwohl würden wir bey dieser ganz unerträglichen Unterdrückung uns nicht unterstanden haben, da wir uns unserer Schwäche vollkommen bewußt sind, etwas zu versuchen und vorzunehmen, wenn wir uns nicht auf die mächtige Protection solcher Fürsten verließen, welche die gerechte Sache großmüthig beschützen: unter welchen Ew. königl. Maj. eine der ersten Stelle einnehmen, da der König Carl Höchstdero gottseliger Vorfahre, gloriwürdigsten Andenkens, sich in dem olivischen Tractat gütigst anheischig gemacht hat, unsre alte Freyheit zu vertheidigen. Da nun diese Freyheit unterdrücket, und uns fast gänzlich genommen, und mit Gewalt entrißen wird; so flehen wir Ew. Majestät und Dero Reich um Dero Schutz und Hülfe an, damit dies grose Werk desto leichter und glücklicher zu Stande komme, und wir von dem größen Uebel befreuet werden mögen.

Gott aber, der Allmächtige, erhalte Ew. Majestät, und überhäufe Hochdieselben mit allen Segensgüthern. Dieses erbitten und wünschen mit tiefster Ehrfurcht alle und jede Mitglieder der
gegen:

gegenwärtigen Conföderation, in deren Namen
dieses unterschreibet

Kw. Königl. Maj.

Sluß, den 21. März

1767.

gehorsamster Knecht

Johannes a Konopnica Grabowski,
Litthauischer Conföderationsmarschall etc.

Da sie aber auch hier das Glück nicht hatten,
einer gnädigen Antwort gewürdiget zu werden,
so waren dieselben so dreiste, zum drittenmale
durch ihren Deputirten am schwedischen Hofe,
Cammerherrn Grafen von Unruh in nachstehen-
den Worten anzuklopfen:

Da die Dissidenten des Königreichs Pohl-
len, des Großherzogthums Litthauen und der
Provinz Preußen gemeinschaftlich mit den Städ-
ten seit einem halben Jahrhunderte alle Arten
von Unterdrückungen und Gewaltthätigkeiten er-
litten, und endlich gesehen haben, daß so wenig
ihre dem Könige und den Ständen demüthigst
übergebene Bittschriften, als die Vorstellungen
so vieler Monarchen, die sich ihrer annehmen, im
Stande gewesen sind, ihnen Gerechtigkeit und
die Abhelfung ihrer Beschwerden zu verschaffen;
so haben sie sich endlich gezwungen gesehen, sich
wider ihren Willen am 20ten März d. J. durch
eine Conföderationsacte zu vereinigen, um der
Kränkung ihrer Rechte und Privilegien Einhalt
zu thun, und ihrem gänzlichen Untergange vor-
zubeugen.

Ihre

62 Von Errichtung der disidentischen

Ihre Majestät die rufische Kaiserin, haben, vermöge einer Grosmuth und Güte, die nicht ihres Gleichen hat geruhet, ihre Conföderation in Dero hohen und mächtigen Schuß zu nehmen, und haben einige Truppen anrücken lassen, um sie gegen die Beleidigungen und den Haß ihrer Feinde in Sicherheit zu setzen, dergestalt, daß die conföderirten Disidenten unter Höchstdero gratiösen Protection vor den Verfolgungen ihrer Widersacher gesichert sind, und ruhig erwarten, daß ihre Rechte auf einem außerordentlichen Reichstage nach dem Inhalte der alten Constitutionen und des olivischen Friedens, wieder hergestellt werden.

Sie haben an den König, ihren Herrn, Deputirte abgeschickt, um Sr. Majestät ihre schuldicke Unterthänigkeit zu bezeigen, und Höchstdenselben von ihrer unveränderlichen Treue und Liebe für das Vaterland die Versicherung zu geben, indem sie bey Sr. Majestät angesucht haben, einen außerordentlichen Reichstag zu berufen, um ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen, und ihre alten von ihren Vorfahren mit Blut erworbenen Rechte wieder herzustellen.

Alle diese conföderirten Disidenten nahen sich, durchdrungen von der tiefften und vollkommensten Erkänntlichkeit wegen des Urtheils, das Sr. Majestät, vermöge Dero guten Dienste, an ihren Angelegenheiten zu nehmen gnädigst geruhen, dem Throne Sr. königl. schwedischen Majestät, reclamiren, und fordern nochmals Dero hoch-

hr

he Protection in gegenwärtiger Situation, und bitten Se. Majestät unterthänigst in Dero günstigen Gesinnungen zu beharren, mit dero gratiusem Vorstellungen fortzufahren, und auf dem bevorstehenden Reichstage zu ihrem Besten mit Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reußen, und den übrigen protestantischen Mächten, die sich ihrer annehmen, und den olivischen Frieden garantirt haben, übereinstimmend zu handeln, um sie wiederum in den Besitz ihrer alten Rechte und Privilegien zu setzen, und ihnen die freye Religionsübung wieder zu verschaffen.

Da nun der olivische Friede, woben Schweden eine der contrahirenden Parteyen war, und jetzt eines der vornehmsten Garants ist, dies Reich berechtiget, sich besonders für die Dissidenten zu interessiren, und die Wiederherstellung aller ihrer alten Rechte und die freye Religionsübung zu fordern; so hoffen die Dissidenten mit dem ehrfurchtsvollen und vollkommensten Vertrauen, Se. Majestät werden, vermöge Dero Güte und Grosmuth, die in allen Handlungen ihres Lebens und in ihrer Regierung vorzüglich hervor glänzen, ihrer gehorsamsten Bitte gnädigst Statt finden lassen, und einen Minister nach Warschau senden, um in allen nöthigen Fällen die Vorstellungen der Dissidenten bey Sr. Majestät dem Könige und der Republik Pohlen zu unterstützen, sich mit andern Mächten, die sie beschützen, vereinbaren, und als Garant des olivischen Friedens auf die Wiederherstellung ihrer geistlichen sowol, als weltlichen Rechte dringen. Dies

Dies sind die Wünsche und Bitten aller Protestantanten in Pohlen, so wie ihre Nachkommen, niemals aufhören werden, dafür erkenntlich gegen Se. Majestät zu seyn, und alles, was Höchstdieselben zur Wiederherstellung ihrer Rechte gethan haben, und thun werden, als eine wesentliche Wohlthat für ihre Glückseligkeit und ihren Wohlstand anzusehen.

Die Wünsche, welche sie unaufhörlich für Se. Majestät glückliches Leben und Regierung thun, werden eben so aufrichtig und vollkommen, als die Erinnerung derselben ihnen kostbar seyn. Der Geber alles Guten wolle Se. Majestät mit so viel Segen und Ruh überschütten, als Dero gratiuses und groszmüthiges Betragen verdienet.

Der Unterschriebene hat Befehl, dieses Sr. königl. schwedischen Majestät in aller Unterthänigkeit von Seiten desjenigen Corporis, wovon er selbst ein Mitglied ist, vorzustellen, und ist nicht vermögend, die grose Erkenntlichkeit der Disidenten mit Worten auszudrücken, wenn sie sich zu demjenigen, was sie wünschen, Hoffnung machen können, nämlich, Gewißheit zu erhalten von der Fortdauer der geneigten Protection und Gewogenheit Sr. Majestät. Stockholm, den 13ten Julii 1767.

Georg Christoph von
Unruh,

Deputirter der Consideration der pohlischen Disidenten und königlicher
Kammerherr.

Hier-

Hierauf nun wurde endlich in nachstehender Antwort aufgethan:

Der König hat bereits Gelegenheit gehabt, zu erkennen zu geben, wie großen Antheil Se. Maj. an dem Schicksale der Dissidenten in Pohlen nehmen, und wie ernstlich es Dero Absicht sey, sich mit Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland und den protestantischen Höfen zu vereinigen und gemeinschaftlich das Wohl der Dissidenten, und die Wiederherstellung ihrer alten Rechte und Privilegien, vornämlich aber der freyen Religionsübung zu befördern.

Die im verwichenen Jahre von Sr. Majestät Abgesandten, dem Grafen Rzewuski, damaligen polnischen Gesandten zu Petersburg gemachten Vorstellungen, und noch mehr die seitlich dem Könige und der Republik Pohlen von Seiten Sr. Majestät übergebene Declaration sind sichere Bürgen des Eifers, womit sich Se. Majestät der Angelegenheiten der Dissidenten annehmen.

Indessen bemerken Se. Majestät mit Vergnügen die neuen Beweise des Vertrauens, welches die Dissidenten auf die königl. Wohlgelegenheit setzen, und Se. Majestät werden bereitwilligst die fernern Maasregeln ergreifen, die sich darbieten könnten, und besonders auf dem bevorstehenden Reichstaae in Pohlen, um die Forderungen der Dissidenten, der Gerechtigkeit ihrer Sache und dem Inhalte der Tractaten und feyerlichen Verträge gemäß, zu unterstützen.

Dritter Theil.

E

Dies

66 Von Errichtung der disidentischen

Dies sind die Gesinnungen, die Se. Majestät in Ansehung derselben beständig hegen, und die Sie mir dem Hrn. Kammerherren von Unruh, Deputirten der Disidenten, statt einer Antwort auf sein Memorial vom 13ten Julii erkennen zu geben, befohlen haben.

Die beigelegte Abschrift oberwähnter Declaration giebt übrigens denjenigen Eifer weitläufiger zu erkennen, womit sich Se. Majestät das Interesse der polnischen Disidenten annehmen. Stockholm, den 22sten Julii 1767.

Auf Befehl des Königs

C. A. Rosenadler.

§. 6.

Da das am letztern Reichstage wieder eingeführte *Liberum veto* einiaes Aufsehen verursacht, so hat man hier nachzuholen nicht vor unschicklich geachtet, daß solches auf ausdrückliches Verlangen 2 hoher Potentien geschehen sey, wie solches aus den durch Dero Ministers zu Warschau übergebenen und hier wörtlich folgenden Erklärungen deutlicher erhellen wird:

Indem auf dem letztern Convocationsreichstage im Jahr 1764. die Schatz- und Kriegs-Commission etablirt wurde, so wurde zu gleicher Zeit festgesetzt: Daß alle diejenigen Angelegenheiten, welche zu diesen beyden Departements gehören, fürs künftige auf den Reichstagen, durch die Mehrheit der Stimmen sollten entschieden werden. Die:

Dieses nicht in genugsam bestimmten Ausdrücken abgefaßte Gesetz hat veranlaßt, daß die Meynungen der versammelten Stände auf gegenwärtigem Reichstage, in Ansehung seiner Erklärung sehr getheilt gewesen sind. Einige derselben haben dessen Bedeutung durch erzwungene Auslegungen bis auf die Hauptmaterie des Staats, dergleichen die Errichtung neuer Anlagen und die Vermehrung der Truppen sind, ausdehnen wollen. Dagegen haben alle wahre Patrioten erkannt, daß eine solche Erklärung die gänzliche Veränderung der Regierungsform veranlassen, und den unvermeidlichen Umsturz der polnischen Freiheit, welche das schätzbarste Gut dieser erlauchten Nation ist, nach sich ziehen würde.

Da nun Ihre Majest. die Kaiserin aller Rußsen (Se. Majest. der König von Preußen) nicht allein als Freundin, Nachbarin und Bundesgenossin, (als Freund, Nachbar und Bundesgenosse,) der Republik Pohlen, sondern auch Kraft der Verbindlichkeiten Ihrer (Sr.) Krone, sowol an der unwandelbaren Aufrechthaltung der Regierungsform dieses Staates, als auch an der unveränderlichen Fortdauer der polnischen Freiheit in ihrem vollständigen Glanz, und an der Beschützung der allgemeinen und besondern Rechte der Einwohner dieses Landes Theil nehmen: so sieht sich Endes Unterschriebener genöthiget, im Namen seiner Allerdurchl. Souveraine, (des Königs seines Herrn,) vorzustellen und bekannt zu machen; wie Ihre Majestät die Kaiserin,

rin, (Se. Majest. der König,) keinesweges gerneigt sind, mit gleichgültigen Augen anzusehen, daß man sich im geringsten an den Hauptstücken der poln. Regierungsform vergreife. Höchstgedachte Ihre kaiserl. Maj. (Se. königl. Maj.) verlangen demnach, besagtes auf dem Convocationsreichstage gemachtes Gesetz durch die gegenwärtige Reichstagsversammlung erläutert, und dabey in deutlichen und klaren Worten festgesetzt zu wissen: daß fürs künftige, zu einer solchen Zeit, wenn keine Conföderation im Reiche vorhanden ist, auch keine Mehrheit der Stimmen, bey allen denselben Berathschlagungen, welche die Errichtung neuer Anlagen, oder die Vermehrung der Truppen betreffen, Statt finden möge: sondern daß vielmehr alle dergleichen Materien einzig und allein durch die Unanimität, (oder einmüthigen Schluß) so wie alle übrigen Staatsangelegenheiten, in Ansehung derer das *Liberum veto* seine völlige Kraft behalten muß, abhängen sollten.

Dieses ist es, was Endes Unterschriebener im Namen Ihrer Majest. der Kaiserin, seiner Allerdurchl. Souveraine, (Sr. Majest. des Königes, seines Herrn,) vorzutragen und zu verlangen, befehliger worden; und er verheißet, daß Se. königl. Majestät von Pohlen, zufolge ihrer patriotischen Gesinnungen, sowol, als alle diejenigen Reichstände, die von dem nämlichen Eifer belebt werden, mit vereinigten Kräften und ohne allen Aufschub dieses so billige und der polnischen Freyheit

heit so heilsame Verlangen erfüllen werden, um sich nicht denjenigen Ungelegenheiten auszusetzen, die unausbleiblich aus einem entgegen gesetzten Betragen entstehen würden; indem sich Ihre Majestät die Kaiserin (Se. Majest. der König von Preussen) durch Dero Freundschaft und durch die übrigen Verbindungen mit der Republik, gedrungen gesehen, der Welt alle mögliche Beweise vor Augen zu legen, wie sehr sie sich die beständige Aufrechthaltung der pohlischen Regierungsform, in gleichen der Vorrechte und Freyheiten der Nation und derjenigen Patrioten, welchen alle gefährliche Neuerungen zuwider sind, angelegen seyn lassen. Uebergeben zu Warschau den 11ten Wintermonat 1766.

Das eine war unterschrieben:

Nicolaus, Fürst Replin.

und das andere:

G. von Benoit.

S. 8.

Es will doch aber auch wohl nöthig seyn, die Beschwerden, oder die Ursachen, warum die Dissidenten in Pohlen nicht zu dulden, so man gegen theilligerseits wider sie in einem sogenannten Memoire anführet, zu wissen. Hier sind sie, benebst deren Beantwortung:

Die Dissidenten verlangen, daß man sie in dem Staate dulde, und sie zu allen Vorzügen zulasse, deren die herrschende Religion genießet.

E. 3

Diese

70 Von Errichtung der disidentischen

Diese Forderung bestehet in mehrern Theilen, deren Unterscheidung von Wichtigkeit ist.

Sie verlangen, daß man sie in dem Staate dulde, d. i. daß man ihnen die freye und sichere Ausübung derjenigen Religion, zu welcher sie sich bekennen, verstatte, daß ihre Lehre sie keiner Verfolgung bloß stelle, sondern daß sie des Schutzes und der allgemeinen Vortheile eines Bürgers genießen können.

An sich selbst betrachtet, ist diese Anforderung nicht unregelmäßig. Die Natur, welche allen Menschen eine Befugniß zu gleichen Rechten gegeben hat, kan nicht anders, als alles dasjenige billigen, was dazu abzielet, zwischen ihnen diese Gleichheit zu errichten. Die Staatseinrichtungen, welche den Platz der natürlichen vertreten, weit entfernt, sich der Toleranz zu widersetzen, empfehlen selbige, als einen zur Glückseligkeit der Staaten wesentlichen Gegenstand.

Indessen müssen uns alle diese Ursachen nicht in Vergessenheit bringen, daß die herrschende Religion das Kennzeichen des Vorzuges, der sie von andern unterscheidet, und ankündigt, daß sie diejenige sey, zu welcher sich der Staat und der Souverain bekennen, haben müsse. Dem zufolge, muß man dem Hochmuth der Tolerirten Schranken und sie in die Verbindlichkeit setzen, sich nicht mit ihren Obern dadurch in Vergleichung zu stellen, daß sie mit ihnen eine ähnliche Pracht bey ihrem Gottesdienste beobachten wollten. Eine jedes gedultete Secte muß der Freyheit genießen, sich

sich der wesentlichen Ausübungen und Ceremonien ihrer Religion mit derjenigen Anständigkeit zu bedienen, welche man dem Gegenstande schuldig ist; aber nicht mit dieser hochmüthigen Prahlerei, welche sie angenommen hat, mehr um dem Eifer eines rechtschaffenen Gewissens und einer aufrichtigen Gottesfurcht Trost zu bieten, als ihm gehorsam zu seyn. Dieses scheint mir die Duldung, die Grundsätze und die Schranken einer wahren Toleranz zu bestimmen.

Aus allem vorhin Erwähnten darf man aber nicht schließen, daß die Dissidenten im strengsten Verstande ein Recht auf ihre Duldung in Pohlen, und daß sie selbige als eine Schuldigkeit, die man ihnen nicht ohne Ungerechtigkeit abschlagen könnte, zu fordern berechtiget sind. Die uns vorgelegten Bewegungsgründe der Toleranz sind aus dem Interesse eines jeden Staats gezogen, und können zu nichts anders dienen, als die polnische Nation zu bewegen, das Verlangen der Dissidenten geneigt aufzunehmen. Die Ursachen einer Connivenz des einen Theils stiften nicht die Errichtung eines strengen Rechts, dem andern gleich zu seyn.

Dieses ist der wahre Gesichtspunct, unter welchem man den ersten Theil des Begehrens der Dissidenten zu betrachten hat. Jetzt muß man den zweeten erwägen.

Die Dissidenten halten nicht um Gnabenbegünstigungen an, sondern berufen sich auf ihnen zukommende, auf das Ansehen der Staatsverfas-

sung, auf die Gewährleistung der Tractaten, und ihre Possession beruhende Rechte.

Gesetz, daß die Constitution den Reichstag verbinden können, (welche Frage wir nachher untersuchen werden) so ist es in der That unstreitig, daß die Dultung ihres Gottesdienstes, der Friede und die Einigkeit mit den Disidenten in mehr als einer Stelle derselben verordnet sind; allein, weit davon entfernt, daß sie aus selbiger etwas abnehmen könnten, welches ihre Fähigkeit zu Bedienungen erklärte; so kommen darin gegenseitige Ausdrücke vor, die sie förmlich von selbigen ausschließen. Im Jahr 1724. unter Vladislaw Jagello Regierung ward durch ein Gesetz verordnet, daß ein jeder Ketzer, oder einer wegen Ketzeren Verdächtiger, ingleichen derjenige, der als ein Begünstiger oder Fortpflanzer derselben betroffen würde, des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig sey; alle seine liegende und fahrende Habe zum Vortheil des königl. Schatzes confisciret; seine Nachkommenschaft, männlichen und weiblichen Geschlechts, von aller Erbschaft und Bekleidung der Ehrenstellen ausgeschlossen, und niemals zu einiger Bedienung und Würde zugelassen, sondern, so wie ihre Vorsahren, für diffamirt erklärt werden sollen, auch keiner von den Vorrechten des Adels genießen können. (s. Constitut. 1. Th. S. 85.) Im Jahre 1439. unter der Regierung Vladislaw III. kündigte man allen, welche die Ketzeren begünstigen würden, den Frieden auf. (s. Constitut. 1. Th. S. 140.)

Dieses

Dieses sind sehr deutliche und sehr nachdrückliche gegen die Dissidenten, selbst zu einer Zeit, in welcher sich noch keine Dissidenten in Pohlen aufhielten, gegebene Gesetze. Der letztere Umstand verdienet bemerkt zu werden, weil er etwas Wesentliches zur Bestimmung der Rechtsmäßigkeit dieses Gesetzes beiträgt. Wenn gedachtes Gesetz erst nach der Zeit gegeben wäre, als die protestantische Religion in Pohlen geduldet worden; so mögte man dagegen einwenden, daß es diejenigen Dissidenten, welche vor Ergebung des Gesetzes abtrünnig geworden, wegen eines Verbrechens bestrafen könnte, wegen dessen das Gesetz noch keinen Ausspruch gethan hätte. Allein es ward im Jahr 1424. d. i. 125 Jahre vor der Epoche, gegeben, als die Studenten zu Cracau, mißvergünnt über die Regierung, welche, ihrem Verlangen gemäß, die Ermordung einiger Cameraden nicht scharf genug bestraft hatte, nach Prag flüchteten, sich in Deutschland ausbreiteten, daselbst die Lehrsätze der Protestanten zurückbrachten, und als Prediger lehrten.

Vielleicht aber, wird man sagen, der Gesetzgeber könne durch das Wort Ketzer die Dissidenten nicht verstanden haben, indem sie damals noch nicht vorhanden gewesen sind. Ich antwortete hierauf, daß, indem er wider die Schüler der Universität zu Prag, als von denen eigentlich die Rede ist, einen Ausspruch thut, dieses Gesetz alle Lutheraner und Calvinisten verdamme, als deren Lehre mit der von Wiclef,

Joh. Suß, Hieronymus von Prag, welche die ersten gewesen sind, die an Europa das Signal: sich wider den heiligen Stuhl zu empören, gegeben haben, übereinstimmt. Ueberdem ist dieser letztere von allen Disidenten angenommene Satz wirklich derjenige, welcher in den sämtlichen katholischen Ländern im höchsten Grade bezeichnet. Das Gesetz, wodurch die Ketzer verdammet wird, hat demnach alle diejenige verurtheilet, welche sich des Joches der Abhänglichkeit von Rom unterzogen haben. Dem zufolge ist es un-leugbar, daß seit der Abschaffung des Heidenthums die katholische Religion die ursprüngliche, die nationale und die herrschende in dem Staate war. Die obgedachten Gesetze verstatteten keinem Bürger ferner die Freiheit, sie ungestraft zu verlassen, und ein jeder Abtrünniger verfiel aus seinem eigenen Willen in die Strafe der gegen ihn ausgesprochenen öffentlichen Verachtung.

Nachdem diese ersten Fundamentalgesetze gegeben waren, beobachtete der Gesetzgeber kein längeres Stillschweigen; sondern verfolgte die Begünstiger der Trennung. Als die conföderirten Reichsstände nach Sigmund Augusts Tode bemerkten, daß, ohnerachtet der Strenge der Gesetze, die Lehre der Reformirten eine große Menge Proselyten gemacht hatte, und da sie überdem durch die blutigen Kriege, welche die Verfolgung in Deutschland veranlaßet hatten, erschrocken waren; so verordneten sie, daß es nicht erlaubt sey, jemanden, wer es auch seyn möchte,

der

der Religion wegen anzugreifen, und, um sich der Rechte desto mehr zu versichern, rückte man in die *Pacta conventa* unserer Könige die Worte: *Pacem cum Dissidentibus conservabimus*. Diese Furcht hat die Republik bewogen, bey vielen Gelegenheiten den Dissidenten das Versprechen, wegen der Sicherheit für ihre Personen und für ihre Güter, zu wiederholen, wie solches die Conföderationen von 1632. 1648. 1668. und 1674. bezeugen; keine von selbigen erlaubet ihnen aber, nach Bedienungen zu trachten.

Im Jahr 1717. befiehlt der unter Peter des Großen Garantie geschlossene Warschauer Tractat dem Siegelbewahrer, diejenigen Acten nicht zu unterschreiben, welche von dem Könige den Dissidenten erteilte Gnadenbezeugungen enthalten. Nach August II. Tode verspricht die Warschauer Generalconföderation den Dissidenten die Sicherheit ihrer Güter und der Gleichheit für ihre Personen, jedoch mit der Einschränkung, daß sie gar keine Activität auf den Landtagen und in Tribunalen haben, auch zu allen Staatsbedienungen unfähig seyn sollen. In der Conföderation von 1764. wird dieses bestätigt. Die *Pacta conventa* des jetzigen Königs verpflichten ihn, sich in Absicht auf die Dissidenten nach den obgedachten Constitutionen zu richten.

Wie haben also durch treulich angezeigte Constitutionen erwiesen, daß die Gesetze des Staats der Ambition der Dissidenten widerstehen; gesetzt aber, daß diese dadurch eben so begünstiget würd:

würden, als sie ihnen zuwider sind; so würde ihre Auctorität in Absicht auf den Reichstag null und nichtig seyn, indem selbiger keine Ketten eines Gesetzes erkennet. Nur allein von dem Reichstage hängt die gesetzgebende Macht, dem völligen Umfange nach, den dieses Wort haben mag, ab. Nun kan aber unmöglich behauptet werden, daß ein Gesetzgeber ein Slave seiner eigenen Gesetze werden könne. Durch dieselbe Macht, wodurch er das Recht erhalten hat, Gesetze zu geben, wird auch das Recht, sie wieder aufzuheben, vorausgesetzt. Das eine und das andere beruhet auf einerley Grunde. Es ist demnach der letztere Wille des Reichstags, das höchste Gesetz und alte vorhergehende demselben zuwiderlaufende, durch die neueste Acte aufgehoben. Wenn die alten Gesetze ihre Kraft behalten; so geschieht dieses aus der Ursache, weil das Stillschweigen des neuesten sie bestätiget. Mit einem Worte, der Reichstag ist der absoluteste und der rechtmäßigste unter allen Despoten; hieraus folgt, daß die Mühe, welche sich die Dissidenten geben, die Constitutionen anzuführen, seine Bemühung, die am rechten Orte angebracht seyn würde, wenn sie dem Könige, dem Senate, oder einer andern Obrigkeit, als welche insgesamt sich eidlich zu deren Aufrechterhaltung verpflichtet haben, ihre Beschwerden vorzutragen, ganz unnütz werde, sobald ihre Sache den Gesetzgeber selbst zum Richter hat.

Sie reclamiren die von auswärtigen Mächten geleisteten Garantien der Tractaten. Ohne Zwei-
fel

sel sind diese Garantien Ketten, von deren Joche die polnische Nation sich weder befreien kann, noch will. Die contrahirenden Mächte haben Recht; die völlige Erfüllung derselben zu verlangen. Noch mehr! ihre Ehre erfordert es, die Aufrechthaltung der von ihnen garantirten Rechte zu begehren. Weit davon entfernt, diese Grundsätze zu leugnen, wolten wir sie vertheidigen, wenn sie angefochten würden.

Wir wollen demnach die Tractaten, in welchen der Dissidenten Erwähnung geschieht, betrachten. Der von Belau ist der erste, welcher sich uns darstelllet. Er ward 1657. zwischen dem Könige Johann Casimir von Pohlen, und dem Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, geschlossen. Der Churfürst, welcher vorhin das herzogl. Preußen als ein polnisches Lehn besessen hatte, erhielt durch diesen Tractat für sich und für seine Nachkommenschaft die Souverainität. Es muß also nothwendig darauf gesehen werden, daß der 16te Artikel, als der einzige, welcher die Religion betrifft, von den Dissidenten gar nichts erwähnet, sondern allein zur Befestigung der Freheiten, welche die Katholiken in dem brandenburgischen Preußen haben, bestimmt ist.

Der olivische Friede ward 1660. zwischen Johann Casimir und seinen Allirten, und König Karl XI. von Schweden, unter der Garantie Ludewigs des XIV. geschlossen. Die beiden vornehmsten Clauseln desselben sind Casimirs

Ver-

Verzicht auf die Krone Schweden und die Abtretung Lieflandes. Die Artikel, in welchen von der Religion die Rede ist, sind der 2te und der 4te. Ersterer betrifft nur die unter schwedische Herrschaft gekommenen Städte im pohlischen Preußen. Man verspricht in selbigen die freye Ausübung der katholischen und evangelischen Religionen, so wie solche vor dem Kriege üblich gewesen, zu verstaten. Der 4te Artikel betrifft das schwedische Liefland. Es wird im selbigen den sich zur kathol. Religion in dieser Provinz bekennenden Einwohnern und andern mit ihnen in Verbindung stehenden Unterthanen, eine völlige und gesicherte Gewissensfreyheit versprochen.

Endlich gehet in dem mit Rußland 1686. geschlossenen der 9te Artikel allein die griechische Religion an.

Im gedachten 9ten Artikel des sendomirischen Friedens wird den griechischen Religionsverwandten nur die Toleranz und die Ruhe bey Ausübung ihres Gottesdienstes stipulirt, es ist darin aber keinesweges die Rede von öffentlichen Bedienungen.

Endlich gründen sie (die Disidenten) sich darauf, daß sie ehemals Bedienungen bekleidet haben. Man verlangt nicht, ihnen dieses streitig zu machen; dieses ist richtig, allein, was kann hieraus für eine Folgerung gezogen werden? Man kann von dem, was geschehen ist, nicht auf die

die Befugniß hierzu schließen, und ehe man eine Gerechtsame auf den vormaligen Besiß derselben gründen kann, muß erwiesen werden, daß dieser Besiß rechtmäßig gewesen sey.

Ihr zweeter Grund ist das Recht der Geburt. Alle pohlnische Edelleute, sagen sie, haben ein Anrecht zu allen Bedienungen und Würden im Lande; da wir nun pohlnische Edelleute sind, so folgt daraus ic.

Das Fehlerhafte in diesem Schlusse ist in dem ersten Satze desselben zu suchen. Es ist wahr, die Geburt macht jemanden zu einem pohlnischen Edelmann; allein er muß, wenn er alle damit verknüpfte Vorrechte genießen will, noch zwei andere Eigenschaften haben, nämlich er muß liegende Gründe besitzen, und sich zur catholischen Religion bekennen.

Zudem, was bisher vorgetragen ist, kan noch eine Ueberlegung zugefügt werden. Bey dem Mangel hinlänglicher Gründe können Beispiele zuweilen einen Einfluß in unsere Entschliessungen haben.

Wenn eine einzige europäische Nation, als ein Beispiel des Staatssystems, welches, wie verlanget wird, von der pohlnischen Nation angenommen werden soll, angeführt werden könnte; so möchte man sich damit schmeicheln, sie zu dessen Nachahmung zu bewegen; allein, wenn sie ihr Augenmerk nach allen Gegenden richtet; so beobachtet sie, daß sie überall eine einzige herrschende Religion in dem Besitze der Würden
des

des Staats sey. Wenn sie die Staaten, deren Regierungsverfassungen die mehreste Ähnlichkeit mit der ihrigen haben, ansiehet, so findet sie, daß Engelland, Holland, die Schweiz, Venedig und Genua, stets sehr aufmerksam und sorgfältig gewesen sind, die Vielheit der Religionen von öffentlichen Verwaltungen durch die strengsten Gesetze zu entfernen. Sie machet daher den Schluß, daß ein so allgemein und durchgängig von solchen Nationen, die sonst nicht in dem Ruhe stehen, ihre Ehre einem Eigensinn oder einer Leichtsinigkeit aufzuopfern, angenommenes Vertragen, aus sehr gegründeten Ursachen hervörühre.

Wir treffen diese hinreichende Ursachen in den Grundsätzen einer guten Regierungsverfassung an, welche aus Rathsversammlungen, in denen man sich hier über die Wohlfahrt des Vaterlandes, über das Leben und über das Vermögen der Bürger berathschlaget, alles dasjenige zu entfernen sucht, was eines Richters oder eines Votirenden Aufmerksamkeit von dem nur allein auf die allgemeine Wohlfahrt gerichteten Augenmerke abziehen könnte; es ist aber bekannt, daß der Geist der Partheilichkeit, wenn er durch den Unterschied in der Religion angefacht wird, unumgänglich diese Wirkung hervorbringe. Eine vollkommene Erfahrung belehrt uns hinlänglich, daß den heilsamsten Rathschlägen durch Factionen öfters Hindernisse in den Weg gelegt werden; daß eine jede republikanische Regierungs-

verfassung

verfassung nothwendig demselben blos gestellet werde, und daß nach dem Verhältnisse, welches eines jeden Stimmgebung darin hat, der Staat um so mehr Gefahr läuft, ein Opfer der aus Wortwechseln entstehenden Erbitterungen zu werden. Dieser Einfluß erreicht seine völlige Gewalt bey der jetzigen polnischen Regierungsform, indem die Widerseztlichkeit eines Einzigen, die Activität aller Uebrigen hemmet. Die Gefahr würde alsdann deutlich in die Augen fallen, wenn verschiedene Religionsverwandte die gesetzgebende Macht und die obrigkeitlichen Aemter unter sich theilten.

Weil demnach die allgemeine Wohlfahrt mit dieser Theilung nicht bestehen kan; so bleibt nur diese alternative übrig. Entweder beraubet sich der Staat des Besizes der durch die Grundgesetze seit dem Jahr 164. in selbiaem eingeführten katholischen Religion, deren rechtmäßige Ausübung ein Besiz von 802 Jahren verehrungswürdig macht; oder daß die Dissidenten, wenn ihnen zuletzt die Augen eröffnet werden, ihre ehrsüchtigen Absichten dem Besten des Vaterlandes aufopfern.

Da nun der geheime Rath Graf von Panin, die Beantwortung dieses Memoirs, als eine Zeylage zu der Erklärung, welche seine Converaine durch ihn, Dero Bothschafter zu Warschau dem Fürst Repnin, von St. Petersburg aus zugesandt, um solche Er. Mäjest. dem König in Preußen zu überreichen, mit einem Schreiben an ersagten Fürst Repnin begleitet, welches eine ungemei-

Dritter Theil. F ne

ne Erläuterung in diese Staatsaffairen verschaffen wird, so wird der geneigte Leser, nebst obigen Memoire, solches Schreiben vorerst, sodann die rufische Erklärung und Anmerkungen über das Memoire selbst, endlich aber auch eine königlich preussische Erklärung in diesem S. antreffen:

Mein Herr!

Die Verfassung, in welcher der letzte Reichstag die polnischen Angelegenheiten gelassen hat, erlaubet der Kaiserin nicht, es ferner aufzuschieben, der Republik ihre Gesinnungen, wegen der Gefahr, womit selbige bedrohet wird, zu erkennen zu geben. Ein durch den Geist der Herrschaft gemachter Entwurf, das Gleichgewicht der Macht, auf welcher die Freyheit beruhet, aufzuheben, hat sich damals allzusehr entlarvet, als daß er nicht von einem jeden redlichen Pohlen bemerkt werden konnte. Es geschah zur Zeit des Interregni, daß man insonderheit durch die unter dem scheinbaren Vorwande, die Gewalt eines einzigen der 4 wichtigsten Bedienungen des Reichs in Schranken zu halten, gemachte Errichtungen der Schatz- und Kriegscommissionen hierzu den Grund legte. Wäre dieses Vorhaben in seinen Gränzen geblieben, so würden wahre Patrioten weniger Ursache gehabt haben, sich wegen einer Neuerung in ihrer Fundamentalconstitution zu beunruhigen; allein, man hat, indem man die Mehrheit der Stimmen, wegen zweener Puncte, welche am meisten den Unterschied einer Republik und einer Monarchie ausmachen, einer willkührlichen Auslegung der

Consti:

Constitution dieser Commiſſion ausſetzte, ſich un-
rerſtanden, der Nation die beſchwerlichſte Ver-
änderung ihrer Regierung als eine von ſelbi-
ger ſchon zugelassene und beſtätigte Sache ab-
zubilden. Da die Ambition kein Bedenken ge-
tragen hat, der Nation durch einen ſo offenbaren
Eingriſ in ihre Rechte ein Blendwerk vorzumach-
en; ſo bleibt nichts übrig, was man nicht auf
das künftige hieraus befürchten muß. Der
Nachdruck der Gefinnungen für das Intereſſe
ihres Vaterlandes, hat in der That ihre Wünſche
und Bemühungen ſelbſt während eines Reichs-
tags verwirret, welcher wenig im Stande war,
demſelben zu widerſtehen. Indessen hat man ſie
weniger glücklich, in Abſicht der Landträge, wie-
derkommen, und ſie durch die Einführung der
Mehrheit der Stimmen bey der Wahl der Com-
miſſarien und Landboten einen entſcheidenden
Schritt gegen den Anwachs ihrer Gewalt thun
geſehen.

Die Folgen dieſer Neuerungen können bey ei-
ner auf ihre Freyheiten und Unabhängigkeit ei-
ferſüchtigen Nation nicht anders, als eine Nieders-
geſchlagenheit verurſachen.

Ihre kaiſerl. Majest. haben bereits Nachricht
von der Entfernung einiger anſehnlichen Glieder
des Staats erhalten, welche durch die Schwierig-
keiten, dem reißenden Strome Einhalt zu thun,
abgehalten werden, aber nicht im Stande ſind,
ſich zu den Abſichten zu bequemen, welche die
Freyheit ihres Vaterlandes bedrohen. Man

stelle sich nicht vor, daß der Geist, welcher die Gewalt zu erheben gesucht hat, sich eine Bekümmerniß daraus machte, einen so wichtigen Gegenstand, um die Nation zu beschäftigen, angetroffen zu haben, als derjenige ist, den ihm die Angelegenheiten der Disidenten verschaffen, um selbige von aller Aufmerksamkeit auf jenes abziehen, und wegen seiner Unternehmungen in einer Gleichgültigkeit zu erhalten. Es geschieht darum, daß man diese weltliche Affaire des Vorhabens, die Macht einer Anzahl von Personen einzuschränken, in Absicht auf das Geistliche so verhasst vorzustellen sucht, daß man daraus in den Augen des Volks eine Religionsache hat machen wollen. Man lasse sich hierdurch nicht irren. Die Wiederherstellung der Disidenten wird vielleicht selbst für die Catholiken nöthiger, als man denkt, seyn, um die Grundsätze einer Gleichheit wieder auslebend zu machen, welche unmerklich verschwinden wird, wenn man nicht die Gedenkungsart verbannet, welche während des letztern Reichs tags den Vortritt führte, und wenn man sich nicht mit einer hinlänglichen Schutzmauer gegen alle Eingriffe der Freyheit versichert. Kan ein natürlicheres und sichereres Mittel hierzu gefunden werden, als die Zusammenberufung eines Reichstages, nachdem von Ihrer kaiserl. Majest. gethanen Vorschläge, den sie in derjenigen Erklärung thun, welche auf Allerhöchsteroderselben Befehl sie dem Könige zu überreichen und der ganzen Nation bekannt zu machen hatten? Ihre Majest. sagen in
selb:

selbiger das, was Sie denken, und Sie haben Recht, es zu sagen. Allerhöchstdieselben sehen die unglücklichen Folgen zum voraus, welche kein Patriot verhelen kan, und Sie sind selbst durch die Republik bevollmächtigt, ihr zu Abwendung derselben behülflich zu seyn. Der Hochmuth wird nicht den Fanaticismus zum Bestande anrufen, einem Theile der Nation durch einen allgemeinen Vertrag der Bürgerrechte wieder zu verschaffen, die verhasste Benennung einer Unternehmung wider die katholische Religion benzulegen. Eine Religion, zu der sich der Souverain, die vornehmsten Glieder des Staats und der größte Theil der Nation bekennet, hält die Kaiserin jederzeit Ihrer Achtung würdig, und Sie wird stets ein Glaubensbekenntniß, welches diese Beschaffenheit hat, von den verschiedenen Religionen anderer Bürger zu unterscheiden wissen. Weit davon entfernt, zu verlangen, daß den Vorzügen derselben oder der Gleichförmigkeit ihrer Ausübung, durch Mittheilung der von selbiger abweichenden Meinungen, einiger Eintrag zugefügt werde, würden Ihre Majestät die erste seyn, Sie, falls eine solche Religion so angegriffen würde, daß die geringste Veränderung in dem ganzen Staate eine Erschütterung verursachen könnte, zu beschützen.

Indem Ihre kaiserl. Majest. sich der Wiederherstellung der Dissidenten und anderer die Nation trennenden Puncte annehmen, werden Allerhöchstdieselben keine Art von Vergewisserungen,

86. Von Errichtung der disidentischen

welche die Klugheit anrathen kan, versagen, um zu verhindern, daß keine der in Pohlen geduldeten Religionen die ihr bestimmten Grenzen übertrete. Der Gottesdienst, zu welchem sich die Disidenten bekennen, ist der Nation natürlicher Weise gleichgültig, aber die zeitlichen Vortheile, die aus der Beschaffenheit eines in der Republik gleiche Rechte genießenden Bürgers folgen, können einige Uebermüthige befremden, welchen die Gleichheit ein schwer zu ertragendes Joch zu sehn scheint. Diese Betrachtung wird von selbst verschwinden, wenn man nur allein sein Augenmerk auf die einmal bestimmte Anzahl der Bürger von verschiedenen Religionen und in Absicht auf die Landboten, welche die Nation repräsentiren, richtet, und sie wird keinen Einfluß auf die polnische Staatsverfassung haben. Was die Bedienungen anbetrißt, so wird der König, der sie allein zu vergeben berechtigt ist, niemals in den Verdacht gerathen, bey den Verbreitungen seiner Gnade ein seinen Glaubensgenossen nachtheiliges Gleichgewicht gehalten zu haben.

Ihro kaisert. Majestät reden von der Wiederherstellung der Disidenten, als von einem durch die Bündnisse zwischen Ihrer Krone und der Republik besonders erfordernten Gegenstande, Sie empfinden aber eben so lebhaft, wie wichtig es sen, die Republik für dem Umsturz ihrer Constitutionen, den man schleunig heran nahen siehet, zu bewahren, und die Einigkeit zwischen den Bürgern, zwischen denen, welche ihre Hoffnungen auf

auf Neuerungen, die sie zu befördern suchen, und zwischen den eifrigen Patrioten, die sich selbstigen widersetzen, welchen es aber an Nachdruck mangelt, dieses zu bewerkstelligen, wieder herzustellen. Der erste Ursprung dieser Trennungen ist in dem Interregno zu finden. Damals wurden die An- gelegenheiten dem Beystande Ihrer Majest. auf das nachdrücklichste empfohlen, und Allerhöchst- dieselben versprochen, sie zu einer für die Repu- blik vortheilhaften Endschaft zu bringen. Ihre Zusage ist eine Verbindung, von welcher sie keine andere Betrachtung befreyen kan. Sie werden niemals aufhören, sich so lange eine Pflicht dar- aus zu machen, bis die gesammte Republik, nach völliger Beruhigung des Staats, Ihnen durch das Glück und die Ruhe aller Bürger anzeigen wird, daß sie nichts mehr von Ihrer Hülfsleistung begehre. Da Ihre kais. Majestät der pohl- nischen Nation so wesentliche Gefälligkeiten ge- leistet haben, so wollten Sie die persönliche Ge- nügung, welche Sie dieserwegen verspüren, nicht in eine Bereuung dadurch verwandelt se- hen, wenn sich der geringste Verdacht ereignen soll- te, als ob die Dreistigkeit, unter dem Schatten Ihrer Hülfe, Unternehmungen wider die Regie- rungsform vorgehabt hätte. Es geschieht, in- dem Sie der Republik Ihre guten Bemühungen anbieten, nur in der Absicht, auch den geringsten Vorwurf, den man Ihnen wegen eines so wich- tigen Puncts machen könnte, zu vermeiden. Um alle diese Gegenstände auf einmal zu untersuchen,

bringt die Kaiserin der polnischen Nation in Vorschlag, sich auf einem Pacificationsreichstage zu versammeln. Wenn die Ambition eine diesen Absichten zuwiderlaufende entscheidende Uebermacht erhalten würde, um diese Versammlung zu verhindern; so laden Ihre kaisers. Maj. einen jeden edlen Pohlen, welcher die Erhaltung seiner Freiheit zu schätzen weiß, einer Union beizutreten, in welcher ein patriotischer Eifer und eine Beobachtung der Grundgesetze unabhängig einen Entschluß wegen der Mittel treffen kan, den jetzigen Uebeln Einhalt zu thun, und den künftigen vorzubeugen. Die Kaiserin wird gerne der polnischen Nation die Beurtheilung eines solchen Vorhabens überlassen, indem Sie versichert ist, daß die Parteilichkeit nicht das Uebergewicht über die Liebe zum Vaterlande erhalten werde, um die Unternehmungen Ihrer kaisers. Majestät auf einer unrichtigen Seite vorzustellen. Ihr (der polnischen Nation) kommt es zu, wenn sie jemals auf ihre Rechte eifersüchtig ist, zu bemerken, ob es sicherer für sie sey, sich unter die Macht des Uebermuths zu beugen, oder mit Zuversicht die Mittel, selbige zu unterdrücken, anzunehmen, welche ihr eine Souveraine anbietet, die sich, bey Leistung des Bestandes an Ihre Freunde, eben so treu, als wohlthätig erzeiget.

Dieses ist es, mein Herr, was Sie allen denen zu sagen und zu erklären haben, welche ausführlicher von den Grundsätzen und Maasregeln, denen Ihre kaisers. Majestät bey Ihren Unternehmungen

nehmungen folgen, benachrichtiget seyn wollen. Ich bevollmichtige Sie, dieses Schreiben, seinem völligen Inhalte nach, dergestalt bekannt zu machen, daß kein Schritt in dem Betragen unserer Souveraine weder der Sinnesmeynung, noch den Ausdrücken desselben entstehet.

Die Erklärung, so von Ihro rufischkaiserlichen Majestät eigenhändig unterschrieben war, heisset:

Die Kaiserin hat keine Art der Sorgfalt erspart, um dem kritischen Zustande vorzubeugen, in dem sich jetzt die Republik durch die traurigen Folgen der Unterdrückung, welche die Dissidenten seit geraumer Zeit von ihren Landesleuten haben erdulden müssen, befindet. Aus denen von kaiserl. Maj. vorgenommenen Handlungen, um einen traurigen Ausbruch zwischen zweyen Theilen der Nation, die miteinander gleiche Rechte haben, deren einem, dem andern an der Anzahl überlegenen, es aber durch wiederholte Ausübungen eines gemißbrauchten Ansehens gelungen ist, den andern aller Vortheile eines Bürgers zu berauben, und ihn in einen knechtischen Zustand zu versetzen, zu verhindern, ist leicht zu bemerken, daß die bey der Kaiserin stets ein Uebergewicht habende Qualität einer Nachbarin und Freundin derjenigen, die Sie als Gewährleisterin der Tractaten hat, wenigen Raum verstaten, und daß der Weg der Sanftmuth und die Wiederaussöhnung Ihr stets vorzüglicher, als die genaueste und

strengste Vollziehung der Verbindungen Ihrer Krone geschehen habe.

Die Fruchtlosigkeit der von Ihrer kaisertl. Maj. geschehenen Vorstellungen, und die selbigen zuwider genommene Entschliesung, die Acte wegen Erniedrigung der Disidenten zur Vollstreckung zu bringen, ließen seit dem letzten Reichstage keinen Zweifel daran übrig, daß diese Umstände Sie bald oder später nöthigen würden, auf eine lebhaftte Art an einer Sache Antheil zu nehmen, welche die polnische Nation mit einer allgemeinen Zerrüttung bedrohet. Der russische Hof hat in einem öffentlich bekannt gemachten Memoire die Ursachen des lebhaften Antheils, welchen er an der Wiederherstellung der Disidenten nimmt, anzeigen lassen; er hat die Gerechtigkeit der Sache, welche seine Souveraine so oft empfohlen hat, und zu deren Beschüzung Sie jezt verpflichtet ist, dem ganzen Europa erwiesen, so wie er sich selbst davon überzeugt hatte. Nachdem die letzte Hofnung der Disidenten durch die wenige Aufmerksamkeit, die der letzte Reichstag für die Vorstellungen der Kaiserin und der andern Garants ihrer Gerechtsame bewiesen hat, vereitelt worden; so ist ihr Schicksal, anstatt durch so nachdrückliche zu ihrem Vortheil eingelegte Fürsprachen gelindert zu werden, durch die Constitutionen dieses Reichstages noch unerträglicher geworden, als welcher, ohnerachtet die Kaiserin ihren Vorstellungen damals noch mehr Gewicht gegeben hatte, alles bestätigte, was zu verschiednenmalen

nenmalen wider selbige beschlossen war. Bey dieser dringenden Noth, welche ihnen keine andere Aussicht, als zu ihrem gänzlichen Untergange, verstattete, nahmen sie ihre Zuflucht zu dem einzigen Mittel, welches ihnen die Natur, die Vernunft und die Form ihrer Regierung anrathen konnte, indem sie sich conföderirten, um die Ungerechtigkeit abzuwenden, und sich gegen alle Verfolgung in Sicherheit zu setzen. Zu dieser Verbindung, durch die Gesetze ihres Vaterlandes, durch die Beispiele ihrer Voreltern und durch das von allen andern Parthenen der Nation, bey Vorfällen einer ausnehmenden Gefahr, beobachtete Betragen berechtigt, haben sie um den Schutz angehalten, den die Kaiserin aller Reußen Kraft des Tractats von 1686. allen sich zu ihrem Glauben Bekennenden schuldig ist, die mit den übrigen Disidenten durch dasselbe Interesse und durch eine gleiche Nothwendigkeit, für ihr Heil Sorge zu tragen, vereinigt sind. Die dringende Nothwendigkeit und die Rechtmäßigkeit dieser Beschützung werden deutlich erhellen, wenn man nur allein seine Aufmerksamkeit auf die Verfassung richtet, in welcher sich die von der griechischen Kirche damals befanden, als Rußland durch diesen Tractat ihnen die Sicherheit ihrer Religion stipulirte. Von 5 in selbigen benannten Bischöffen ist in dem Besitze, in welchem sie erhalten werden solten, nur ein einziger geblieben. Würde es möglich seyn, diese Reduction andern Ursachen zuzuschreiben, als den über:

überhäufte Verfolgungen, denen sie mit Verachtung einer Säpulation, welche sie vor allen der Union zugefügten Zwänge sichern sollte, ausgesetzt waren? Ihre kaiserl. Maj., welche verpflichtet sind, so feyerlich geschlossene Tractaten aufrecht zu erhalten, können den Dissidenten die Bitte, ihnen Schutz zu leisten, nicht abschlagen; indem Sie aber selbiger Platz geben, geschiehet solches mit allen den Maßigungen und den Rücksichten, welche Ihnen die von der Republik in so vielen Gelegenheiten geprüfte Eigenschaft einer wahren Freundin vorschreiben.

Bergeblich wird man sich bemühen, die Conföderation der Dissidenten und den Antheil, welchen die Kaiserin bey selbiger nimmt, mit dem verhassten Namen einer Religionsirrung zu belegen, oder sie als ein Vorhaben, die in Pohlen herrschende Religion zu unterdrücken, ansehen; indem es deutlich ist, daß der Geist, welcher auf dem letzten Reichstage die Mehrheit der Stimmen lenkte, sich mehr der Erhaltung der Vortheile für den möglichst kleinsten Theil der edlen Bürger der Republik, durch Ausschließung der Dissidenten, als einer wahren Sorgfalt für die Erhaltung der katholischen Religion, befaß.

Die Kaiserin kann es nicht ohne Mürung ansehen, daß die Grundsäulen eines Staats, an welchem sie so viel Antheil nimmt, durch die nothwendige Trennung des 6ten Theils der Nation angegriffen worden, noch die traurigen Folgen, welche diese gewaltsame Lage nach sich ziehen muß,

beob:

beobachten. Mit nicht mindern Schmerze bemerkt Sie, daß dieses nicht der einzige Punct ist, welcher die pohlische Nation trennet; und daß solche in ihrem Busen seit einiger Zeit den Samen der Zwietracht hegt, welcher alle Augenblick die öffentliche Ruhe bedrohet.

Da die Nothwendigkeit, in welcher man sich während eines Interregni, einer Zeit, in welcher die Regierung eine nur willkürliche Einrichtung hat, befindet, um gewisse Gesetze ohne Nothwendigkeit zu lassen, einige zu verändern, und neue einzuführen, durch die Wahl eines Oberhauptes der Republik aufhört; so ist es natürlich, daß, wenn diese geschehen ist, alles wieder in Ordnung gesetzt wird, und daß die Unterwürfigkeit unter die von Alters her eingeführten Formen des Staats, die seinen ersten Grundsätzen gemäß Verfassung desselben sichere. So war es aber nicht nach der Folge des letztern Interregni beschaffen. Personen, welche bey einer Regierung, unter dem Bande der Conföderation, ihren Vortheil fanden, wendeten alle Bemühungen an, diese außerordentliche, den Fundamentalgesetzen stets nachtheilige Verfassung zu verlängern. Wahre Patrioten seufzten unter diesem Zwange; sie achteten sich aber dagegen glücklich, und wünschten dem Vaterlande dazu Glück, daß man selbigen doch nicht dazu brauchte, Unternehmungen gegen die Freiheit zu authorisiren. Ihr Erstaunen muß also nicht geringe gewesen seyn, als sie aus denen Reden des letztern Reichstags vorgeschlagenen Neuerungen

abnahm

abnahmen, der Zweck dieser Prolongation ziele endlich auf nichts anders, als darauf ab, die Veränderung der Grundsätze der Regierungsform zu erleichtern, und der Freyheit der Stimmen, durch die Einführung der Mehrheit derselben, bey so wesentlichen Angelegenheiten, als Verfügungen wegen des Vermögens der Privatpersonen und wegen Macht der Republik sind, Schlingen zu legen. Alle diejenigen, und selbst die Angesehensten in der Nation, welche sich auf diesem Reichstage nicht befanden, haben vermuthlich eingeschickt, daß die Versuche einer Partey, die sich für die Beherrschung eines Volks entschlossen hatte, von gedachter Beschaffenheit waren. Sie wollten sich daher lieber von den Angelegenheiten entfernen, als Zeugen derjenigen Versuche seyn, die man wider die Freyheit ihres Vaterlandes that. Auf einem Reichstage, welcher sich versammelt hatte, um die wichtigsten Angelegenheiten zu entscheiden, unter welche die Sache der Disidenten für die Nation, sowol wegen ihres Einflusses in die innere Verfassung, als wegen Auswärtiger, in Absicht ihrer Beschützer, mit einer reifen Ueberlegung untersucht werden sollte; auf einem solchen Reichstage hat man doch einen so großen Einfluß der Herrschsucht wahrgenommen, daß selbst diejenigen, welche durch ihre vollkommene Erfahrung am geschicktesten waren, die Republik bey einem so bedenklichen Zeitpuncte zu leiten, sich genöthiget sahen, ihre Activität aufzuschieben, und alle Berathschlagungen der Gewalt
des

des reißenden Stroms des Uebermuths zu überlassen. Nur allein der Entfernung des einen Theils, und dem Stillschweigen anderer, kan das unregelmäßige Verfahren bemessen werden, wodurch man Bischöffen, die keine weltliche Macht haben, die keine Constitutionen machen können, und die von Rechts wegen für den Gegenheil der Disidenten zu halten sind, die Entscheidung des Schicksals derselben aufgetragen hat.

Ihro kaisert. Majest. wollen die Gefahr nicht dringend vorstellen, der die Republik durch einen Schritt, welcher der durch die Gesetze in Pohlen vorgeschriebenen Verfassung eben sowol, als dem Betracht einer zwischen Höfen stets beobachteten Weise zuwider lauft, die Freundschaft der angesehensten Mächte zu verlieren, sich ausgesetzt hat. Sie wollen den Verdacht vermeiden, als ob Sie aus Nachbegierde handeln, wenn allein die Freundschaft und die Leutseligkeit den Gebrauch der Ihren Händen von Gott verliehenen Macht leiten. Ihro kaisert. Majestät erklären demnach, daß Sie aus einer aufrichtigen Betrübniß über die Unruhen, welche Pohlen zu befürchten hat, und aus Mitleiden für die Disidenten, die Conföderation, worin selbige sich vereinigt haben, von ihren Mitbürgern Gerechtigkeit zu verlangen, unter Ihren Schuß nehmen, so wie Sie hierzu durch die Verbindungen Ihrer Krone verpflichtet sind. Indem Sie dieser Rechtsbefugniß, noch den Titel einer Mitwürkerin zu denen
von

von der ganzen Nation begehrten Mitteln, wegen Versicherung der Freyheit, der Ruhe und des Glücks der Bürger hinzuzufügen, haben Sie dabey keine andere Absicht, als die Sachen zu einer beyden Theilen ein Genüge leistenden Einrichtung zu leiten. Sie wollen nicht blos als eine Macht, welche ihre Gewährleistung hochgeachtet wissen will, angesehen seyn, indem die Sorgfalt für Ihre Würde keinen größern Eindruck in Ihr Herz, als die geheiligte Pflicht der Menschlichkeit, hat.

Die Kaiserin thut aus diesen Neigungen, welche sich auf Ihre für die Republik hegende Gesinnungen sowol, als auf Ihre Pflichten gründen, dem Könige, der ganzen Republik, und einem jeden edlen Vohlen insbesondere, den Vorschlag, mit eben der Aufrichtigkeit, als Sie, und mit eben demjenigen patriotischen Eifer, welcher von jeher der Character der polnischen Nation gewesen ist, welcher ihre Freyheit gesichert, und vollkommener gemacht hat, ernstliche und überlegte Betrachtungen über den jetzigen Zustand ihres Vaterlandes, und über die Nothwendigkeit anzustellen, welche erfordert ein für allemal diesen Stein des Anstoßens der Freyheit, der Gleichheit, und folglich der Glückseligkeit ihrer Bürger, durch das Mittel eines Vertrags, und so wie es Brüdern gebühret, durch Hemmung der Beschwerden der Disidenten aus dem Wege zu räumen.

Ihre

Ihre kaiserl. Maj. laden zugleich die pöhlische Nation ein, die Entfernung der vornehmsten Glieder des Staats, die merkliche Uneinigkeit in der Republik, den Anwachs, den diese Zerrüttung seit den Unternehmungen des letztern Reichstags gehabt hat, und die künftig zu befürchtenden Uebel falls nicht bey Zeiten solchen Versuchen vorbeugen, und denen, welche ihre Macht auf den Trümmern der öffentlichen Freyheit zu gründen suchen, alle Hofnung eines guten Erfolgs benommen wird, in Ueberlegung zu ziehen.

Ihre Maj. welche sich versichert halten, daß die edle pöhl. Nation auf diese Gegenstände die Aufmerksamkeit, welche selbige verdienen, rich en werde, schlagen derselben, unter Versicherung einer so beständigen, so lautern und so wenig eigennütigen Freundschaft, als die Ihrige unzerrrennlich ist, und als das einzige Mittel, selbige auf eine ihre Wohlfahrt gründlich befestigende Art zu bestimmen, vor, sich außerordentlich auf einem Reichstage zu versammeln, um die Unruhen im Staate beizulegen, einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und die Quellen der Trennung des Staats zu verstopfen.

Die Tractaten, welche denen, die mit Ihrer Maj. sich zu einerley Religion bekennen, die freye Ausübung derselben versichern, schreiben Allerhöchstdenenselben die Bestätigung, welche Sie der Conföderation der Dissidenten bewilligten, als ein Gesetz vor, und, um solches zu erfüllen, haben Sie befohlen, dasjenige Corps Ihrer Truppen, welches seit dem Interregno in Pöhlen ge-

Dritter Theil.

G

blieben

blieben ist, und daselbst sehr nützliche Dienste zur Erhaltung der guten Ordnung geleistet hat, zu verstärken, und jene zu unterstützen, und den Unordnungen vorzubeugen, welche das von ihnen zu Verhütung ihres Umsturzes ergriffene Mittel, ihnen selbst und ihrem Gegentheile zuziehen könnte.

Ihre kaisert. Maj. sind von Ihrer eigenen Gedankungsart, und der selbiger schuldigen Gerechtigkeit dergestalt überzeugt, daß Sie nicht befürchten, man werde diesem Schritte den Endzweck beymessen, daß Sie zur Absicht haben, einer den Gesetzen und der Regierungsverfassung von Pohlen zuwiderlaufenden Unternehmung beiförderlich zu seyn. Alles, was Sie verlangen, besteht nur darin, zu verhüten, daß keine Parteien die andere angeheife, und das Mißvergnügen zu vermeiden, es zu vernehmen, daß ein Bürger das Blut seines Mitbürgers vergossen habe. Die Conföderation der Disidenten wird mit diesem Friedenssystem in der Hoffnung übereinstimmen, bey ihren Mitbürgern Bestimmungen anzutreffen, welche der Stimme der Gleichheit Gehör geben, worauf sich abein ihre Eintracht mit ihnen gründet; sie wird sich hiervon nicht entfernen können, ohne Gefahr zu laufen, die Beschützung Ihrer kaisert. Maj. zu verlieren, und eben die Macht, welche zu ihrer, als unterdrückter Bürger, und vornämlich als Glieder eines Staats, für welchen die Kaiserin große Zuneigung hat, Wohlfahrt bestimmt ist, wider sich gewendet zu sehn.

Diese Mäßigung muß indessen aus ihrem wahren Gesichtspuncte betrachtet werden, und ist blos
der

der sichtbarlichen Abweichung, welche die Kaiserin gegen alle Thätlichkeiten hat, die stets in Ihrem Herzen verbleibet, und die man nicht anders, als durch die äußerste Nothwendigkeit, verändert sehen wird; zuzuschreiben. Die Kaiserin erwartet, daß der übrige Theil der Nation, dessen Wohl Allerhöchstdieselbe nicht weniger wünsche; ob Sie gleich jetzt eine genauere Sorge auf diejenigen richtet, welche, laut der Tractaten, Ihrer Beschützung genießen, gleiche Grundsätze der Mäßigung und Menschenliebe annehmen, und Sie nicht durch einen Angriff zu solchen Mäße'n nöthigen werde, die Allerhöchstdenen selbst zu wider sind. Ihro Maj. können sie hierzu nicht ernstlich genug ermahnen; Sie erklären, daß ein jeder Pöbel, der aus Haß gegen die Conföderation der Dissidenten, oder gegen den Beystand, den sie von Ihrer Grossmuth erhalten, deren Personen, oder Güter angreifen würde, von Allerhöchstdenen selbst als ein solcher angesehen werden wird, der sein Vaterland zu einem innerlichen Kriege reizet, und daß Ihre Völker befehliget sind, nicht nur alle Gewalt abzutreiben, sondern auch die Angreifer zu verfolgen, und sie zu einer völligen Ersekung aller durch sie verursachten Verleidigungen und Schäden zu nöthigen. Die Kaiserin erwartet von der Weisheit des Königs, wie auch von der Klugheit der Vornehmsten der Nation, welche unter seinen Befehlen die verschiedenen Theile der Regierung verwalten, daß sie, so viel an ihnen ist, einem für Pöbeln so traurigen innerlichen Kriege, durch die Empfehlung des

dens und Anrathung an die eine Parthen der Nation, mit der andern wegen der Puncte zu tractiren, welche sie von einander trennen, vorzubeugen suchen werden. Es wird zwischen ihnen wegen eines Gegenstandes des Staatsrechts gehandelt, der gleichfals ein solcher für ihr Vaterland und andere Mächte, die mit selbigen contrahirt haben, geworden ist. Dieserwegen hat die Kaiserin verlangt, und begehrt noch jezt, daß man darüber durch eine Unterhandlung miteinander übereinkomme, um die Disidenten auf diese Weise gegen die beständig fortgedauerten Verfolgungen in Sicherheit zu setzen, und den Antheil zu bestimmen, welcher ihnen bey der Verwaltung des Staats und den Vortheilen der Krone gebühret. Bey dieser Absicht ist nichts vorhanden, was die katholische Gemeinde beunruhigen könnte. Die Wiederherstellung der Disidenten im Staate ist blos weltlich, und betrifft die Religion gar nicht. Sollte man besürchten, daß das Ansehen, deren sie sich zu erfreuen haben sollen, welches aber noch stets durch die Geseze eingeschränkt bleibet, die Auctorität, oder die Anzahl der Katholiken, schwächen möchte; so wird die Erfahrung von dem, was bisher geschehen ist, diese Besorgniß leicht aufheben. Man erinnere sich nur, daß eine solche Verminderung, anstatt zu den Zeiten, als die Disidenten den Katholiken noch den Vorzug an Macht streitig machten, und an der Administration gleichen Antheil hatten, erfolgt wäre, jene vielmehr geschwächt, auf eine kleine Anzahl gesetzt und aller ihrer Rechte beraubt wurden.

Der

Der von Ihrer kaisert. Maj. sich dabey vorgesezte Endzweck stimmt sowol mit Ihrer Würde, als mit den Vortheilen der Republik überein. Sie zweifeln nicht, daß ein jeder Patriot Ihren Absichten beypflichten werde. Um aber zu verhüten, daß selbige nicht aus Furcht davon abgehalten werden, dieses zu manifestiren, erklären Allerhöchstdieselben, daß Ihre Beschützung sich nicht auf die Dissidenten allein erstreckt, sondern daß ein jeder Pöble, welcher diesem Plane beitreten wird, selbige vom jetzigen Augenblick an, thätig und von Rechts wegen genießen solle. Die polnische Nation kann dieses nicht abschlagen, ohne das Vertrauen zu kränken, daß sie der Kaiserin schuldig ist, welche kein Bedenken tragen wird, bey dieser Gelegenheit Ihre Grossmuth denjenigen, bey welchen die Liebe zu Pöblen eine Pflicht ist, zum Beispiele vorzustellen. Sie wiederholet Ihr Verlangen, die Republik frey, beglückt und ruhig zu sehen. Sie zweifelt nicht daran, diesen erwünschten Zweck zu erreichen, wenn die polnische Nation das Anerbieten annimmt, welches Sie ihr zu ihrer Eintracht, mittelst der Anwendung Ihrer guten Bemühungen und unter Anbietung einer Hülfe, die ihr keineswegs, in Betracht der neulich davon gegebenen Proben, verdächtig seyn kann, thut. Eben den Gebrauch, welchen Ihre kaisert. Maj. von Ihrer Macht gemacht haben, um zu verhüten, daß die polnische Nation ein Raub der Uneinigkeiten während des Interregni würde, werden Sie auch bey einem Vorfalle machen, bey wel-

chem ihre Ruhe und ihre Wohlfahrt sich in nicht geringerer Gefahr befinden. Die Vortheile, welche sie alsdenn hieraus haben, werden noch eben dieselben seyn, nemlich das Vergnügen, gutes zu thun; die Ehre, zu sehen, daß eine benachbarte und freundschaftliche Nation Ihr zum Theil ihr Glück zu danken habe; die Betrachtung des ganzen Europens, welches bemerken wird, wie getreulich Sie den Grundsatz beobachten, den Sie zur Richtschnur aller ihrer Handlungen angenommen haben, nämlich, daß das allgemeine Zutrauen die wichtigste Eroberung sey, die ein Staat machen kann.

Um dieses Zutrauen ersucht die Kaiserin. Sie glaubt, es von dem Könige und der polnischen Nation zu verdienen, welche sich um so mehr mit Geneigtheit zu der von Ihrer kaiserl. Maj. vorgeschlagenen Einrichtung verstehen wird, da der vernünftige Theil der Nation einsehen muß, daß der Vorwand der Religion, dessen sich der Eigennutz und die Herrschsucht bedient haben, um die Disidenten nach und nach aller ihrer Rechte zu berauben, noch dazu angewendet worden ist, dem letztern Reichstage ungegründete Vor Spiegelungen zu machen, und eine Wiederherstellung zu hindern, deren Grund eben so gerecht ist, als gesetzmäßig, in Absicht der Mittel, welche man angewendet hat, um selbige zu verschaffen.

Bergeblich würde sich der Neid bemühen, der Kaiserin eine Privatabsicht gegen die Unabhängigkeit und den Nutzen der Republik beizumessen. Sie hält nicht dafür, daß dieserwegen der
ge:

geringste Verdacht auf sie fallen mögte, und es geschehet aus einer überflüssigen Attention, und, um sich nach der Delicatesse einer republikanischen Regierungsform zu bequemen, eine Delicatesse, auf welche sie stets ein Augenmerk richten wird, wenn sie hierdurch erklärt, daß sie nicht das geringste von der Republik fordere, oder einen Anspruch an selbige thun werde; daß Sie, statt die Vermehrung der selbige zerrüttenden Unruhen zu suchen, keine andere Absicht habe, als dieselben sogar in dem Augenblicke, wo der Ausbruch unvermeidlich zu seyn scheint, zu hemmen; so, daß, wenn ohnerachtet Ihrer Sorgfalt, ohnerachtet der durch gegenwärtiges an die polnische Nation geschehenen Einladung zu einer so nothigen und nützlichen Vereinigung, die Partheylichkeit und die Zwietracht selbige in das Unglück und in die Zerrüttungen eines bürgerlichen Kriegs stürzen wolten, und falls zu diesem Kriege noch ein auswärtiger kommen sollte, der sie wegen ihrer Besizungen besorgt machen könnte; Ihre Maj. ihr den ganzen Umfang derselben garantiren, und Allerhöchst dieselben zu keinem ausländischen Frieden anders, als auf diesen Fuß, Ihre Einwilligung geben wollen, so wie Sie nie ablassen werden, alle Ihre Kräfte anzuwenden, damit in dem Innern die sämtlichen Angelegenheiten dergestalt eingerichtet werden, als es das Glück und die Wohlfahrt eines freyen und unabhängigen Staats erfordert.

Nun folgen die Anmerkungen über das Memoire:

Ich würde mich in Absicht auf die Verfassung der Republik und der Dizidenten ungemein irren, wenn ich zum

voraus setzen wollte, daß sie begehrt, in Pohlen bloß geduldet zu werden. Sie sind Menschen und Bürger, welche sich durch kein Verbrechen so wesentlicher Eigenschaften haben verlustig machen können. Die Gewalt, welche sie denselben beraubt hat, und welche noch fortfährt, Unterdrückungen gegen sie auszuüben, ist der einzige Titel, den man wider sie anführen kann. Ist dieser zureichend, ihnen natürliche Rechte zu rauben, welche die Grundgesetze des Staats ihnen vergewißert haben, und die von ihnen, bey allen Gelegenheiten, bey welchen es auf die Wohlfahrt des Vaterlandes ankam, mit ihrem eigenen Blute versiegelt worden sind? Der lebhafteste Geist und die größte Einbildungskraft werden nie den Zweck erreichen, uns hiervon zu überreden. Dieses ist indessen die Absicht des Verfassers des Memoire, auf welches man jetzt antwortet, gewesen. Man beweiset in selbigem viele Höflichkeit, indem man nichts Gesetzwidriges in der Anforderung der Dissidenten antrifft, und selbige sogar in ihrem Ganzen erhalten wissen will, da es doch scheint, daß man sie durch das Wort Toleranz einzuschränken sucht; indem, wenn man dasjenige recht verstehen will, was die gemeinschaftlichen Vortheile eines Bürgers erfordern, alles unter gedachter Anforderung begriffen ist. Die Religionsfreiheit sowohl, als die weltlichen Gerechtsame sind daraus herzuleiten. Wenn die Natur diese Rechte gründet, und sie nicht von dieser oder jener Art des Gottesdienstes abhängig erklärt; wenn die Staatseinrichtungen überhaupt diese Abhängigkeit begünstigen können; so hat die Republik die Dissidenten von ihrer Religion, ohne einige Veränderung denen gleich erkannt, welche sich zu letzterer bekennen; sie hat den Rechten, welche jene besaßen, alle Authenticität, welcher sie fähig waren, verliehen, und also durch einen Contract zwischen gleichen Gliedern eines freyen Staats ein Nationalstaatsgesetz errichtet. Hieran wird man das Gedächtnis eines Verfassers zu erinnern suchen, welcher sich zuweilen stellt, als ob er in der Geschichte seines Vaterlandes unwissend sey; der sich allzu sicher auf seine Beurtheilungen verläßt, als daß er sich bemühen sollte, sie durch Wahrheiten aus der Geschichte zu unterstützen; der sich

sich einmal entschlossen zu haben scheint, die Schreibart dem Verdienste der Gründlichkeit vorzuziehen. Ohne ihm hiers in nachzuahmen, werden wir ihm, so viel wie möglich ist, von Schritt zu Schritte folgen. Dieses ist die einzige Ordnung, die wir uns zur Richtschnur setzen.

Wenn man diejenige Religion die herrschende nennet, welcher der meiste Haufe beypflichtet; so ist es in Pohlen die Katholische. Wenn der Souverain durch die Person des Königs und durch den Senat vorgestellt wird; so ist sie auch die Religion des Souverains. Allein die Souverainität hat ihren Sitz in der allgemeinen Versammlung des Adels, deraestalt, daß es von dessen Uebereinstimmung abhänget, daß ein einziger Edelmann zuweilen jene Souverainität und Herrschaft an der Ausübung des Zustandes der katholischen Religion hindern kann, und die ihr zukommende Denominationen sind nicht so klar, als man es sich anfänglich vorstellte. Wir wollen aber auf einen Augenblick diese Untersuchung für überflüssig ansehen. Wenn die katholische Religion wirklich die herrschende und die Religion des Souverains ist, kann man denn nicht andere Kennzeichen zu Anerkennung ihrer Obermacht beybringen, als blos weltliche Vortheile? Kann man sie nicht anders erheben, als wenn man, um ihr zu gefallen, Bürger alles dessen beraubt, was sie zu Bürgern macht. Wenn solche Art, jemanden zu ehren, sehr wenig mit der christlichen Religion übereinkommt; so läßt sie sich noch weniger mit dem Begriffe einer Staatskunst vereinigen, welche die Gleichheit der Bürger zu ihrem Grundsätze angenommen hat.

Der Hochmuth ist ein gefährliches Laster. Es ist eine weise Einrichtung, ihm einen Wall entgegen zu setzen. Die Niedrigkeit schließt ihn aus; die Gleichheit laßt ihn nicht zu; nur allein die Superiorität überläßt sich demselben. Die Beyspiele hiervon sind leider allzu häufig. Die Dissidenten können bey der Erniedrigung, in welcher sie sich befinden, nicht wegen eines Uebermuths in Verdacht gezogen werden. Sie sind noch weit davon entfernt, der Gleichheit zu genießen, und sie werden die Herrschaft nie erhalten, welche sie auch nicht begehren.

106 Von Errichtung der disidentischen

Die Rivalität schliesst den Begriff des Wettstreits in sich. Die Disidenten halten sich hierzu geschickt. Sie klauen das Recht zu haben, Rivalen derer, denen sie gleich sind und ihrer Mitbürger, zu seyn. Die Religion muß den Glücksumständen, worinn diejenigen, die sie bekommen, folgen. Es ist dieser wegen hinreichend, sich wohl zu überzeugen, daß die politischen Edelkente, deren Versammlung den Staat, die Republik und die Souveränität ausmacht, durch eine bloß bürgerliche, zeitliche und politische Verknüpfung, nicht aber durch eine geistliche Macht, mit einander verbunden sind, und daß sie sich aus dem Grunde ihrer Herzen, nicht aber Gewissens wegen, mit einander vereinigen haben.

Ein Souverain, welcher mit seinen Unterthanen redet, stützt die Gründe der ihnen vertretenen Nation; er bestimmet die ihm beliebige Grenzen derselben. Weil alles, was von seinem Willen herrührt, eine Gnade ist, so richtet er sich in dieser Absicht auf seine eigene Conventionalität, welche nicht anders, als nur überredend seyn kann, und kein strenges Recht errichtet. Hierin stimmt man miteinander überein; sollte man sich aber wohl unterstehen, zu behaupten, daß diese Hypothese die Disidenten angehe?

Bürger sind es, die gleiches Anrecht an dem Grund und Boden, so wie an der öffentlichen Freiheit haben, welche begehren, nicht von dem Corpore einer Republik ausgetrennt zu werden, als ihren Mitbürgern, eigenthümlich ist. Sie sind Glieder des Souverains, die sich an andere Mitglieder desselben wenden, und die Erhaltung der Verknüpfungen begehren, welche sie miteinander vereinigen. Ihnen die Anhörung ihrer Anträge zu verweigern, und ihnen keine Billigkeit widerfahren zu lassen, würde eben so viel seyn, als die Ankündigung der Aufhebung der Gesellschaft; d. i. sich zu erklären, daß ein jeder sich wieder in seine ursprüngliche Freiheit versetzt sehe, und das Recht habe, auf die ihm am sichersten scheinende Weise für seine Wohlfahrt Sorge zu tragen. Man wird ohne Zweifel nicht verlangen können, daß alsdenn die Vortheile der Association aufhören, und daß die Verbindungen in ihrem Ganzen erhalten werden.

Die

Die Dissidenten messen ihr Begehren nicht nach den usurpationen der katholischen Kirche, sondern nach ihren eignen Besizungen und den gegründesten Rechten ab. Wenn man den Frieden und die Eintracht mit ihnen blos auf einig- ges, was die Constitutionen zu ihrem Vortheile verordnet haben, einschränket, und den Verbannungen der Könige Ladislaus von 1423. und 1439. einen so großen Werth beymisset; so heisset dieses in einem Buche oder in einer Sammlung der Gesetze dasjenige Blat aufschlagen, was zu unserm Vortheile dienet, und sie wieder wegzulegen, sobald wir eine Seite antreffen, welche nicht zu unserm Nutzen gereicht. Hat man aus diesem Gesetzbuche das Privilegium, welches Sigmund August ihnen ertheilte, und welches durch die Bestätigung des Reichstages, wie auch durch die beständige Ausübung desselben, während anderthalb hundert Jahren, die Kraft einer Staats sanction erhalten hat, ausgelöschet?

Dieses Gesetz ist es aber, aus welchem man sich einen richtigen und kurzgefaßten Begriff von dem Zustande der Dissidenten machen muß. Diese Epoche ist für die Nation um so merkwürdiger, da sie eben dieselbige ist, in welcher ihre Regierunasform auf die noch heutiges Tages bestehende Weise dergestalt bestimmt ward, daß, da die Religionsfreiheit überhaupt eine den Befugnissen eines Menschen und eines Bürgers anlebende Eigenschaft ist, selbige sich insonderheit in Absicht auf die Dissidenten erstrecket, und ihnen eben sowol versichert worden, als ihre Fähigkeit zu denen Bedienungen, die zur Zeit der Errichtung der Republik vorhanden waren. Derselbige Zeitpunkt, welcher die Freiheit der Republik bestimmt, ist eben der, worin auch die Dissidenten ihrer Freiheit versichert werden. Dieses mit Litthauen vereinigte Königreich ward unter Sigmund August, welcher die Vereinigung beyder Staaten zur Vollkommenheit brachte, diejenige freye und unabhängige Republik, welche ihre Gesetze bestimmte, und sich selbst zu derselben errichtete, die sie jetzt ist. Die den verschiedenen in Provinzen eingeführten Religionen zugethane, und auf dem Reichstage vereinigte Bürger, legten damals in dem Depot der Gesetze des Vaterlandes,

terlandes, dieses natürliche Gesetz, diese vollkommene Freyheit und Gleichheit, welche den Menschen zukommt, nieder. Es ward einstimmig beschlossen, daß die Religion keinen Unterschied zwischen ihnen machen solle. Ein unrecht verstandenes Wohlseyn des Staats hatte sich unternommen, zum Vortheile der kathol. Religion und zum Vortheile der andern Glaubensbekenntnisse einige Ausnahmen hiervon zu machen; nachdem aber die Nation wieder zu sich selbst gekommen war, hob sich selbige auf, und beseitigte hierdurch die Gleichheit zwischen ihnen und den Katholiken auf eine dauerhafte und beständige Weise. Konnte eine so wichtige Begebenheit in einer Schrift, in welcher man Einwürfe wider die Aufnahme der Dissidenten zusammen häufte, wohl vergessen werden? Wie hat man, bey Erwähnung der gegen die von den Dissidenten ganz abweichenden Secren ergangenen Verbannungen, ein Gesetz, welches die Ordnung der Natur und das Recht der Bürger wieder herstellt, aus der Acht lassen können? worin die von Sigmunds königl. Vorfahren verordnete Artikel, welche die Ertheilung der Ehrenstellen und Würden bloß auf die katholische Religionsverwandte einschränken, angeführt, und nach dem Sinne der polnischen Regierungsverfassung erläutert und verbessert werden. Dieses war keinesweges eine Begünstigung des Königs, es war keine in Religionsfachen geschehene Ueberrumpelung, sondern der Wunsch eines treuen Volks, welches einstimmig die Wiederherstellung der Gleichheit begehrte.

Der Verfasser der Memoire wird aus dem Privilegio Sigmunds Augusts die Quelle der in dem Coder der fundamentalgesetze der Republik einverleibten Vorrechte der Dissidenten erschen. Eine freye und unabhängige Nation bestimmte sie zu ihrem Vortheile. Sie wurden für Bürger des Staats erkannt. Man erklärte sie zur Bekleidung aller Bedienungen fähig. Die Gleichheit ihrer Beschaffenheit ward durch das Ansehen einer souverainen Macht bestimmt, an welcher sie als Glieder desselbigen Corporis Antheil nahmen.

War der Zustand der Republik damals weniger glänzend,

zend, als jetzt? wird man sagen können, daß seit der Zeit, da die katholische Religion alle Theile der Verwaltungen an sich gezogen hat, Pohlen in seinem Innern glücklicher und ruhiger, oder von seinen Nachbarn geachteter gewesen sey, als zu der Zeit, in welcher die unter den Vätern des Vaterlandes sich befindende Dissidenten, durch ihren in den Berathschlagungen bewiesenen Eifer und durch ihre Weisheit das Irrige zu dem allgemeinen Nutzen und der gemeinschaftlichen Glückseligkeit beirugen. Der Verfasser trägt viele Puncte vor, allein, dieser ist ihm entwischt. Eine solche Behauptung würde ihm wegen ihrer Neuigkeit Ehre gemacht haben. Es ist zu verwundern, daß, da er von wirklich geschehenen Dingen einen vortheilhaften Gebrauch hätte machen können, er sich auf speculative Anmerkungen über den Nutzen der Einigkeit in der Religion einläßt. — Wird die polnische Nation sich zu jetzigen Zeiten damit beschäftigen, die von den beyden Königen Vladislaw voranennene Verbannungen, und gegen wen selbige ihre Kraft erreicht haben, zu untersuchen? Sie waren gegen stüchtige Schäter, gegen umher schweifende Prädicanten, gegen Landsfreier, die durch ihr Vertragen dem Vaterlande gefährlich wurden, und die sowol die weltliche Verfassung, als die Religion beunruhigten, gerichtet. Kann unter diesen Verbannungen wohl eine Religion bearriffen werden, wegen welcher der Staat noch keine Entschliesung genommen hatte? Was für eine Vergleichung kann man wohl zwischen Secten, welche aus düstern Köpfen, aus Leuten, die wegen ihrer üblen Sitten verächtet waren, und zwischen einer Religion machen, zu welcher sich souveraine Mächte bekennen, und die der römischen Kirche den Vorzug streitig macht? Der Satz, daß diese Verbannung vor Einführung des Protestantismus in Pohlen geschehen sey, ist falsch, indem es ungereimt seyn würde, ein Ding, welches sein Daseyn noch nicht hat, zu verbannen. Wenn der Verfasser durch einen Vorgrif sich bemühet, eine solche Verbannung gegen die Dissidenten geltend zu machen, so wird er ersucht, behutsamer in der Wahl der von ihm willkührlich angenommenen Gründe zu verfahren. Diese Reli-
gionen

ligionen sind auf das Evangelium, auf das Wort Gottes, und auf ihre Lauterkeit, keineswegs aber auf menschliche Meynungen gegründet, und der Fortgang, den sie gehabt haben, rührt daher, wie man dieses dem römischen Hofe erwiesen hat. Diese Ausdrücke eines Signals zum Aufbruch sind keine bequeme Redensarten, wenn man der Religion erwähnt, zu denen sich so viele Souverains bekennen. Hier ist ein Mangel der Ausdrucksweise. Das Joch der Abhängigkeit von Rom ist ein sehr katholischer Ausdruck; er würde aber zu weitläufigen Untersuchungen des Ursprunges dieses Jochs, seines Fortganges, seines Mißbrauchs, der erschlichenen Wege und der Ränke, deren man sich bedient hat, um es weiter zu verbreiten und beständiger zu machen, Anlaß geben. Man kann es denen nicht verdenken, welche über diese alte und ehrwürdige Meynungen ein wachsamtes Auge haben; sie verachten aber innerlich das Licht der letzten Jahrhunderte. Man ersucht sie, diese Gesinnungen für sich selbst zu erhalten, und sie nicht durch Mißbrauchsdrücke bekannt zu machen, auf welche die Disidenten nicht antworten werden, weil sie aus ihren Rechten und aus ihrer Eigenschaft eines Bürgers, keine Religionsnachte machen wollen. Diese endigen sich entweder sehr schlecht, oder der größte Vertheil, den man davon haben mag, bestehet darin, daß man in seiner ersten Ungewißheit bleibe; die Disidenten wünschten aber, daß ihr Schickal ein für allemal entschieden werden möchte. Man wird nicht einsehen, daß die katholische Religion in Pohlen älter, als die griechische sey. Fünf ganze Provinzen haben sich beständig zur letztern bekannt, und sind deswegen doch in dem Staatskörper in nicht geringer Achtung gewesen. Die griechische Religion ist also eben sowol als die katholische die ursprüngliche Religion des Staats. Wenn nach Sigmund August die Reformation, ohnerachtet der Sirengaten der Geleze, ein so großes Uebergewicht erhalten hat, kann man denn jetzt wohl hoffen, daß man eine verdoppelte Sirengatheit gegen eine errichtete, eingewurzelte und seit einigen Jahrhunderten durch das Beispiel so vieler mächtigen Staaten authorisirte Religion, etwas anrichten

ten könne? Denket man, daß die Menschen, welche man verfolgt, jetzt keine Menschen mehr sind?

Diese Formel: *Pacem cum dissidentibus conservabimus*, beziehet sich auf eine vorhergegangene Constitution, aus welcher, wie man bereits gezeigt hat, erhellet, daß aus dem Unterschiede des Glaubensbekenntnisses kein Unterschied in der Fähigkeit zu Bedienungen gefolgert werden könne. Bey friedlichen Umständen blieben alle Sachen in ihrer vorigen Verfassung. Will man die Dissidenten, welche vor der Einführung dieses Eidesformulars sich in dem Besitze befanden, Bedienungen und Würden im Staate bekleiden zu können, aus selbigen während der Zeit vertreiben, da man mit ihnen im Friede zu leben vorzieht? In oben angeführten Conföderationen geschähe von den Bedienungen keine Erwähnung, weil dieses eine zu Nicht beständige Sache war, und weil solche Vöhrer, welche sich gemeinschaftlich wegen der Wohlfahrt des Staats berathschlagten, sich nicht in Erörterungen der Umstände ihres Privatzustandes einließen, als welcher bekannt, und durch die wahre Gründung der Religionsfreyheit beseitiget war. Noch mehr! da sich die Katholiken und die Dissidenten in denen unter einander gemachten Conföderationen als Gleiche begegnen, so encompassen die Katholiken hierdurch selbst allen Vorrechten wegen der Religion.

Die Stelle, in welcher den Kanzlern die Untersiegelung der den Dissidenten bewilligten Gnadenbezeugungen verboten wird, ist sehr unwichtig angeführt, indem man aus selbiger die Worte, in sofern sie den Katholiken zum Nachtheil gereichen, ausgelassen hat. Das Verbot, so wie es nach den Worten des Gesetzes verfaßt ist, enthält eine Ausnahme, welche, entfernt davon, die Gerechtsame der Dissidenten zu vernichten, auf nichts anders abzielt, als selbige zu bestätigen. Kannwohl etwas anders aus der Clausul zum Nachtheile der Katholiken schließen, als daß, weil die Anzahl der Dissidenten die geringste war, man zu diesem Verhältnisse, in Beistellung der Gnadenpatente, genöthiget ward, weil sie sonst die Katholiken beeinträchtigen haben würde. Dieserwegen war

den Kanzlern deren Untersiegung verboten. Uebrigens kann man daraus allenfalls nichts anders, als einige Gründe des Vorzuges für die eine Parthey; keineswegs aber die Ausschließung der andern folgern. Dieses ist so gewiß, daß derselbe König August II. nachdem er feyerlich und auf die gewöhnliche Art den Disidenten den Frieden, und die Sicherheit, deren sie sich zu erfreuen haben, versprochen hatte, sich dergestalt ausdrückt, daß er ihnen die Aufrechthaltung ihres Anrechts an die Würden im Reiche versichert, und bezeuget, er wolle bey der Austheilung der Stellen im Senate und der eine Gerichtsbarkeit habender Starosten sich nach demjenigen richten, was diesfalls unter den Regierungen der Könige, Johann Casimir, Michaels und Johann des Dritten, verfügt worden, woben nicht einmal die den Menschen, Anapabristen und Quakern zu ertheilende Gnadenbezeugungen ausgenommen werden.

Die unbefugten Eingriffe in die Gerechtsame der Disidenten giengen nach und nach bis zur jetzigen Regierung schleichend fort. Seitdem man aber nicht mehr glaubte, Mäßigungen nöthig zu haben, hat man gegen die Disidenten eine völlige Ausschließung von Vedicungen im Staate erkannt. Ueber diese gesetzwidrige Eingriffe, und insonderheit gegen die seit August des Zweyten Zeiten geschehene Verbannungen, beklagen sich jetzt die Disidenten. Wollte man gegen sie die Einwendung machen, die Zufügung des sie betroffenen Ungemachs gründe sich auf eine rechtliche Verfügniß; so hieße dieses nicht anders, als alle Grundsätze über den Haufen werfen, und sich äußern, daß man gegen sie keinen andern Grund, als den Grund des Uebergewichts, anzugeben wisse. — Es ist kein Uebermuth, wenn man das Seinige von einem, der es unrechtmäßiger Weise vorenthält, zurückerfordert. Die angeführten Constitutionen haben dieses Hirngespinnst vertrieben. Der Gebrauch, welchen man das von zu machen sucht, kann durch nichts unterstützt werden; er wird durch die Grundgesetze der Republik verboten, als welche nachmals den Zustand der Disidenten bestimmt haben. Alle ruhmbegehrte Absichten derselben beziehen sich

auf das Verlangen, der Vollstreckung dieser Gesetze. — Ein vernünftiger Gesetzgeber ist stets ein Slave der Vernunft, und ohne Gerechtigkeit kann keine Vernunft seyn. Man glaubt nicht, daß sich in der Republik noch jemand befinde, welcher, nebst dem Verfasser, den uneingeschränktsten Despotismus zum Kennzeichen des Reichthags machen werde. Man wets Fälle, bey welchen Privatpersonen sich diesem Despotismus entziehen können. Es sind mehr als einmal gebrauchte Wege vorhanden, um sich ungerechten Verathschlagungen einer unumschränkten Gewalt nicht zu unterwerfen. Es würde zu weitläufig fallen, Beispiele hiervon, wie auch die dazu gebrauchten Mittel anzuführen. Die Geschichte der Republik und eine gründlichere Prüfung ihres Systems würden den Verfasser dieserwegen, wie auch wegen vieler andern Puncte, rechtfertigen. Allein, bestehet der Gesetzgeber, dessen Macht der Verfasser keine Schranken gesetzt, jezt noch wirklich? Kann man ihn während der Zeit in seinem völligen Umfange betrachten, da ein ansehnlicher Theil der Bürger von seinen Verathschlagungen ausgeschlossen wird? Entsetzet der Gesetzgeber nicht, indem er sich eines Theils seiner Glieder beraubet, der über selbige habenden Macht? Weil er über sie ohne ihre Einstimmung ein Urtheil fällt, so maßet er sich ein Recht an, welches er nicht mehr besizet. Alles wird wieder in seinen ersten und natürlichen Zustand versetzet. Die stärkere Parthey trennet sich von der schwächern, ohne indessen die Rechte der letztern ihrer natürlichen Eigenschaft zu berauben. Frey, unabhängig, souverain, wie die andere, bleibet diese letztere Parthey in den Schranken einer rechtmäßigen Vertheidigung, und des Gebrauches derjenigen Mittel, welche ihre Schwäche ihr anrathen. — Die benachbarten Mächte können selbige nicht als Unterthanen, die sich den Befehlen eines Souverains widersezen, sondern als einen, durch einen Stärkern unterdrückten Souverain ansehen, und von diesem Argensblick an wird aller Beystand natürlich und rechtmäßig. Es ist unnöthig, ihn durch Garantien zu autorisiren. — Man will indessen das Daseyn dieser Garantien nicht weniger

Dritter Theil, **behaupten.**

behaupten. Man bemerket in der Ausführung der Tractaten, auf welche sie sich gründen, dieselbige Redlichkeit, die man bey Ausführung der Constitutionen der Republik wahr genommen hat. Nach Unterdrückungen einiger allzu emphatischer in Predigten gebrachter Ausdrücke, von dem Joche, welches diese von den Oberhäuptern der Republik mit auswärtigen Mächten geschlossene Verträge aufgelegt haben sollen, wird von nichts weiter, als von einer durch den zweyten Artikel des olivischen Friedens geschenehen Disposition geredet, welche doch in der That nicht vom gehörigen Umfange ist. Man verschweiget mit Willen, die von den schwedischen Ministern wegen Erweiterung dieses Dispositivs geschehene Erklärung; eine Erklärung, welche von dem Könige und von der polnischen Nation angenommen ist, deren Ratificationen dennoch (laut der Stipulationen des ganzen Tractats) mit selbigen das einzige und dasselbige Instrument mit dem Friedenstractate ausmachen. — Man muß noch eine ganz ungezwungene Betrachtung über den zwischen Rußland und Pohlen im Jahre 1686 geschlossenen Tractat hinzufügen, daß damals die sich zur griechischen Religion bekennende Bürger noch nicht eine so kleine Gemeinde ausmachten, als jetzt, nach den letztern Verfolgungszeiten. Man stipulirte einander nicht die Erhaltung des Zeitlichen, weil 5 blühende Provinzen, welche dieser Religion solaren, seit je her einen Theil des Staats ausgemächt hatten, und man nicht darauf dachte, daß sie von selbigem abgetsondert werden sollten; indem man sich aber wegen der Gerechtigkeiten, in Absicht auf das Geistliche, in Sicherheit gesetzt hatte, so würde es ein Mißbrauch seyn, zu glauben, daß das Weltliche nicht stillschweigend mit darunter bearriffen gewesen sey. Genieffen die Griechen des Rechts einer freyen Ausübung ihrer Religion: so muß man ihnen auch nicht wegen dieser Religion einiges Ungemach zufügen. Würde es nicht abgeschmackt seyn, zu behaupten, daß eine Gewissensfreiheit vorhanden sey, wenn man, indem sie als Christen alle Geheimnisse der Religion fernern, ihnen als Menschen den Unterhalt und das Wesentliche der Bürgerrechte

entz

entziehet? Ist die Macht, welche ihre Befugnisse im Geistlichen zu schützen verbunden ist, nicht durch eben so feste Bande verpflichtet, zu verhindern, daß sie nicht aus Religionshaß anderer Rechte beraubt werden?

Der Verfasser gestehet Begebenheiten ein, die von kundbarer Richtigkeit sind, daß nämlich die Dissidenten Bedienungen im Staate bekleidet haben. Die Grundsätze, denen er gefolgt ist, versprechen kein so wichtiges Bekenntniß. Darf man von der Besizung, auf das Recht, ihrer zu genießen, einen gleichen Schluß, als er, machen? Was könnten nicht alle Mächte unternehmen, wenn ein solcher Grundsatz angenommen würde? Es würde so wenig etwas Bestimmtes, etwas Gewisses in der Funda'tion der Reiche, als in der von Republiken seyn. Der Besitz ist es, welcher fast beständig den ersten Titel einer Befugniß ausgemacht hat. Wie viele Provinzen giebt es wohl, wegen deren Besitzes ein anderer Titel angegeben werden könnte? Das Recht der Eroberung hat, falls es jemals vorhanden gewesen ist, dennoch nie ein Recht seyn können, wenn es nicht durch die Besizung begünstiget worden. Die Entsezung aus der Besizung wird nie die Kraft eines Rechts erhalten, wenn sie die Besizung selbst nicht hat. Was das Recht, etwas zu besizen, anlangt; so haben die Dissidenten dasselbe, als Menschen und als Bürger genossen. Dieses sind, wie ich glaube, Rechte, die in einem freyen Staate anerkannt werden. Wenn man sagen wollte, daß man sie blos als ein Katholick besitze, so würde dieses die Begriffe verwirren, und eben so viel heißen, als ob man aus Pöhlen ein Kloster machen wollte. — Man trägt es stets als eine Rechtsfrage vor, ob das Bekenntniß der katholischen Religion zur Verwaltung der Bedienungen in Pöhlen nothwendig sey. Ist dieser Grundsatz von Alters her in der Republik hergebracht gewesen, warum hat man es damals nicht geltend gemacht, als die Dissidenten eine große Anzahl Bedienungen bekleideten? Hat sich das System der Republik nachher verändert? Hat sie den Gang gehabt, sich zu spiritualisiren? — Das Beyispiel dessen, was in andern freyen

116 Von Errichtung der dissidentischen

Staaten üblich ist, wird kein Gesetz für einen nur von sich allein abhängenden Staat seyn, falls sich auch die Anwendung hiervon auf Pohlen machen ließe; da sich doch zwischen dessen Regierungsform und der in andern eingeführten, keine Vergleichung anstellen läßt. In Engelland und in Holland, woselbst die protestantische Religion die öffentliche Freyheit gegen die katholische gegründet hat, sind zwei Classen der Bürger, die Ueberwinder, und die Ueberwundenen. Jene gehen den andern vor, und diese begnügen sich hiermit, weil sie nichts für sich Zuträgtlicheres thun können. Will man die Regierungsverfassung von Pohlen auf gleiche Proben stellen? Dieses wird von dem Verfasser nicht vermuthet.

Er beweiset gewiß Gelehrsamkeit in den Untersuchungen wegen des Anfanges der katholischen Religion in Pohlen; aber sollte die daselbst gleich alte griechische Religion eine so große Aufopferung thun, als die, welche die 8 bis 900 Jahre gedauerte Besizung ihrer Gerechtsame ist? Was die beyden andern Religionen betrifft; so glauben sie, eine Verjährung von anderthalb Jahrhunderten sey eben so gut, und gebe ein gleiches Recht, als eine Besizung von 800 Jahren. Die längste Zeit der Verjährung ist die von 100 Jahren. Man glaube nicht, daß es möglich sey, dieses zu verneinen, und es scheinet, daß eine Epoche von vier Generationen hinlänglich sey, zu entscheiden, ob eine Sache gut oder böse sey, falls man anders während der Zeit nicht schläfrig gewesen ist.

Nach der preußische Gesandte übergab eine Erklärung von dessen Hofe, folgenden Inhalts:

Da auf dem lezten Reichstage des Königreichs Pohlen der Allerdurchl. König von Preussen und verschiedene andere Mächte für die Dissidenten dahin intercedirt haben, daß dieselben in ihre geistlichen und weltlichen Rechte, deren selbige vom Jahre 1717. an beraubt worden sind, wieder
herz

hergestellt werden möchten, so ist von dem grös-
mächtigsten König und der durchl. Republik Pohl-
en für gut erachtet worden, statt einer Antwort,
darauf zu erklären: Wie die Disfidanten eines
jeden ihnen in den polnischen Gesetzen, insondere
heit in der Constitution des Jahres 1717. und
den errichteten Verträgen, verliehenen Rechts be-
ständig zu genießten haben sollten. Diese Erklä-
rung stimmt so wenig mit der Erwartung der
Intercedirenden, als mit dem Rechte dererjeni-
gen, die es angeht, überein. In dem zweeten
Artikel des olivischen Friedens, und in der schwed-
ischen Erklärung über diesen Artikel, die von
dem Könige und der Republik genehmiget und
bestätiget worden, ist nicht allein den Städten des
polnischen Preußen, sondern auch allen und je-
den Disfidanten, sowol in Pohlen, als in Lit-
thauen, bedungen und versichert worden, daß sie
sich aller geistlichen und weltlichen Rechte, in de-
ren Besitze selbige vor dem durch den olivischen
Frieden geendigten Kriege gewesen sind, auf im-
mer zu erfreuen haben sollten. Hingegen ist die
Constitution des Reichstages vom Jahre 1717.
diejenige, welche die Disfidanten ihrer alten Ge-
rechtsame beraubet hat. Es kan also nicht an-
ders, als wundersam scheinen, daß hier Gesetze
und Verträge verbunden werden, die einander ge-
rade entgegen laufen, und daß nicht in Betracht
gezogen wird, daß einheimische von der Republik
errichtete Constitutionen zweiseitigen mit den be-
nachbarten Staaten eingegangen Verträgen fei-

nen Abbruch thun können. Nicht weniger seltsam ist, daß die Beschwerden der Disidenten zur Entscheidung der Bischöffe übergeben werden. Auf diese Weise ist der Zustand der Disidenten weit schlimmer geworden, als er jemals vorher gewesen ist. Sie werden einem Stande solcher Leute unterworfen, die immer die Partey wider sie gehalten haben, die von allen Uebeln, über welche jene sich beklagen, die Urheber sind, und welchen es nach ihrem Stande nicht einmal erlaubt ist, sich gegen diesen billig, geschweige günstig, zu bezeigen. Es kan auch nicht anders, als mit Hintenansehung der pohlischen Gesetze selbst geschehen, wenn die Disidenten der weltlichen Gewalt entzogen, und der Gerichtsbarkeit der ihnen gehässigen Geistlichkeit unterworfen werden sollten. Aus diesem wenigen läßt sich bereits zur Genüge erschen, daß die obbesagte Erklärung nicht minder die Gesetze des Königsreichs Pohlen, als die mit den Nachbarn eingegangenen Bündnisse über den Haufen werfe. Es kan dieserwegen der Allerdurchl. König von Preußen nicht bergen, wie es Höchstdemselben sehr unerwartet gewesen sey, noch Derselbe mit gleichgültigen Augen ansehen könne, daß Sein so freundschaftlicher als gerechter Rath hintangesetzt, und so wenig darauf geachtet worden ist. Se. Majest. glauben wahrzunehmen, daß das Feuer der Zwietracht von der Zeit des leztern Interregni her noch unter der Asche glimme, und daß zeitige Rathschläge nöthig seyn, die Flammen, bevor

bevor sie völlig ausbrechen, zu dämpfen. Das Schicksal, mit welchem die Dissidenten gedrückt werden, ist so hart und ungerecht, daß Se. Maj. die Conföderation, welche dieselben zu Schützung ihrer Gerechtsame getroffen haben, völlig billigen müssen. Es gereicht nicht minder Allerhöchst: deroselben zum Wohlgefallen, daß die Allerdurchl. Kaiserin von Rußland denselben Ihren mächtigen Schutz verliehen hat. Da Se. preussische Majestät in Absehen auf die polnischen Angelegenheiten, immer nach einerley Rathschlägen mit dem rufischkaiserlichen Hofe handeln, so declariren Allerhöchst: dieselben hierdurch: Wie die Wiederherstellung der Dissidenten, sowol von der evangelischen als griechischen Kirche, Ihnen der Fall sowol der Ihnen obliegenden Garantie des olivischen Friedens sey, als der genauesten Allianz, die zwischen der Allerdurchl. Selbsthalterin aller Reußen und Ihnen obwaltet, und Sie daher nicht umhin können, zu Errichtung dieses Zwecks, mit Ihrer rufischkaiserl. Majestät gemeinschaftlich zu Werke zu gehen. Um jedoch dem Urheile, welches aus einer den Dissidenten weiter verweigerten Gerechtfertigkeit, und daher erwachsenden unglücklichen Zwiespalten, entstehen können und müssen, vorzubeugen, so rath der Allerdurchl. König von Preußen der ruhmwürdigen polnischen Nation wohlmeynend an, daß die Stände des Königreichs außerordentlich, um die allgemeine Befriedigung aller ihrer Glieder zu bewürken, mögen zusammen berufen werden; und hoffen

120 Von Errichtung der disidentischen

Se. Majestät, daß dieser Rath als ein neues Zeugniß Ihres aufrichtigen und freundschaftlichen Willens gegen Pohlen werde aufgenommen werden. Dieses ist des Allerdurchl. Königs von Preußen wahre Gesinnung über den jetzigen Zustand der Sachen, und der Unterzeichnete hat dieselbe auf allerhöchsten Befehl angezeigt, woben er sich übrigens dem hohen Wohlwollen und der Geneigtheit Sr. königl. Majestät und der Durchl. Republik von Pohlen auf das beste empfiehlt. Warschau, den 17. März 1767.

G. von Benoit.

Cap. III.

Enthält die von der Generalconföderation ausgeschriebenen Universalia, und von deren Abgeordneten an verschiedene hohe Mächte, bey dieser Gelegenheit gehaltenene Reden.

§. I.

Hierauf nun bedienten sich die Generalconföderationsmarschälle der ihnen übertragenen Gewalt, und schrieben diesem zufolge Universalia aus. Des litthauischen Generalconföderationsmarschalls ins Land ergangene Universal lautet also:

Ich

Ich Stanislaus, Graf Brzostowski, Staroste von Bystryc, Marschall der Generalconföderation des Großherzogthums Litthauen.

Thue mit diesem meinem öffentlichen Universal kund und zu wissen, allen und jeden, denen daran gelegen ist, den erlauchten und hochgebohrnen Senatoren, Staatsministern von Militair- und Civilstat, hohen und niedern Beamten, der ganzen Ritterschaft, ingleichen den Einwohnern des Großherzogthums Litthauen, wes Standes und Würden sie seyn mögen: daß die Acte der Conföderation des Großherzogthums Litthauen, die in diesem 1767sten Jahre, den 2ten Junius zu Wilna gemacht worden, unter andern Gegenständen ihrer Beschwerden, auch das grodnische Decret vom 16ten August 1764. als unverhörter Sachen gefällt und widerrechtlich vollstreckt, wie auch alle andere verstohlnere Weise gegen den Durchl. Fürsten Radziwil erhaltene Decrete, sie mögen Namen haben wie sie wollen, welche ihn seine Güter und Besizthümer absprechen, für gesetzwidrig erklärt, und vermöge der gedachten Verbindung, aufgehoben und vernichtet, auch von diesem Augenblicke an, die Person des erwähnten Fürsten von allen vorgegebenen rechtlichen Ansprüchen frey gesprochen, in den Schoos des geliebten Vaterlandes wieder eingesezt, zugleich ihm alles das, dessen die unveröhnliche Nachgier und Ungerechtigkeit des leztern Conföderationsgerichts ihn beraubet, wieder gegeben

und zur Besitznehmung überlassen; ihm erlaubt, sich sowohl seines eigenen Schadens, als auch dessen, der seinem unmündigen Bruder zugefügt worden, als desselben natürlicher Vormund, allein halben rechtl. zu erholen; auch von der andern Seite allen Gläubigern, welche rechtmäßige Schuldforderungen an ihn haben, in gesetzten Terminen die Bezahlung derselben zu empfangen befohlen, mit beygefügter Verwarnung, daß diejenigen, welchen erst durch das letztere Conföderationsgericht rechtmäßiger Weise Geldsummen zugesprochen, oder Forderungen zuerkannt worden, sich in Zeit von 3 Monaten vor dem jetzigen Conföderationsgerichte zu stellen haben, um sich wegen ihrer Geld- und anderer Forderungen an erwähnten Fürsten zu legitimiren, und sie durch gültige Documente zu bewähren, und daß bey Verlust aller gedachten Forderungen, wosern sie sich nicht in der oben anberaumten Zeit, von Verlautbarung dieser Acte an, stellen. Wir versichern hiermit einen jeden, daß wir an niemanden Rache auszuüben, auch keinen Unterschied unter den Personen, dadurch zu machen gedenken, sondern die conföderirten Stände nur Gott und die Gerechtigkeit vor Augen und im Herzen haben, und zu haben verlangen. Daher ich denn als Marschall der Generalconföderation des Großherzogthums Litthauen, kraft meines Amtes dafür sorgend, daß dieses Edict der conföderirten Stände des Großherzogthums Litthauen jedem bekannt und offenbar werde, und die

schleu:

schleunigste und gerechteste Wirkung erreiche, alle und jede Einwohner des Großherzogthums Litthauen, wes Standes und Würden sie seyn mögen, die irgend einige Güter des Durchl. Fürsten Carl Radziwil und seines minderjährigen Bruders, aus Spruch und Urtheil der vorigen Conföderation im Besiz, oder einige Anforderung daran zu machen haben, im voraus warne, daß jeder auf seine eigene Schadloshaltung und Verlust seines Rechts, Nicht habend, in Zeit von 3 Monaten, von dem Tage des Spruchs der Generalconföderation an, der oben eigentlich bestimmt und bekannt gemacht worden, vor dem Gerichte dieser Generalconföderation des Großherzogthums Litthauen, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte, erscheine, alle Rechte, die er an die Güter des Durchl. Fürsten Carl und Hieronymus Radziwil hat, wie es in Rechten üblich ist, aufweise, und sich in allen nach der Sinnesmeinung der Sprüche der jetzigen Generalconföderation verhalte, bey eben der scharfen Strafe und Verlust seiner Sache, welche in der Acte der Generalconföderation ausgedruckt worden.

Damit aber alle Einwohner des Großherzogthums Litthauen, nicht nur von der Zeit und dem Orte des Generalconföderationsgerichtes des Großherzogthums Litthauen, sondern auch von der Art ihres rechtlichen Verfahrens gehörige Kenntniß bekommen; so mache ich durch dieses öffentliche Universal bekannt, daß die Gerichte
dieser

dieser Generalconföderation, ihre Gerichtsbarkeit in diesem 1767sten Jahre, den 22sten Junius, in der Stadt Wilna anfangen, und an diesem Orte so lange dauern werden, bis etwa eine dringende Noth der Republik und der conföderirten Provinz sie veranlassen möchte, sich zugleich mit der Generalconföderation an einen andern Ort zu begeben. Mit der Art des rechtlichen Verfahrens in diesem Gerichte aber soll es nach dem Sinne der conföderirten Stände des Großherzogthums Litthauen, also gehalten werden: Die Ladungen, welche unter einem, des Generalconföderationsmarschalls des Großherzogthums Litthauen Namen und gerichtlichem Siegel, mit Unterschrift des Sekretairs der Generalconföderation des Großherzogthums Litthauen, herauskommen, und den Parteyen abschriftlich mitgetheilt werden, müssen in den eigenen Gerichtskammern der Wojwodschaften und Districte anerkannt werden, wo sich die Güter der Geladenen befinden, oder ihm, er sey wo er wolle, offenbar eingehändigt werden, kraft des Statuts von Litthauen und der Verbesserung der Rechte auf dem Reichstage zu Grodno 1726. Der Termin, auf welchem man nach diesen Ladungen in allen Rechtshändeln, ohne Ausnahme, sich stellen muß, ist von 14 Tagen, jedoch ohne Beeinträchtigung solcher Prozesse, welche nach einen mündlichen oder schriftlich eingegebenen Arrest, noch auch deren, die ohne einige Ladung oder Arrest, durch eine gesetzmäßige Verordnung abgethan werden können.

Wenn

Wenn aber jemand, ohne vor dem Generalconföderationsgerichte zu erscheinen, sich hat condemniren lassen, so soll er nach der alten Verordnung und Vergleichung der Rechte, nach Maasgebung des Rechts Handels, verurtheilt werden, und nach einem solchen in der ersten Instanz ausgefallenen Condemnate, soll keine gewaltsame Vollstreckung des Urtheils in irgend einer Sache geschehen, wenn auch der, welcher durchs Recht condemnirt worden, sich nicht dagegen setzte; allein, wenn jemand auf die zweite Ladung vor diesem Gerichte nicht erscheint, so muß der Nichterscheinende ultimario convictionis gradu verurtheilet, und eine solche Vollstreckung des Urtheils angenommen werden, wie sie nach dem vierten Decret, durch die Constitution von Verbesserung der Rechte im Jahre 1726. auf dem grodnischen Reichstage vorgeschrieben worden, unter eben den Strafen, die in eben der Constitution bestimmt worden. Die Verlautbarungen nach den erwähnten Continualdecreten der Generalconföderation, und die Ladungen wegen Uebertretung derselben, sollen keinen andern, als einen zweywöchentlichen Termin haben.

Auf die Executionen, Traditionen, ingleichen Inquisitionen, Berechnungen und Verificationen und alle andere gerichtliche Handlungen, nach den Decreten dieses Gerichts, haben nur allein die Landesbeamten, und die zu den Gerichtskammern gehören, geschworen. Di.jenigen, welche die Generalconföderation des Großherzogthums Litthauen

thauen unterschrieben haben, sollen zusammen kommen, doch schliessen wir davon nicht aus, noch ziehen andern vor, die erlauchten und hochgebohrnen Herren Marschälle der Particulairconföderationen der Boywodschaften, Landschaften und Kreise, ingleichen die Rätthe der General- und Particulairconföderationen, welche Landes- oder gerichtliche Aemter bekleiden. In diesen Gerichten kan keine andere Dilation Statt finden, als nur in Sachen des einfachen Rechts (*Juris simplicis*) eine Mittheilung der Documente, in Sachen aber, auf welche Actus der Inquisition, Calculation und Verification erfolgen, in dem Verfolg derselben ebenfalls eine Mittheilung der Documente und Procecdirung, kraft des Statuts des Groscherzogthums Litthauen. Es kan auch diesen Gerichten keine andere Versicherung des locus standi nach ausgefallenen Condemnaten, gültig seyn, als die Bezahlung derselben, vermöge der alten Verordnung, oder ein Beweis der Ungültigkeit, nach vorhergegangenen Eyde, daß die Ladung nicht übergeben worden.

Demnach so empfehle ich, in Kraft der obersten Gerichtsbarkeit, die mir von den conföderirten Ständen des Groscherzogthums Litthauen anvertrauet worden, davor sorgend, daß die Landesordnung erhalten, und gegen das Vaterland gut gesinnte Einwohner vor Schaden bewahrt werden, daß kein Unschuldiger leide, aus die russischen Hülfstruppen ihre Bequemlichkeit haben, denen erlauchten und hochgebohrnen Herren Marschällen

schällen aller Woywodschaften, Landschaften und Kreise des Groscherzogthums Litthauen, daß sie, kraft ihres tragenden Amts, einen oder zween Commissarien aus jeder Woywodschaft, Landschaft und Kreise aussuchen und bevollmächtigen, der an jedem Orte seiner Woywodschaft, Landschaft oder Kreises, nach Erforderniß der Sache, alle Fütterung und Proviant für die durchgehenden, oder an dem Orte stehenden russischen Truppen besorge, und die Macht habe, sie von den Einwohnern im billigen Preise bezutreiben, auch bey Zeiten mit denen Generals, Proviantmeistern und Jourieren dieser Armee, alles verabrede, Contracte mache, auch die Qualität, nebst dem Preise bestimme, und dieses alles auf die beste Art, bey harter Strafe des Ungehorsams gegen die Verordnung der Generalconföderation, ausrichte. Dieses mache ich durch mein gegenwärtiges öffentliches Universal zu wiederholten bekannt, und befehle allen Kanzleyen der Gerichtskammern in den Woywodschaften, Landschaften und Kreisen des Groscherzogthums Litthauen, dieses Universal, nach Eintragung desselben in ihre Acten, in den Parochien, bey eben der Strafe des Ungehorsams, die bestimmt werden soll, bekannt zu machen; wie ich denn auch dieses Universal, nebst Aufdrückung meines gerichtlichen Siegels, eigenhändig unterschreibe. Gegeben im Jahr 1767. den 4. Junius, in Wilna.

Der Krongeneralconföderationsmarschall Fürst Radziwil aber, welchem 24 Rätthe zu Erleichterung

rung der allzugroßen Last an die Seite gesetzt waren, erließ folgende zur Einsicht in die Staatsverfassung des polnischen Reichs merklich einschlagende Staatschrift, als ein Universal:

Carl Stanislaus Radziwil, Fürst auf Olyka Nieschwitz, Birze, Dubinki, Slynk, Kopyl, Czartorysk, Klez, und des heil. römischen Reichs; Graf von Mir, Szydlowiec, Krozy, Kopys, Konydanow, Zapludow, Ryndany, Weissenstein und Bialley, auch auf Łoczowo, Pomazany, Nowel, Siebiesch etc. Erbherr, Marschall der Generalconföderation der versammelten Stände, Ritter der Orden des weißen Adlers und des heil. Huberts; zugleich mit dem besitzenden Rathe und den hochgebohrnen Marschällen und Räten der Woywodschaften, Landschaften und Districte der Krone Pohlen, die ihm zu gemeinschaftlichen Rath zugegeben worden.

Thun kund und zu wissen allen und jeden, nämlich den erlauchten, hochgebohrnen und hochwohlgebohrnen Senatoren beyder Stände, den Staatsministern in Militair- und Civilsachen, den hohen und niedern Beamten der ganzen Ritterschaft, den Einwohnern der Krone Pohlen, den Tribunalen und allen Civil- und Criminalgerichtsbarkeiten; Daß, da die Woywodschaften, Landschaften und Kreise, aus patriotischer Sorge für das Wohl des sich zum Verfall neigenden Vaterlands, sich conföderirt, und dasselbe von der öffentlichen

lichen Gefahr benachrichtiget, worin sich auch die Conföderation des Großherzogthums Linbawen bestärket; und da die gedachten Wojwodschaften durch die Lage der Nation, die ihr den Untergang drohet, gerührt, um desto mehr, da sie mit der größten Verwunderung in ihrem Innersten Feinde ihrer Freyheit, der Rechte und Vorzüge des gemeinschaftlichen Vaterlandes vermerket, sie, nachdem sie sich in der Stadt Radom den 23sten Junius durch ihre Marschälle und Räte versammelt, nach Fürsten Radziwil, Conföderationsmarschall der Wojwodschaft Podlachien aus ihrem Mittel zum Generalmarschall der conföderirten Stände erwählt. Demnach so berichtige ich mit den Räten, die mir von diesen Ständen gegeben worden, die ganze Nation durch das gegenwärtige Universal von dieser Verbindung der Generalconföderation, und lade die geistlichen und weltlichen Senatoren, die Staatsminister in Militair- und Civillsachen, die hohen und niedern Beamten, die Armee utriusque Auctoramenti (d. i. sowol die polnischen Fahnen, als die auf auswärtigen Fuß errichteten Requimenten) auch den ganzen Ritterstand, die Einwohner, und jeden, der das kostbare Kleinod eines adelichen Namens besizet, insgesamt zu dieser Verbindung ein. Das Vaterland siehet, wie durch einen Theil seiner eigenen Söhne, die sich nicht nur bemühen, sich über die Gleichheit zu erheben, sondern auch durch die sich allein angemessene Regierung, die Fesseln der Knechtschaft dem übrigen Theil der

Dritter Theil.

S

Mas

Nation anzulegen, der Weg zu seinem unvermeidlichen Fall gebahnt worden. Es siehet seine Fundamentalgesetze, die durch die Arbeit und Bemühungen unserer Vorfahren festgesetzt, und zum Theil mit ihrem Blute bestätigt worden, einige aus ihren Gleisen verrückt, andere, die einen undurchdringlichen Damm zwischen der Freyheit und dem einem freyen Volke so abscheulichen Geiste der Herrschsucht einiger unter denselben setzen, entweder aufgehoben, oder nach ihren stolzen Absichten gegen die Freyheit eingerichtet. Es siehet Bürger, die wegen ihrer Vorfahren und ihrer eigenen Verdienste berühmt sind, deren einige man ihrer Güter, ihrer Ehrenstellen, ihrer Activität beraubet, andere auf recht ausgesonnene Arten unterdrückt, und die blos deswegen schuldig waren, weil sie ihren stolzen Absichten eine Hinderniß waren, oder zu seyn schienen. Es hat endlich mit Schrecken gesehen, wie auf den letzten Reichstagen die Wirkungen des Geistes der Herrschaft, das freyen Nationen liebste Vorrecht in Gebung der Gesetze, überwogen, und zu der Aufhebung des Grundes unserer Freyheit, des *liberi veto*, abgezwecket. Unsere durchlauchtigste und unüberwindlichste Kaiserin aller Reussen, haben dieses heuchlerische Verfahren mit dem Vaterlande eingesehen. Sie haben es uns durch Ihre Warnungen, und was noch mehr ist, durch Ihre Hülfsleistungen, nach der Ihnen von Gott, dem Allerhöchsten, zur Beglückseligung Ihrer Völker und mit Ihnen in Freundschaft lebender Nationen

Nationen verliehenen Macht, dazu ermuntert. Durch dieses Verfahren haben Sie den längst mit unserer Republik geschlossenen Bündnissen ein Genüge geleistet und das mit desto größern Ruhm, weil Sie es zur Unterstützung der ernieuerten Gesetze, und solcher Bürger gethan, die die Erhaltung einer genauen und unzertrennlichen Freundschaft mit diesen Mächten, für eine Grundmaxime ihrer Regierung und für die wahre Glückseligkeit des Landes halten und halten wollen.

Demnach wir uns also aus diesen Bewegungsgründen, nach des Höchsten Willen, durch dieses genaue Band der Conföderation vereinigt, und die allgemeine und besondere Sicherheit der Gesetze, und einzelner Personen, auf alle Art und Weise, mit Gefahr unsers Wohls, unsers Lebens und unserer Güter, einzig und allein in Obacht zu haben gesonnen sind, und so lange, bis die allgemeine Glückseligkeit des Landes uns Bürge dafür seyn wird, daß wir für das Wohl des Vaterlandes nichts zu befürchten haben, in dieser Verbindung bleiben wollen, so laden wir zu diesem allgemeinen Bündniß der conföderirten Republik, einen jeden, der von Liebe zum Vaterlande durchdrungen, sich einen wahren Pohlen nennen will und kann, durch diese unsere Verlautbarung ein; wir rufen zur einmüthigen Bestimmung mit uns, auch diejenigen, denen ihre Erniedrigung bisher nicht erlauben können, der ganzen Nation deutlich zu zeigen, wie sie, gleich den

treuesten Söhnen des Vaterlandes, sich sein Wohl zu seinem einzigen Augenmerk ihrer Handlung vorsetzen. Es kennet sie, das in Ansehung seines wahren Wohls erleuchtete Vaterland, welches, wie es alle seine wohlgesinnten Bürger liebet, auch in der Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit, ohne alles Ansehen der Person, den Grund seines Wohlstandes und seines Ruhms setzet. Sollte aber jemand, wofür Gott sey, durch die Heftigkeit seines Gemüths dahin gerissen, sich wider ein so heilsames Vorhaben zu setzen gesonnen seyn, ohne auf die brüderliche Liebe, die das einzige Ziel bey unsern Unternehmungen ist, Acht zu haben, so soll derselbe für einen Feind und Friedensstörer des Vaterlandes, und unserer heiligen Verbindungen geachtet werden. Jeder prüfe sich also hiernach, in was für einem Zustande er sich befinde, und was er zu hoffen habe, und vereinige sich mit denen, die dem Vaterlande Gutes gönnen. Da aber bey einer solchen Verfassung der Republik, alle Gerichtsbarkeiten die conföderirten Stände, die in den schuldigen Gränzen der Ehrerbietung für Se. königl. Maj. bleiben, für die höchste erkennen müssen; so erlauben wir, um den Lauf der Gerechtigkeit nicht aufzuhalten, einer jeden Gerichtsbarkeit ihr Amt auf die gewöhnliche Art zu verrichten, salvo beneficio suspensionis in omnibus sublellis, für alle, die durch gegenwärtige Conföderation verbunden sind, welches auch von den Hofgerichten zu verstanden ist, behalten uns aber die Macht vor, die

Auf:

Aufsicht, Wachsamkeit und Sorgfalt für die Ausübung der den Einwohnern nöthigen Gerechtigkeit zu haben, auch die Macht, die Gerichtsbarkeit des Tribunals und andere Gerichtsbarkeiten zu suspendiren. In den Gerichten ad latus Regium ernennen wir von unserer Generalconföderation Sr. Excellenz, den hochgebohrnen Crongroßmarschall, dem wir das gegenwärtige Universal zur gewöhnlichen Bekanntmachung empfehlen; zu Deputirten aus Kleinpohlen, Ihre Excellenzen, die hochgebohrnen Herren Andreas Carlo, Marschall der Conföderation der Wojwodtschaft Lublin; Anton Błogowski, Marschall der Conföderation der Wojwodtschaft Belz; Andreas Żmudzki, Czernichowski'schen Tafeldecker, Rath der Conföderation der Wojwodtschaft Crakau; Anton Potocki, Starosten von Blon, Rath der Conföderation der Wojwodtschaft Reuszen; Joseph Sietkierzynski, horodelskischen Gerichtschreiber, Rath der Conföderation der Wojwodtschaft Belz; Joseph Pulaski, obersten Hofkornschreiber, Starosten von Wareck, Rath der Conföderation der Wojwodtschaft Podlachien, von der Landschaft Zielzsk; und aus Großpohlen, Ihre Excellenzen, die hochgebohrnen Herren Joh. Poninski, Wojwodensohn von Posen, Marschall der Conföderation der Landschaft Wielun; Mart. Żorawski, Rundschenk und Conföderationsmarschall der Wojwodtschaft Plock; Michael Kraszinski, rozanski'schen Kämmerer, Marschall der Conföderation der Wojwodtschaft

Masuren, der Landtschaft Ciechanow; Francis-
 kus Rozuchowsky, Mundschent und Con-
 rationsrath der Wojwodtschaft Kalisch; Augu-
 stin Gazensky, Jähndrichssohn von Kalisch und
 Rath der Conföderation dieser Wojwodtschaft;
 Joh. Glebocky, Castellanssohn von Kruswick,
 Rath der Conföderation der Wojwodtschaft Brze-
 se in Cujawien; welchen wir empfehlen, daß sie
 die öffentliche Ruhe zur Seiten Sr. königl. Maj.
 erhalten, in den Marschallsgerichten fleißig ihre
 Sitzungen halten, und nach der besondern von
 uns ihnen erteilten Instruction ihre Stimmen
 geben, auch durch Umfrage (per Turnum) nach
 dem Range Ibro Excellenzen, der hochgebohrnen
 im Senat sitzenden Herren Wojwoden, ihre Ent-
 scheidungen bey Ungültigkeit der Aussprüche die-
 ses Gerichts, im Fall nicht wenigstens 4 Depu-
 tirte von unserer Conföderation zugegen sind, ge-
 ben. Se. Excellenz, den hochgebohrnen Hrn.
 Krongrossschatzmeister, der sich vor der Verände-
 rung durch eine rühmliche Verwaltung des öf-
 fentlichen Schazes, und zuerst bey demselben ein-
 geführte Ordnung allen empfohlen, laden wir ein,
 als Verwalter des öffentlichen Schazes, zugleich
 mit den Schatzgerichten, sich mit uns zu verein-
 igen, und den gewöhnlichen Eyd zu leisten, inglei-
 chen die Schatzcommission nach unsrer besondern
 Instruction abzu hören, und das deswegen, da-
 mit man miteinander unterhandeln und alle Ver-
 anstaltungen treffen könne, daß dieser Theil
 unsrer öffentlichen Verwaltungen bey der gegen-
 wärtigen

wärtigen Verfassung der Republik keinen Abbruch leide. Ihre Excellenzen, die hochgebohrnen Feldherren, und besonders Se. Erlauchten, den Hrn. Castellan von Crau, Krongrossfeldherrn, (zugleich mit den Kriegsgerichten) einen im Vaterlande berühmten Patrioten, auf dessen Verdienste unser Vaterland schon lange mit einem günstigen und dankbaren Auge siehet, laden wir zu eben diesem Bündnisse ein, und empfehlen durch dieses unser Universal, diesem in seiner standhaften Treue gegen unser Vaterland so bewährt befundenen Heerführer, nach abgelegten gewöhnlichen Ende, und vermöge unsrer besondern Instruction abgehörten Kriegscommission, die Armee, *utriusque Auctoramenti*, unsrer höchsten Macht zu übergeben, und sie dahin zu bringen, daß sie der Republik den End der Treue leiste. Auch verpflichten wir Ihre Excellenzen, die hochgebohrnen Marschälle der conföderirten Wojwodschaften, diese Acte unsrer Generalconföderation, welche nach unserm Willen ein Zeugniß und Denkmal unsrer patriotischen Gesinnungen und Handlungen in gegenwärtigen und künftigen Zeiten seyn soll, in die Acten ihrer Wojwodschaften, Ihre Excellenzen, die hochgebohrnen Herren Kanzler aber, sie in die Kronmatrikel einzutragen; wie ich denn auch gegenwärtiges Universal, welches ich zur gewöhnlichen Verlautbarung empfehle, nebst Bedrückung des Marschallsiegels, aus Schluß unsers Raths, eigenhändig unterschreibe.

136 Von Errichtung der disidentischen

Gegeben in Radom, im Jahr 1767. den 6ten Julius.

(L. S.)

Carl Fürst Radziwil,

Marschall der Generalconföderation.

Martin Matuszewic,

Landrichter der Wojwodschafft Ruse in Litt-
thauen, Rath der Wojwodschafft Podlas-
chien, Sekretär der Generalconföderas-
tion der Krone Pohlen.

S. 2.

Nach so in die Wege geleiteten Umständen fertigte die Generalconföderation auch Abgeordnete an E. des Königs in Pohlen Majestät und andere hohe Potenzen ab, um denselben die Zusammenvbindung nicht nur zu communiciren, sondern auch um Dero mächtige Assistentz Höchstdieselben unterthänigst anzuflehen. So wurde an E. Majestät in Pohlen im Namen der Generalconföderation aus der Krone von der Ehrender Conföderation der Hr. Starost Grabowsky in Czekow, der Hr. Adam von Oppeln Bronikowsky und Hr. Sorawsky, Conföderationsmarschall der Wojwodschafft Polz, von Eisten der litthauischen Conföderation aber Hr. Felician von Kalinowa Zaremba, mit dem Hrn. Samuel Laniewsky Wolk, Major Er. königl. Majestät, und Hr. Kosakowsky, Mundschent von Rauen mit dem Hrn. Gridroye deliquet, deren ersterer, der Hr. Starost Grabowsky, in der am 17. Jul. Mittags 12 Uhr erhaltenen öffentli-
chen

chen Audienz bey dem Könige folgende zwar kurze doch nachdrückliche Rede gehalten:

Allerdurchlauchtigster König,
Allergnädigster Herr!

Mit schuldigster Unterthänigkeit und Ehrfurcht stehen vor dem Throne Ew. königl. Maj. durch uns Abgeordnete, die Disidenten der königl. poln. Provinzen, welche sich durch ein unauslöslliches Band miteinander vereinigt haben. Hier stehen sie, und bringen zweyerley Waffen mit sich, die sie bey höchstdero geheiligten Thron und Dero Füßen niederlegen; eben dieselben Waffen, deren sie sich seit so langen Jahren bey allen Beschwerden über die empfindlichsten Verfolgungen und Bedrückungen bedienet haben, und, allergnädigster Herr! diese sind es, Bitte und Demuth. Es sind eben dieselben Disidenten, allerdurchlauchtigster König! es ist eben derselbe kleine Theil der Republik, welcher die Rechte der Adeltichen niemals übertreten, und sich dadurch verschuldet hat. Es ist aber zugleich eben derselbe, dessen Vorträge man niemals gehört, sondern ihn mit Beschuldigungen überhäuft, und von öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen gewaltsamer Weise verdrängt, von den Diensten des Vaterlandes ausgeschlossen, und allen möglichen Arten der Unterdrückungen und Verfolgungen Preis gegeben hat, dergestalt, daß, da unter Ew. Maj. gesegneter Regierung sich ein jeder Unterthan glücklich preisen kann, nur den Disidenten allein alle Zugänge zum Glücke versperrt sind.

Dieses uns zugefügte Unrecht, und die über uns verhangene Absonderung ist durch ein halb Jahr: hundert hindurch der gesamten polnischen Nation durch öftere Klagen und viele bewegliche Bittschreiben auf allen seither gehaltenen Reichstäg'n durch Abgeordnete und Ministers von der Republik bekannt gemacht worden, und wir haben der zuversichtlichen Hoffnung gelebt, es werde die durchlauchtigste Republik doch einmal diejenigen gemeinschaftlichen Rechte des Vaterlandes, welche theils aus Unvorsichtigkeit, theils gewalthätiger Weise aus der Kette der Ordnung gerissen worden sind, wieder in ihre vorherige Ordnung bringen, damit ein jeder an seinem Orte, in seinem Amte und in seiner bestimmten und gegründeten Ordnung bestätigt werden, und alle Bürger der Republik, welche als Söhne einer Mutter zu betrachten, und so der Geburt, als dem Stande nach, gleichmäßiger Rechte fähig sind, miteinander in Eintracht und Freundschaft leben, auch an glücklichen sowol, als widrigen Vorfällen gemeinschaftlichen Antheil nehmen könnte.

Allein, allerdurchlauchtigster König, allergnädigster Herr! unter was vor einem Zwange stehen nicht die Dissidenten in diesem freien Staate? Was vor ein Unterschied zeigt sich nicht unter denen, die ihrer Geburt nach gleiche Rechte miteinander haben solten? Zwar ist es den Dissidenten, wie den andern, erlaubt, in der geheiligten Person Ew. königl. Maj. ihren Oberherrn zu erkennen, einen weisen Herrn, einen Herrn,
der

der würdig wäre, die ganze Erde zu beherrschen: Es ist ihnen erlaubt, auf dieses Licht zu sehen, in welchem, unter dem Schimmer aller Tugenden und großen Eigenschaften, die Gerechtigkeits- und Menschenliebe, und die wahre Staatsflugheit, die ihr größtes Augenmerk auf die Verbesserung des Staats richtet, besonders hervorleuchten; aber das ist nicht erlaubt, daß gedachtes Licht auch diesem kleinen Theile Seiner Unterthanen eine gleich wohlthätige Wärme mittheilen könnte. Es ist uns erlaubt, an der ergiebigen Quelle von Gnadenertheilungen und Nennern zu stehen, aber die Erlaubniß fehlt uns, daraus schöpfen zu dürfen. Es ist uns erlaubt, die ungemeinen Talente in unserm Monarchen zu verehren: Es ist auch erlaubt, Ihn zu lieben, ohne die Fähigkeit haben zu sollen, durch treue Dienste zeigen zu können, daß wir Ihn eben sowol zu lieben wissen, als zu lieben begierig sind. Es ist uns erlaubt, uns die Vorzüge des Adelsstandes zuzueignen, nur die mit diesem Kleinod verknüpften Vortheile dürfen wir nicht genießen. Es ist uns erlaubt, uns zum Dienst des Vaterlandes auf alle Weise geschickt zu machen, nur nicht demselben Dienste zu leisten, noch sich unter die Diener des Vaterlandes, in die ihnen bestimmten Plätze, mischen zu dürfen. Das vergönnet man den Dissidenten, und nur mehr als zu sehr vergönnet man es ihnen, in allen Arten des Unglücks, und allen über den Staat verhangenen harten Zufällen Antheil zu nehmen; aber von den Vortheilen und Vorrechten des Adels,

dels, und von der, dem Vaterlande zuständigen Freyheit, Gebrauch zu machen, das ist keine Sache für sie.

Wosern wir an diesem gemachten Unterschiede, und an unsrer Ausschließung selbst Schuld seyn sollen, so berufen wir uns auf das Zeugniß der gesammten Republik, und behaupten freymüthig, daß unser Gewissen uns keiner dem allgemeinen Besten zuwiderlaufenden Handlungen anklaget; vielmehr bestreben wir uns äusserst, alles dasjenige zu erfüllen, was die Republik von tugendhaften Einwohnern, was das Vaterland von gehorsamen Söhnen, und was die Policen von rechtschaffenen Leuten fordern kann. Ohnerachtet nun unlängbare Proben davon öffentlich zu Tage liegen, so lehrt uns doch die traurige Erfahrung, daß unser Unglück je länger je größer wird, da man durch festgesetzte und unterzeichnete Verfassungen zu unsrer weitem Absonderung und zu eines jeden, der sich dabey nicht beruhigen würde, gänzlichem Verderben Thor und Thür eröffnet hat; obschon die Privilegien der allerdurchlauchtigsten Vorfahren Ew. königl. Maj. unsers allergnädigsten Herrn, auf welche sich die Vereinigung des Großherzogthums Litthauen mit der Krone Pohlen gründet, die Gerechtsame der Nation auf alle Nachkommen gewähren, und obschon unsern Vorfahren endlich versichert worden ist, daß alle christliche Religionen unter dem Namen der Dissidenten begriffen werden, und alle gleicher Rechte theilhaftig seyn sollen; obschon diese alte Ge-

rechtsame

rechtsame in so vielen Constitutionen bekräftiget, und durch wiederholte theure Endschwüre großer Monarchen gleichsam versiegelt worden sind; ob schon zugleich die feyerlichen Verträge und Vergleiche mit auswärtigen Mächten denen wider uns beschlossenen Unternehmungen schnurstracks entaegen sind, und ausdrücklich die in den uralten Rechten gegründete freye und öffentliche Religionsübung fordern; so ist im Gegentheil diese gegründete Religionsfreyheit in den unbestimmten Namen einer Toleranz verhüllet worden, und wir sehen mehr als zu deutlich ein, daß unsre Nachkommenschaft unaufhörlichen Verfolgungen ausgesetzt seyn werden.

Das sehnliche Verlangen also, die uns zuständige Gerechtsame wieder ergänzet, und uns in die edle Gewissensfreyheit wieder eingesetzt zu sehen, hat uns die Entschliesung abgenöthiget, daß wir uns durch ein genaues Band am 20sten März zu Thorn miteinander verknüpft, und die Direction dieser Conföderation anfänglich dem hochwohlgebohrnen Hrn. Baron von der Goltz, Starosten zu Tuchel und Generallieutenant der Kronarmee, nach dessen Ableben aber dem hochwohlgebohrnen Hrn. August von der Goltz, Starosten zu Graudenz, aufgetragen haben, um solche Maasregeln nehmen, und solche Verfügungen treffen zu können, daß unsere Rechte wieder ergänzet, und unsre Gewissensfreyheit von den Sägen des christlichen Glaubens nur allein unserm Schöpfer Rechenschaft geben zu dürfen, wieder hergestellt werden

den möchten. Unsere Gegner werden daher nur vergebliche Worte machen, wenn sie vorgeben, daß diese unsere Verbindung dem allgemeinen Besten, den Rechten des Vaterlandes, und dem Interesse des Staats zuwider sey, und daß sie im Grunde wider das Völkerrecht streite. Vergeblich werden sie die Auslegung machen, als ob unsere Unternehmungen der Aufrechterhaltung des römisch-katholischen Glaubens nachtheilig wären: denn wir wissen gar wohl, daß unser allernächdigster und der glücklichsten Regierung würdigster Herr, die Gesetze dieser Kirche genau beobachtet, und wir erkennen ganz gerne diese Religion für die älteste in diesem Reiche, versichern auch, daß wir sie jederzeit dafür erkennen wollen, wenn sie nur bey ihren Vorrechten der darneben erlaubten Freyheit nicht Gewalt anthun, sondern gestatten wollte, daß man mit einer kleinen Veränderung der Denkungsart in den Glaubensmeinungen unsern Schöpfer auf diese und jene Art preisen dürfe. Wir bezeugen endlich vor Gott, welcher ein Herzenskundiger ist, daß jene unverfälschte Treue, welche die Vorfahren unsers Glaubensbekenntnisses den Königen, ihren Herren, geleistet haben, auch von uns und unsern Nachkommen unverbrüchlich gehalten werden soll, und daß, so viel nur bey unserer Unterdrückung sich noch empfinden läßt, unsere Empfindungen von nichts mehr, als von Eifer und Bereitwilligkeit belebt werden, unter Höchstderoselben Regierung, allerdurchlauchtigster König! und zum Dienst Ew.

Max

Majestät Blut, Leben, Haus und Guth aufopfern zu wollen.

Bester König! Ew. Majestät geruhen, Dero gnädigstes Herz durch unser Unglück bewegen zu lassen! Geruhen Höchstdie selben, uns Söhne des Vaterlandes, die wir eine unverbrüchliche Treue und den genauesten Gehorsam schwören, die wir ein brünstiges Verlangen hegen, Ew. Majestät zu dienen, geruhen Sie, uns wider das länger unerträgliche Unrecht mit Dero mächtigen Schutze zu begnadigen! damit die nicht etwa durch Fehltritte verscherzte, sondern durch überlegene Macht genommene Freiheit uns wieder ertheilt, damit alle Zerrüttungen und Mißbelligkeiten beseitigt werden, und damit wir in friedlicher Vereinigung Stützen Dero Hand seyn können, die wir Abgesordnete in tiefster Ehrfurcht küssen zu dürfen, von Ew. Majestät uns jetzt unterschänkt erbitten.

Nach dieser redete Hr. Felician von Kalinowa Jaremba Cc. Königl. Mai. also an:

Allerdurchlauchtigster König,

Allergnädigster Herr!

Da wir, obgleich nicht ausgeartete, doch verzichtete und verstößene Söhne des lieben Vaterlandes, einer geliebten, aber nicht wieder liebenden Mutter, in unsern unerträglichen Drangsalen die gehofften Wirkungen unserer kindlichen Ergebenheit und Willfährigkeit nicht erbitten, nicht erstehen, nicht erharren können; so sehen wir uns genöthigt, zu denen Mitteln zu greifen, die uns, da wir fast nicht daran dachten, die göttliche

liche Vorsehung, die sich unsers bekümmerten Zustandes erbarmet, dargeboten, zu Mitteln, zu welchen in eben diesem Vaterlande unsere Mitbrüder bey verschiedenen Vorfällenheiten, sowol in vorigen Zeiten, als auch noch neuerlich uns einen durch die Geseze gebahnten Weg gezeigt.

Ich habe nicht nöthig, dem gnädigen Ihr. Ew. Königl. Maj., unsers allergnädigsten Herrn, mit einer weitläufigen Rede beschwerlich zu fallen; ich habe nicht nöthig, mich sehr anzustrengen, um das Unglück vorstellig zu machen, in welches wir mit Verletzung der Geseze, die die Stände der Republik unter der Verbindlichkeit des Eydens bey Treue, Ehre und Gewissen auch für ihre Nachfolger auf ewige Zeiten festgesetzt, mit Brechung der feyerlichen Eidschwüre unserer allerdurchl. Könige und Herren, mit Hindansetzung der mit den benachbarten Mächten, die für unsere Sicherheit und Freyheiten die Gewähr leisten, geschlossenen Tractaten gestürzt und zu Boden gedrückt worden. Denn alle Acten in der Krone Pohlen und dem Großherzogthum Litthauen sind voll von unsern Klagen und Jammer, welche wir auch in den demüthigsten Bittschriften, die wir sowol den durchl. Vorfahren Ew. Königl. Maj. als auch Ew. Königl. Maj. selbst und den erlauchtesten Ständen der Republik übergeben, vorgestellt. Davon zeugen verschiedene Gerichtshöfe, bey welchen wir entweder das uns angethane Unrecht nicht anbringen, oder so wir es ja mit vielen Kosten angebracht, dennoch, besonders in Kirchen-

sachen,

chensachen, keine Gerechtigkeit erlangen können, obgleich die nämlichen Gesetze, deren unsere Mitbrüder sich zu erfreuen haben, auch uns zu staten kommen, ob wir gleich an den dreheinigen Gott glauben, an welchen Sie glauben. Was ist also die Ursache dieses Unterschieds zwischen denen, die einander gleich sind? Keine andere als die, daß wir die Gewissensfreiheit der Freyheit im Leiblichen vorziehen. Du selbst, allerdurchlauchtigster König, wirfst nach Deiner erhabenen Weisheit und nach dem Beyspiel Deines berühmten Vorfahren gottseligen Andenkens des Königs Stephans, zu bekennen geruhen, daß Du ein König über die Völker, aber nicht über die Gewissen bist.

Nur derjenige von unsern Mitbrüdern siehet und kennet unsere Unterredung nicht, der entweder ein von Vorurtheilen eingenommenes Gemüth und wider uns erbittertes Herz hat, oder dem es an Licht und Fähigkeit fehlt, einen Unterschied zu machen, zwischen den alten für uns, und den neuern wider uns gegebenen sehr harten und strengen Gesetzen, über deren Härte man sich eben nicht zu verwundern hat, da sie in unserer Sache und doch ohne uns gegeben worden, so daß wir seit dem Jahr 1717. mit immer größern und lästigern Einschränkungen belegt worden, und uns ihnen unterwerfen müssen.

Dies rührt unsere geliebte Mutter nicht, deren mütterliche Zuneigung sich in Stiefmütterliche Gesinnungen verwandelt, und der es gefällt, zwischen

Dritter Theil. K Kindern

Kindern von gleicher Geburt eine Auswahl zu machen; aber es rühre doch wenigstens das mitleidige väterliche Herz Ew. königl. Maj. unsers allergnädigsten Herrn, vor dessen königl. Thron wir durch ein zwar unansehnliches, aber, Gott sey Dank! doch genaues und hinlänglich starkes Band zwischen unsern drey sich gleicher Rechte zu erfreuen habenden Religionen verbunden, treten. Wir rufen Gott, den Gott, der die Herzen der Menschen durchschauert, zum Zeugen an. Wir bezeugen auch für Ew. königl. Maj. unsern allergnädigsten Herrn, und für denen versammelten Herren und Räten, daß wir weiter nichts verlangen, als die Gewissensfreyheit und unsere alten Rechte. Aber dabey bitten wir Ew. königl. Maj. unsern allergnädigsten Herrn demüthig, daß Sie, vermöge des vorzüglichen Ansehens, das Sie als Vater dieses Reichs haben, uns die ehemalige Liebe unserer geliebten Mutter wieder zuzuwenden, und die den benachbarten Höfen zum Unstos gereichende vorzügliche Zuneigung gegen die einen vor den andern in gleiche Liebe zu uns allen, als Söhnen, die das Beste des Vaterlandes mit gleichen Eifer wünschen, zu verändern geruhen mögen.

Daß wir zur Erreichung dieses Endzweck durch nachbarliche Vorsprache unterstützt werden, das kan niemanden anstößig seyn, der sein Augenmerk auf die vorübergehenden Umstände, und auf die bey dem letzten Reichstage vor allen
erlauchten

erlauchten Ständen der Republik gethane Erläuterungen und auf Verträge gegründete Erklärungen richtet, es kann, sage ich, niemanden anstößig seyn, der erwägt, wie es was gewöhnliches sey, daß Kinder, denen Unrecht geschieht, zu den nächsten freundschaftlichen Nachbarn ihre Zuflucht nehmen.

Ich bin gewiß, daß niemand, der sich christlicher Gesinnungen rühmet, und noch mehr, niemand, der eine hinlängliche Kenntniß des göttlichen Willens hat, geneigt seyn, oder sich unterstellen werde, der gewissen Wahrheit zu widersprechen, daß nichts in der Welt von ungefahr, sondern alles nach den Einrichtungen der göttlichen Vorsehung und Regierung geschieht. Wir, die wir dieses mit Gewissheit glauben, und diese Wahrheit für einen Glaubensartikel halten, können den obersten Regierer nicht genugsam preisen, daß er zu eben der Zeit, da er die Mittel und Wege zur Aufbesserung unserer ganz in Verfall gerathenen Sache über unser Verhoffen lenket und ordnet, uns zugleich Ew. königl. Maj. unsern allergnädigsten Herrn, auf dem polnischen Throne erblicken läßt, einen Herrn, der weise, klug und scharfsinnig ist, einen Herrn, der den Nationalgeist seines Volks kennt, einen Herrn, der an Beförderung der Glückseligkeit des Landes und Volks, die Ihm Gott anvertrauet, arbeitet, einen Herrn, der dabey auch gerecht ist. Der, in dem alle diese erhabene Tugenden vereinigt sind, ist Der nicht ein hinlängliches Werk:

zeug, den Willen und die Rathschlüsse des höchsten Regierers auszuführen, des Regierers, der mächtig genug ist, den Thron Ew. königl. Maj. zu befestigen, Dero Regierung so lange dauern zu lassen, bis Sie Lebensatt sind, und unter derselben das ganze Volk, ohne Nachtheil der Gleichheit, glücklich zu machen. Wenn denn auch wir in diesem Volke zu unsern alten Vorrechten gelangen werden, so werden Ew. königl. Maj. zugleich Ströme heilsamer Mittel zur Glückseligkeit des Volkes aus der Quelle des göttlichen Segens hervorstießen sehen; ja, Ew. königl. Maj. werden sehen, daß wir mit Freuden für Ew. königl. Maj. und das liebe Vaterland Güter, Ehre, Gesundheit, ja das Leben selbst aufopfern werden. Da wir diese mit aufrichtigen Herzen aufopfern; so wünschen und hoffen wir mit desto größerer Gewißheit unter Erwartung einer gewünschten Entschließung von Ew. königl. Maj. mit der gnädigen Erlaubniß, die, wie ich glaube, sanfte Hand Ew. königl. Maj. zu küssen, beglückt zu werden.

Dem Herr Kosakowsky, Mundschent von Rauen also das Wort aufnahm:

Allerdurchlauchtigster König,
Allergnädigster Herr!

Wozu die von dem Allerhöchsten uns mit der Seele zugleich eingeblöste Eigenschaft der Empfindung uns antreibt, wozu uns die mit den Jahren in diesem liebsten Vaterlande eingeprägte Fretheit im Reden und Thun anfeuert, was selbst

selbst das vorsichtige Gesetz unserer Väter sicher gestellt, mit diesem trete ich als ein von der Conföderation des Großherzogthums Litthauen abgeschiedener treuer Bürger vor unsern Herrn. Neige Dein Ohr zu dem bangen Seufzen, das durch Schrecken in der Brust erstickt, und durch die Gewalt, die über die bürgerliche Gleichheit die Oberhand hat, unterdrückt ist, zu dem Seufzen dieser Provinz, die allezeit ihren Herrn, allezeit der Aufrechthaltung der Rechte des Vaterlandes unverbrüchlich treu geblieben ist.

Erwäge, allerdurchlauchtigster König und Herr! die mit uns gebohrne Liebe zur Freiheit und zu ihrer Beschützung. Wir behaupten dieses Gesetze, welches unsere stärkste Verbindlichkeit ist, die, da sie durch die Bemühungen und das Blut unserer Vorfahren erworben worden, uns die schuldige Pflicht aufleget, diesen kostbarsten Schutz unserer Freiheit unsern Nachkommen zu hinterlassen, und nicht zuzugeben, daß diese Gesetze geändert werden, welche den Wohlstand und die Gleichheit der Regierungsform den Ständen der Republik erhalten.

Und wie es keine Staatsklugheit einer freien Regierung ist, die Absichten einiger zu unterstützen, oder das Opfer derselben zu werden, wenn sie sich auch noch so schön mit der Aussicht künftiger Güter schmücken, die gleich Anfangs einem dem Vaterlande wohlwollenden Bürger, mit Verletzung der Gesetze und Erniedrigung der in der Gleichheit lebenden Mitbürger, gestürzt; so hat

die Provinz des Großherzogthums Litthauen, die nichts siehet, als drohende Gefahren, aus Begierde ihnen zuvor zu kommen, sich conföderiret, damit der durch Stolz aufgeblasene Parthengeist, der sich eine Macht über die Gesetze und selbst über die Rechte des Thrones Sw. königl. Majestät, die über ein freyes Volk herrschen, zur Bedrückung der Bürger und der Republik, annahmet, erniedriget werde.

Du würdest, allerdurchlauchtigster König, nicht ohne Mühe alle die Antriebe der dringenden Noth hören, die uns zu dieser Verbindung genöthiget, welche die Acte der Conföderation, die wir Dir vorzulegen verbunden sind, in sich enthält. Du wirst einen Wechsel in diesem Bündnisse sehen, welches tugendhafte, gemäßigte, gerechte Schritte, ohne Parthenlichkeit, zu thun sich zum Zwecke vorgesehet, das der Nachkommenschaft selbst von seiner Herrschaft das erste Beyspiel gutgestimmter Bürger lassen wird, das nicht aufhören wird, alle seine Sorgfalt dahin zu richten, biß es dem Vaterlande und den seufzenden Mitbürgern den schuldigsten Dank geleistet haben wird.

Aus dieser zahlreichen Versammlung aller Wojwodschaften und Kreise, werden Sw. königl. Maj. die Menge der Einwohner erkennen können, die, ob sie gleich seit langer Zeit in Schrecken gesetzt, und in ihren eigenen Häusern von allen Seiten bedrückt worden, dennoch eine empfindliche Seele behalten, und von der Freyheit, die jedem das kostbarste seyn muß, aus Niederküchlichkeit nicht reichen.

Ich

Ich schweige von den besondern Beschwerden, denen zu bestimmter Zeit nicht abgeholfen worden, und dafür wir nur in uns selbst Hülfe suchen müssen, unterstützt durch die freundschaftlichste Hülfe Ihrer Majestät, der allerdurchlauchtigsten Kaiserin aller Rußen, die mit der ganzen Republik im Bündniß stehet.

Nur dieser Verbindlichkeit leisten wir ein Genüge, die wir zu erfüllen verbunden sind, daß wir Ew. königl. Majestät mit der tiefsten Ehrerbietung vor Dero Thron und Person von der Verbindung des Großherzogthums Litthauen benachrichtigen, und die untrügliche Hoffnung erlangen, daß Sie Ihren patriotischen Sinn mit denen vereinigen werden, die, da sie sich um das Wohl der Nation, um die Freiheit und Vorrechte bekümmern, den Namen dem Vaterlande wohlwollend der Söhne mit Recht tragen.

Die auf Er. königl. Maj. Befehl hierauf ertheilte Antwort, hieß:

Se. königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, nehmen mit derjenigen gnädigen Güte, die dem, der als ein Vater herrschet, natürlich und eigenthümlich ist, die Versicherungen der conföderirten Provinz Litthauen an, die durch ihren Mund geschehen, daß in dieser Verbindung alle insgesamt, und jeder ins besondere, ihrem Herren treu sind, Se. Majestät gebührend verehren, und für seine Würde standhaft stehen. — Se. kön. Majestät, unser allergnädigster Herr, sind in dem Schooß der Republik geboren und erzogen, und

so lange Sie sich in der Gleichheit mit den übrigen Söhnen des Vaterlandes befanden, haben Sie überzeugend dargethan, wie eifrig Ihre Liebe zum Vaterlande, als der gemeinschaftlichen Mutter sey. Da Sie von Ihren Mitbrüdern, auf allgemeines Verlangen und mit seltener Einigkeit zum König, Herrn und Vater erwählt worden, hat dieser allerdurchlauchtigste Herr alsbald weislich erkannt, und werden es unaufhörlich erkennen, daß eine jede Nation, also auch die Einwohner der Republik, deswegen und dazu einen Beherrscher haben wollen, damit sie durch seine nachsichtige, weise, vorsichtige und sorgfältige Regierung, nach den Landesgesetzen, einer wirklichen und gegründeten Glückseligkeit theilhaftig werden. Und da die Regierungsform unserer Republik so beschaffen ist, daß allein die drey auf einem Reichstage versammelte Stände derselben etwas mit voller Macht beschließen können; so haben Se. königl. Majestät bereits einen außerordentlichen Reichstag angesetzt, damit die gesetzhabende Macht und Gewalt demjenigen, was wirklich zum Nachtheil gereicht, abhelfen, damit die Republik den gefährlichen Wirkungen und Folgen, wovon Gott in Zukunft bewahre, vorzukommen können, damit sie alle Forderungen der Conföderation vernehme, untersuche, und ihnen genug thue. — Sie haben meinen Collegien, den Hrn. Kronkanzler, bezeugen gehört, wie schätzbar Se. königl. Majestät die erhabenen Gesinnungen Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reußen, sind, die

die nicht nur Ihr Volk, sondern auch das unsere zu beglücken wünschet. Se. königl. Maj. sind durch Ihre Wahl Sr. Excellenz, des hochgebohrnen Hrn. Kronreferendarius Podostky, der allgemainen Bitte der Conföderation des Großherzogthums Litthauen zuvorgekommen, da Sie ihm die Primaswürde übertragen haben. — Se. königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, haben zu den conföderirten Einwohnern des Großherzogthums Litthauen das Vertrauen, daß sie die Ruhe in der Provinz erhalten und beobachten werden, ohne einige Verletzung dererjenigen Geseze, welche die Sicherheit des Adelsstandes und zugleich des ganzen Vaterlandes ausmachen. — Uebrigens versichern Se. königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, alle und jede, daß Sie Ihre ganze Seele, Ihr ganzes Gemüth, und Ihr ganzes gütiges Herz jederzeit der Glückseligkeit der Republik widmen werden, und geruhen jezt, sie gnädig zum Handkusse zu lassen.

Und vor Verlesung der Instructionen hielt der Herr Adam von Oppeln Bronikowsky folgende kurze Rede:

Allerdurchlauchtigster König,

Allergnädigster Herr!

Endlich ist der glückliche Tag, endlich ist der erwünschte Augenblick erschienen, an dem wir vor das Angesicht Ew. königl. Majestät treten, und es uns erlaubet ist, die Dir, allerdurchlauchtigster König, schuldige tiefe Ehrerbietung, im Namen eines Theils Deines Volks vor Deinem königl.

154 Von Errichtung der dissidentischen

Thron abzustarten. Diesen Tag müssen wir bil-
lig als einen Jubeltag feiern, da es uns an dem-
selben frey stehet, vor Dir, allergnädigster Herr,
als dem höchsten Richter dieses Reichs, unsere
Klagen auszuschütten. Wir stehen vor den Au-
gen Ew. königl. Majestät als Geißel für unsere
Brüder, die ihre Herzen und Seelen verbunden,
um dadurch diese Verbindung mit vollkommener
Treue, mit stärkerer Zuneigung und in einmüthi-
ger Gemeinschaft, Dir, allerdurchlauchtigster Kö-
nig, allergnädigster Herr, ihre unverbrüchliche
Verbindlichkeit gegen Dich alle die Pflichten aus-
zuüben, die treue Unterthanen den durchlauchtig-
sten Majestäten schuldig sind, durch uns ihre De-
putirte zu bezeugen, und die Versicherung dar-
von vor Deinem Thron niederzulegen. Dieser
Schwarm Bienen ohne Stachel will, allergnä-
digster König, alles Gute zusammen tragen, ohne
jemanden zu schaden. Unter der sanften Regie-
rung Ew. königl. Maj. wünschen sie sich die Süß-
igkeiten des Vaterlandes, und dem Vaterlande
den süßen Frieden. Und damit wir in demselben
nach dem Beyspiel unserer Vorfahren frey und
ungestört leben können, so erwäge und erkenne,
allerdurchlauchtigster König, unsere empfindliche
Bedrückungen, und wenn Du sie erkannt, so ge-
ruhe durch Deinen vielvermögenden Schutz, sie in
Zukunft von uns abzuwenden, und unterfinde un-
sere Kräfte, die die Schwere der Leiden nicht mehr
ertragen können. Da die durchlauchtigsten be-
nachbarten Mächte, theils vermöge der Tracta-
ten,

ten, theils aus Antrieb des Mitleids, sich unserer liebeich anzunehmen geruhen, wie sollten wir nicht auf Dich, allergnädigster König, das Vertrauen setzen, daß Du als ein Herr, der die Güte selbst ist, und die Gerechtigkeit liebet, Dich Deinen eigenen Unterthanen geneigt erweisen, und unserm Unrecht abhelfen wirst. Es ist nicht nur ein Ruhm, allerdurchlauchtigster König, Unglückliche zu erretten, sondern auch diejenigen nicht ins Verderben stürzen zu lassen, die ganz reine und unbesteckte Absichten haben, auf den Wink Ew. königl. Maj. die wahre Freiheit zu beschützen.

Und wie die Theilnehmung an den Gnadenbeweisen Ew. königl. Maj. allen übrigen Bürgern gemäß ist, so legen auch wir uns selbst mit unserm demüthigen Bitten zu Deinen Füßen nieder, daß auch uns, Deinen treuen Unterthanen, eben dieselbe Austheilung Deiner Gnade, gleich gewiß seyn möge.

Der Herr Jorawsky hingegen redete bey gleicher Gelegenheit in folgenden Ausdrücken:

Allerdurchlauchtigster König,

Allergnädigster Herr!

Die conföderirte Nation steht in unsern Personen vor dem Thron Ew. königl. Majestät, ohne von dem Glanz der Maj. verblendet zu werden, mit offenen Augen und freudigen Blicken, als eine nicht ausgeartete Braut des polnischen Adlers. Zwar sollte von rechtswegen dieser Vogel Pohlens, dem durch die Verletzung der Grundgesetze

gesetze und Vorzüge, und durch die Aufhebung des kostbarsten Kleinods der Freyheit, des Liberi veto, die Flügel beschnitten worden, der fast durch die bloße Uebermacht einiger Mitbürger und durch ausgedachte Neuerungen, niedergedrückt, und da man diese Nege über ihn geworfen, aus der Freyheit, die einem jeden das Liebste ist, mit Gewalt in ein Gefängniß getrieben worden, das auch dem verächtlichsten Geschöpfe zum Abscheu gereicht: der noch dazu, da man ihn durch verschiedene Erfindungen der Nahrung beraubt, seine Kräfte schwächt, und ihm die Mittel benimmt, die ihm die Natur und der Schöpfer gegeben, um aufzustiegen und sich zu befreien, verhungert, er sollte, sage ich, von rechts wegen ein trauriges Lied anstimmen. Doch nahet er sich mit der tiefsten Achtung und Ehrerbietung für die Maj. mit Zuversicht und Vertrauen, als zu einem Vater, mit den Klagen über so beschwerliche neue Gesetze und Verordnungen, welche selbst das edelmüthige Herz Ew. königl. Maj. als die in diesem Volk geböhren und erzogen sind, die den Eifer für das Vaterland gleichsam mit der Muttermilch eingefogen, die auch, da Sie noch in dem Stande waren, dem es zukommt, Gesetze zu geben, und sich denen, die sie brechen, zu widersetzen, die altpöhlische Bereitwilligkeit zur Erhaltung der Vorrechte des Vaterlandes, der Gleichheit und der Freyheit, an sich blicken lassen, (wie man vor einigen Jahren gesehen) wenn Sie sich in der Gleichheit noch mit uns befanden, nicht würden leiden

leiden noch vertragen wollen. In solchen Bedrückungen also, die ein wahrhaftig väterliches Herz rühren und bewegen sollten, hoffet die conföderirte Nation, daß zu gehöriger Zeit die patriotischen Gesinnungen Ew. königl. Majestät sich mit ihr vereinigen, und zur Wiederherstellung der Gesetze, die den Thron unterstützen, und das ganze Vaterland sicher stellen, abzwecken werden, warum sie auch durch Deputirte bittet, der ungeweißelten Hoffnung lebend, daß Ew. königl. Maj. als ein liebevoller Vater, nicht mit Palliativmitteln, sondern mit wirksamer Arznei, die geschlagenen Wunden wieder zu heilen geruhen, so vollkommen, daß auch keine Narben von den gegenwärtigen Wunden zurück bleiben; auch hoffet die Nation, daß Ew. königl. Maj. die Bitte für Se. Excellenz den hochgebohrnen Herrn Kronreferendarius Podostky, den erhabene Talente und bewährte Verdienste um das Vaterland schmücken, eine Bitte, welche mein College hinlänglich vortragen, annehmen werden. Ich schreite zur Verlesung der uns ertheilten Instruction.

Hierauf wurde ihm zur Antwort:

Die in den Woywodschaften entstandene Conföderationen, sind Sr. königl. Maj. ein Anlaß zur genauen Prüfung Ihrer Handlungen gewesen; und da Sie empfunden, daß Sie mit Ihrer eigenen Unschuld bewasnet wären, sind Sie in Anschauung Ihrer Lage ganz ruhig gewesen, wohl wissend, daß Sie mit einer Nation zu thun haben, die

die ohne Eigennutz, ohne Schmeicheley, ohne Niederträchtigkeit, indem sie die Gesetze mit der Freyheit verbindet, ihren Königen die schuldige Ehrerbietung zu erzeigen weiß. — Die sich unter einander verbindende Conföderationen haben den allerdurchl. König wegen des Zustandes des ganzen Reichs besorgt gemacht; aber auch hier haben Leute, die sowol durch ihrer Vorfahren, als ihre eigenen Verdienste groß sind, Ihm die Hofnung gemacht, daß sie das Königreich nicht würden unglücklich werden lassen, dessen Bürger sie sind, noch die Regierung, an der sie Theil haben, noch auch das Vaterland, dessen Söhne sie sind, und seyn müssen. — Die von Seiten Ihrer Maj. der allerdurchl. Kaiserin aller Reußen ergangene Declarationen, haben die in Ansehung der allgemeinen Wohlfahrt bekümmerten Gedanken unsers allergnädigsten Herrn, vollkommen beruhiget. Der König weiß, die ganze Welt weiß, auch die künftigen Zeiten werden es wissen, daß diese Monarchin nicht in der von Gott Ihr verliehenen Macht, sondern in dem rechtmäßigen Gebrauch derselben einen unssterblichen Ruhm sucht. — Die Sicherheit, die Glückseligkeit und die Ruhe der Bürger sind der Endzweck eines jeden Reichs. Die Art des Verfahrens ist, nach Maasgebung der Natur einer jeden Regimentsverfassung, verschieden, und daß in Pohlen nur der Reichstag die gesetzgebende Macht habe, sehen die benachbarten Mächte ein, daher scheint es auch, daß sie in ihren Erklärungen dieses einzige Mittel vorge-schlagen.

schlagen. — Unser allerdurchl. König weiß die Verbindlichkeit, die Ihn unter einem Eide aufgelegt worden, und aus diesem Antrieb hat er einen Reichstag, als das einzige Mittel, ausgesprochen. Es ist recht und billig, daß dieses Gesetz, welches zum Vortheil des Ritterstandes gemacht worden, von der Conföderation in nichts gekränkt werde. — Die von ihnen bezeugte Gesinnungen der Conföderation, und die in ihren Unternehmungen versprochene Mäßigung, können vieles erleichtern, und machen, daß der künftige Reichstag den Regeln der Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe folgend, nicht allein den Thron auf das Gesetz gründe, sondern auch die Freiheit nicht ohne Gesetze lasse. — Ec. Majest. werden alle Verlangen der Conföderation vor sich nehmen, untersuchen und ihre Erfüllung erleichtern. Wie hoch aber der allerdurchl. Herr die Fürsprache der Conföderation für den ernannten Fürst Primas schätze, zeigt Er schon mit der That, und zum Zeichen Seiner immer mehrern Gnade, läßt Er sie gnädigst zum Handfuß.

So hatten auch am 28sten May bey des Fürsten Primas die Abgeordneten der disidentischen Conföderation, Herr Kornatowsky und Dziembowsky Audienz, in welcher ersterer folgende Rede hielt:

Durchlauch.

Durchlauchtigster Fürst Primas der
Krone Pohlen und des Großherzog-
thums Litthauen!

Die zwei angenehmsten Gefährdinnen der Men-
schen bey den traurigen Abwechselungen des Le-
bens sind Gedult und Hoffnung. Die erstere
giebt uns Stärke zur Ertragung schwerer Un-
glücksfälle; die letztere richtet uns durch angeneh-
me Erwartungen auf. Von der Gedult ein halb-
bes Jahrhundert hindurch gestärket, und von der
Hoffnung besserer Zeiten unterstützt, haben also
auch die Dissidenten endlich den so glücklichen
Augenblick erwartet, in welchem sie durch uns
ihre Abgeordnete vor Ew. fürstl. Durchlaucht mit
der Ehrerbietung, die Ihnen, als der mit der vor-
züglichsten Würde im Vaterlande bekleideten Per-
son, gebühret, treten können.

Diese Dissidenten sind es, durchlauchtigster
Fürst, die aus der Ursache sich den 20sten März
des jeztlaufenden Jahres in Thorn und Stuk durch
eine Conföderation verbunden, weil sie, da man
in den vorigen Zeiten sie als Brüder angesehen
und geliebet, jezt kaum für Mitbürger des gemein-
schafilichen Vaterlandes erkannt werden, da sie aus
der unerschöpflichen Quelle der Widerwärtigkei-
ten nichts als Wasser schöpfen, die sie tödtlich quä-
len, welche Quelle bey jedem Reichstage neue und
ganz unermessliche Zuflüsse von Drangsalen be-
kommen; dahingegen alle Quellen gemeinschaft-
licher Glückseligkeit für uns vertrocknet sind.

Eben

Eben diese Disfidenten, sage ich, haben in den Kronprovinzen und dem Großherzogthum Litthauen, durch das Band einmüthiger Gesinnungen verbunden, den Funken der Liebe des vaterländischen Vaterlandes, diesen Funken, der, ob er gleich durch einen Haufen von Bedrückungen fast erstickt worden, doch noch glimmt, in sich wieder angefacht, und uns, ihren Abgeordneten, die sie durch ihre Empfehlung entflammt, aufgetragen, Ew. fürstl. Durchlaucht die unausslöschlichen Zeugnisse von ihren mit Ergebenheit verpflichteten Herzen vorzulegen.

Vermöge dieser Verbindlichkeit, die wir wirklich auf uns genommen haben, haben wir die Ehre, Ew. fürstl. Durchlaucht zu versichern, daß unsere Unternehmungen gar nicht wider die römischkatholische Religion gerichtet sind, noch im geringsten zu ihrer Beeinträchtigung abzielen, sondern einzig und allein sich darauf einschränken, unsere alten Rechte, die uns von den durchlauchtigsten polnischen Monarchen bestätigt sind, und sich auf vielfältige Constitutionen gründen, wieder in ihre Kraft zu setzen. Es ermuntert uns zu der Aufrechthaltung derselben nicht allein das Licht der Vernunft, nicht allein das jedem Menschen angebohrne Verlangen, seinen Zustand zu verbessern, sondern auch selbst der Bau unserer Körper treibet uns dazu an, dasjenige Ebenmaaß wieder herzustellen, vermöge dessen alle Glieder einander gleich gemacht sind, daß keines größere Ehre genießen soll, als die übrigen.

Dritter Theil. Waxam

Warum sind wir Disidenten, als Glieder des aristokratischen Körpers des Vaterlandes unserer Mutter, nicht auch unsern übrigen Mitbürgern gleich geachtet? Warum sollen wir als Frengesbohrne nicht auch der Frengheit des Gewissens genießen? Wozu dieser Unterschied in der Gleichheit? Wozu diese Selaveren in der wahren Frengheit? Warum sollen wir uns in dem Dienste Gottes nicht einer sichern Frengheit zu erfreuen haben? Warum wird eine christliche Religion, die durch alte Gebräuche, Rechte und Verträge bestätigt ist, durch verschiedene Hindernisse und bedrückende Rechtshändel, mit einer sie verweigernden Einschränkung gedrückt?

Die Gerechtigkeit selbst lehret uns den Weg zur Wiederherstellung unserer alten sowol geistlichen als weltlichen Rechte, und zur Aufhebung der neuern Geseze. Da diese Tugend jedem Bürger bey der Gleichheit des Standes, auch gleiche Theile von Würde und Ehre zumisset, so bauen wir auf diesen Grund unsere Forderungen, und suchen in unserm gemeinschaftlichen Vaterlande auch gemeinschaftliche Vorthteile, welche unsere Vorfahren allezeit in Ruhe genossen haben.

Um den Verpflichtungen unserer Instructioren, welche wir von dem nach dem Hintritt des ersten erwählten Marschalls unserer Conföderation in der Krone Pohlen, Ihro Excellenz, dem Herrn August Stanislaus von Holz, Starosten von Graudenz, wie auch von Ihro Excellenz, dem Herrn Generalmajor, Johann von Konopnice

nopnice Grabowst, Marschall der Conföderation des Großherzogthums Litthauen, empfangen haben; um, sage ich, diesen Verpflichtungen eine völlige Genüge zu leisten, bitten wir, kraft dieser doppelten Verbindung unterthänig, daß Ew. fürstl. Durchlaucht, die bey den heilsamen Berathschlagungen des Vaterlandes den Vorsatz haben, so wie Sie das Regimentsruder in der vorigen Zwischenregierung mit vollkommener Klugheit geführet, auch izt mit desto mehrerer Kraft, unter der sanften Regierung Ibro Maj. unsers allerdurchlauchtigsten Königs und aller gnädigsten Herrn, das Vaterland und uns im Vaterlande durch Ausfindung heilsamer Mittel zu unterstützen und zu beglücken geruhen wollen. und erhielten diese gnädige und höchstvernünftige Antwort:

Wir nehmen die Gesandtschaft unserer Herren Mitbrüder, Landsleute und einverleibten Mitbürger bestens an, und sie sind uns höchstwillkommen. Als der erste Senateur wünsche ich, daß ihr gethaner Vortrag und die Entschliessung der drey Hauptstände der Republik miteinander übereintreffen mögen, und als der Oberhirte dieses Reichs bitte ich, daß sie die Einigkeit hauptsächlich zu ihrem Augenmerke machen wollen.

An der Kaiserin von allen Rußen Majestät war der Herr Starost Krasinsky und der Cammerherr Baron von Kayserling im Namen der disidentischen Conföderation von Seiten des

§ 2

Groß-

Großherzogthums Litthauen, im Namen der polnischpreussischen Städte Thorn, Elbing und Danzig aber der Herr von Weikmann abgesendet worden. Sie rühmten mit den lebhaftesten Ausdrücken die von höchstgedachter Monarchin ihnen erzeugte Gnade, und die allerhöchsten Versicherungen, die Gerechtigkeit der Disidenten zu unterstützen. Es wurde denselben während ihres Aufenthalts zu Moskau nicht nur mit vieler Achtung begegnet, sondern es ist auch auf allerhöchsten Befehl Ihrer kaisertl. Majestät von Sr. Excellenz dem Herrn Obristhofmeister und Geheimen Rath von Panin bey der am 26. Jul. erhaltenen Abschiedsaudienz jedem dieser 2 Minister ein Geschenk von 3000 Rubeln, und dem Hrn. Deputirten der Städte eins von 1000 Rubeln zugestellet worden.

Nota.

Es würde die vorgesezte Stärke jeden Theils allzuweit übertreffen, wenn ich diesen 2ten Theil bis auf jezige Zeiten versprochenemassen extendiren, zugleich aber auch mit Inserirung der nöthigen Documente, und anderer Vorfällenheiten in ohnunterbrochener Ordnung continuiren wollte. Ich finde mich daher genöthiget, den geneigtesten Leser zu avisiren, daß ich, um mein Versprechen zu erfüllen, und diesen 2ten Theil bis auf die jezigen Zeiten liefern zu können, die ausführliche Beschreibung des außerordentlichen Reichstages sowol, als einige zum Zusammenhange in der Geschichte zu wissen gleichwol ohnentsbehrlliche Documente, in einem Anhange zu diesem,

sein, oder künftigen 4ten Theile beyzubringen gemüßiget bin.

Der Verfasser.

Cap. IV.

Von der zu Bar in Podolischen und andern entstandenen Conföderationen.

§. 2.

Die Russen fiengen nunmehr an Pohlen zu räumen, wie sie denn ganz Pohlischpreußen verlassen hatten, und so fortgefahren haben würden, wosern nicht die pohlischen Grafen Potocky und Rasinsky zu Bar in Podolien eine Conföderation zu errichten sich unterfangen, auf welche hernach mehrere gefolget, die alle hier weitläufig anzuführen, unsern vorgesezten Endzweck übersteigen möchten. Diese Conföderationen verhinderten auch die Losgebung der gefangenen pohlischen Magnaten, worzu Ihre rufischkaiserl. Majestät vorher nicht abgeneigt waren. Sie wurden nicht nur von verschiedenen geistlichen Orden mit Geldourniret, sondern es widmete auch eine gewisse andächtige Frau etliche 100000 Gulden hierzu. Da wir alle Manifestationen und Documente der baarischen Conföderation bereits dem ersten Theile dieses Tractats als einen Anhang beygefüget, so übergehen wir alle die hieher gehörige Sachen, und verweisen den geehrtesten Leser auf besagten ersten Theil. Obige

Conföderation verlehre sogleich einen großen Theil ihres Ansehens, da sie vorgegeben, daß der preussische und sächsische Hof ihr favorisiren und solche unterstützen werde, gedachte Häuser aber durch Dero Gesandten und resp. Residenten zu Warschau das Gegentheil hiervon öffentlich declariren ließen, und zwar der preussische Hof in folgender durch den Herrn von Benoit übergebenen Erklärung.

Nachdem der König, mein Herr, mit vielem Mißvergnügen in Erfahrung bringen müssen, daß die vielen freundschaftlichen Ermahnungen, mit welchen Sr. Majestät zu den Maasregeln des Friedens und der Mäßigung in Pohlen gerathen, nicht nur keine Wirkung gehabt; sondern daß die Mißvergnügten sich vielmehr mit Hirngespinnsten nähren und austreuen, als wenn sie von Sr. Majest. gebilligt und ins geheim unterstützt würden: so haben Dieselben für nöthig gehalten, die dienlichsten Mittel zu ergreifen, um das Publikum hierüber von allem Irrthum zu befreien. Der unterzeichnete Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen hat daher die Ehre, auf dessen ausdrücklichen Befehl, Sr. Maj. dem Könige und der Republik Pohlen zu erklären, daß der König, sein Herr, von der obgedachten Denkungsart, welche übelgesinnte oder übel berichtete Leute Demselben beilegen, weit entfernt sey, und vielmehr in der mit Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland in den polnischen Angelegenheiten getroffenen Verbindung, welche durch so viele sene-
liche

liche und so oft wiederholte Erklärungen öffentlich bekannt gemacht worden, unveränderlich verharre. Da Se. Maj. überzeugt sind, daß sowol die katholische Religion als auch die polnische Freyheit nie mehr als auf dem lezten Reichstage befestigt worden, so können Sie auch diejenigen, welche die Verfassungen dieses Reichstags umzustossen suchen, und unter dem falschen Bowande, die Religion und die Freyheit zu vertheidigen, ihr Vaterland dem größten Elende blos stellen, für nichts anders, als für Stöhrer der öffentlichen Ruhe ansehen; und dies um so vielmehr, da sie nicht die geringste Hülfe von einer auswärtigen Macht zu hoffen haben. Se. Maj. rathen daher allen und jeden Gliedern der polnischen Nation, so ungerechten und unüberlegten Unternehmungen zu entsagen, vielmehr die Stimme der Vernunft zu hören, und sich demjenigen zu fügen, was von dem gesündesten Theile der Nation beschloffen und angenommen worden.

S. 2.

Sie unterstundn sich auch Briefe und Gesandten an zwey auswärtige gewisse Prinzen zu senden, und solche darin zum Beytritt der Conföderation einzuladen,; gedachte Prinzen aber ließen hierauf sogleich an den Residenten ihres Hofes und an den Obristen Aloe schreiben: „es möchten solche dem Fürsten Kepnin sowol als gesamten Publikum bekannt machen, daß wenn auch Briefe von der sogenannten Conföderation

an ihren Hof oder an einen von ihnen kommen sollten, sie solche sogleich uneröffnet zurück schicken würden, wie man sich denn auch in nicht das geringste ihrer seits einlassen würde. „ Ein gewisser Chreptowiz, Marschall der Conföderation von Grodno, Notarius des dasigen Landgerichts und Landbote von Grodno hatte sogleich nach seiner Zurückkunft vom außerordentlichen Reichstage, bereits im vorigen Jahre, am 26. Oct. in dasigen Landgerichte ein Manifest niedergelegt, worinnen das Verhalten des Fürsten Kepnin mit den schwärzesten Farben geschildert, und ihm Schuld gegeben war, er habe die Befehle seines Hofes überschritten. Es verdienen aber dergleichen Schmähungen weder angeführt noch widerlegt zu werden, da der Character gemeldten Fürstens über diese Beschuldigungen nicht nur erhaben ist, sondern auch die nachherige Aufführung gedachten Mannes seine Unsinigkeit zeigt, da er in Rom auf den Strassen herum gieng, dem Pöbel die polnischen Vorfällenheiten predigte, und die Leute ermahnte, einen Creuzzug zur Erhaltung der Religion nach Pohlen vorzunehmen; es mußte ein Geistlicher neben ihm hergehen, und dieses verdolmetschen.

Der Pabst sande auch hierauf am 7ten Januar ein Breve an den Fürsten Primas, worin er lextern auf das schärfste ermahnte, ja nicht dem unbilligen Verlangen der Dissidenten beizustehen, oder durch seine Unterschrift etwas zu befördern, so der heiligen Religion nachtheilig seyn könnte:

könte; sondern vielmehr durch seine Standhaftigkeit den andern ein gutes Exempel zu geben, und sie aufzumuntern, eher alles zu erdulden, als etwas zu thun, so ihrer Seelen Heil und der Religion schädlich seyn könnte. Er stellte ihm den berühmten Primas, Jakob Uzkansky vor, der sich fast in dergleichen verlegenen Umständen befunden, aber durch seine Standhaftigkeit doch endlich obgesiegt habe. Da dieser heilige Vater stellte so gar dieserhalb eine große Proceßion an, um den göttlichen Beystand in den Nöthen, worinnen die katholische Religion in Pohlen sich befindet, zu erbitten, welcher eine unzählige Menge Volks beywohnte.

S. 3.

Da sämtliche nach und nach errichtete Conföderationen während ihrer ganzen Existenz und bis hieher nicht viel gutes gestiftet, so wollen wir nur kürzlich einige von ihren im Jahr 1768. und also gleich Anfangs verübten Grausamkeiten berühren.

So zählte man russischer Seits schon in der Mitte des 1768ten Jahres über 60 Officiers, so von den Conföderirten als Couriers erschlagen worden.

Alle Güter der disidentischen Edelleute wurden rein ausgeplündert.

Ben Soldau im Königreich Preußen überfielen sie einen Frachtwagen, so nach Danzig fuhr, worauf nebst andern Passagieren der Capitain

von Lewitzky von der Kronarmee, nebst einem Jesuiten sich befand. Auf ihre Anrede, in welcher sie Geld zur Conföderation verlangten, replicirte der Capitain, wie sie auf preussischen Boden wären, wo keine Conföderation Statt fände; Hierauf antwortete der tapfere Anführer dieser Räuberbande von Zelinsky mit aufgespannten Pistolen: Wir sind Conföderation und verlangen Geld, oder ihr seyd alle des Todes, sie gaben auch zu gleicher Zeit Feuer, und tödteten einen holländischen Kaufmann und einen Peruquenmacher. Nachdem sie sodann den Passagiers das Ihrige, ohngefähr 400 Ducaten und dem Fuhrmann seine zwey besten Pferde abgenommen, kehrten sie nach Pohlen zurück, hinterließen aber vorher dem Jesuiten 2 fl. Reisegeld.

An dem pohlischen Städtgen Weglowie, welches den gräf. Sembeckischen Erben gehört, vermögte eines Contracts aber der Hr. Gottlob von Tiefkowsky besas, überfielen die Conföderirten in der Nacht den 70jährigen alten Vaters Bruder des Hrn. von Tiefkowsky, welcher in dessen Abwesenheit die Wirthschaft administrirte, plünderten solchen rein aus, nahmen ihm die besten 3 Pferde und etliche 100 fl. weg, marterten alsdenn den alten Greis ganz barbarisch, daß er bekennen sollte, wo die Gelder, die aus Engelland den Disidenten zur Unterstützung zugesandt würden, anzutreffen wären.

Ein junger pohlischer Edelmann, der in der Nachbarschaft von Warschau zwey Disidenten ermordet

ermordet hatte, und gemeldten Orts durch die Ulanen gefänglich eingebracht wurde, gab der ihn befragenden Wacht, was er für ein Verbrechen begangen? zur Antwort: „Er habe blos zwey „lutherische Sunde umgebracht.“

Nach Kalisz, einer katholischen Stadt, kamen 3 disidentische Tuchmacher von Ostrawa mit Tuche, und quartirten sich bey einem Gastwirth ein; dieses erfahren einige Conföderirte, giengen hierauf zum Gastwirth hin, griffen die Tuchmacher sogleich an, rissen ihnen die Röcke auf, und da sie kein Scapulier fanden, so schleppeten sie solche über die Straße, unter Bekleidung einer Menge Volks, zum Thore hinaus, und ermordeten sie mit dem abscheulichsten Vergnügen.

Wie sie denn auch das schöne Städtgen Raswitsch, 7 Meilen von Breslau, welches der Fürstin Sapieha gehörte, und von lauter wohlhabenden Disidenten bewohnt wurde, gänzlich ausgeplündert, und in die Asche gelegt haben.

Eine andere Parthie von diesen Unmenschen haben einige bekommene Gefangene gekreuziget. Noch ein anderer Officier hat mit 12 Gefangenen ein Caroussel gehalten, und sie mit Lanzen durchrennen lassen.

S. 4.

Ohnerachtet nun die Conföderirten, außer den Mordthaten und Räubereyen, so sie täglich hier und da begiengen, eben nicht viel Seide spannen, indem denenselben von der polnischen Kronarmee

in Gemeinschaft der rufischen Auxiliartruppen gleich Anfangs Bar, Berdyczew, ja selbst Cracau nebst einer ansehnlichen Menge Kanonen und andern Kriegsbedürfnissen weagenommen wurde, auch in einigen Treffen etliche 1000 Mann einbüßeten, so vermehrten sich doch die Conföderationen derselben von Tag zu Tagen, so daß der ganze Adel in kurzer Zeit zu Pferde saß. Denn so viel auch fallen und unkommen, so stehen doch 5mal so viel wieder auf und verbinden sich aufs neue mit einer unbeschreiblichen Wuth, den Tod ihrer Mitbürger zu rächen. Eine Probe von dem Muthe der pohlischen Nation giebt die Rede, so der Herr Pulawsky, Marschall der conföderirten Krontruppen, an seine Leute gehalten, da es zur Bataille gieng, welche dieses Inhalts ist:

Heute ist der Tag erschienen, daß wir siegen oder sterben müssen. Die Augenblicke kommen heran, worin unser Glück und Unglück entschieden werden soll. Wir sind es, die die allerlöslichsten und uneigennützigsten Maasregeln ergriffen haben; wir, die man für Auführer, für Verbrecher, für loses Gesindel und Strassenräuber ausruft, da wir uns doch am besten bewußt sind, daß wir nur die Religion und das Beste des Vaterlandes bey allen unsern Unternehmungen zum Zwecke haben.

Es bleibet uns demnach nichts übrig, als entweder durch die Hand des Scharfrichters zu sterben, und dasjenige schimpfliche Ende zu nehmen, welches so oft der Lohn der Tugend gewesen, oder
auch

auch unser Leben als Helden, mit dem Degen in der Faust, auf dem Schlachtfelde einzubüßen. Schon haben wir lange genug unter dem Joche unserer Gegner geseufzet: es ist einmal Zeit, die Ehre unsers Namens zu retten, und fremden Völkern zu zeigen, daß wir noch Vohlen sind. Lasset uns umkommen, damit nur unser Vaterland gerettet werde! was hülfte unser Leben, wenn jenes zu Grunde gieng? Lasset uns demnach in dem Vaterlande leben, oder auch in seinen Ruinen umkommen! seine Erhaltung scheint darauf anzukommen, das Blut und Leben wagen: mögte nur, wenn wir auch beides verlieren sollten, seine Glückseligkeit und Wohlfahrt dadurch erkaufet werden können:

Ihr alle, die ihr hier versammet seyd, solltet ihr wohl nicht Herzhaftigkeit genug haben, Religion und Freyheit mit Leib und Leben zu vertheidigen? : : Finden sich einige Feige unter euch, denen es an Muth fehlet, die die Gefahr scheuen : : so gehet nach Hause, ihr Zaghaften! und begrabet euch in der Schande! Ach! wäre der Feind, den ihr fliehet, nur euer Feind allein. : :

Ihr werdet vielleicht zur Hülfrede nehmen, daß man euch hintergangen; aber ich, der Marschall Brasinsky und der Graf Potocky, die ihr als Anführer anzusehen habt, wir selbst haben kein besseres Schicksal zu erwarten, als das euzrige seyn wird, so lange ihr euch zu uns haltet. Indessen müßet ihr nicht glauben, daß unsere
Bras

Bravour Verzweiflung sey; wir haben seit langer Zeit alles vorher gesehen, handeln mit Ueberlegung, und sind zu allem gefaßt; also sind unsere Seelen nicht durch Verzweiflung, sondern durch Liebe zu Gott, und dem Vaterlande zu einem solchen Grade der Standhaftigkeit erhaben.

Auf dann! laßt uns aufmachen, ihr berühmten Männer, ihr Beispiele der Tapferkeit, des Heldenthums, der Frömmigkeit und unbeweglichen Tugend!

Lasset uns Hand in Hand aufbrechen; ich will euch nicht eher verlassen, als bis es mir möglich seyn wird, mich von dem Wege der Tugend zu entfernen.

Lieber, als daß wir weichen sollten, laßt uns einem gewissen Tode entgegen gehen. Beynahe haben wir schon für die Religion und fürs Vaterland alles verlohren; laßt uns noch das einzige wagen, was uns übrig ist — unser Leben! Damit auch die späteste Zukunft unterrichtet werde, daß, wenn es uns unmöglich wäre, unser Vaterland glücklich zu machen, wir dennoch uns nicht gescheuet, für dasselbe in den Tod zu gehen.

Ihr hingegen, die ihr nicht edelmüthig genug denket, die Erhaltung eurer Religion und Freiheit einem längern Leben vorzuziehen, und nicht Tapferkeit genug fühlet, eure Arme zur Verlängerung unserer Tage auszustrecken! eilet von hinnen; beschleuniget eure Flucht und unsern Tod, für dem wir nicht zittern.

S. 15.

Die Heydamacken, ein bis hieher in ziemlich strenger Slaverey gehaltenes Volk, suchten bey dieser Gelegenheit sich des Zügels zu entledigen, und das Joch vom Halse zu schütteln. Sie erregten einen erschröcklichen Aufstand, raubten, plünderten, mordeten, sengten und brenneten, und verwüsteten einen großen Strich Landes, ja sie verschonetes des armen Säuglings nicht, sondern ermordeten alles, was ihnen vorkam. Da aber alles, sowol Russen als Conföderirte und Dissidenten auf sie schlug, so wurden solche noch in Zeiten gedämpft, und die Rädelsführer am Leben gestrafet, wiewol diese Delinquenten dem Schinder diese Arbeit nicht zu sauer zu machen, sich einander selbst aufknüpften.

Das Manifest, so die rufische Kaiserin bey diesen landverderblichen Unruhen und gegenwärtigen bedenklichen Umständen ergehen lieffen, war folgenden Inhalts:

Wir Catharina II. von Gottes Gnaden, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen, &c. &c. &c. Thun kund und zu wissen allen unsern Glaubensgenossen, denen sich zur abendländischen griechischen rechtglaubigen Kirche bekennenden Einwohnern in den Ländern der durchlauchtigen Republik Pohlen, und besonders in den Woywodschaften Podolien, Kiow, Wolhynien, und an andern Orten, welche diese Unsere Bekanntmachung ebenermassen angehen mag: Da Wir Uns geschmei-

chelt,

chelt, in kurzem würckliche Früchte Unserer Bemühungen und Unserer Maasregeln, zum besten der rechtgläubigen griechischrussischen Kirche in den Ländern und Besitzthümern der Republik Pohlen, zu sehen, besonders nach Zerstreuung der wider dieselbe und wider ihr eignes Vaterland in Bar aufgestandenen Aufwiegler und Feinde, so müssen Wir, zu eben dieser Zeit, zu unserm empfindlichsten Mißvergnügen hören, daß Unsere Glaubensgenossen, anstatt daß sie den Allerhöchsten gebührend preisen, und anfangen sollten, die ihnen ausgewürkte Gleichheit aller bürgerlichen Rechte und Vorzüge im Vaterlande ruhig sich zu Nutze zu machen, ohne sie noch geschmeckt zu haben, selbst anfangen, neue Unordnungen einzuführen, und daß vornämlich die Bauren, den der Obrigkeit und ihren Herren schuldigen Gehorsam bey Seite setzend, an einigen Mordthaten und andere Gott verhasste Gewaltthätigkeiten ausgeübet. Es ist Uns bekannt, daß, indem sie größtentheils nach dem Exempel des barischen Aufruhrs, wider ihre rechtmäßige Obrigkeit sich empöret, sie noch aus Unwissenheit sündigen, und von einer räuberischen Bande betrogen und verführt sind, welche unter dem Vorwande, als ob sie ein Theil der auf Unsern Befehl ausgeschiedten treuen Nizawskischen Zaporowskischen Truppen wäre, an verschiedenen Orten nicht allein selbst allenthalben Räubereyen, Verwüstungen und Mordthaten verübet, sondern auch noch diese unschuldigen Bewohner der Dörfer, durch Vorzeigung falscher Ukasen, als ob sie

unter

unter Unserm Namen ausgegeben wären, in ihre Verbindung ziehet. Allein, je mehr die Vermessenheit dieser Räuberbande an sich schon eine grose und exemplarische Strafe verdienet, desto ernstlicher haben Wir allen Unsern Befehlshabern über die Truppen in Pohlen und auf der Grenze anbefohlen, daß dieselben alle Mittel gebrauchen sollen, um diese Strassenräuber und ihre Mitgenossen auf das schleunigste zu fangen und auszurotten, damit sie zur gerechtesten Bestrafung übergeben werden können. Da Wir aber doch die Räubersführer und diejenigen, die entweder von ihnen durch falsche Utsagen verführt worden, oder die durch die neulich und auch ehedem von den Einwohnern, die sich zu der daselbst herrschenden Religion bekennen, erlittenen Drangsale, dazu gedrungen worden, nicht mit einerley Strafe belegen wollen, so erlauben Wir, ehe man zur äußersten Strenge schreitet, um sie eines Bessern zu belehren, und sie vom Verderben, welches unvermeidlich ist, im Falle sie in hartnäckiger Halsstarrigkeit verharren sollten, zu retten, ihnen noch bekannt zu machen: 1) Daß gar niemand von Uns nach Pohlen geschickt worden, um Unsere Glaubensgenossen zum Aufruhr wider ihre Mitbrüder von andern Religionen zu reizen. 2) Daß diesemnach diejenigen, welche vorgeben, daß sie von Uns ausgeschiedt worden aus Unsern getreuen Nizawskischen Zaporowskischen Truppen, nichts anders, als Räuber, Diebe und Störher der öffentlichen Ruhe sind. 3) Daß

Dritter Theil. M solche

solche Räuber von den Commandos Unserer Armee allenthalben auf das äusserste verfolgt, und wenn man sie gefangen bekommt, dem Gerichte ihrer höchsten Obrigkeit zur verdienten Strafe sollen übergeben werden. 4) Daß diejenigen, welche durch Betrug oder aus Rache in ihre Verbindung getreten, noch Vergebung und Vergessenheit alles Vorhergegangenen erlangen können, wenn sie ruhig in ihre Häuser und Dörfer zurückkehren, unverzüglich von allen fernern Unordnungen und Gewaltthätigkeiten absehen, und zu den Pflichten ihres Berufs, und unter den völligen Gehorsam ihrer Erbherren und der Republik, als der von Gott über sie gesetzten Obrigkeit, zurückkehren. 5) Daß auch diejenigen, die schon selbst an Mordthaten und ähnlichen Gewaltthätigkeiten Theil gehabt, doch noch Vergebung erlangen können, wofern sie ihr Vergehen bereuen, und daselbst zur Gefangennehmung ihrer Räufelsführer und Ueberlieferung an die nächsten Commandos Unserer Truppen behülflich seyn werden. 6) Wofern die aufrührerischen Bauren ihre Ausschweifungen nicht gleich nach Bekanntmachung dieses Manifests einstellen werden, sie in diesem Falle, wider Unsern Willen und Neigung, sich alle traurigen Folgen Unsers Unwillens zuziehen werden. Denn so, wie Wir einerseits es für Unsere Pflicht geachtet und Uns ein Vergnügen daraus gemacht, und allezeit machen werden, Unsere Glaubensgenossen in ihrem Vaterlande zu vertreten und zu schützen, bey der ihnen jetzt aus-

gewürkten

gewürkten gesetzmäßigen Gleichheit mit den Einwohnern, die von der herrschenden Religion sind; so haben Wir auf der andern Seite, nachdem Wir dem Glauben und den Verbindlichkeiten Unserer Krone alles das geleistet, was Wir schuldig waren, Uns vorgenommen, auch der Republik ebenfalls allezeit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, als mit welcher Wir durch die Bande der genauesten Freundschaft verbunden, und von Unserer Seite zu ewiger Gewährleistung für ihre Regierungsform, ihre Ruhe und die Aufrechterhaltung der auf dem letzten Warschauischen Reichstage gemachten Gesetze verpflichtet sind, deren allgeringste Verletzung Wir jederzeit für die empfindlichste Beeinträchtigung des Uns von Gott anvertrauten Reichs achten werden.

Wir erwarten dannenhero von der Dankbarkeit und Klugheit der mit Uns sich zu einerley Glauben bekennenden Einwohner in Pohlen, ohne allen Zweifel, daß sie nach diesem Unsern, auf ihre wahre Vortheile und Glückseligkeit abzielende Manifeste sich willig betragen werden, und indem sie sich dadurch als aufrichtige und demüthige Söhne der rechtgläubigen Kirche beweisen, sich auch eben dadurch auf künftige Zeiten Unsers fortdaurenden Schutzes würdig machen werden. Gegeben zu Peterhof, den 9ten Julii. Nach Christi Geburt im 1768sten und Unserer Regierung im siebenten Jahre.

Das Original war mit eigener Hand Ihre
kaiserl. Majestät so unterzeichnet:

(L. S.)

Catharina.

§. 6.

Endlich hielt die große Seele des Königs in
Pohlen zu Abänderung dieser erschrecklichen Zer-
rüttungen vor nöthig, einen Reichstag auszu-
schreiben, dazu die Universalien diese waren:

Wir Stanislaus Augustus, von Gottes
Gnaden König von Pohlen, Großherzog von Lit-
thauen, Keußen, Preußen, Masuren, Samogit-
tien, Kiow, Wollhynien, Podolien, Podlachien,
Liesland, Smolensko, Severien und Czernichow.
Thun kund und zu wissen allen und jeden denen
daran gelegen ist, nämlich : : wohlgebohrnen
Senatoren, hohen und niedern Landes- und Ge-
richtsbeamten und der ganzen Ritterschaft : :
Unsere lieben Getreuen, nebst Anbiederung Unserer
königl. Gnade : : liebe Getreue! Wir können
nicht genugsam ausdrücken, wie schmerzlich es
Uns fällt, Euch, liebe Getreue, die gegenwärtigen
Umstände vor Augen zu stellen, die Unser vä-
terliches Herz bis auf das Innerste durchdringen,
welcher allezeit dieser Nation ergeben ist, unter
welcher Wir in der Gleichheit gebohren und er-
zogen worden, hernach nach Gottes Fügung durch
freie Stimmen auf den Thron dieses Reichs, um
seinen Szepter zu führen, erhoben worden, und al-
lezeit in Liebe und Treue, die dem allsehenden
Gott am besten bekannt ist, über dieselbe herr-
schen.

schen. Wir übergehen jedoch mit Stillschweigen die Ursachen und Mittel, weßwegen und wodurch in vielen Woywooschaften der angenehme Friede gestöhrt, die innere Sicherheit erschüttert, und Unser ganzes Reich in das jämmerlichste Unglück gestürzt worden, und seuffzen nur zu dem Gott der Heerschaaren, daß er aufhöre, Uns mit seiner allmächtigen Hand zu drohen, und anfangen, Uns mit derselben zu segnen. Wir versprechen uns von denen nicht sowol eifrigen als vernünftigen Einwohnern dieser Republik, daß sie, in dreihen Ständen versammelt, ohne Vorurtheile die Schicksale des Vaterlandes einzusehen, und über dieselben zu berathschlagen willig seyn werden. Zu diesem Ende also, da Wir sehnlich wünschen, zur Zeit des einfallenden gewöhnlichen Reichstags Uns eines guten Erfolgs zu erfreuen, so setzen Wir denselben, nach der letzten Constitution, auf den 7ten Tag des Monats November dieses Jahres, hier in Warschau, an; zu den Landtagen aber bestimmen Wir in den Woywooschaften, Landschaften und Districten, an den gewöhnlichen Orten, den 27sten September, und zum Generallandtage der Lande Preußen den 10ten October, ebenfalls an dem durch die Gesetze bestimmten Tage. Wir ermahnen demnach alle Söhne dieses Vaterlandes väterlich, daß sie auf diesem künftigen Reichstage aus ihrem Mittel Landboten erwählen, die das Vaterland und seine Gesetze lieben, die Angelegenheiten des Landes wohl kennen, in ihren Handlungen untadel-

lich, von geprüfter Wachsamkeit, Vorsichtigkeit und Liebe des gemeinen Besten, und ohne Eigennuß und Parteilichkeit sind. Wir zweifeln daher keinesweges, daß die vortreflichen Woywodschaften, Landschaften und Districte ihre wohlgebohrnen Landboten, durch die ihnen ertheilten Instructionen, auf eine solche Art verpflichten werden, gemeinschaftlich mit Uns mit Klugheit und Genauigkeit auf dem künftigen Reichstage zu arbeiten, damit aus diesen unsern Berathschlagungen auch für die Folgezeit unveränderliche Wirkungen des erwünschten Gutes des Friedens und der Glückseligkeit entspringen. Wie Wir nun dieses herzlich verlangen, so wünschen Wir auch Euch, liebe Getreue, bey dieser landtäglichen Zusammenkunft einer jeden Woywodschaft, Landschaft, und Districts, die Gegenwart des heiligen Geistes, und zugleich gute Gesundheit und alles Wohlergehen. Damit auch dieses Universale zu jedermanns Kenntniß komme, so empfehlen wir die Bekanntmachung desselben in den Burggerichten, Parochien und andern gewöhnlichen Orten. Gegeben am 30sten Tage des Monats August, im Jahre nach Christi Geburt 1768. Unserer Regierung im vierten Jahre.

Cap. V.

Von dem rußisch- und türkischen Kriege.

S. I.

Bey der ottomannischen Pforte gediehe es nunmehr zu ernstlichen Aussichten. Nachdem nämlich der Befehl ertheilet worden, daß die Zahl der Cameele und Lastthiere completiret, und an der Donau Magazine angeleget werden sollten, so wurde nicht nur ein großer Vorrath von Reis zusammen gebracht, sondern auch an Zelten zu einem Feldlager unaufhörlich gearbeitet, und sogar 6000 Ceraill Janitscharen, welche sonst nur in schweren Kriegsläufen mit zu Felde zu ziehen pflegen, beordert, sich marschfertig zu halten. Da nun diese und andere kriegerische Anstalten dem rußischen Minister zu Constantinopel nicht gleichgültig seyn konnten, und er solchemnach gehörigen Orts Anfrage that: was man hiermit meyne? So erhielt er zwar zur Antwort: „— Man habe nur einige Truppen an die Grenzen geschickt, um solche gegen die Ueberfälle derjenigen zu bedecken, die etwa in das Gebiete der Pforte entfliehen möchten;,, Jedoch wurde kurz darauf der gefaßte Entschluß, Rußland zu bekriegen, allen Ständen des Reichs bekannt gemacht, und die Scheiks (*) fiengen ihr Gebet für das Glück der

M 4

ottoman-

(*) Türkische Prediger.

otmannischen Waffen an, verschiedene Provinzen des Reichs wurden durch abgeschickte Couriers beordert, ihre Truppen bey Adrianopel, zu Formirung der großen Armee, zu versammeln, die Waffen von Bender und Choczym aber, den polhnischen Generals Nachricht von dem bevorstehenden Feldzuge der Türken gegen die Russen zu geben, und in alle Staaten ergieng der Befehl Recrouten zu heben. Die vornehmen Officiers und andere Grose ließen prächtige Gezelte von Gold- und Silberstuch mit Flaggen von Atlas verfertigen. Die übrigen ließen ihre Waffen mit Silber beschlagen, und nahmen ihre Baarschaften sowohl, als Juwelen und Kleinodien mit sich, um bey der Armee damit brilliren zu können. (*)

Nach diesen Vorgänge wurde am 4ten Oct. 1768. zu Constantinopel ein außerordentlicher Divan, unter gewöhnlicher Beyziehung aller in Constantinopel gewesenen Ministers und Generals, in dem Serail abgehalten: nach dessen Beendigung der neue Großvezier den rufischen Botschafter auf den 6ten October zur öffentlichen Audienz zu sich einladen ließ. Diese geschah denn auch solchen Tages in Gegenwart aller Großen des Reichs, von mehr als 4 bis 500 Personen bey offenen Thüren folgendermassen:

Der Großvezier selbst eröffnete dem rufischen Gesandten mit vieler Heftigkeit, daß die ottomannische Pforte denen Gewaltthatigkeiten, welche die rufische Kaiserin in dem freyen polhnischen Reich ausübe, nicht mehr länger ansehen könne, und

(*) Desto besser für die Russen, welchen es wohl bekomme!

und ganz ermüdet sey, sich dieserhalb länger mit vergeblichen Vorstellungen aufzuhalten: Der Gesandte solle sich gerade heraus und deutlich erklären, ob seine Kaiserin ihre sämtlichen Truppen aus Pohlen herausziehen wolle oder nicht? Der russische Bothschafter, welcher aus allen diesen Voraussetzungen schliefen konnte, worauf es angesehen, und deswegen auch schon wohl vorbereitet war, rechtfertigte darauf das ganze uneigennützig und nur allein zur Beruhigung und Wohlfahrt des polnischen Reichs abzweckende Verfahren seines Hofes mit stattlichen Gründen, und declarirte zuletzt, daß er zwar zu einer solchen Erklärung, wie von ihm ersordert werde, nicht unterrichtet sey; wo man ihm aber gestatten wolle, solches an seinen Hof zu berichten, und die nähere Instruction durch einen eigenen Courier hierüber einzuziehen, so zweifelte er nicht, daß seine Souverainin solche Entschlüsse fassen werde, womit man sich werde beruhigen können. Der Großvezier, welcher vor Hitze und Ungedult die Rede des Gesandten kaum abwarten konnte, drang hierauf mit großen Ungestüm auf eine gleichbaldige Erklärung, und lies sogar die bittern Vorwürfe mit einfließen: Daß die ottomannische Pforte seit einigen Jahren vielfältig vom russischen Hof mit allerhand Unwahrheiten mißhandelt worden sey, so, daß dem russischen Bothschafter überdieses höchstempfindliche Verfahren eine kleine Uebelkeit zustieße. Als dieses der Großvezier wahrnahm, so befahl er, den Gesandten in ein Nebenzimmer zu führen, und ihm daselbst mit Erfrischung zu bedienen, mit dem Zusatz, daß er zugleich diese Zeit dazu anwenden solle, um sich eines bessern zu besinnen. Es recolligirte sich aber der Gesandte augenblicklich, und versetzte herzhast, daß er als ein redlicher Diener nichts im Namen seiner Souverainin handeln und declariren könne, worzu er keine Instruction habe, mithin habe er auch ganz und gar keine Bedenkzeit nöthig. Nichts destoweniger mußte er sich in ein ander Zimmer führen lassen. Nach diesem wurde von der ganzen Versammlung hierüber berathschlaget, und sofort dem Großsultan von dem ganzen Vorgang Bericht erstattet, worüber einige Stunden hinzugingen.

giengen. Endlich lief der Befehl von dem Serail ein, daß der Schluß des Divans vollzogen werden solle. Zu gleicher Zeit erschien ein Commando von der Wache, und wurde sodann der rufische Gesandte wieder vorgeführt, und vom Großvezier Namens der ottomannischen Pforte der Krieg wider die rufische Kaiserin förmlich erklärt. Dem Gesandten aber das Gefängniß in den sieben Thürmen angekündigt, und verlangt, daß er unverzüglich diejenigen Personen ernennen solle, die er zu seiner Bedienung aussuchen wolle; als wozu ihm 10 Personen gestattet seyn. Und als diese gleichbalten herbeigeholt waren, so wurde der Gesandte aus des Großveziers Palais durch eine Compagnie Janitscharen gerade in die sieben Thürme abgeführt, wohin man ihm noch vor seine Person zu reiten erlaubet, seine übrigen Leute aber zu Fuße gehen mußten. Der Großvezier war auch, aller Vorstellungen der Gesandten auswärtiger Höfe, vornämlich aber des preussischen Hrn. von Ziegelin, zu Loslassung desselben nicht zu bewegen. Hierauf sey nun alles am Hof in große Bewegung gerathen, daß es auch nicht ganz ohne Unordnung abgegangen.

Und dem Herrn Lewaschow, der seit 4 Jahren Charge d'Affaires für Rußland gewesen, und welchem die Pforte von alle dem, was mit dem rufischen Residenten Hrn. Obreskow vorgefallen war, nichts bekannt machen lassen, schickte sie am 11ten den Gouverneur der Festung Gala ins Haus, um ihn gleichfalls in Verhaft zu nehmen. Herr Lewaschow befand sich aber eben zu dieser Zeit bey einem der ausländischen Minister. Als er nun vernahm, daß die Pforte ihn hatte suchen lassen, so begab er sich nicht wieder nach Hause, damit er nicht durch die Wache weggeführt werden möchte, sondern verfügte sich den folgenden Morgen gerade Weges zu dem Großvezier, welchem

dem er erklärte: Wie er nichts weniger gesonnen wäre, als sich zu verbergen, und daß man mit ihm machen könnte, was man wollte. Der Bezier zeigte ihm hierauf an: daß sein Quartier gleichfalls auf den sieben Thürnen in Bereitschaft wäre; wohin er denn auch geführt wurde.

Auf diese friedensbrüchliche und wider das allgemeine Völkerrecht laufende Schritte von Seiten der Pforte ließen Ihro rußischkaiserliche Majestät allen europäischen Höfen folgende Erklärung bekannt machen:

Indem ich an den Angelegenheiten der poln. Republik Theil nehme, wie die Menschlichkeit und die Verbindungen meiner Krone mich dazu verbunden, so habe ich mich doch nicht weniger sorgfältig beflissen, die Zärtlichkeit meines eifersüchtigen und mächtigen Nachbarn zu schonen. Alle meine Handlungen waren offenbar, und ich hatte außerdem die besondere Aufmerksamkeit, der ottomannischen Pforte vertraulich von meinen Entschlüssen bey jeder Begebenheit, und von der Aufsehrung, welche ich mir, bis der Friede und die Ruhe in Pohlen wieder hergestellt wären, zu beobachten vorgesetzt hatte, Theil zu geben. Indessen vergaßen die Feinde des Friedens beyder Reiche nicht, meine Handlungen bey der ottomannischen Pforte anzuschwärzen, und durch die falschen Auslegungen den Saamen der Uneinigkeit auszustreuen. Die Pforte, welche durch die aufrichtige Aufsehrung, so ich gegen sie beobachtete, eingenommen war, gab diesen Verleumdungen nur mit Vorsichtigkeit Gehör. Einige Aufmerksamkeit, so man auf die polnischen Angelegenheiten wandte, und eine unparteyische Untersuchung desjenigen, was ich gethan hatte, in Vergleichung mit den Erdäunungen, welche durch mich der ottomannischen Pforte selbst geschehen, hatte allen Argwohn zerstreuet, und die öffentliche Ruhe schien von keiner Verinträchtigung bedrohet zu werden. Die gemeinschaftlichen Feinde, welche mit mehrerer Kühnheit und Wuth

einen zweyten Versuch gethan, haben die Leichtgläubigkeit des türkischen Volks überraschet, dasselbe zu einem Murren, welches die Aufmerksamkeit der Regierung verdiente, hingerrissen, und sind in das Serail gedrunnen. Die Veränderung des Ministerii der Pforte, welche durch diese Umstände nothwendig veranlaßt wurde, hat bald in dem Friedenssystem, welches beyden Nationen werth war, eine Veränderung bewirkt. Der neue Großvezier war kaum in seine Bedienung eingesetzt, als er den 4. Oct. (neuen Stils) meinen bey der Pforte residirenden Minister, Herrn Obreskow, rufen ließ. Nachdem er in seiner Gegenwart eine Erklärung verlesen lassen, welche voller Beschuldigungen war, worüber sich sein Hof beschwerte, deren ein Theil durch die gütlichen Erklärungen vernichtet, der andre aber niemals gewesen oder in Gedanken genommen war; so nöthigte er ihn in demselben Augenblicke, und unter der Gewährleistung meiner Allirten, widersprechende Bedingungen zu unterschreiben, derenwegen niemals während aller Begebenheiten Vohlens der geringste Antrag geschehen war. Diese Bedingungen, welche für den Ruhm eines jeden Souverains, der nicht gewohnt ist, Gesetze anzunehmen, verkleinerlich waren, und noch dazu in einem Ton und mit einer Art vorzutragen werden, so der Freyheit der Unterhandlungen, welche bey allen Mächten zugelassen ist, zuwider waren, waren mit der ausschließenden Wahl des unmittelbaren Bruchs des beständigen Friedens zwischen beyden Reichen begleitet.

Mein Minister, welcher eben so viel Vertrauen in die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen setzte, als in die Unsträflichkeit, mit der er alle Pflichten einer langen Gesandtschaft erfüllt hat, war nicht fähig, auf eine unwürdige Weise seinen Hof und seinen eigenen Charakter durch eine erniedrigende Verbindlichkeit, und welche die Vollmacht eines jeden Ministers, so weitläufig sie auch seyn möchte, überschritt, in Gefahr zu setzen. Eine deutliche Weigerung, wie sie ihm seine Ehre und seine Pflicht eingab, war seine Antwort: und der Entschluß des Divans, der unmittelbar

telbar darauf folgte, hat darin bestanden, ihn mit einem Theil seines Gefolges gefangen nehmen und in das Schloß der 7 Thürme bringen zu lassen. Es würde überflüssig seyn, wenn ich mich mit der Untersuchung einer dergleichen Begebenheit aufhalten wolte. Die That redet schon; meine Ehre und Würde die Erwägung meines Reichs, schreiben mir den Entschluß vor, den ich zu ergreifen habe. In dem Vertrauen, das mir die Gerechtigkeit meiner Sache giebt, gebe ich allen Christlichen Höfen von dem Zustande Theil, in welchem ich mich gegen den gemeinschaftlichen Feind des Christlichen Namens befinde; und bin versichert, daß meine Ausführung von einem jeden derselben einen gleichen Beyfall erhalten, und daß ich das Glück haben werde, mit dem göttlichen Schutz, den gerechten Beystand meiner Gründe und die Wünsche der ganzen Christenheit zu vereinigen.

An des abgesetzten Großveziers Stelle wurde ein neuer erwählt, welchem der Sultan nachstehendes Hatscherif zusande:

Du Hamze Pacha, mein Großvezier und oberster Minister in dem innersten meines kaiserlichen Pallasts erzogen, deine gute Sitten und Treue sind erprobet worden, und ich habe dich deswegen vorzüglich vor meinen andern Vezier erwählt, und dir mein kaiserliches Siegel anvertrauet. Wenn du demnach die Sache der Sklaven Gottes mit behöriger Treue ausführest, die Armen beschüttest und begünstigest und dich nach meinem kaiserlichen Willen richtest; so wirst du in dieser und der zukünftigen Welt zärtlich geliebet werden. Mehemet Pacha, dein Vorfahrer ist, weil er durch seine überaus grose Begierde und Geiz dahin gerissen, sich durch treulose Rathschläge einiger Personen hat leiten lassen und durch die Bestechung die Ehre meiner hohen Pforte beschimpfet, abgesetzt worden.

Doch hat auch dieser nicht länger als 27 Tage regieret, und ist nach Verlauf derselben durch Vermittelung der englischen preussischen und holländischen

ländischen Gesandten abgesetzt worden und plözlich verstorben, seine Stelle aber mit dem vorher abgesetzten Bassa von Natolien, Muley Ibrahim, einem friedfertigen Manne, besetzt worden.

Denen türkischen Kriegserklärungen gehen jederzeit gewisse Gebräuche vorher, welche man dem wißbegierigen Leser nicht vorenthalten wollen; sie bestehen in folgenden:

Sobald der Grohherr mit irgend einer Macht zerfallen ist, ertheilt er dem Janitscharen-Alga Befehl, es unter Trompetenschall öffentlich bekannt zu machen. Hierauf hört man in der ganzen Stadt von nichts als vom Kriege reden, und schon zum voraus die großen Thaten des unüberwindlichen Sultans besingen. An diesem Tage müssen alle Künstler und Handwerker dem Kaiser Geschenke bringen. Tages darauf ziehen die Muselmänner, welche den Abend vorher Sr. Hoheit ihr Opfer gebracht, in Proceßion durch die vornehmsten Straßen der Stadt in folgender Ordnung: Voran reitet ein Effendi (oder Geheimschreiber) auf einem herrlich geschmückten Cameel, der laut in einem schön gebundenen Alcoran liest, indeß rund um ihn her ein Haufe weißgekleideter Jungen einige Verse desselben in abwechselnden Strophen singet. Ihnen folgt ein langer Mann zu Fuß, so lang man ihn finden kan, mit Laub bedeckt, der einen sein Feld bestellenden Landmann vorstellt. Nach ihm kommen verschiedene Schnitter, mit Kränzen von verschiedenen Kornähren auf den Köpfen, und jeder eine Sense in der Hand, als mäheten sie: alsdann eine kleine Maschine mit Ochsen bespannt, worauf eine Windmühle steht, daraus einige Müllerpursche hervorgehen, welche ganz mit Mehl bestäubt, und sehr geschäftig sich bezeigen. Dann wieder ein andrer Karm, von Büffeln gezogen, auf welchem ein geheizter Ofen steht, mit einigen fast nackenden Jungen, davon einer Brod knätet, und der andre es aus dem Ofen holt, und unter das Volk auswirft; diesen folgt das ganze Beckerhandwerk, Paar

Paar und Paar, mit Körben auf den Köpfen, die mit Brod und Zwieback angefüllt sind; dann zween Poffenreißer, Gesicht und Kleider mit Mehl angeschmiert, welche durch ihre Gaukeleyen die Zuschauer zu belustigen suchen; nach diesem endlich alle Handelszünfte und Handwerke des Reichs, mit Musik und Zeichen ihrer Professionen, der edlere Theil, als Jubelirer, Krämer u. s. w. schön beritten, und die Kürschner mit ausgestopften Thieren, welche so künstlich gearbeitet sind, daß sie zu leben scheinen.

Die im Jahre 1717. zu Adrianopel gehaltene Procession bestand in zotausend Mann, alle bereit, Sr. Hoheit zu folgen, wenn sie es gebieten würden. Der Nachzug besteht in einigen jungen Türken, die bis auf den Gürtel nackt gehen, und zum Beweise ihrer Tapferkeit, und ihren Schönen dadurch zu gefallen, mit Messern an dem Kopfe, Schultern und Armen große Wunden machen, so, daß sie ganz mit Blut bedeckt sind, und ein schreckliches Ansehen haben. Einige haben ihre Armen mit Pfeilen durchbort, und die Spitze noch darinne stecken, und wenn sie nahe bey dem Fenster sind, wo ihre Gebieterin steht (alle Frauenspersonen sehen dem Schauspiel verschleyert zu) so bestecken sie sich, ihr zu Ehren, mit einem zweyten Pfeile, und sie giebt alsdenn ein Zeichen ihres Beyfalls, und ihre Aufmunterung zu dieser Galanterie.

Kurz hierauf erschien die wirkliche türkische Kriegserklärung gegen Rußland, welche wie überhaupt, so besonders gegen des glorreichstregierenden Königs von Pohlen Majestät in sehr niedrigen und einem Souverain unanständigen, von dem muselmännischen Regenten aber bereits gewohnten Ausdrücken folgendermassen abgefaßt war:

Die Bedinanisse des, zwischen dem russischen Hof, und der erlauchten Pforte, auf ewige Dauer geschlossenen Friedens, sind ab Seiten erwähnt dieser hohen Pforte unverletzt beob-

beobachtet worden, daß man sich aber von Seiten Rußlands nicht eben so daran gebunden, hat man eine augenscheinliche Probe darin, daß der russische Hof wider die Gesetze der Freundschaft, noch nebst deme, daß er niemals nur einen Augenblick aufhörte, an den Grenzen verschiedene Festungen anzulegen, und selbe mit Truppen und Munition zu versehen, als im Jahre 77 August der Dritte König in Pohlen starb; bey der Wahl eines neuen Königs, welche die Republik Pohlen nach den Satzungen der polnischen Freyheit hätte einrichten sollen, mit Gewalt einen Officier aus den polnischen Truppen auf den Thron gesetzt, eine der Regierung nicht angemessene Person, aus deren Verwandtschaft noch kein einziger zum König sich aufgeschwungen, und wider die Gesinnung der Republik die Parthey einer solchen Person ergriffen habe, worauf dann, nachdem sich gedachter Hof gewalthätig in alle Angelegenheiten Pohlens eingedrungen hatte, als desselben Resident darüber zur Rede gestellt wurde, derselbe erklärte, daß die Republik Pohlen, um die Constitution ihrer Freyheit zu erhalten, einige Truppen begehrt habe, und deswegen 6000 Mann Reiter, und 1000 Cosaken, zusammen also 7000 Köpfe, ohne grobe Geschütze und Munition nach Pohlen wären gesandt worden, worüber man auch der Republik das Commando überlassen hätte, über diese aber kein Mann von russischen Soldaten in Pohlen sich befände, und nachdem man weiter diesen Residenten angedrungen, warum eine noch größere Anzahl bewaffneter russischer Truppen nach Pohlen wäre befehliget worden, auch warum man mit Gewalt den Sohn eines polnischen Magnatens, Namens Poniatowsky, zum König erhoben habe? äußerte dieser Resident ferner, nachdem er ein unterschriebenes Certificat übergeben, daß der russische Hof für ganz und gar niemand interessirt, auch keine Gewalt angewandt habe, daß diese oder jene Person zum König gemacht würde; so hat man doch, demohingeachtet, nach der Hand in Erfahrung gebracht, daß nach und nach frische, mit Kanonen und Munition versehene Truppen nach Pohlen geschickt wurden, daß die Anführung dieser Völker von ihren eigenen

eigenen Generalen abhänge, daß die Söhne der Freiheit Pohlen über den Haufen geworfen, daß man Gewalt brauchte, die Pohlen einer einzigen Person unterzujochen, die von ihnen nicht erwählet worden, auch von keinem königl. Geblüte abstammte, daß alle, die sich dieser einzeln Person nicht unterwerfen wolten, ungebracht und ihre Güter geplündert würden, und endlich, daß man dergleichen Thathandlungen, die dem verlaublichen Manifeste schnurstracks zuwider liefen, zu begehen sich erdreistete; wiewegen dann auch, weil ein dergleichen Verfahren die einzige Ursache wäre, wodurch die Kränkung der guten Ordnung auf den Grenzen der ottomannischen Pforte in Bewegung gebracht würde, man mehr gedachtem Residenten zu verstehen gab, und nachdrücklich empfahl, daß in Folge der alten und neuen geheiligten kaiserlichen Capitulationen, diese Truppen aus Pohlen geschafft werden sollten; worauf derselbe verschiedene sigillirte und unterschriebene Memoires übergab, und bald sagte, daß sie in dem Monat Hornung, bald aber wieder zu dieser und jener Zeit alle insgesamt daraus abziehen würden, wohingegen aber wieder die Nachricht einging, daß frische russische Truppen mit Kanonen und kleinen Feuergewehr nach dem an den ottomannischen Grenzen gelegenen Ort Vulta wären abgefertiget worden.

Diese haben, nachdem sie unvermuthet die dasigen Türken überfallen, deren mehr dann 1000 Personen an Männern, Weibern und Kindern über die Klinge springen lassen, und da über diese Mißhandlung der russische Hof sowohl von Seiten der erlauchten Pforte, als des edelmüthigen, und tapfern Hano, Commandanten und Eigenthümer der krimmischen Tartarey, fernerhin zur Rede gestellt wurde, ertheilte dieser Hof eine frostige Antwort, leugnete eine so offenbar mit Bomben und Kanonen ausgeführte, so sehr wider den Frieden, und gute Einverständniß laufende Unternehmung, und behauptete, es hätten nur die Hendamacken einigen Schaden angerichtet, wiewegen sie auch bestraft werden sollten; hierauf wurde der bey der ottomannischen Pforte angestellte russische Resident, welcher in dem übergebenen

Dritter Theil.

R

sigillirte

figillirten und unterschriebenen Memoiren, als einen Rath, und Bevollmächtigten, des rufischen Hofes sich qualificiret, vorerwähnte hohe Pforte vorgeladen, um ihn da abermal zu befragen, was dann, da es eine weltbekannte Sache wäre, daß diese räuberische Heydamacken insonderheit nicht pflegen mit Bomben und Kanonen auszuführen, eigentlich der Weggarund und Ursache eines so fried- und einverständnißbrüchigen Benehmens sey, und ihm zugleich zu erkennen zu geben, daß diese seit 3 und 4 Jahren her noch nicht gescheshene Zurückrufung der rufischen Truppen aus Pohlen, nicht nur allein den Artikeln des im Jahr 1133. geschlossenen Friedens, sondern auch jener im Jahr 52. errichteten Freundschaft zuwider wäre, worin ausdrücklich und besonders festgesetzt worden, daß, wenn immer etwas sich ereignen sollte, so den auf ewig verabredeten Frieden stören, oder kränken könnte, dasselbe alsogleich aufgehoben, und aus dem Wege geräumt werden sollte; ferner um ihn zu befragen, warum man das zu Balta verübte Unrecht und Beschädigung geläugnet, warum diejenigen nicht alsogleich und öffentlich gezüchtigt worden, so die Vermessenheit hatten, alle diese Unfuge anzurichten, und aus was Ursache man, den Friedensartikeln zuwider, die Truppen aus Pohlen nicht zurückgezogen, worauf dann der über diese obstehenden Punkte befragte erörrerte Resident keine Antwort geben konnte, und folgar desselben Stillschweigen für ein Bekenntniß angenommen worden, daß man rufischer Seits den Frieden gebrochen habe; auf die Frage aber, warum man die rufischen Truppen nicht aus Pohlen zöge, antwortete und erklärte er, daß diese Truppen so lange in Pohlen bleiben würden, bis alle Pohlen dem izzigen König unterworfen wären, und endlich auf das fernere Zubringen, ob in Kraft der neuen geheiligten kaiserlichen Capitulationen der rufische Hof von der Prätenfion der Garantie in Betref der neuen Ordnung, und von anderweiter Einbringung in die Angelegenheiten der Pohlen, und derselben Land, nicht abstehen wollen? erwiederte der Resident darauf: meine Vollmacht ist hierin: falls eingeschränket, und dieser Punct ist allein meinem Hofe

se bekannt. Da er also auf dieser Antwort fest beharrte, folglich dadurch zu erkennen gegeben, und klar an den Tag gelegt hat, daß man rufischer Seits den Frieden wirklich gebrochen habe, auch die vortreflichen Gelehrverständigen durch einen edlen Rechtspruch, *Setiva* genannt, dahin sich geäußert, es wäre ein kaiserlicher Krieg wider die Russen unvermeidlich nothwendig, oder vielmehr, da mit einbelliger Stimme ein kaiserlicher Krieg wider die mehrgedachten Russen beschlossen worden, mit dem Dazufürhalten, es müsse derselbe Resident gefangen gesetzt werden, so ist dieser auch, nach dem alten Gebrauch der hohen Pforte, in den sieben Thürmen in Verhaft gelegt worden. Diesem zufolge wird bekannt gemacht, kraft gegenwärtigem Manifest, daß man ab Seiten der hohen Pforte bis nunzu nicht das mindeste unternommen, was den geheiligten kaiserl. Capitulationen, und der guten Freundschaft zuwider wäre, und daß, da man zum Zeichen der Freundschaft, fast drey ganze Jahre hindurch, durch die Finger gesehen, und diese Sache aufgehoben, bloß von dem rufischen Hof dem verheißenen Frieden, und guter Einverständniß zuwider, auf diese Weise der Friedensbruch begangen, und erklärt worden wäre.

Jedoch, *audiat & altera pars!* Nun wollen wir zu desto besserer Gegeneinanderhaltung der *pro & contra* angeführten Gründe, oder Bewegursachen zu diesem rufischtürkischen Kriege, auch die rufischkaiserl. Kriegserklärung unsern Lesern wörtlich mittheilen. Sie bestehet in folgenden:

Wir Catharina II. von Gottes Gnaden, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Rußen *ic. ic.* Thun hierdurch allen unsern getreuen Unterthanen kund und zu wissen: Der Antheil, welchem Wir an den Sachen der Republik Pohlen genommen haben, gründet sich sowol auf die feyerlichen zwischen derselben und Unserm Reiche getroffenen

Verbindungen, als auf die wahren Angelegenheiten aller ihrer Nachbarn, in Absehen auf die Erhaltung ihrer Constitution. Die erstern sind der ganzen Welt bekannt aus dem (zu Moskau geschlossenen) Tractat von 1686. durch welchen ausdrücklich und klärlich bedungen worden ist, daß die orthodoxe griechischrussische Kirche, und diejenigen, welche sich zu diesem Glauben bekennen, in den Landen und Besitzen der Krone Pohlen und des Großherzogthums Litthauen bey allen ihren Rechten, Freyheiten und Prärogativen sollen erhalten werden. Es hat aber die Erfahrung gewiesen, daß daselbst seit 70 Jahren die Rechtgläubigen, wo nicht gänzlich sind ausgerottet und vertilget, doch wenigstens grausam unterdrückt, und gleichsam mit Gewalt der Bürgerrechte beraubet worden, und zwar mit Verletzung nicht allein des bemeldeten Tractats, sondern auch der vornehmsten Grundsätze der polnischen Constitution, nämlich der Freyheit und Gleichheit aller Bürger, welche andern Theils allen Nachbarn Pohlens zur Angelegenheit worden, dieselben zu erhalten, weil die Erhaltung und Bewahrung dieser Rechte ein Grund der allgemeinen und eines jeden besondern Sicherheit sind.

Zusolge dieser Hauptbewegungsgründe, haben Wir nicht ablassen können, für unsere wahre Kirche und für die Angelegenheiten Unsers Reichs Sorge zu tragen, um sowol jene, als die Constitution Pohlens selbst, in so weit die Erhaltung von dieser erfordert, daß man Theil daran nehmen,

me, vertheidigen und schützen zu können. Des Endes haben Wir Unsere Vermittelung zum beiderseitigen Wohl angewendet, und freundschaftliche Vorstellungen thun lassen, die sich auf die Billigkeit und selbst die Wohlfahrt der Republik gründen, auch ihr selbst sind überlassen worden, damit auf solche Weise diese Sache desto leichter und freundschaftlicher beigelegt würde, ohne daß Wir Uns, mit Ausschließung irgend eines andern, den Ruhm von diesem Unterhandlungsgeschäfte hätten bemessen wollen.

Wir haben auch nicht ermangelt, jedem Reichstage die wohlgeneigtesten Vorstellungen und Unsere Anbietungen zum Besten der wahren griechischen Kirche und der übrigen Dissidenten, die sich in demselben Zustande befanden, zu erneuern. Allein, der Aberglaube und das Verlangen, zu herrschen und zu plündern, haben verursacht, daß diese Anbietungen sind verworfen, auch selbst die geheiligtesten Verbindungen der Republik gebrochen, und alle Maasregeln vereitelt worden, die nicht allein Wir genommen hatten, sondern auch die vornehmsten protestantischen Höfe, die gemeinschaftlich mit Uns zu Werke gegangen sind; angesehen zu jeder Zeit alle Dissidenten, unter welchen man auch die Rechtgläubigen versteht, eine feyerliche Verbindung unter sich gemacht haben, einander hülfliche Hand zu reichen, und beständig eine unverletzliche Allianz zu erhalten.

Nach Verachtung der guten Dienste, die von Uns und den mit Uns verbundenen Höfen, in Ab-

sicht auf diese Sache, angewendet wurden, und um neuen Verfolgungen der unschuldigen Dissidenten vorzubeugen, und besonders ihrer Ausschliessung von den Vortheilen, die aus der Gleichheit der Bürger entspringen sollten, (eine Unterdrückung, die so weit gieng, daß ihnen nichts übrig blieb, als die Freyheit, dieselbe Lust zu athmen) haben Wir aus Liebe zur Menschlichkeit, und demjenigen zufolge, was Wir Unser Krone schuldig sind, nicht länger anstehen können, zu den kräftigsten Maaßregeln zu schreiten, da gemäßigtere Maaßregeln, und selbst Drohungen fruchtlos gewesen waren.

Es ist wahr, Wir hatten damals schon einen Theil Unserer Truppen in das Gebiet der Republik Pohlen einrücken lassen; allein, wem ist unbekannt, daß diese Truppen nicht eher über die Grenzen gegangen sind, als da die Gefahr eines bürgerlichen Krieges augenscheinlich war, und da sich die Dissidenten, nachdem sie alle Hofnung zur Erleichterung verlohren, in der unumgänglichen Nothwendigkeit befanden, eine Conföderation unter sich zu errichten?

Es ist fast keine Conföderation in Pohlen entstanden, wodurch nicht die Republik mehr oder weniger in Unordnung und Verwirrung gerathen wäre. Man mußte eben dergleichen von der Conföderation der Dissidenten erwarten, da es gewiß war, daß die Katholiken, welche ihnen an der Zahl und an Kräften weit überlegen waren, einen bürgerlichen Krieg mit ihnen anfangen würden,

den, der sich vermuthlich nur durch den völligen Umsturz der Republik geendigt hätte, weil der Kampf des Mißtrauens und unüberlegten Eifers mit der Verzweiflung selten eine andere Würkung nach sich zu ziehen pflegt.

Pohlen ist vor diesem Untergange durch die Gegenwart Unserer Truppen beschützt worden, welchen man es auch zu danken hat, daß die letzte Generalconföderation glücklich und ruhig bestand. Ihnen hat man gleichfalls die Verbesserung vieler Mängel und Fehler, die sich in die Republik eingeschlichen hatten, zu danken, da unter Auctorität dieser Conföderation (die durch eine abgeschickte Botschaft Uns um Unsern Beystand, und Unsere Garantie zur Berichtigung der verschiedenen innerlichen Gegenstände der Republik ersucht hatte) von denen auf dem Reichstage versammelten Gliedern der Republik, welche das wahre Interesse ihres Vaterlandes ganz wohl kennen, verschiedene nützliche und nothwendige Gesetze, bey Gelegenheit der Herstellung der Rechte und Privilegien der Dissidenten, gemacht wurden.

Da man also die Verbesserung der innerlichen Unruhen in der Republik bewerkstelliget hatte, und Unser Wunsch dadurch erfüllt war; so ward Befehl ausgefertigt, Unsere Truppen wieder nach Rußland kommen zu lassen, woselbst auch verschiedene Detaschementer bereits angelangt waren, als dieser Rückmarsch plötzlich dadurch unterbrochen ward, daß man in Podolien, einer den ottomannischen Grenzen nahe ge-

legenen Provinz, verschiedene Anführer vom kleinen Adel entdeckte, welche sich durch allerley Vorspiegelungen und verhasste Erdichtungen, die übelgesinnte und auf Unserm Ruhm und den glücklichen Ausschlag Unserer Angelegenheiten neidische Leute ihnen an die Hand gaben, so weit verführen ließen, daß sie nicht allein die neuen Gesetze nicht erkannten, und sich der gesetzgebenden Macht ihres Vaterlandes widersezten, sondern sich auch einer ungezähmten Kühnheit überließen, und sich unterstundn, Unser Reich als einen feindlichen Staat zu betrachten, Unsere Truppen bey Wennitz und andern Orten mit gewaffneter Hand anzugreifen, und durch ausgestreute Schriften Unsere Unterthanen zu einem gleichen Aufstande und Bündnisse mit ihnen zu reizen.

Ben diesen Umständen nahm die Regierung der Republik, welche das Uebel durch alle mögliche Mittel, welche die Staatsverfassung ihr erlaubtte, in der Geburt zu ersticken suchte, ihre Zusage zu Unserer Freundschaft und Garantie, und ersuchte Uns schriftlich, Unsere Truppen so lange in Pohlen zu lassen, bis der Aufstand gedämpft, und die Ruhe hergestellt wäre.

Wir übernahmen die Ausführung dessen, was in dieser Requisition enthalten war, mit desto größerer Bereitwilligkeit und Geschwindigkeit, da der neulich mit der Republik geschlossene Tractat, die Sicherheit der Grenzen Unsers Staats, die Würde Unsers Reichs, welche die Anführer auf eine so empfindliche Weise angegriffen hatten, und

und Unser eigener Ruhm Uns darzu verbanden.

Es würde Unsern Truppen leicht gewesen seyn, den ersten Haufen dieser Aufrührer zu zerstreuen, weil sie bey den Scharmügeln, die nach der Zeit vorfielen, beständig geschlagen wurden. Allein, da diese Leute den falschen Vorwand gebrauchten, daß ihre Unternehmungen blos die Beschüzung der katholischen Religion zum Endzweck hätten, so nahm die Anzahl derselben unter dem kleinen Adel mit größerer Geschwindigkeit zu, als reguläre Truppen dieselben zerstreuen konnten. Indessen hatten Wir doch, aller dieser Bewegungen ungeachtet, nach der Einnahme von Crakau, nach Herstellung der Ruhe in Litthauen, und nach dem Podolien von den Rebellen gesäubert worden, Ursache zu hoffen, daß in kurzem der Ueberrest der Unruhen in Pohlen auch gestillt seyn, und Uns nichts weiter hindern würde, Unsere Truppen zurückzurufen, weil, wenn Wir Unsere Maxime und Unser Verhalten, die nicht getadelt werden konnten, überdachten, Wir nicht anders als glauben konnten, daß andere Nachbarn, besonders die ottomannische Pforte, diese Unordnungen nicht unterstützen würden.

Die Zeit und die Begebenheiten haben Uns nichts weniger gelehrt, es sey dasjenige, was Wir von der Pforte dachten, nicht gegründet gewesen, ob sie gleich eine ziemlich lange Zeit den Zustand Unserer Angelegenheiten in Pohlen mit ruhigen Augen angesehen hatte, indem sie sich überredete,

es werde ihr Interesse sowol, als das Unfrige daselbst wohl beobachtet.

Dies weise Verhalten der Pforte würde ohne Zweifel bis zu gänzlicher Stillung der Unruhen in Pohlen fortgedauert haben, wenn es nicht denjenigen, welche Uns das gute Vernehmen mit der Pforte beneideten, nicht geglückt wäre, das ottomannische Ministerium durch allerley falsche Beschuldigungen und böse Vorpiegelungen nach und nach wider Uns aufzubringen, und wenn nicht die pohlischen Rebellen, welche ihre Zuflucht nach der türkischen Grenze genommen hatten, dem Sultan selbst zu einer schmeichelhaften Vorstellung Anlaß gegeben hätten, indem sie ihm Hoffnung machten, sie so wenig, als ganz Podolien und die pohlische Ukraine, würden nicht ermanzeln, seine Oberherrschaft, so wie die Provinzen der Moldau und Wallachen, auf ewig zu erkennen.

Der der Pforte erbliche Hochmuth erlaubte derselben nicht, ein so verführerisches Anerbieten auszuschlagen, zumal da die ottomannischen Gesetze allen Raub, welchen die Türken den Christen abnehmen, bevollborten und rechtfertigen. Sie entschloß sich daher auch, sich dasselbe, ohne auf die Billigkeit zu sehen, zu nütze zu machen. Unterdeffen muß die Pforte vielleicht die Meynung hegen, daß es nicht genug sey, ihre Ausführung vor den Augen des Publikums zu verbergen und verlarven, sondern daß sie zur Ausführung ihrer für die Republik Pohlen nachtheiligen Absichten noch andere Umstände benöthiget sey. Man kan daher,

daher, wenn man die Schritte, welche sie von selbiger Zeit an, bis jezt gethan hat, erwäget, nicht daran zweifeln, daß sie die Absicht habe, durch den Krieg, welchen sie Uns angekündigt hat, eine günstige Gelegenheit zu suchen, und also, ohne einige rechtmäßige Ursache, und ohne daß Wir auf einige Weise Gelegenheit darzu gegeben, die heiligen Bande eines ewigen Friedens zu zerreißen. Und sie hat dieses bereits gethan, da sie die öfentliche Treue durch Einziehung des geheimen Raths Obreskow, Unsers zu Constantinopel residirenden Ministers, verlehet, da sie denselben mit seinem Gefolge auf das Castel der sieben Thürne hat bringen lassen, mit Hintansetzung des Völkerrechts, welches Recht bey barbarischen Völkern sowol in Friedens- als in Kriegszeiten als heilig angesehen wird, und welches auch bey dem lezten Bruche zwischen Unserm Reiche und der Pforte, in Absicht auf die Person des russischen Residenten Wetchnaflow und der Leute von seinem Gefolge, beobachtet worden, obgleich die kriegerischen Unternehmungen bereits angefangen waren.

Endlich nahm die Pforte die Maske ab; denn bis an den Tag der Einziehung Unsers Ministers hörte sie nicht auf, Uns Versicherungen der Freundschaft und friedfertiger Gesinnungen zu geben, welches, wie jezt zu Tage liegt, blos deswegen geschehen ist, um Uns hinter das Licht zu führen, und dadurch Zeit, die gehörigen Anstalten zu machen, zu gewinnen.

Im Anfange, als die Pforte den Aufrührern

in Podolien, welche Unsere Truppen zerstreuet hatten, einen Aufenthalt verstattete, war sie mit den Versicherungen, die Wir derselben gaben, einen beständigen und unveränderlichen Frieden mit ihr zu unterhalten, zufrieden. Und damit Unsere Truppen sich bey Verfolgung der Flüchtlinge desto sorgfältiger in Acht nehmen möchten, das ottomannische Gebiet zu vermeiden, so lieffen Wir der Pforte die Erklärung thun, sie könnte diese Truppen, wenn sie das türkische Gebiet beträten, angreifen lassen; welche Maassregeln Wir beschwergen nahmen, damit alle Gelegenheit zum Bruche vermieden werden möchte. Als sie endlich sah, daß alle Schritte, welche sie gethan hatte, um einen Vorwand zum Bruche zu finden, fruchtlos waren, und gewahr ward, daß Wir bey Unsern Maximen verharreten; so bediente sich die Pforte eines ganz fremden Vorfalls zu ihren Absichten, nämlich dessen, was in der dem Chan von der Crimm zugehörigen Stadt Balta vorgieng, welche von einer Räuberbande war ausgeplündert worden, woben sie nicht erwog, daß Wir, auf die erste Nachricht, die Wir von dieser schändlichen That erhielten, und eher, als die Pforte sich deswegen bey Uns beschweret hatte, Unsern Truppen Befehl erteilt haben, den Räubern nachzusetzen, und die Saparoviten, Unsere Unterthanen, die sich vielleicht dabey finden möchten, anzuhalten, und zu bestrafen; welche Strafe sie auch öffentlich, jeder nach dem Maasse seines Verbrechens, an der Grenze und im Gesichte der Stadt Balta, aussetzen mußten.

Die

Die Pforte mißt also verläumderischer Weise Unfern Truppen die Ausplünderung der Stadt Malta bey; und eben so ungegründet wirft sie Uns die Unterdrückung der polnischen Freyheiten vor. Die Habsucht dieser treulosen, und dem christlichen Namen feindseligen Macht, ihre unersättliche Begierde, fremde Güter an sich zu reißen, und ihre Absicht, aus den Anerbietungen der Rebellen von Podolien Nutzen zu ziehen, sind die wahren Bewegursachen, welche sie veranlaßt haben, den Frieden zu brechen, Uns durch Aufsteckung der Fahne des Mahomers den Krieg anzukündigen, und an ihre Truppen Befehl ergehen zu lassen, sich der Provinzen Unsers Reichs zu bemächtigen. Wir konnten dies ungerechte und feindselige Verfahren um so viel weniger erwarten, da Wir seit Unserer Gelangung zum Throne den Vorsatz gefasset, und es Uns zu einem unversänderlichen Grundsatz gemacht haben, mit allen Unfern Nachbarn, nach dem Inhalte der Tractaten, beständig ein gutes Vernehmen zu unterhalten.

Besonders sind Wir in Ansehung der Pforte beständig aufmerksam gewesen, nicht allein die mit derselben eingegangenen Verbindungen zu erfüllen, sondern auch nicht die geringste Gelegenheit zu Beschwerden, oder zu einiger Kalksinnigkeit zwischen beyden Höfen zu geben. Diesem Grundsatz zufolge sind Wir bey verschiedenen Vorfällen, da Wir zu klagen gerechte und gegründete Ursachen hatten, mit demjenigen zufrieden gewesen,

sen, was Uns die Pforte zu einiger Genugthuung bewilligte.

Allein, in den gegenwärtigen Umständen, da Unsere Mäßigung und Liebe zum Frieden fruchtlos sind, da der unversöhnliche Feind des christlichen Namens die heiligen Bande eines ewigen Friedens so trozig zerbrochen, und die Würde Unserer Krone durch willkührliche Gefangennehmung unsers Ministers auf eine so tollkühne Art beleidiget hat, erklären Wir, in der Ueberzeugung Unsers Gewissens vor Gott, vor der Welt, und vor Unsern getreuen Unterthanen, daß Wir nicht allein der Pforte nicht die geringste Ursache zu diesem Bruche gegeben, sondern vielmehr durch Anwendung aller Mittel und Gefälligkeiten nichts verabsäumt haben, um derselben zuvorzukommen, und dadurch die öffentliche Ruhe zu erhalten, die Wir als den kostbarsten Schatz ansehen, den sich das menschliche Geschlecht wünschen kan.

Bei diesem untadelhaften Verhalten sehen Wir Unser Vertrauen auf Gott, der alles regiert, und hoffen, er werde, da er Rußland seit so langer Zeit in seinen besondern Schutz genommen hat, in diesem Unserm Reiche so ungerechter Weise angekündigten Kriege seinen Segen über Unsere Waffen verbreiten, und sie mit einem glücklichen Erfolge krönen, da Wir dieselben nur zur Vertheidigung seiner heiligen Kirche und Unsers lieben Vaterlandes ergreifen. Wir hoffen, es werde den Stolz Unserer Feinde, welche die Heiligkeit der Eidschwüre verletzt haben, demüthigen;

thigen; er werde ihre boshaften Absichten vereiteln, und Uns zum Ruhme seines heiligen Namens zu einem baldigen und vortheilhaften Frieden verhelfen.

Wir erwarten von dem Eifer Unserer Unterthanen, die ihr Vaterland lieben, daß sie sich bey dieser wichtigen Begebenheit im Herzen und Geiste mit Uns vereinigen, und ihr brünstiges Gebet zum Könige der Könige richten werden, damit er gnädigst seinen Segen über die Vertheidiger des Vaterlandes verbreiten, und ihr Führer seyn wolle. Wir laden sie zugleich ein, daß ein jeder nach seinen Umständen und seinem Vermögen in allen Umständen, die sich darbieten werden, das Seinige zu den zur Erhaltung des Staats nothwendigen Mitteln beytragen wolle.

Uebrigens verlassen Wir Uns gänzlich auf die bekannte Tapferkeit Unsers siegreichen Heeres, überzeugt, es werde in diesem an Unserer Seite so gerechten Kriege gegen den treulosen Feind des christlichen Namens durch neue Siege den Ruhm, welchen es sich bereits erworben hat, vermehren. Gegeben zu Petersburg, den 22^{ten} November, 1768.

(Gezeichnet:)

Catharina.

Auch des Herrn Großveziers Styl kennen zu lernen, legen wir unsern Lesern ein Schreiben vor, so derselbe an die zu der ottomannischen Pforte gestohlenen polnischen Magnaten, oder Conföderirten abgeschickt, folgenden Inhalts:

Den

Den glorreichen Herren der christlichen Nation, der Zuflucht der Großen unter den Nazarräern, der Republik Pohlen, unsern Freunden, deren Ende mit Glückseligkeit gekrönt werde. Nach dem Inhalte der Berichte, welche Ihr vor 6 bis 8 Monaten der hohen Pforte durch die Bassas von Bender und Choczyn zugesandt, habt Ihr derselben Nachricht gegeben, daß, als sich die Republik nach dem Tode August III. mit der Wahl eines Königs beschäftigte, die Russen willkürlich in ihr Gebiet eingerückt sind, und sich, der Freiheit der pohlnischen Nation zuwider, in diese Wahl gemischt haben; daß Rußland, nicht damit zufrieden, diese Wahl zum Besten einer Person, wofür es sich interessirte, zu erzwingen, auch noch unter dem Schein, Frieden zu stiften, eine ansehnliche Anzahl Truppen in Pohlen habe einrücken lassen, durch deren Hülfe es Unordnungen und Ausschweifungen von aller Art begangen, die alte Verfassung des Reichs über einen Haufen geworfen, und bey denjenigen, die sich widersezten, zu den äußersten Mitteln geschritten sey, sie selbst ermordet, und ihre Güter geplündert haben. Ihr habt daher der hohen Pforte vorgestellt, was die Nachbarschaft Pohlens von derselben forderte, und habt sie gebeten, die großmüthigen Gesinnungen Sr. kaiserl. Maj. auf das Beste der Pohlen aufmerksam zu machen, und sie die glücklichen Würkungen eines Blicks Dero erhabenen Protection empfinden zu lassen, um sie von den Bedrängnissen, welchen sie ausgesetzt waren, zu befreien.

Es

Es ist überflüssig, euren Augen die Reize der Sicherheit und Ruhe vorzuschildern, deren die polnische Nation seit dem Frieden von Carlowitz beständig genossen hat, und zwar durch Vermittelung der großmüthigen Gesinnungen, welche die hohe Pforte gegen die Pohlen hegte, und welche so viel vermochten, daß weder die Truppen der ottomannischen Grenzvestungen, noch des durchl. Chans der Tartarn, der nahen Nachbarschaft ungeachtet, sich nicht das geringste beleidigende Unternehmen gegen das polnische Territorium erlaubt haben.

Sowol in den Präliminarien, als Artikeln des Friedens- und Freundschaftstractats, der zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hofe im Jahr der Hegyra (*) 1133. geschlossen worden, ward bedungen und verabredet, daß die russischen Truppen nicht in Pohlen bleiben sollten; daß, wenn etwa, erfordernden Falls, bisweilen russische Truppen in Pohlen einrücken würden, sie eilen sollten, ihre Angelegenheiten daselbst zu Ende zu bringen, und alsdann Pohlen wieder verlassen; und kurz, die Pohlen in dem Genuße der Vorrechte ihrer Freyheiten niemals beeinträchtigen sollten. Aus diesem

(*) Hegyra, welches nach der arabischen Sprache eine Flucht bedeutet, ist die berühmte mahomedanische Epocha oder Termin ihrer Zeitrechnung. Sie gehet von Anno 622. an, in welchem Jahre an dem 16ten Julii Mahomed von Mecca nach Medina geflohen.

diesem Grunde geschah es, daß im Jahr der Hegyra 1152. in dem Friedens- und Freundschafts-tractat, der zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hofe angewechselt und geschlossen ward, oberwähnte Artikels, in Ansehung ihres Alterthums, in statu quo bleiben. Diesem zufolge war die hohe Pforte, welche erwog, daß die Russen keine beträchtliche Anzahl ihrer Truppen in Pohlen einrücken, noch lange daselbst verweilen lassen können, völlig überredet, daß die Republik Pohlen und ihre Unterthanen von aller Unruhe frey wären, und einer vollkommenen Ruhe genießen müßten. Indessen wurden doch auf kaiserl. Befehl Sr. Hoheit von dem Grosvezier an die damals getheilte Republik zween freundschaftliche Briefe geschrieben, die sich auf die Wahl eines Nachfolgers des verstorbenen Königs, zum Besten eines Mitglieds der Republik, bezogen. Man vermahnte sie zur Einigkeit und zum guten Einverständnisse, da die Pohlen unter sich einen König mit einmüthiger Bewilligung zu erwählen hätten; man setzte hinzu, wenn sie ihre Stimmen einem Auswärtigen gäben, würden sie dadurch fremden Truppen die Thore bey ihnen öffnen, die nicht ermanqeln würden, der Republik Schaden zu thun, ihre Freyheiten zu verletzen, und vielleicht ganz zu vernichten, und dadurch den Grund ihrer Macht zu untergraben.

Die Pohlen begriffen nicht, daß die hohe Pforte bey dem Rathe, den sie ihnen gab, sich wohl zu hüten, daß sie keine fremde Truppen bey sich aufnähmen

nähmen, keine andere Absicht hatte, als sie gegen den Einfall der Russen in Sicherheit zu setzen, und daß sie willens sey, die Republik zu beschützen. Eine Würkung dieser Verblendung war, daß die Republik in ihrer Trennung beharrte, und von Zeit zu Zeit Gelegenheit gab, daß russische Truppen zu verschiedenenmalen, und immer unter dem Vorwande, Einigkeit zu stiften, einrückten. Sie zog sich selbst diejenigen Unglücksfälle zu, die durch beständige Uneinigkeit annoch vergrößert wurden, und empfindet jetzt die verderbliche Folgen, die ihr das Einrücken fremder Truppen verkündigte.

Wenn der gar zu langwierige Aufenthalt der russischen Truppen in Pohlen der beständigen Freundschaft, worüber man sich in den alten und neuern Tractaten zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hofe verglichen hat, zuwider ist; welche verdrüßliche Folgen mußte er dann nicht hervorbringen, als die Unruhe bis an die ottomannischen Grenzen verbreitet ward, und dadurch zu Feindseligkeiten bis in Balta Anlaß gegeben ward? Es ist überdies am Ende der oberwähnten Tractaten bedungen, daß, wenn sich in den Staaten der hohen Pforte sowol, als Rußland Vorfälle ereignen würden, die einem gedachter Staaten nachtheilig wären, man sich sogleich die erforderliche Mühe geben würde, denselben freundschaftlich abzuhelpen.

Dieser Gesinnung zufolge hatte die hohe Pforte dem russischen Residenten wegen der schädli-

chen Folgen dieser Unruhen Eröffnung gethan, und ihm aufgetragen, deswegen an seinen Hof zu schreiben. Sie hat, blos aus Freundschaft, verschiedene Jahre durch die Finger gesehen; und da sie verschiedenemal die Russen angetrieben, Pohlen zu räumen, so antworteten sie, es beträfe nur ein Corps von 6000 Mann Cavallerie und 1000 Cosacken, ohne Artillerie und Munition, die unter den Befehlen der Republik und auf ihr Erfordern in Pohlen wären, und zwar der Garantie des russischen Hofes zufolge, und daß man sie bald herausziehen würde: welches Vorgeben die Russen schriftlich und förmlich bestätigten.

Der Resident übergab in der Folge Declarationen, worin er bald versicherte, daß Pohlen in einer gewissen Zeit, bald, daß es nach einer gewissen Conferenz würde geräumt werden, daß er dies vermöge seiner Vollmacht versichere, und sich durch den Mund seines Hofes darzu verbindlich mache, welche Versicherungen er durch verschiedene Urkunden, die alle sehr glaubwürdig schienen, bestätigte.

Indessen da die Aufführung der russischen Truppen in Pohlen diesem Versprechen zuwider war, so war die hohe Pforte weit davon entfernt, demselben Glauben beizumessen; und wenn sie gleich aus Freundschaft durch die Finger sah, so gab sie doch den Russen deutlich genug zu erkennen, daß sie sich von ihren falschen Vorstellungen nicht blenden lasse. In dieser Absicht hatte auch die hohe Pforte keinen Minister nach Pohlen geschickt, zur

Ver-

Vergeltung desjenigen, den der neue König von Pohlen nach Constantinopel geschickt hatte.

In gleicher Absicht hatte man auch gedachten Minister fast ein ganzes Jahr an den Grenzen aufgehalten, um zu erkennen zu geben, daß die ottomannische Pforte eine Person nicht als des Thrones würdig ansehe, die mit ihren Vorfahren nicht verglichen, noch mit einem sächsischen Fürsten in Vergleichung gestellt werden könnte, und die in der That nichts als Militairofficier war.

Der rufische Hof sah den Endzweck dieser Aufführung nicht ein, und sah auch nicht die Folgen derselben zum voraus. Einzig mit seinen Entwürfen beschäftigt, trug er kein Bedenken, öffentlich Tractaten zu brechen, worin es doch auf seine Verbindungen und Freundschaft mit der hohen Pforte ankam. So ausgemacht auch dieser Bruch durch die zu Balcha begangene Feindseligkeiten war, so war doch die hohe Pforte so willfährig, sich mit dem Residenten darüber in eine Erklärung einzulassen, und ihn zu fragen, ob diese Aufführung seines Hofes nicht der Freundschaft zuwider sey, ob sie nicht gegen die Capitulationen laufe, und ein offener Bruch der Tractaten sey? Er hat nicht darauf antworten können, sondern durch sein Stillschweigen den Friedensbruch der Russen eingestanden; und nach der Zeit hat er erklärt, es werde Rußland seine Truppen nicht eher aus Pohlen zurückziehen, bis es die Ordnung, welche es daselbst wieder einfüh-

ren will, hergestellt, das ist, bis es die Freyheiten der Pohlen zu Grunde gerichtet habe.

Hierauf ward der Resident, nebst seinen vornehmsten Domestiquen, nach alter bey der hohen Pforte hergebrachten Gewohnheit, auf das Castel der 7 Thürme gebracht, und es hat sich, dem heiligen Fetfa gemäß, und nach einmüthiger Meinung der Großen der hohen Pforte, der erhabenste, der durchl. Kaiser, der allerdurchlauchtigste, allrerhabenste, allrerfurchtbarste und allermächtigste Monarch, mein Wohlthäter und Herr, so prächtig als Darius, und so tapfer, als Alexander, entschlossen, die unzählbare Menge seiner Truppen zu einem heiligen Kriege gegen die Russen zu bestimmen, und da er sein ganzes Vertrauen auf den göttlichen Beystand setzt, so hat er, in der Rechtschaffenheit seiner Absichten, den Schluß gefaßt, die Russen, so Gott will, aufs künftige Frühjahr die gerechte Strafe derjenigen Aufführung, deren sie sich seit verschiedenen Jahren wider die Tractaten schuldig gemacht, und des Friedensbruches, womit sie sich befleckt haben, empfinden zu lassen.

Ihr also, ihr Mitglieder der Republik Pohlen, die ihr unsere gute Freunde und gute Nachbarn seynd, jetzt müßt ihr euch, um eure Staaten und Unterthanen, eure Güter und Ehre von der Tyranney der Russen, worunter ihr seit verschiedenen Jahren durch die Gewaltthätigkeit fremder Truppen seufzet, mit Eifer und Muth bewaffnen, und euch durch die gänzliche Vertreibung der

ruffi

rußischen Truppen und durch Vernichtung ihrer treulosen Absichten rächen; und kurz, eurem Vaterlande durch die Wahl eines neuen Königs den vorigen Glanz, die vorigen Kräfte wieder geben. Jetzt müßt ihr die Augen öffnen, und euch mit Kenntniß der Sache dem heilsamen Rathe der Pforte gemäs verhalten; ihr müßt eine richtige Correspondenz mit dem durchlauchtigsten Tartarchan, dem Seraskier Bassa, den Gouverneurs von Bender und Choczyn, Commandanten und Officiers unserer Grenzvestungen, und dem Fürsten von der Moldau, unterhalten: und so werdet ihr, wenn ihr der hohen Pforte fleißige Nachrichten gebt, euch in den Stand setzen, euer Bestreben und eurem Eifer zu zeigen, wodurch die Stärke und der Glanz eures Königreichs wieder hergestellt werden muß.

Zu diesem Ende haben wir euch den gegenwärtigen freundschaftlichen Brief zugeschrieben, der euch durch — wird zugestellet werden. Die hohe Pforte macht sich die Rechnung, ihr unsere obgedachten Freunde werdet, bey dem glücklichen Empfange desselben, die unglücklichen Proben, die ihr von den treulosen Absichten der Russen gegen eure Staaten, und die Natur ihrer Gewalthätigkeit erwägen, ihr werdet sie mit der Besorgniß und dem wahrhaftig freundschaftlichen Interesse, wovon euch die hohe Pforte sowohl durch vorige Rathschläge, als durch die gegenwärtige vortheilhafte Entschliessung, gar nicht zweideutige Beweise hat geben wollen, in Vergleichung

chung stellen; und hieraus nicht weniger die Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit ihrer günstigen Gesinnungen in Ansehung eurer, als die Heftlichkeit der treulosen Absichten, erkennen, wovon sich Rußland wider euch leiten läßt; daß ihr euch bemühen werdet, euer Vaterland von den Händen eurer Feinde zu befreien, und zu diesem Ende allen Eifer und Muth, welche die heilsamen Rathschläge der hohen Pforte euch einflößen müssen, anwenden werdet. Sie macht auch Rechnung darauf, daß ihr nach Erforderniß der Fälle mit dem durchlauchtigsten Chan und den Seraskiers, so wie mit allen Commandanten unserer Grenzbesatzungen, und mit der hohen Pforte selbst, die richtigste Correspondenz unterhalten werdet.

Da unsere Ohren nun bereits in etwas an Anhörung der großmächtigen türkischen Pasconaden gewöhnt sind, so laßt uns doch des k. k. friedfertigen Musti in alle Provinzen des türkischen Reichs ergangenes Circularschreiben, und nach diesem des an des abgesetzten (*) Tartarchans Stelle gekommenen neuen Chans von der Crim Schreiben, so derselbe an die Conföderirten erlassen haben soll, gleich darauf aber auch seine Erklärung hierüber, worin er dieses Schreiben gefertigt und abgesendet zu haben, gänzlich läugnet, bevor wir zu dem Erfolg des Krieges fortschreiten,

(*) Diese Veränderung betraf auch den wallachischen Hoipodar, und nachgehends gar den Musti, welcher auch kurz darauf gestorben.

schreiten, noch mit anhören. Das erstere lautet also:

Allen getreuen Muselmännern, die sich verpflichtet haben, in dem heiligen Kriege wider die Russen zu dienen.

Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes.

Ihr, o ihr getreuen Bewahrer des Wortes und des Schwerdes des großen Propheten Gottes, ihr, die ihr würdig erfunden worden, von der Wahrheit, die unmittelbar aus dem Himmel gekommen, unterrichtet zu werden, und den großen Säbel des Gesetzgebers der wahren Glaubigen zu führen; habt allezeit guten Muth, und setzt euer ganzes Vertrauen auf ihn, der euch aus der Nacht der Abgötterei erlöst hat, und dem die Geheimnisse der ewigen Wahrheit anvertrauet sind.

Unsere Widersacher, durch Neid, Bosheit und Rachgier getrieben, verbreiten tausend Vorgebungen, die denen nachtheilig sind, welche fest am heiligen Glauben der Muselmänner halten. Nicht zufrieden, daß sie das göttliche Gesetz des heiligen Propheten Jessa verfälscht haben, bemühen sie sich auch noch in ihrer Sprache die heilsamen Gebote unsers heiligen Gesetzbuches in Verachtung zu bringen. Jezo übernehmen wir die Vertheidigung einer freyen Nation, nämlich der polnischen, die durch eine fremde Macht unterdrückt, und der Herrschaft eines Edelmanns unterworfen wird, der des Thrones, den er bestie-

gen, nicht würdig ist. Haben wir jemals, ich, als Musti, oder meine Vorgänger, und andere Priester, oder alle, die die göttlichen Gebote halten, haben wir jemals unsere Hände mit dem Blute unsrer Oberherren befleckt? Hat man jemals gesehen, daß wir durch eine unersättliche Begierde nach vergänglichen Schätzen uns das Eigenthum unsers Nächsten zugeeignet hätten? Hat man uns jemals überzeugen können, daß wir der gebenden Gewalt gemißbraucht, um uns vom Schweiße der unterdrückten Völker zu sättigen? Der gnädige und barmherzige Gott ist mein Zeuge, und meine Hand, die dieses schreibt, müsse vertrocknen, wenn eine einzige Sylbe hierin besündlich ist, die wider die Wahrheit läuft.

Der Musti ließ sich hierauf in verschiedene Umstände ein, welche die Ergreifung der Waffen wider Rußland betrafen, und suchte seiner Nation zu beweisen, daß alles, was man zum Nachtheil der Pforte und der Muselmänner anführe, nichts anders, als Unwahrheiten und Verläumdungen wären. Er setzt hinzu:

Die Perser, unsere Brüder, welche einerley Lehre mit uns bekennen, und mit der Pforte gemeinsame Sache machen, werden so, wie wir, ihre unüberwindlichen Waffen in das Herz der feindlichen Länder tragen; und indem wir unsere gemeinschaftlichen Streitigkeiten, welche die Politik zwischen uns unterhält, vergessen, wollen wir blos darauf denken, mit vereinigten Kräften diejenigen zu vertilgen, denen wir den Krieg angekündigt haben. Das

Das zweyte vom Krym Gueray enthält folgendes:

Ich wünsche ihnen meine Freunde und Bundesgenossen gute Gesundheit. Der ganzen Welt ist bekannt, daß die hohe Pforte zu allen Zeiten viele Freundschaft und Hochachtung vor die Republik Pohlen gehabt hat, und nichts mehr wünschet, als mit derselben, dem Carlowiker Frieden zufolge, einen beständigen und dauerhaften Frieden zu unterhalten. Rußland im Gegentheil hat diesen Frieden dadurch gebrochen, da dasselbe Truppen in die Lande der Republik gesandt hat, um mit Gewalt einen König wählen zu lassen — der von diesem Hofe abhänget, und dem Interesse desselben ganz und gar ergeben ist. Dieses hat Plünderung, Verwüstung und Ermordung vieler tausend unschuldiger Einwohner verursacht, und die Vernichtung ihrer alten Gesetze und Freyheiten, ja den gänzlichen Untergang ihres Landes nach sich gezogen. Aus den Gewaltthatigkeiten, welche sie von dem russischen Hofe empfunden, kan man nicht anders schliessen, als daß derselbe sie als eine Nation betrachtet, die mit Gewalt der Waffen bezwungen worden. Durch ein dergleichen Verfahren ist der Grosherr bewogen worden, seine getreue Freunde und Bundesgenossen zu rächen, und er hat beschloffen, Rußland den Krieg anzukündigen, ohne die unermesslichen Kosten in Betrachtung zu ziehen, welche seine zahlreichen Armeen zu unterhalten kosten. Der Grosvezier hat ihnen von diesem

sem Endschluß, der schon der ganzen Welt bekannt ist, Nachricht ertheilen sollen. Ich bin ganz neulich von dem Großhèrrn zum Chan der Crim ernannt worden. Er hat mir nicht nur Gewalt gegeben, sondern auch während, daß ich zu Constantinopel gewesen, mündlich anempfohlen, vor sie, unsere getreue Freunde und Bundesgenossen, besonders Sorge zu tragen, und ihnen gegen ihre Feinde eine schleunige Hülfe angedenken zu lassen, welches ich unter der Erwartung des Schutzes des Himmels auszuführen hoffe.

Ich benachrichtige sie derowegen, getreue Freunde und Bundesgenossen, daß ich mich den 1ten December nach Kaczan erhoben, wo ich ein ansehnliches Corps meiner Truppen versammelt habe, an deren Haupt ich, mit der Hülfe des Allmächtigen, mich bis den 25sten zu Balta einzufinden gedenke. Die hohe Pforte wird ihnen hiervon bereits Nachricht gegeben haben.

Vor jezo wird es nöthig seyn, daß sie sich mit der hohen Pforte genau verbinden, und daß die Republik ihr ganzes Vertrauen auf dieselbe setze, dagegen aber alles vermeide, was den Absichten und dem Interesse derselben zuwider ist. Dann wir werden alle unsre Kräfte vereinigen müssen, um den König, welchen Rußland ihnen aufgezungen, von dem Throne zu stoßen, und mit allgemeiner Einstimmung der ganzen Republik, und nach der gewöhnlichen Weise ihrer alten Gesetze und Vorrechte einen andern König zu wählen. Wir werden die Russen gänzlich aus ihrem Königreiche

nigreiche vertreiben müssen, damit, wenn die Unruhen gestillet, und die Angelegenheiten ihres Staats in Ordnung gebracht sind, sie sich an ihren Feinden vollkommen rächen können. Wenn sie unsere Freundschaft und das Bündniß, so wir mit ihnen haben, in Betrachtung ziehen, wenn sie erwägen, wie standhaftig unser Verlangen ist, ihnen gegen ihre Feinde beizustehen; so kann ihnen nicht unbekannt bleiben, welche große Anstalten wir zu diesem Kriege machen.

Ich werde mich ganz sicher an dem Orte meiner Bestimmung einfinden, doch aber genöthiget sehn, um an dem Haupte meiner Armee in Rußland einzudringen durch Pohlen zu ziehen. Tragen sie demnach Sorge, die vor meine Truppen nöthigen Lebensmittel und Fourage in Bereitschaft zu halten.

Wir werden einigen Pohlen den Fehler vergeben müssen, den sie dadurch begangen, daß sie sich allzusehr dem russischen Interesse ergeben, wenn sie dasselbe in Zeiten verlassen und ihr bisheriges Betragen ändern; angesehen es gewiß ist, daß der größte Theil derselben zu diesem Schritte gezwungen worden. Alle diejenigen, welche Rußland anhangen, werden, bey meiner Ankunft, als Feinde betrachtet, und als solche behandelt und vertilget werden.

Ich habe ihnen zu dem Ende geschrieben, damit sie über die verschiedenen Gegenstände meines Briefes Berathschlagungen anstellen können. Ich empfehle ihnen nochmaien, meine Freunde

und

und Bundesgenossen, die genaue Verbindung und das gute Einverständniß mit uns, wie auch die Sorge, vor meine Armee die nöthige Fourrage herbeizuschaffen. Von den Maßregeln, welche sie deßfalls nehmen möchten, glaube wohl unterrichtet zu seyn. Ich wünsche ihnen, meine Freunde und Bundesgenossen beständiges Wohlergehen.

Arym Gueray, Chan von der Crim.

Das dritte oder die Erklärung hierüber ist Auszugsweise diese: Im Eingange:

Die Verwegenen mögen ihre Worte besser abwägen, und hierdurch erfahren, daß nie ein Musfelmann Leute für seine Freunde und Allirte erkennt, die sich ungescheut mit seinem Namen und seiner Würde schmücken, um ihre Schwärze zu verbergen. Anstatt mir den vertrauten und freundschaftlichen Ton gefallen zu lassen, den ich mit ihnen geführt haben soll, würde ich sie ihre Verwegenheit auf der Stelle mit dem Kopfe bezahlen lassen, wenn ich die Urheber desselben entdecken könnte.

Hierauf fährt der Chan mit Widerlegungen, Rechtfertigungen und Beweisen fort, und schließt also:

Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ich mich wegen des Unterhalts meiner Truppen mit Leuten einlassen sollte, die ihr eigen Land so verwüset haben. Nie hat ein Befehlshaber von Armeen die Macht seines Feindes gering geschätzt, und also hat das Wort, ausrotten, welches in diesem Libell mit solchem Nachdruck angeführet wird,

wird, von keinem General gebraucht werden können, sondern nur von Bösewichtern. Auch muß ein umherstreichender Haufen von Flüchtlingen sich nicht einem Oberhaupte einer Armee, sie sey welche sie wolle, gleich schätzen. Ich könnte noch manche Ausdrücke tadeln. Aber, daß sie die Ehrfurcht lernen, welche sie souverainen Häuptern schuldig sind, und meine Rache nicht von neuem reizen, da sie nicht wissen, was in meiner Brust beschlossen ist, so mögen sie sich nur merken, daß ich bey einem zweeten solchen Falle ein allgemeines Exempel an ihnen statuiren werde. —

Dieser Tartarchan nun, da er von dem Sultan plein pouvoir hatte, unter der Zeit, bis die Türken zu Soczowa angekommen, in seinen Kriegesoperationen zu verfahren, wie ihm am besten dünkte, zog einen Theil der Barer Conföderirten nebst verschiedenen besondern Corps Tartarn an sich, und suchte, beynabe 50000 Mann stark, in Neufervien einzudringen, lebte auch ziemlich auf Discretion, oder vielmehr auf gut Tartarisch, wie folgendes Manifest der pohlischen Cossacken zum Theil besaget:

Wir unterschriebene Einwohner und Cossacken von Kiow und Braclaw manifestiren hiermit in dem Grod von Winnica: daß, seitdem die Barische Rebellion des Adels 1768. ihren Anfang genommen, wir gänzlich an unserm Vermögen ruiniret, auch nicht wenige von unsern Cossacken mit Gewalt zu den Diensten der Conföderirten
gezwunge

gezwungen worden, welches wir bisher mit Gedult ertragen. Nachdem sie aber, wie bereits jedermann bekannt, die Grenzen der Türken betreten, sich mit deren Truppen und den Tartarn vereinigt, vor nicht langer Zeit auch mit diesen über die Grenzen nach Pohlen zurückgekommen, und uns ohne alle Barmherzigkeit die letzten Lebensmittel abgenommen, die Cossacken mit Gewalt, und wirklich wider ihren Willen zu ihren Diensten gezwungen; denn welcher Christ will wohl ein Anhänger und Mitgehülfe eines Mahomedaners werden? und zuletzt, da sie hiermit noch nicht zufrieden waren, zu unserm wahren Unglück der tartarische Chan mit seiner ganzen Macht aus Neuservien nach Smelianszina gezogen, sich ausgebreitet, und viele Flecken und Dörfer durch Feuer verheeret, ohne einmal, welches eben nicht zu verwundern, der Kirchen, so wie es nach unserm christlichen Glauben die Gewohnheit ist, zu schonen, als an die er seine Wuth insbesondere ausgelassen, hiernächst auch an unsern Mitbrüdern und Angehörigen die größte Grausamkeit ausgeübt; überall, wo er durchgezogen, alle junge Leute, beyderley Geschlechts, weggeraßt, und mit sich fortgeschleppt, woben durch die eingefallene Kälte sehr viele von den mitgenommenen jungen Kindern erfroren sind; zuletzt aber den Beschluß seiner Grausamkeiten damit gemacht, daß er an einigen Orten alles niederbrennen, oder sie zu 50 und mehr Menschen, in eine Stube einsperren, selbige anzünden, und
 sie

sie durch das Feuer umkommen lassen. So sind wir, indem wir alles dieses zu unserm größten Abscheu ansehen müssen, zur Verzweiflung gebracht worden, und daher aus keiner andern Ursache, als nur lediglich zu unser eigenem Vertheidigung, gemüßiget, uns mit den Truppen Ihrer kaiserl. Majestät von allen Neussen zu vereinigen, damit wir inskünftige bey etwanigen feindlichen Anfällen, unsere Mitbrüder und Anverwandten zu vertheidigen, und das bereits unschuldig von den Barbarn vergossene Blut, so wie auch diejenigen, welche von ihnen in die Slaveren geführt worden, an den Erbfeinden des christlichen Namens zu rächen im Stande seyn mögen; daher wir jederzeit sehr gerne bey den Truppen Ihrer kaiserl. Majestät von allen Neussen zu bleiben wünschen.

Sämmtliche Einwohner der pohlischen
Cosacken in den Woywodschaften
Kiow und Braclaw.

Doch wurde ihm solches bald versaken, und ein non ultra vorgeschoben. Denn da er mit einigen russischen Husaren und Cosackenparteyen scharmugirte, und einige Wohnungen abbrannte, ließ er viele Redouten angreifen, konnte aber nicht eine einzige einnehmen. Der General Isakoff rückte darüber mit einem Corps von 4000 Mann aus den Linien, griff ihn an, schlug ihn gänzlich und nöthigte ihn zur Flucht, nachdem er 700 Mann theils Todte, theils Verwundete, auf dem Plaze lassen mußte. Der General Isakoff

Dritter Theil.

P

vers

verfolgte ihn zwar viele Meilen, wollte aber sich, wegen der heftigen Kälte, in die Wüsteneyen nicht weiter wagen. Inzwischen hatten die Corpsacken, welche ihm nachsetzten, noch viele kleine Corps der Tartarn und Conföderirten erreicht, und viele davon getödtet. Zu der Zeit, da dieses in Neuservien vorgieng, rückte der russische Obrist-lieutenant Brinken, von dem Corps des Fürsten Prosorowsky, mit 400 Mann gegen Braclau, wo der Podzacky Porocky mit ohngefähr 3000 Mann, theils türkischen Arnauten, theils Conföderirten, war stehen geblieben. Dieser Officier schlug sie gleichfalls in die Flucht, tödtete 70 davon und machte 30 Gefangene. Worauf Porocky mit den Conföderirten bey Rybeiza über den Dniester zurückgieng, und die Türken nach Balta flohen.

S. 2.

Wir haben zwar bereits der türkischen sowol als russischen Kriegserklärung erwähnt, und solche angeführet. Da aber nachher von beyden Theilen eine ausführlichere und mit mehr Umständen verknüpfte Declaration und Kriegserklärung zum Vorschein gekommen, so will man, zu Ergänzung dieser Geschichte, und zu größerer Vollkommenheit dieses Werkens, auch dieselben dem geehrtesten Leser mitzutheilen ohnermangeln.

Die wörtliche Uebersetzung der erstern, oder des sogenannten Manifestes der hohen ottomannischen Pforte, worin dem russischen Hofe
der

der Friedensbruch beygemessen wird, lautet folgendermassen:

Die hohe Pforte hat die zwischen ihr und dem rufischen Reiche getroffenen Bedingungen unverbrüchlich beobachtet. Dennoch hat der rufische Hof, wie man aus hier nachfolgenden klaren Beweisen sehen soll, dieselben nicht beobachtet. Ueberdem, daß besagter Hof, der errichteten Freundschaft zuwider, fortgefahren ist, eine Menge Verstärkungen in der Nachbarschaft der Grenzen anzulegen, und sie mit Truppen und Kriegsvorrath anzufüllen, hat derselbe im Jahre 1777, als August III. König von Pohlen, gestorben ist, zur Wahl des Königs, welche nach den Constitutionen der pohlnischen Freyheit von der Republik geschefen sollte, aus den Kriegsofficieren, eine Person, die unwürdig ist, König zu seyn, und von dessen Vorfahren oder Familie niemals jemand König gewesen ist, mit Gewalt erwählen lassen, und die Partey einer solchen Person wider den Willen der Republik genommen, welcher sie dadurch unendlichen Verdruss gemacht hat; und als der rufische Resident darüber befragt worden ist, hat er erklärt, daß die Republik Pohlen, um ihre Freyheit zu beschützen, einige Truppen ohne Kanonen und Kriegsmunition verlanget, und der rufische Hof für Pohlen 6000 Mann Cavallerie und 1000 Cosacken, zusammen 7000 Mann, bestimmt habe, worüber das Commando unter dem Befehle der Republik stehen sollte, und daß, außer dieser Anzahl, keine Truppen mehr in Pohlen seyn würden.

Inzwischen weiß man, daß sie seitdem eine weit größere Anzahl bewaffneter Truppen dahin geschickt haben, und als man nach der Ursache gefragt, warum sie die Pohlen gezwungen, den Sohn von Poniatowsky, eines pohlischen Magnaten, zum Könige zu erwählen, hat man die unterschriebene Versicherung von sich gegeben, daß der russische Hof niemanden favorisirt, noch die Pohlen gezwungen habe, einen solchen zu ihrem König zu erwählen.

Gleichwol haben sie nicht unterlassen, alsobald Truppen mit Kanonen und Kriegsvorrath zu schicken, die von ihren eigenen Generalen sind commandirt worden, und folglich haben sie die Freyheit Pohlens vernichtet, und die Pohlen gezwungen, einem Manne zu gehorchen, den die Pohlen nicht erwählt, und der kein Sohn eines Königs war. Seitdem haben sie diejenigen umgebracht, welche nicht gehorchten, und ihnen ihre Güter und alles was sie besaßen, genommen. Da sie solchemnach die Kühnheit gehabt, solche Dinge vorzunehmen, welche sogar dem von ihnen publicirten Manifest entgegen sind, und durch welches Verfahren sie an den ottomannischen Grenzen Verwirrung angerichtet haben; so hat man sie erinnert, zufolge der alten und neuen kaiserlichen Tractaten, ihre Truppen aus Pohlen herauszuziehen.

Nachdem der besagte Resident viele unterzeichnete Memorialien übergeben, und gesagt hatte, daß die Truppen gänzlich herausgehen würden,

und

und zwar bald im Februar, bald zu einer andern Zeit; so haben sie nachher russische Truppen mit Kanonen und Flinten nach Balta an die ottomannischen Grenzen geschickt, sind unversehens gegen die Muselmänner anmarschirt, und haben mehr als 1000 Personen, sowol Männer als Weiber und Kinder getödtet.

Als diese Nachricht zu uns gekommen ist, hat sowol die hohe Pforte, als der tapfere und mannshafte Chan von der Crim, wegen dieser Sache Genugthuung von dem russischen Hofe verlangt. Dieser hat gelehnet, daß er mit Kanonen und Flinten zu Werke gegangen sey, obgleich die That bekannt ist, und man hat unbehöriger Weise geantwortet, daß die Handamacken, welche einigen Schaden angerichtet hätten, bestraft werden sollten.

Unterdessen ist es notorisch und weltkundig, daß die schlechten Handamacken niemals Artillerie bey sich führen. Der russische Minister, Resident bey der hohen Pforte, der sich in seinen unterzeichneten und mit seinem Perschafte versiegelten Memorialen einen würllichen Rath und gevollmächtigten Minister des russischen Hofes nennet, wurde vor die erhabene Pforte gerufen, um über den Bewegungsgrund eines solchen wider den Frieden laufenden Verfahrens befragt zu werden, ingleichen warum die russischen Truppen seit drey bis vier Jahren nicht aus Pohlen giengen; um so mehr, da in den Friedenstractaten von 1138. und 1152. enthalten ist, daß, woferne sich

etwas ereignen sollte, welches dem ewigen Frieden nachtheilig seyn könnte, so sollte dasselbe so gleich vermittelt und aus dem Wege geräumt werden. Man hat daher den besagten Residenten befragt, warum sie den zu Balta verursachten Schaden und Nachtheil geleugnet hätten? und verlangt, daß diejenigen, welche die Vermessenheit gehabt haben, diese übele Handlung zu begehen, öffentlich bestraft werden sollten; desgleichen hat man ihn gefragt, warum sie gegen den Inhalt der Tractaten ihre Truppen nicht aus Pohlen herausgezogen haben? Nachdem er solchergestalt befragt worden ist, und keine Antwort hat geben können, sein Stillschweigen auch so viel gilt, als das Bekenntniß, den Tractat gebrochen zu haben; so hat man ihn annoch befragt, wenn die rufischen Truppen aus Pohlen gehen würden? worauf er geantwortet und declarirt hat, daß sie Pohlen nicht eher räumen würden, bis alle Pohlen dem Könige gehorchten. Als man ihn ferner befragt, ob der rufische Hof, zufolge der alten und neuen kaiserl. Tractaten, davon abstehen würde, sich in die Angelegenheiten Pohlens und der Pohlen und der Prätension des neuen Reglements und der Garantie zu mischen? so hat sich gedachter Resident zu antworten geweigert; endlich aber gesagt, daß seine Autorität eingeschränkt sey, und daß sein Hof diese Sache wisse.

Aus allen diesem ist es klar, daß die Schande, den Tractat gebrochen zu haben, auf sie fällt; und, zufolge des festen Gesetzes, haben die großen
 Mes

Ulemas, vermöge ihres heiligen Fetfa (*) geantwortet, daß der Krieg gegen die Russen nothwendig sey. Nachdem solcher einmüthig verificirt worden, so ist folglich nöthig gewesen, die Person des Residenten, nach der alten Gewohnheit der hohen Pforte, zu arretiren, und ihn in die sieben Thürme einzusperrern.

Die hohe Pforte hat bis jezo nicht das geringste gegen die Freundschaft und die kaiserl. Tractaten begangen, und es ist blos aus Freundschaft, daß sie diese Sache so lange verzögert und aufgeschoben hat.

Es sey demnach allen Höfen zu wissen, daß der russische Hof auf diese Art den Tractat gebrochen hat. Diese Nachricht und Declaration ist gegeben — — —

S. 3.

Nun folget das Gegentheil oder sogenannte Anmerkung über das von der Pforte gegen das russische Reich bekannt gemachte Manifest, in nachstehenden Worten:

Der russischkaiserliche Hof hat mit nicht geringerer Verwunderung als Verdruß, die Gründe gesehen, die von der Pforte zur Bescheinigung der Entschliessung, die sie genommen hat, demselben den Krieg anzukündigen, sind angeführet worden. Es ist kein schrecklicheres Gemälde für die Menschlichkeit, als einen durch die Verderbniß mitten an seinem Hofe dergestalt betrogenen Souverain zu erblicken, daß er die Augen vor dem reellsten In-

P 4

teresse

(*) Erlaubniß des Musti.

teresse seiner Völker verschließt, und ihre Sicherheit sowol, als seinen Ruhm der Leidenschaft anderer aufopfert. Dieses wird durch das von der ottomannischen Pforte publicirte Manifest in sein völliges Licht gesetzt. Den allgemeinsten Begriffen, ihrer Politik gerade entgegen gesetzt, enthält es vom Anfange bis zum Ende nichts, als eine fremde Politik, welche man so oft an den heimlichen Schlichen, an der Intrigue und der Cabale, ihren großen Triebfedern, erkannt hat.

Vor allen Dingen muß man alle Vorstellungen von directen Beschwerden der Pforte gegen Rußland fahren lassen; das Manifest bringt keine einzige gegründete vor. Die Beschuldigung, Bestungen in der Nachbarschaft der Grenzen angesetzt zu haben, fällt von selbst hinweg. Es ist eine ohne Beweis und ohne Anführung der Umstände vorausgeschickte Behauptung, die man so gleich verläßt, um auf das einzige Ziel zu kommen, welches die Feinde beyder Reiche wünschen. Man sagt nicht, wo diese mit Kanonen und Kriegsvorrath versehenen Bestungen sind, die gegen den Inhalt der Tractaten errichtet worden. Man redet von keinen Beschwerden, welche deswegen bey dem russischen Hofe geführt wären, noch daß eine Genugthuung abgeschlagen worden, im Falle man dagegen gehandelt hätte.

Durch den Tractat eines ewigen Friedens, oder vielmehr durch das Reglement der Grenzen, welches zur Vollziehung des Tractats durch beyderseits Commissarien geschehen, ist festgesetzt worden,

den, daß in der Gegend von Affow ein gewisser Bezirk von Länderey unbewohnt bleiben sollte, um beyden Reichen zur Grenze zu dienen. Dieser Strich Landes ist von dem russischen Hofe sorgfältig respectiret worden; und dieses ist alles, worzu derselbe über diesen Punct zur Beobachtung der Tractaten verbunden gewesen ist, welche ihm niemals in seinem eigenen Lande die Hände gebunden haben. Auch hat er nichts in seinem Innern gethan, welches der Pforte die geringste Unruhe verursachen könnte; und diese Macht hat nicht mehr Recht, sich darüber zu beschweren, als das russische Reich hätte, sie über dasjenige zu befragen, was sie in ihren Staaten für die Policcy und die gute Ordnung ihrer Unterthanen vorzunehmen, für gut findet.

Ein anderes Factum, welches zum Zeichen einiger directen Beschwerden der Pforte gegen Rußland angeführt wird, ist die unglückliche Begebenheit zu Balta.

Diese That ist so neu und der Pforte so bekannt, daß nicht zu begreifen ist, wie man sich unterfangen hat, sie so gröblich zu verdrehen. Die Haydamacken sind zu allen Zeiten eben so incommode Nachbarn, als schwer im Zaume zu halten: de Unterthanen gewesen. Die Türken weiß es zuverlässig, daß sie allein es sind, welche zu Balta Ausschweifungen begangen haben. Sie schleppeten eine eiserne Kanone mit sich, die sie auf den Gütern eines polnischen Edelmanns weggenommen hatten. Eine Sache, die allgemein bekannt

iſt, und hierauf beläuft ſich dieſer ganze Train von Artillerie, der in dem Maniſeſte der Pforte ſo ungeheuer vergrößert wird. Die exemplariſche Strafe, welche deßhalb an ihnen, noch vor einiger Requiſition von türkiſcher Seite, vollzogen worden, iſt, hat die Unſchuld Rußlands, und deſſen Eifer, die Tractaten buchſtäblich zu erfüllen, klärlich an den Tag gelegt, indem es die größte und ſchleunigſte Genußthuung gab. Kaum war man von dieſem Vorſalle an den rußiſchen Grenzen unterrichtet, als man Truppen abſchickte, die Thäter zu verfolgen. Es iſt nicht einer von ihnen davon gekommen; ſie und ihre Anführer ſind mit der härteſten Züchtigung belegt worden, welche den Miſſethätern in den Staaten von Rußland widerfährt.

Um das Exempel noch rührender, und es ſowol für die gegenwärtige als künftige Zeit dienlich zu machen, hat man die Schuldigen in drei Haufen abgeſondert; einer iſt auf der Grenze vor Balta, der andere auf der polniſchen Grenze und der dritte mitten in den Wohnungen, wo dieſe Straßenräuber hergekommen waren, beſtraft worden. Dieſe Execution iſt nicht allein der Pforte durch den rußiſchen Miniſter notificiret worden, ſondern auch tauſend türkiſche Unterthanen, welche davon Augenzeugen geweſen ſind, haben ſie davon überzeugen müſſen.

Rußland hat ſich demnach in Betreffung dieſes Zufalls als ein heiliger Bewahrer der Tractaten erwieſen, welche in dergleichen Fällen die
Be:

Bestrafung der Schuldigen, nicht aber den Bruch des Friedens erfordern. Sonst würden zwey solche Reiche, als Rußland und die Pforte sind, die so viele verschiedene Nationen unter ihrer Herrschaft haben, von welchen einige noch undisciplinirt sind, in der beständigen Nothwendigkeit seyn, einander die Hälse zu brechen. Die Glückseligkeit der Völker verlangt, daß der Krieg, diese Geißel des menschlichen Geschlechts, nicht so ohne Ursache geführt werde. Auch spürt die Pforte selbst von freyen Stücken, daß diese beyden Beschuldigungen ihr nicht den Schatten von einem Vorwande zum Kriege gegen Rußland an die Hand geben. Blos zum Vortheil eines Dritten steckt sie die Fahne Mahomed's aus, und will sich im Blute baden. Um eines Interesse willen, das nicht nur gleichgültig, sondern auch dem seynigen zuwider ist, unterbricht ein Souverain, dessen Gerechtigkeit und Menschlichkeit versprochen, die Sanftmuth und die Früchte des Friedens unter seiner Regierung verlängert zu sehen, sie auf einmal, und will seine Unterthanen den Calamitäten eines Krieges aussetzen, der um desto grausamer, hartnäckiger, und ohne Zweifel auch unglücklicher seyn wird, da er sichtbarlich ungerath ist.

Diejenigen, welche der Türken dieses Interesse, für welches sie sechten will, unter einem so falschen Gesichtspuncte vorgestellt haben, hätten selbst bey'm Lesen ihres Manifestes in Verwirrung gerathen sollen. Hätte man sich vorher die Extre-

mität

mität einbilden können, worzu die Verderbniß die Sachen der Pforte gebracht hat, daß der Beweisungsgrund eines von ihr angefangenen Krieges ſeyn würde, weil ein König von Pohlen erwählt worden, der kein Sohn eines Königs iſt, oder deſſen Vorfahren keine Könige geweſen ſind? Dieſes iſt gleichwol alles, was das von ihr publicirte Manifeſt im Grunde enthält. Man wird keine Umſchweiße ſuchen, ihr zu declariren, daß eine ſolche Forderung von ihrer Seite die offenbarſte Loſſagung von allem iſt, was ihre Politik Gründliches und Vernünftiges in Anſehung eines benachbarten, durch ſeine Beſchaffenheit mächtigen Staats haben kan, der auf alle Fälle immer der Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit ſeyn muß, ſie mag ihre Beſitzungen in Europa ausbreiten, oder ſich damit begnügen wollen, daß ſie für ihre Sicherheit wacht.

Zu eben der Zeit, da das weſentliche Intereſſe der polniſchen Freiheit erfordert, daß die Krone auf ewig ein Wahlreich ſey, iſt ſolches nicht weniger weſentlich dem unveränderten Intereſſe der Pforte und überhaupt aller Nachbarn der Republik gemäß. So unumſchränkt auch die in dieſem Puncte von der Verblendung und dem Vorurtheil über den Divan des Sultans erlangte Herrſchaft ſeyn mag, ſo wird man denſelben doch niemals für ſo wenig von dem Intereſſe der Krone ſeines Herrn unterrichtet, oder für einen ſolchen Feind von der Sicherheit deſſen Völker halten, daß er wünſchen ſollte, der Thron eines ſolchen

chen Staats, als Pohlen in Absicht auf ihn ist, möchte erblich werden.

Wenn es unmöglich ist, diese Wahrheit der Pforte zu verbergen; wie hat man ihr doch verheimlichen können, daß eine Wahl, welche sich nach den Grundsätzen ihres Manifestes auf die Söhne des Königs, oder diejenigen, deren Vorfahren Könige gewesen sind, einschränkte, der gerichwindeste und unaufhaltsamste Schritt zu dem Erbrechte seyn würde? Aber, außer diesem so handgreiflichen Interesse, wogegen man ihn handeln und sprechen läßt, kan dem Sultan, der sich so eifersüchtig über die Freiheit der Republik Pohlen zeigt, und vor den man die Beschwerden gegen Rußland bringt, als ob es solche angreife, unbekannt seyn, daß dieses ihr den Todesstoß beibringen, und das schöne Privilegium des polnischen Adels mit Füßen treten hiesse, wenn man eine solche Einschränkung annähme? Das schönste Recht der Menschen, und welches besonders den polnischen Adel hebt, ist, in seiner Reihe befehlen zu können. Dieses ist der Grund seiner Freiheit und der Constitution des Staats.

So bald der Thron erledigt ist, so hat ein jeder polnischer Edelmann ein gleiches Recht, zum König erwählt zu werden. Die Titel, die Ehrenstellen, der Reichthum, der Ursprung aus königl. Geblüt oder aus dem Geblüt eines bloßen Edelmanns, machen keinen gesetzmäßigen Unterschied unter ihnen. Es sind blos die von der Nation beurtheilten persönlichen Qualitäten, die
einen

einen Vorzug geben, und dieses hat sich bey der Person des jetzigen Königs ereignet. Niemals ist eine Wahl freyer und einmüthiger gewesen.

Die Türken, welche an den Begebenheiten dieses Königreichs so großes Interesse hat, welche bey jedem Zwischenreiche gesehen, von was für Unruhen und Unordnungen es zerrissen worden ist, hat die Ruhe und Ordnung, welche die letzte Wahl bezeichneten, nicht anders als mit Bewunderung ansehen können. Zwey Dinge haben dabey wesentlich gewürkt. Kein eifriger Bürger, kein vernünftiger Mann in Pohlen war, der nicht empfand, daß die Stunde gekommen sey, eine Succesion zu unterbrechen, welche sich zu augenscheinlich bey der Familie der letztern Könige erhielt. Jeder pohlische Edelmann, der auf seinen Titel eifersüchtig war, urtheilte, daß es Zeit sey, dem Adel seinen Glanz und seinen ersten Ruhm wieder zu geben, indem man das Recht wieder hervorsuchte, daß ihn zur Krone ruft. Die diesmalige Ausschließung der Fremden und die Wahl eines Pfaften waren Bedürfnisse des Staats, die der Staat selbst empfand. Alle Palatinate des Königreichs riefen Ihn einstimmig aus, und es war so wenig die Frage von Gewalt oder Verführung, daß sich kein anderer Candidat meldete, oder vorgeschlagen wurde.

Der rufischkaiserliche Hof leugnet die Sorgfalt und den großmüthigen und uneigennütigen Beystand nicht, welchen er der Republik bey so kritischen Umständen leistete; aber er ist entfernt, die

die Beschuldigung zu fürchten, als ob er die Macht gegen den Willen und die Freyheit der Nation angewendet hätte. Er wird von ganz Europa, und besonders von den Nachbarn Pohlens, wie von der sämtlichen Nation, gerechte Lobsprüche erwarten, einer Begebenheit favorisirt zu haben, welche bewiesen hat, daß eine Republik, die einmal vor den fremden Factionen und Cabalen gesichert ist, nicht weniger durch ihre Einrichtung einer Einmüthigkeit fähig, wenn sie durch ihr größtes Interesse in Bewegung gebracht ist; und die Wahl des Königs in Pohlen ist so beschaffen gewesen, daß kein einziges Palatinat gewesen, welches ihr nicht bezeugt und ihm seine Stimme nicht gegeben hätte: ein Beispiel, welches man in den Jahrbüchern aller Wahlen der Könige von Pohlen nicht findet. Wenn der größte und vernünftigste Theil der Republik Pohlen bey der Vacanz des Throns, da er von dem größten Interesse seiner Freyheit, sich einen Pfaffen zum Könige zu geben, durchdrungen war, wünschte, daß eine solche Absicht von seiner Seite durch einige russische Truppen gegen fremde Unternehmungen unterstützt und gesichert würde; so ist es blos auf ihre Reclamation, daß sie in Pohlen eingerückt sind, und eben so wenig gegen das Interesse der Pforte, als der Republik ihres. Außer dem kan keine Betrachtung das russische Reich abhalten, seinen Freunden und Nachbarn beizustehen; und wenn der Hof der Pforte davon Nachricht gegeben hat, so geschah es aus bloßer Freundschaft.

Freundschaft, und in der Ueberzeugung, daß sie niemals anders, als er, über die polnischen An-
gelegenheiten denken könnte. Man wundert sich,
daß sie die Tractaten auführt, als wenn sie Ruß-
land in dieser Absicht einige Verbindlichkeit auf-
legten. Das Aufschlagen des Tractats eines
ewigen Friedens, welchen sie jezo gebrochen hat,
wird diesen Irrthum berichtigen.

Ben Gelegenheit dieser nach Pohlen geschick-
ten Truppen, und der Nachricht, welche der Vfor-
te davon gegeben worden ist, sieht man noch, wie
weit die Verderbniß derjenigen geht, durch deren
Hände diese Sachen gegangen sind. Man führt
als eine Beschwerde an, daß die russischen Trup-
pen Kanonen und Munition mit sich führten, als
wenn sie nach der Art, wie die Truppen aller eu-
ropäischen Mächte eingerichtet sind, ohne dieses
von einigen Nutzen seyn könnten.

Alle seit der Wahl in Pohlen sich zugetragene
Händel sind in dem Manifest mit jener Epoche
vermengt, ob sie gleich keine Beziehung darauf
haben, und sorgfältig davon abgesondert werden
müssen. Die Türken hatte dieses ohne Zweifel
von sich selbst gethan, weil sie den König feyerlich
erkannt hat, und weil sie weiß, daß niemals ein
König rechtmäßiger erwählt worden ist; aber die
Absichten, warum man ihr die Waffen in die
Hände giebt, haben bey dieser Verwechselung ih-
re Rechnung gefunden. Jedoch man mag sie
entweder mit einander verbinden, oder sie nach
einander erörtern, so hat Rußland dabey ein un-
eigennütziges

eigenmüthiges Wesen gezeigt, und zeigt es noch, welches die Augen über die heftigen Schmähungen seiner Feinde und über den Unterschied des Zwecks von ihrem Betragen und dem seinigen eröffnen sollte.

Es ist in ganz Europa bekannt, und die Türken ist sorgfältig davon unterrichtet worden, daß die beyden Nationen, die Pohlische und Litthauische, welche die Republik ausmachen, eine Generalconföderation errichtet haben, um den Mißbräuchen zu steuern, welche sich in den Staat eingeschlichen hatten, und daß sie durch eine feyerliche Gesandtschaft den Beystand des ruskischen Hofes reclamirt haben. Rußland hat nicht anders, als mit Vorwissen der Republik, Antheil an dieser innern Einrichtung genommen, welche alle Stände des Staats wünschten. Seine Truppen haben keine andere Befehle gehabt, als den Absichten beyder Nationen zu favorisiren, es ist nichts von ihm vollstreckt worden, was nicht von den Conföderationsmarschällen anbefohlen gewesen; blos ihrer Gegenwart hat man die Ordnung und Ruhe zu danken, womit diese eben so schwere als heilsame Unternehmung geführt worden ist.

Sie war durch den feyerlichen Reichstag zu Warschau zu ihrer Vollkommenheit gediehen, als unruhige Köpfe, die fähig sind, alles zu wagen, die Fahne des Aufruhrs gegen die höchste und gesetzgebende Macht der Republik aussteckt, und die Decrete haben vernichten wollen,

Dritter Theil. durch

2.

durch

durch welche sie ihre Constitution wieder herstellt, die Mißbräuche des Staats verbessert, durch unwandelbare Statuten die allgemeine und besondere Freyheit bevestigt, kurz, sich in den natürlichsten und zu ihrer eigenen Sicherheit nothwendigsten, wie auch für ihre Nachbarn gewünschten Stand gesetzt hatte.

Dieses sind solche Leute, welche von der Pforte für Conſöderirte angesehen und so begegnet worden, und die derselben Armeen in ihr Vaterland führen wollen, um ihren Aufruhr durch Feuer und Schwert zu unterstützen. Man überläßt der Pforte selbst, aus den Vorschlägen, die sie fähig gewesen sind, ihr von ihrem Vorhaben gegen ihr Vaterland zu eröffnen, über ihre Absichten von Despotismus, wovon sie eingenommen waren, zu urtheilen, wie auch von dem allgemeinen Umsturz, der in Pohlen darauf erfolgt seyn würde, und von dem unersetzlichen Nachtheil, welches selbst dem Interesse der Türken, wenn jene die Oberhand gehabt hätten, wiederfahren wäre, wofern die Gegenwart der russischen Truppen, welche allezeit mit den Truppen der Republik gemeinschaftlich agirt haben, nicht ihre Complots zernichtet hätten. Die höchste Verblendung ist es, zu sagen, daß man diese Rebellen bloß darum verfolgt hat, sie zum Gehorsam gegen den König zu bringen. Die That ist von aller Wahrheit so weit entfernt, daß die Rebellen selbst in ihrem Manifeste, welches auf eine bittere Art nichts verschont, solches zu behaupten sich nicht erkühnt

erlöhnt haben. Dieses kommt blos von der Bosheit her, womit man alle polnische Ungerechtigkeiten bey der Pforte verwechselt und untereinander geworfen hat. Man vereinigt unter einem und eben demselben Gesichtspunkte die freye Wahl, welche vor 5 Jahren in der Person des jetztregierenden Königs geschehen ist; seine Erkennung für das rechtmäßige Oberhaupt des Staats von dieser Zeit an, welche keinen Augenblick noch von einer einzigen Person der beyden Nationen von Pohlen und Litthauen in Zweifel gezogen worden ist, und die gegenwärtige Revolte der Unruhigen, welche gegen den letztern Reichstag, das ist, wider die ganze gesetzgebende Macht der Republik, sich aufgelehnt haben. Als erklärte Rebellen gegen ihr Vaterland haben die Truppen der Republik und die Russen ihre Allirten, dieselben verfolgt, um sie wieder zu dem Gehorsam zu bringen, den sie den Gesetzen schuldig sind, und nicht, um sie dem Könige zu unterwerfen.

Rußland, das so aufmerksam, zufolge des wesentlichen Interesse der polnischen Freyheit, wie auch zufolge des fundamental- und unveränderlichen Interesse der beyden Reiche, Rußlands und der Türken, und überhaupt aller Nachbarn der Republik, verhindert hat, daß der Thron nicht erblich würde, wird sich nicht dergestalt vergessen, daß es die polnische Freyheit vernichten, und sie dem regierenden Könige opfern sollte, indem es wohl weiß, daß die allzugroße Macht eines Königs

schon der Nachfolge zum Throne Fesseln schmiedet, und daß durch die Neigung zum Vorzuge, welche die Natur ihm zu seinen Verwandten einflößt, ein König, der auf einem Wahlthrone sitzt, seine Autorität blos dazu anwenden wird, um solchen seiner Familie zu versichern; und es wird sich darin nicht betrügen lassen, daß die Wahl auf die Söhne des Königs oder diejenigen, deren Vorfahren Könige gewesen sind, einschränken, und die Krone erblich machen, bald eins und eben dasselbe seyn würde.

Aus diesen Anmerkungen folgt, daß die Pforte, welche keine directen Beschwerden gegen Rußland hat, auch keine in Betreff der polnischen Angelegenheiten gegen dasselbe hat, weil, da solches Theil an den Angelegenheiten der Republik genommen, welche es dazu eingeladen, dasselbe sich dabey blos auf so eine Art betragen hat, wie die Türken selbst ihres eigenen Interesse wegen es hätte wünschen können; folglich hat es ihr keine Gelegenheit, nicht einmal einen Vorwand zum Kriege gegeben.

Inzwischen zeigt die eclatante Art, mit welcher sie mit demselben bricht, den ganzen Unwillen, den man einem unversöhnlichen Feinde zeigen kann, von dem man die größten und persönlichsten Beleidigungen erhalten hätte; mit einem Worte, gegen den man nicht bald genug eine ausgesuchte Rache beweisen kann.

Der rufische Minister ist arretirt und nach den sieben Thürmen gebracht worden; man schließt ihn

ihn auf eine schändliche und unmenschliche Weise in einen Kerker ein; blos die nahe Gefahr seines Lebens macht, daß er einen Ort erhält, wo er des Tages Licht sehen kann.

Man spricht nicht jedem Staate seine Gewohnheiten und Etiquette ab: aber es ist nicht weniger wahr, daß die Natur, die Menschlichkeit und die Vernunft selbst, sich gegen diese Gewaltthätigkeit auflehnen. Das Völkerrecht, welches bey allen gesitteten Nationen beobachtet wird, ist nicht auf Conventionen, sondern auf ewige Grundsätze der Natur gebauet, und die Pforte selbst hat die unstreitige Gerechtigkeit dieses Rechts in dem letztern Kriege eingesehen. Obgleich Rußland ihr den Krieg angekündigt hatte, so vergriff sie sich doch nicht an der Person dessen Ministers, sondern ließ ihn unter einer Bedeckung an die Grenzen bringen, wo er den Generalen der rufischkaiserlichen Armeen übergeben wurde.

Man zweifelt nicht, daß die Pforte selbst, wenn sie von dieser ersten Bewegung der Verwundung sich wird erholt haben, eine strenge Handlung gegen einen Minister, der bey ihr unter dem Schutze eines Tractats residirte, und der mit desto größerer Sicherheit die Pflichten seines Postens erfüllte, da ihm niemals etwas auszurichten war aufgetragen worden, das nicht mit dem offenbaren Interesse des Hofes, an welchem er residirte, übereingestimmt hätte, ungerecht finden wird. Man zweifelt auch nicht, daß ein Souverain, der über seinen persönlichen Ruhm und die Würde

seiner Krone eifersüchtig ist, einsehen wird, wie sehr man beydes beleidigt hat, indem man ihn gegen die Gerechtigkeit, gegen die Heiligkeit der Tractaten, und gegen das wesentliche Interesse seines Reichs in einen Krieg verwickelt, welcher den Muselmännern in seinem Bewegungsgrunde und seinem Zwecke ganz fremd ist; indem man einen Souverain, der ein Freund und Beschützer des Friedens ist, zwingt, sich mit der Vertheidigung der Friedensstörer ihres Vaterlandes zu befassen, und seine Qualität eines Souverains durch den Schuß, welchen er den Rebellen gegen die souveraine Autorität verleiht, zu bestrecken.

Was Rußland anbetrifft, so ist dasselbe sicher, alle Artikel des beständigen Friedens heilig erfüllt zu haben, welcher zwischen demselben und dem ottomannischen Reiche subsistirte; sicher, sich in seiner Theilnehmung an den polnischen Angelegenheiten, die von den Feinden beyder Reiche so boshaft vergiftet worden sind, ganz nach den Gesetzen der Ehre, der Menschlichkeit, des deutlichsten Uneigenmuthes, einer unverwerflichen Treue, und der Würde eines Souverains betragen zu haben. Es stellt dasselbe den Ausspruch über seine Sache und den Fortgang der Waffen, zu welchem man es zwingt, in die Hände der höchsten Vorsehung. Es kommt ihm schwer an, seine getreuen Unterthanen und das menschliche Geschlecht nicht mit den Strömen von Blut verschonen zu können, welche der Streit zwar mächtigen Nationen fließen machen wird; es wird aber
 sel:

selbiges wenigstens den Trost haben, daß es niemals weder vor Gott noch vor den Menschen von so vielen Calamitäten die Schuld wird tragen dürfen.

Cap. VI.

Fernere Folgen des Türkenkrieges.

§. 1.

Ich würde den Auszug des türkischen Kriegs-
heeres aus Constantinopel nicht in Erwäh-
nung ziehen, wenn solcher sich nicht durch das un-
gesittete, wider alles Völkerrecht laufende von ih-
ren verfluchten Pfaffen aber unterstützte Verfah-
ren der türkischen Canaille gegen den römischkai-
serl. Internuntius Hrn. von Brognard bezeich-
nete. Beschulder ich denn nur mit kurzen Wor-
ten melden will: daß den 21sten März alle Hand-
werker, so bey der Armee nöthig sind, den 23sten
die Janitscharen, am 24sten die Gebegis, am 25-
ten die Topgis und Arabigis, am 27sten aber der
Grosvezier mit Mahomets Fahne aus Constan-
tinopel zog. Während diesem 5 Tage dauern-
den Auszuge sind durch die Wuth dieser bestiali-
schen Unmenschen, welche durch den fanatischen
Eifer der Emirs gereizt, alle Christen vertilgen
wollten, mehr als 200 Personen umgekommen,
und mehr als 1000 Personen verwundet worden.
Besonders hatte der oberwähnte kaiserl. Inter-
nuntius, der sich mit seiner Gemahlin, Kindern

und Gefolge von Pera (*) nach Constantinopel begeben hatte, um den Auszug des Großveziers mit anzusehen, bey dieser Gelegenheit das Malheur, von diesen Unmenschen sehr mißhandelt zu werden. Das Haus wurde vom Pöbel umzingelt, etliche Domeitiquen desselben ermordet, ja selbst die einige Fräulein bekam einen gefährlichen Hieb in den Hals, und wurde ganz gewiß massacrirt worden seyn, woserne sie nicht mit großer Lebensgefahr nebst den Ihrigen entronnen wäre, nachdem solche insgesamt bey der nächsten Nacht Schutz suchten, auch die Nacht daselbst zubrachten. Es wurden ihm zwar, sobald die Pforte hiervon Nachricht erhalten, des andern Tages in der Stadt 2 Häuser, eins für seine Gemahlin und Kinder, das andere für ihn und sein Gefolge angewiesen, und für beyde eine starke Wache zur Bedeckung zugegeben, auch vom Großvezier alle Genugthuung versprochen, er war aber so großmüthig, letztern zur Antwort sagen zu lassen: er werde es auf den Ausspruch seines Hofes ankommen lassen; er für seine Person verlange nichts, und bitte nur um Gnade für die Aufrührer. Es wurden aber demohngeachtet über 40 von den Aufrührern enthauptet.

Am 29sten März hatte der französische Bothschafter, der englische und venetianische Gesandte,
und

(*) Vorstadt von Constantinopel und Aufenthalt der Gesandten, liegt so nahe an Galata, daß es davon nur durch etliche Kirchhöfe abgesondert wird. Es ist von Constantinopel bloß durch den Hafen separirt.

und der Internuntius bey dem Großvezier im Lager Audienz; am 30ten der schwedische und preussische, wie auch der holländische Chargé d'Affaires, und den 31sten der neapolitanische Minister. Das Lager der Türken ist sehenswürdig. Des Großveziers Gezelt unterscheidet sich durch vorzügliche Pracht. Die reichen Tapezereien desselben und die mannigfaltigen Kleidungen seiner Leute sind nicht zu beschreiben. Besonders waren die Janitscharen sehenswürdig sie bestanden aus 90 Compagnien, jede 150 Mann stark, mit ihrem Obersten und der Standarte. Jeder Oberste war mit einem Caftan bekleidet, welche der Sultan ihnen hatte austheilen lassen. Vor der ersten Compagnie ritten 150 Cocas, oder Wasserträger alle zu Pferde. Jeder Oberster hatte seinen Obristlieutenant und Oberkoch bey sich. Hierauf folgten der Coul Kiaja, oder Generallieutenant der Janitscharen, mit ohngefähr 100 Obristlieutenants zu Pferde, deren jeder eine Lanze in der Hand und einen Köcher mit Pfeilen am Sattel hängen hatte; ferner der Ceremonienmeister, der Janitscharen Aga mit vielen Bedienten und 6 kostbar geschmückten Handpferden; und endlich der General der Janitscharen selbst. Seine Standarte war von weissem Stoffe mit Gold bordiret, und er hatte einen kostbaren Pelz an, welchen der Sultan ihm an selbigen Tage geschenkt hatte. Viele von den Janitscharen, welche bey dem Abzuge von ihren Freunden Abschied nahmen, konnten sich der Thränen nicht enthalten,

und sagten, daß es sehr ungewiß sey, ob sie sich einander wieder sehen würden.

S. 2.

Bev dieser Gelegenheit ereignete sich für die Türken eine nicht gar zu gute Aussicht, als ein gewisses fürchterliches Volk in Asien, die Capugis oder Capugis die Fahne Mahomets zu führen verlangten, weil sie in den ältern Zeiten, vor Errichtung der Janitscharen, die Leibgarde des türkischen Kaisers hergegeben hätten, zu dafigen Zeiten aber, als der Pforte gefährliche Pürsche, abgeschaffet worden waren. Jetzt nun fiengen sie schon an, die Stadt Tschat zu belagern, wurden aber durch etliche 1000 Beutel, so der Grosherr an sie adressirte, besänftiget.

S. 3.

Uebrigens schien das Ansehen des Groveziers bey dem Grossultan von unendlicher Dauer zu seyn. (*) Maßen ihm bey dem Abschiede von letztern eine diamantne Nigrette von Sr. Hoheit eignen Durban an den seinigen gesteckt wurde. Auch überreichte ihm Se. Hoheit selbst den vom Musti geweyhten Commandostab, und erklärte ihn zum Seraskier, welche Qualität ihn berechtiget, den Feldzug nach eigenem Gutdünken, ohne Rath der Bassen, einzurichten. Endlich wurde ihm sogar die Macht ertheilet, einen neuen Tartarchan,

(*) Daß aber diese Dauer sehr endlich gewesen, werden wir bald finden.

tarchan, nach dem Ableben des damaligen, aus dem chanischen Geschlechte einzusetzen, zu welchem Ende ihm der Sultan einen Säbel, Pelz, Turban und Reyhербusch für den neuen Chan zustellte.

§. 4.

Es haben, wie bekannt, jede Welttheile, jede Länder, jede Königreiche, jede Fürstenthümer, ja jede Provinzen, und beynahе wollte ich behaupten, jede Städte und Dörfer ihre besondere voneinander unterschiedene und von eines jeden Clima dependirende, oder demselben zur Last gelegte Eigenschaften; da z. E. in Ansehung der Statur der Spanier klein, der Engelländer hingegen desto größer und ansehnlicher ist; von Gemüthsart wird dem erstern viel Pfligma beygelegt, wodurch er zu geschwinden Entschliessungen verdroffen und untauglich gemacht wird, deren sich das gegen der Franzose desto eher rühmen kann. Der Italiäner ist rachgierig und pflegt seine Grillen zu verschaffen, wie der Deutsche solche zu verkaufen sucht; der Engelländer ist tieffinnig, der Holländer geizig, der Pohlack unreinlich; um desto eher werde ich zu entschuldigen seyn, wenn ich meinen Lesern derer jetzt in Krieg verwickelten Mächte, ich meyne der Russen und der Türken, Verschiedenheit im Kriegsführen vorher vor Augen lege, um sie dadurch mit denenselben in eine etwas genauere Bekanntschaft zu bringen, ehe ich ihnen die kriegerischen zwischen beyden Potenzen bisher vorgefallenen Feaebenheiten selbst mittheile. Nach solcher ist nämlich das rufische Kriegsheer zahlreich, das türkische aber noch einmal so stark.

Dritter Theil.

X

Das

Das rufische Fußvolk ist scharfer Mannszucht und harter Lebensart gewohnt; das türkische weder eines noch das andere. Das rufische Fußvolk ist in den Uebungen mit den Waffen vortreflich abgerichtet; das türkische gar nicht. Das rufische besitzt Gedult und Herzhaftigkeit genug, mit festem Fuße in der Linie bis auf die äußerste Noth zu fechten. Die Türken besitzen keines von diesen, denn sie verlieren beym Widerstande Gedult und Herz. Die Russen sind in ihren Marschen langsam; die Türken bewundernswürdig flüchtig. Die Russen sind überhaupt in allen ihren Fußübungen, Flanquen, Flügel und Rücken zu gewinnen, gar nicht abgerichtet; die Türken sind hierin am gefährlichsten, und am meisten auf Flanquen und im Rücken zu fürchten. Die Russen stellen sich in schwachen Linien von 3 bis 4 Mann hoch, nach europäischer Tactik, wodurch sie große Fronten oder viele Dreffen machen, und hierdurch die einbrechenden Türken umzingeln und von allen Seiten fassen können. Die Türken stellen sich zuweilen im Anfange 10, 20 bis 30 Mann hoch, nach der alten asiatischen Kriegsansicht oder dem Phalanx, vertiefen sich aber während des Angriffs auf 100, und auch auf 1000 und noch mehr Mann, indem sich die Waghälse vor den Fronten zusammenspißen bis auf einen einigen Mann, als den Verwegensten unter ihnen, welcher mit gebeugtem Kopfe und zugeschlossenen Augen mit enthusiastischem Muth, wie ein Pfeil, gegen die feindlichen Linien schießt. Die weniger Berzten folgen ihm truppweise in breitem Gliedernach.

nach. Hinten drein schießen und drücken endlich die Haufen der Feigen; wodurch die Figur eines jeden angreifenden türkischen Corps natürlicher Weise die Figur eines Keils bekommt, welcher gemeiniglich über die spanischen Reuter und in die ersten Treffen der Christen dringt, weil diese scharfe Spitze sich in alle Orte eindrücken kann, und diesem schweren und auseinander theilenden Druck mit so schwachem Gegendruck, als unsere Linien sind, nicht zu widerstehen ist; nur das Corps de Reserve und die schwere Reuterey sind die Rettungsmittel. Das russische Fußvolf ist im regelhaften und vielfältigen Feuern dem türkischen gewiß unendlich überlegen, zumal wenn es mit stehendem Fuße geschieht. Das türkische Fußvolf hat zwar viel längere und bessere Röhre, welche schärfer und weiter schießen. Sie können sich derselben aber nicht mit solcher Fertigkeit bedienen; sie wissen gar nicht was das heißt, aus stehender Linie zu schießen. Sie feuern unter tausenderley Bewegungen, sie laufen vorwärts, werfen sich in Gruben, hinter die Ränder und Gräben, fallen im flachen Felde auf den Rücken nieder, legen ihr Gewehr auf die Fehen auf, feuern ab und laufen zurück; jedoch im Zielen sind sie nicht ungeschickt, denn sie fassen ihren Mann gewiß. Das russische Fußvolf hat fürs Handgemenge nichts als das Bajonnet, welches ohne Pflanzung gar nichts nützt, mit Pflanzung gegen Reuterey als eine Pique zu kurz, als ein Degen gegen Fußvolf zu unbeweglich und lang, als ein Säbel zu stumpf, und für geschwinde Ladung eine

Hinderniß ist. Das türkische Fußvolk ist fürs Handgemenge mit Burffpiessen, Messern und Säbeln versehen, welche Waffen jene nicht einmal kennen. Es führet selbige auch mit einer solchen Fertigkeit, die diese Waffen furchtbar macht, indem durch ihren Arm ihr Werth bewiesen wird. Die Artillerie der Russen ist von allen Gattungen, und ziemlich wohl bedienet. Sie ist auch im Stande, mit der Linie fortzurücken, besonders weil sich diese Linie, auch bey dem Siege, entweder nur sehr langsam, oder meistens gar nicht vorbewegt. Nun urtheile man von ihrer Schwermuth, da sie der Sieg nicht einmal rege macht; welcher sterbende Soldaten oft wieder auf die Beine bringt, und noch viele Schritte vorgehen macht. Die Artillerie der Türken ist colossal, und wird sehr ungeschickt bedienet. Man mag auch sagen was man will, so haben sie es dennoch hierin gar nicht weit gebracht, ohngeachtet ihrer etlichen französischen und italiänischen Renegaten und einiger anderer, die sie lehren wollen. Die Ursache ist, daß theils ihre Lehrer selbst nichts gewußt haben, oder wissen; denn welcher berühmte Mathematiker, oder auch nur blos Artilleriste, ist wohl jemals zu ihnen übergegangen; andern Theils aber auch, weil dieses hochmüthige Volk nicht gerne von einem Fremden Regeln oder Lehren annehmen will. Auch ist es überhaupt gegen dieselben, wegen des vielfältigen Betrugs, mit Verachtung mißtrauisch worden. Der geschickte Prahler Bonneval selbst hat bey ihnen in der That wenig Glauben und Ansehen gehabt, und mit dem fruchtbarsten

baresten Kopfe von Projecten in ihrem Staats-
 und Kriegsrechte nur elend vegetirt. Mit einem
 Worte also, ihr Geschütz ist sehr schlecht, und
 kann gar nicht ihre Angriffe begleiten; besonders
 weil sie so flüchtig wie Sturmwinde vor sich ge-
 hen, und auch zurückkehren. Der Russen schwe-
 re Reuterey ist von gar keiner Erheblichkeit. Es
 ist bey ihr umgekehrt, was bey dieser Art Reute-
 rey seyn sollte, mit welcher man Machtstöße thun
 will: sie soll in gewafnete Glieder einbrechen, so
 wie eine Chartaune in die Mauren. Das Pferd
 soll von grober und schwerer Masse für den
 Schub, und von gewaltfamen Anstöße seyn.
 Der Reuter soll Munterkeit im Auge und Fertig-
 keit im Arm besitzen; hier aber kann der Reuter,
 welcher in viel Tuch und Eisen eingepackt ist, sei-
 nen mit einem schweren Korbe versehenen Pallasch
 kaum ziehen, viel weniger regelhaft und mit Fer-
 tigkeit bewegen: er ist überhaupt ein schlechter
 Reuter: zugleich reiten, Reihe und Glied geschlos-
 sen halten, Befehle hören, seinen Feind ins Auge
 fassen, und dabey noch fechten oder hauen; dies
 alles fehlet dem russischen Reuter. Die Schwä-
 che seines kleinen schlecht gefütterten und noch
 schlechter versorgten Pferdes; sodann die schwä-
 che Führung einer ungeschickten Waffe macht sei-
 nen Anfall ohne Wirkung, und seine Vertheidi-
 gung nicht wie sie seyn sollte. Sein Carabiner-
 und Pistolenschiessen ist gar nichts werth. Schwe-
 re Reuterey haben die Türken gar nicht, welches
 aber noch kein Beweis, daß man nicht ohne alle
 Art dieser Waffen seyn könne.

vollkommen das Gegentheil glauben. Die russische leichte Reuterey ist fast der leichten Reuterey anderer Mächte ähnlich; ohne Schutzwaffen, und zu wenigem Gebrauche in ernstem Gefechte. Der Türken ihre Reuterey bestehet aus lauter leichten Pferden, welche unendlich wendebare und flüchtig sind. Die, so sie reiten, führen Pfeile, Pistolen, Carabiner, geschlanke und spitze Messer, Spieße und Säbel. Ihre Hauwaffen sind, so beschaffen, daß ein Kind von 12 Jahren einen viel wichtigern Hieb damit versetzen kann, als mit einer europäischen Hauwaffe der stärkste Mann. Diese Reuterey hat sich niemals mit der kaiserlichen in gleiche und offene Gefechte eingelassen, welche halb geharnischt, von gewaltsamen Stößen, und doch dabey wendebare war: gegen die russische aber wird sie im Anprellen mit dem Spieß oder Lanze von gleicher Schwere seyn. Im Schwerten und Unzingeln derselben zehnmal überlegen; im Haugesechte aber fünfzigmal; der leichten russischen Reuterey hingegen in allen Stücken.

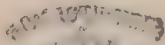
Anmerkung. Das russische Fußvolk wird also in keinem Falle durch seine Reuterey gedeckt seyn, dessen es doch in den weiten und breiten Ebenen der Tartarey und Pohlens sehr nöthig haben wird. Es wird daher gezwungen seyn, seine Flanken selbst durch schiefe oder rechte Winkellinien zu decken; obgleich die letztern viele Gefahr laufen, in ebenen Feldern mit groben Geschützen sehr mitgenommen zu werden.

Die türkischen Tartarn sind eine wahre Räuberbande. Der verstorbene Tartarchan hielt sie etwas im Gehorsam und machte sie ein wenig beherzter. Ihr Land zwingt sie zum Rauben anderer Länder; ihre Lebensart zur Grausamkeit. Die Frey-

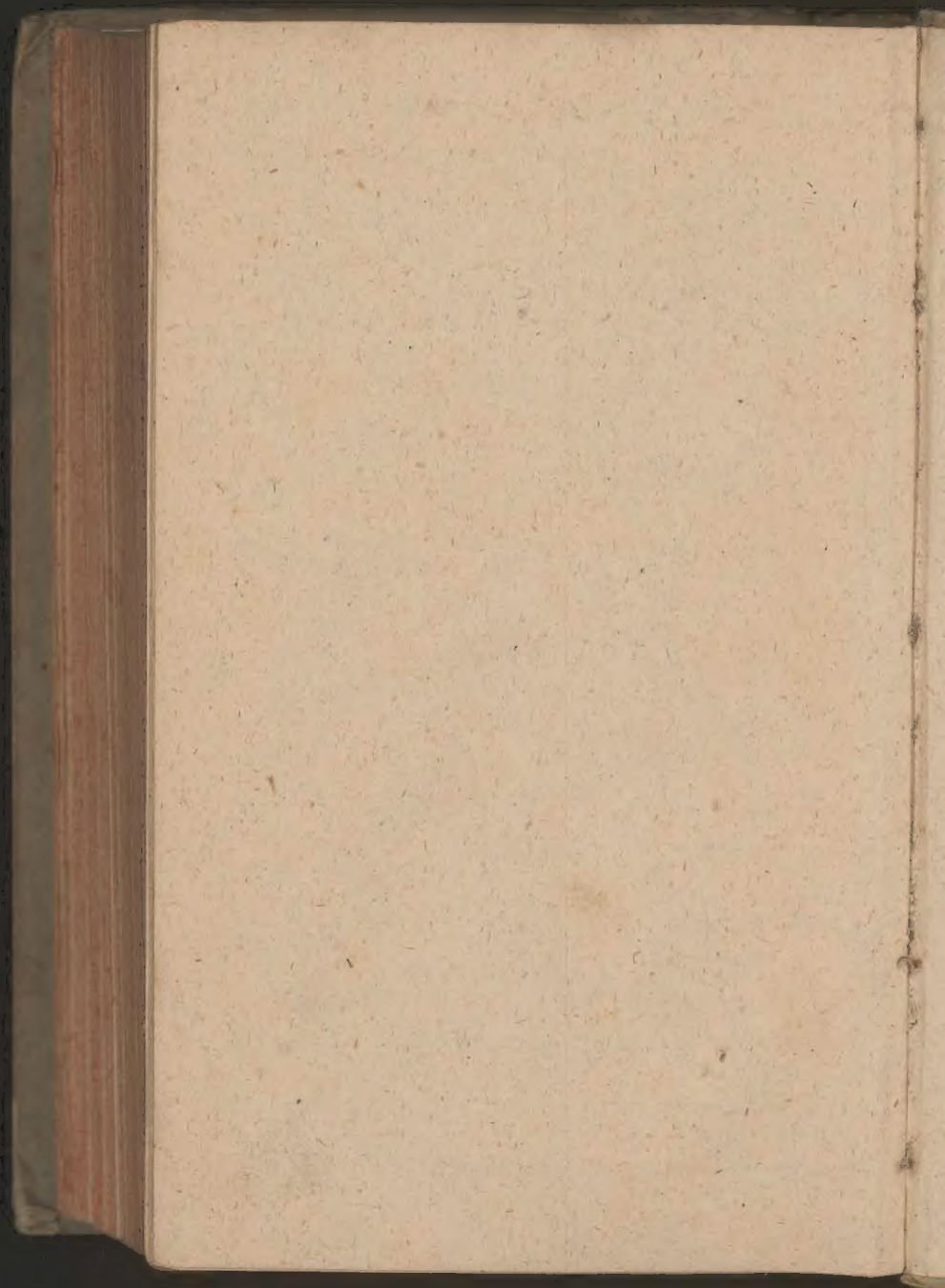
Freiheit beydes ungestraft zu thun, macht ihnen das Leben lieb, und führt sie zur Feigheit, weil sie keine Ehre kennen. Die Russen sehen nicht viel auf die Auswahl und Schönheit ihrer Recruten. Die Türken und Janitscharen werden nach Gunst der Passen aufgenommen und auch nach Gunst bezahlt. Denn die Janitscharenstelle ist in Friedenszeiten der bequemste Dienst bey der Pforte. Er hat seine richtige Zahlung, viele Privilegien, und gar nichts zu thun. Einige ihrer Wachen oder Patrouillen versehen sie sitzend oder im Spazierengehen mit den Stäben in der Hand. Der Russen Fußvolf ist wohl bedeckt und gekleidet. Der Türken ihres ist wohlbedeckt gekleidet, aber kostbarer. Der Russen ihre Kleidung ist für Märsche und Bewegungen ziemlich bequem. Der Türken ihre ist noch bequemer, indem kein Glied verschränkt und fest gebunden ist. Die Russen verstehen die Kunst, feste Läger zu nehmen, und die Kunst die, welche es nicht sind, zu verschanzen. Die Türken beziehen ebenfalls Berge, setzen sich zwischen Moräste, hinter Flüsse, verwickeln und verfahren sich mit Wägen bis über die Ohren; verstehen aber nicht die rechten Plätze für ihre Lager und Verschanzungen zu wählen, den beständig dominirenden Strich des Bodens zu fassen, Flügel und Rücken zu decken &c. Die Stärke der Russen hat bisher noch nicht darin bestanden, auf einem veränderten Boden während des Marsches oder während der Schlacht im Augenblicke auch veränderte Wendungen zu machen. Die Türken wissen nicht einmal, daß Kriegsführen eine Kunst ist. Die Mittel, welche die Natur lehret, angefeuert von einem wilden Muth, war bisher der einzige Weg, der einzige Rathgeber, der einzige Führer ihrer kriegerischen Unternehmungen. Der Packzug der Russen besteht in einer großen Menge Wägen, welches ihn sehr lästig macht. Der türkische Packzug ist eben so zahlreich; weil er aber meistens aus Camelen und Tragthieren bestehet, so ist er nicht so lästig. Der russische Marsch ist zwar regelmäßig und ordentlich, aber wie zusammengebunden, er kann sich in Feindes Gefahr nicht leichtlich auflösen. Der türkische Marschzug ist unregelmäßig und unordentlich. Jeder Passa marschirt mit seinem Volke wie er will, gleichsam wolkenweise. Wenn die Russen die Türken

im Marsche überfallen können, welches ihnen jedoch schwer seyn wird, so haben sie gewiß durch dieses schon halb gewonnen. Sollten die Türken aber die Russen in dem Marsche angreifen, so haben sie schon fast ganz gewonnen; denn schnelle Entfaltungen verstehen diese letztern nicht. Die Russen haben keine beträchtliche Magazine angelegt. Die Türken eben so wenig. Die Russen sind gezwungen, in so fruchtlosen Gegenden alle nothdürftige Lebensmittel für den ganzen Feldzug mit sich zu schleppen. Denn die Nachfahren sind fast nicht möglich, wegen Mangel des Vorspanns, indem es in ganz Rußland nur sehr wenig Vieh giebt, und sie wären auch unsicher wegen der überall herumstreifenden Tartarn; doch haben sie etwas besonders im voraus, was ihren Magazinen sehr erspriesslich ist; ein Mittel, ihre Vorräthe zu sparen, oder bey deren völligem Mangel das Volk gedultig hungern zu machen; ein dieser Armee allein eigenes Mittel, ohne Nahrung, weil es keine andere ohne Gefahr versuchen kann. Es bestehet darinne: wenn der Generalverpfleger den Mangel ankündigt, so werden den Augenblick durch das ganze Heer einige Fasttage ausgeschrieben. Das Volk hungert mit dem besten Muth an Dächtern, und thut doch seine Schuldigkeit. Alexandern kostete es weniger Worte und Mühe, sein Volk in die größten Gefahren und Schlachten zu führen, als es ihm Beredsamkeit kostete, es zuweilen einige Tage mit hungrigen Mägen marschiren zu lassen. Die Russen sind mit Kriegsvorräthen (wenn ich darunter alle Arten Waffen und ihre Montirungen, ihre Ladungen, Hausschanzzeug, und überhaupt auch noch den ganzen Belagerungszug verstehe) vollkommen versehen. Wenn es ihnen an etwas gebricht, so ist es die Besspannung. Denn wirkliche Rüst- oder Lastwägen können sie nicht einführen: die Wege sind zu schlecht, und das Vieh zu schwach. Der Türken ihre Kriegsbedürfnisse werden für alle Fälle reichlich herbeygeschafft; denn Hau- und Schießgewehr, großes Geschütz, Pulver und Kugeln können gegenwärtig in allen Ländern von einem Pol bis zum andern gemacht werden. Alle große Mächte sind auch wirklich in allen Welttheilen für Kriege damit im Ueberflusse versehen.

In wie fern dieses alles eingetroffen, wird der Ausgang im folgenden und künftigen Theilen lehren.



uf
he
re
da
te
ca
ca
u
la
fa
da
la
n,
ta
8
t
t



170
250
6
75
55
78

Biblioteka Jagiellońska



stdr0026040

... für die Predigt des
Büch. No. 10. 10. 10.

THE RUN AND DAW WOODS, AND
THE BAY OF THE GREAT RIVER.

...of the ...
...the ...

relin au legier
Dante in la nra e